Path. 726m

<366245452100 18

S

<366245452100 18

Bayer. Staatsbibliothek

# John Leake's

# Anleitung

zu der

## Verhütung und Heilung der chronischen Krankheiten des weiblichen Geschlechts.

Aus dem Englischen übersetzt.

R

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Inhalt.

Einleitung Seite 1

## Erstes Hauptstück.

Von den Krankheiten der monatlichen Reinigung.

Erster Abschnitt. Von der monatlichen Reinigung im natürlichen Zustande und ihrem Anfange zur Zeit der Mannbarkeit 28

Zweyter Abschnitt. Von dem widernatürlichen Zustande der monatlichen Reinigung, oder der Unregelmäßigkeit, Verstopfung, oder allzuhäufigen Abgang derselben 37

Dritter Abschnitt. Von der Aufhörung der monatlichen Reinigung die eine Folge des herrannahenden Alters ist, und von den Krankheiten, die durch und bey dieser Veränderung der Leibesbeschaffenheit zu entstehen pflegen 62

## Zweytes Hauptstück.

Von den Krankheiten der Gebärmutter und der in der Nähe liegenden Theile, und der bey ihnen nöthigen Behandlung und Heilung.

Vierter Abschnitt. Von dem weißen Fluß, und wie derselbe von einer venerischen Ansteckung zu unterscheiden ist 72

Fünfter Abschnitt. Von den scirrhösen Verhärtungen, Krebsen und Geschwüren der Gebärmutter und andern Verhärtungen und Geschwülsten dieses Theils 82

Sechster Abschnitt. Von dem Vorfall oder der Herabsenkung der Gebärmutter 95

Siebenter Abschnitt. Von dem Abortiren und der Unfruchtbarkeit, wie auch von den besten Mitteln gegen diese Krankheiten; nebst einigen Regeln in Ansehung des Verhaltens und der Behandlung schwangerer Weiber in den verschiedenen Perioden der Schwangerschaft 107

Achter

Achter Abschnitt. Von den Hämorrhoiden oder der güldnen Ader; der Verstopfung des Urins, dem Unvermögen solchen zu halten, dem Harnzwang und den Blasengeschwüren Seite 125

## Drittes Hauptstück.

Neunter Abschnitt. Von den Krankheiten des Magens und der Eingeweide und deren Behandlung und Heilung 142
Zehnter Abschnitt. Von den Nervenkrankheiten, hysterischen Beschwerden, der Niedergeschlagenheit und Melancholie, und der Behandlung und Heilung dieser Krankheiten 178
Eilfter Abschnitt. Von der Schwindsucht, ihrer Natur, Behandlung und Heilmethode 218
Zwölfter Abschnitt. Von der Wassersucht und der Art solche zu heilen 253

## Viertes Hauptstück.

Dreyzehnter Abschnitt. Von den Krankheiten der Haut und den Drüsen- und krebsartigen Geschwülsten im Gesichte, am Halse und in den Brüsten 267
Vierzehnter Abschnitt. Von dem Einfluß der Leidenschaften auf den Körper und die Seele, und den Wirkungen des Clima oder der plötzlichen Veränderung des Wetters, auf Personen die eine zärtliche Leibesbeschaffenheit haben 276
Funfzehnter Abschnitt. Von der heilsamen Wirkung der Luft, Diät, Leibesübung und einfacher Arzneymittel zur Verhütung und Heilung chronischer Krankheiten 303

## Zusatz.

Nöthiger Unterricht für Personen, welche einen Arzt schriftlich um Rath fragen wollen 329
Recepte der Arzneymittel welcher in diesem Werke gedacht worden 331

Einlei-

# Einleitung.

Es ist nichts gewisser, als daß die Frauenzimmer sich oft in solchen Dingen eine Kenntniß zu erwerben suchen, die für sie von keiner Wichtigkeit sind, da sie hingegen die Mittel vernachläßigen, sich zureichend mit demjenigen bekannt zu machen, was ihre eigene Gesundheit betrifft. Und doch ist solche ein so unschätzbares Gut, daß sie alle unsere Vergnügungen erhöhet, und daß ohne sie das Leben selbst blos beschwerlich und nicht besser als der Zustand eines Büßenden anzusehen ist. Dieser Mangel der Aufmerksamkeit auf Dinge, welche die Gesundheit angehen, macht, daß noch viele Irrthümer des gemeinen Haufens und thörichte Meynungen eben so abergläubisch angenommen und hartnäckig befolget werden, als dieses in den Tagen des Aristoteles geschahe.

Ich habe im folgenden medicinischen Unterricht die Absicht, solche Gewohnheiten zu untersuchen und zu verwerfen, welche dem Verstande zuwider sind und der Gesundheit Schaden bringen: die übeln Folgen zu zeigen, welche aus dem Gebrauch kräftiger Mittel entstehen, und den Frauenzimmern eine genaue Idee von den ihrem Geschlechte besonders eigenen Krankheiten und der gelindesten und dienlichsten Behandlung derselben zu geben. Wenn auch die Frauenzim-

mer nach diesem Unterricht nicht immer diese Krankheiten völlig heilen können, so werden sie doch wenigstens dadurch unterscheiden lernen, ob sie dieselben blos der Diät und dem Gebrauch gewisser einfacher Mittel überlassen dürfen, oder ob diese Uebel ihrer Natur nach so gefährlich sind, daß man dabey bald zu dem Rath und Beystand eines Arztes seine Zuflucht nehmen muß.

Da ich seit einigen Jahren mich mit der Ausübung der Geburtshülfe nicht mehr beschäfftige, so habe ich meine Aufmerksamkeit besonders auf denjenigen Theil der Arzneywissenschaft gerichtet, welcher die Natur und Behandlung der Krankheiten des weiblichen Geschlechtes begreift; und ich bin zu den Untersuchungen derselben sowohl durch mein Amt, als ordentlicher Arzt des Kindbetterinnen-Hospitals zu Westmünster, als auch durch das Verlangen bewogen worden, meine Pflicht gegen die jungen Aerzte und Wundärzte zu erfüllen, welche meine öffentlichen Vorlesungen über diese Materie besuchten.

Der Beyfall, welchen meine vor einigen Jahren herausgegebenen praktischen Bemerkungen über verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen und Schwangern erhalten haben, (wovon auch zu Leipzig im Jahr 1775 eine deutsche Uebersetzung erschienen ist,) hat zu der Herausgabe gegenwärtigen Werkes Anlaß gegeben. Da ich in meiner ersten Schrift vornehmlich von dem Kindbetterinnenfieber (child-bed feuer), den Blutstürzungen aus der Gebärmutter, die sich vor und nach der Entbindung ereignen, und den Zuckungen und andern in kurzer Zeit tödtlichen Krankheiten (acute diseases) der Schwangern gehandelt habe; so werde ich mich in der jetzigen Schrift, welche zum Theil als eine Fortsetzung der erstern angesehen werden kann, mit der Verhütung und

Heilung

Heilung der chronischen und langwierigen Krankheiten des weiblichen Geschlechtes beschäfftigen, und mich dabey der Erfahrungen und Beobachtungen bedienen, die ich darüber gemacht habe.

Ohnerachtet daher diese beyden Werke nicht eigentlich unter sich verbunden sind, und jedes davon als eine besondere Schrift angesehen werden kann, so begreifen sie doch zusammengenommen alle solche, sowohl hitzige und in kurzer Zeit tödtliche, als auch langwierige Krankheiten des weiblichen Geschlechts, mit welchen die größte Gefahr verknüpft ist, und deren Heilung am schwersten zu fallen pflegt.

Sollten einige dieses Unternehmen wegen der Einfachheit meines Plans tadeln, indem ich diese gegenwärtige Schrift so einzurichten bemühet gewesen bin, daß sie von jedermann, der nur einen gesunden Verstand besitzt, gelesen werden kann; so hoffe ich doch, daß es auch auf der andern Seite nicht an großmüthigen und uneigennützigen Personen mangeln wird, welche meine gute Absicht, die so offenbar auf die Beförderung des allgemeinen Wohls gerichtet ist, billigen werden. Was aber die Art und Weise betrifft, auf welche ich diesen meinen Plan ausgeführet habe, so muß ich solche dem Urtheil und der Billigkeit dieser letzten Classe von meinen Lesern unterwerfen.

Es würde in der That eine sehr unnöthige und überflüßige Sache seyn, wenn alle Frauenzimmer die Arzneykunst auf eine gewisse methodische und scientifische Art erlernen wollten. Die Idee, daß ein jedes Frauenzimmer sein eigener Arzt seyn solle (euery woman her own physician) *), klingt nicht nur lächer-



*) Unser Verfasser zielt hiermit auf eine im Jahre 1776 zu London von A. Hume herausgegebene Schrift, welche diesen Titel führet. A. d. Ueb.

lich, sondern es würde auch die Ausführung dieser Sache ein eben so thörichtes Unternehmen seyn, als wenn ein jeder seinen eignen Schneider, Schuster u. s. w. abgeben wollte. Allein es giebt zuverläßig eine große Menge von Zwischengraden, zwischen einer vollkommenen medicinischen Kenntniß und einer gänzlichen Unwissenheit. Und ob es gleich weder nützlich noch möglich seyn dürfte, wenn ein Frauenzimmer eine vollkommene Wissenschaft von den Krankheiten ihres Geschlechts erlangen wollte, so steht es doch in ihrem Vermögen, die Gefahr und Unbequemlichkeiten zu vermeiden, welchen sie von einem Mangel aller Kenntniß dieser Dinge ausgesetzt ist.

Wenn ich in folgenden Blättern den heilsamen Kräften eines guten Verhaltens und einfacher Mittel viel zuschreibe, so ist dieses blos die Folge von der gänzlichen Ueberzeugung, die ich von der großen Wirksamkeit dieser Behandlung habe; indem mir die Erfahrung gezeiget, daß dieses gewiß der leichteste und natürlichste Weg zu der Heilung chronischer Krankheiten sey.

Es müssen diejenigen, welche die Heilung solcher Krankheiten blos auf den Gebrauch der Arzneymittel einschränken, sehr wenig Kenntniß besitzen. Man kann auch mit dem Namen der Arzneymittel eigentlich nichts als solche Dinge belegen, die wirklich die Krankheit lindern oder heilen, wenn sie gleich sonst noch so prächtige Namen führen; so wie auf der andern Seite die Diät, Luft, Leibesübung, oder die allerunschuldigsten vegetabilischen Mittel, sobald sie wirklich Krankheiten heilen, als Arzneymittel nach aller Absicht anzusehen sind.

Zwar fallen bey hitzigen oder solchen Krankheiten, die sich bald entweder durch die Wiederherstellung oder den Tod des Kranken endigen, die Vortheile eines

guten

guten Verhaltens und Diät nicht so deutlich in die Augen, und es haben der Zeitverlust, Mangel der Aufmerksamkeit, oder eine unschickliche Behandlung bey dem Anfang und zu der Zeit der Crisis oft die unglücklichsten Folgen. — Folgen, die durch den zeitigen Gebrauch des Brechweinsteins, der peruvianischen Rinde, und anderer solcher kräftigen und sehr wirksamen Mittel sehr leicht hätten verhütet werden können. Und es erfordern daher wirklich die hitzigen Krankheiten mehr die Aufmerksamkeit eines Arztes, als die chronischen, ohnerachtet Tissot das Gegentheil davon behauptet.

Da man noch kein Buch hat, in welchem von den Krankheiten des weiblichen Geschlechts auf eine sowohl praktische, als auch zugleich jederman verständliche Weise geredet wird, so hielt ich mein gegenwärtiges Unternehmen für desto nothwendiger. Denn obgleich Tissot in seinem Avis au peuple, und Hurham in seiner Hausarzneykunst, (von der auch eine deutsche Uebersetzung zu Altenburg im Jahr 1774 erschienen ist,) sehr schön und mit vieler Beurtheilungskraft von den Krankheiten überhaupt gehandelt haben; so haben doch diese Verfasser in ihren Schriften der meisten von denjenigen Krankheiten nicht Erwähnung gethan, welche dem weiblichen Geschlechte besonders eigen sind, diejenigen blos ausgenommen, welche von der Verstopfung der monatlichen Reinigung, der Schwangerschaft und Entbindung ihren Ursprung nehmen.

Es ist zwar (älterer Schriften dieser Art nicht zu gedenken) auch erst vor einigen Jahren hier in England eine Abhandlung von den Krankheiten des weiblichen Geschlechtes (Treatise on femal diseases) erschienen, welche den Doctor Manning zum Verfasser hat, und welche die Natur und Heilart dieser Zufälle kurz aber gründlich erkläret; allein dieses Werk scheint,

so schätzbar es auch ist, doch mehr vor Aerzte als weibliche Leser bestimmt zu seyn.

Diese hier erzählten Schriftsteller sowohl, als der ehemalige kaiserliche Leibarzt van Swieten, (in seiner Beschreibung und Heilungsart der Krankheiten, welche am öftersten in den Feldlagern beobachtet werden,) Rosenstein, der königlich schwedische Leibarzt, ingleichen Arbuthnot, Fuller und Cheyne, die alle von Krankheiten auf eine einfache und deutliche Art geschrieben haben, zeigen, daß es mir bey einem solchen Unternehmen, als mein gegenwärtiges ist, an angesehenen Vorgängern gar nicht mangelt, und ich glaube daher, daß ich auch keine weitere Schutzschrift für dasselbe nöthig haben werde.

Was solche Personen anbetrifft, die einen größern Nutzen davon haben, wenn sie Arzneymittel verordnen, als wenn sie den Vortheil erhalten, den uns ein gutes Verhalten schaffen kann; so würde man ihnen wohl einen schlechten Gefallen erzeigen, wenn man ihnen den Misbrauch und die Unzulänglichkeit der Arzneyen und die guten Wirkungen der Diät zeigen wollte. Allein eine Wahrheit, deren Gewißheit man beweisen kann, muß uns allemal überzeugen, es mag nun diese Ueberzeugung mit unserm Privatvortheil übereinstimmen, oder solchem zuwider seyn. Finden sich ja Leute, welche mir hierinnen nicht beystimmen können, so hoffe ich doch, daß derselben Anzahl nur sehr geringe seyn wird.

Wenn man dem folget, was man doch misbilliget, und gegen sein eigen Gefühl handelt, und man sich fürchtet, Gerechtigkeit auszuüben und die Wahrheit zu reden, so zeigt dieses eine nur nach Beschaffenheit der Umstände sich richtende und sclavische Anhängigkeit an Gewohnheiten an, die man mehr dadurch ehret, daß man sie nicht beobachtet, als wenn

man

man sich darnach richtet. Ich muß gestehen, daß ich schon lange geglaubt habe, es könne ein Werk von der Art, wie das gegenwärtige ist, vielleicht etwas zu dem allgemeinen Nutzen beytragen, und ich habe alles gethan, was in meinen Kräften stand, diesen so gewünschten Endzweck zu erreichen. Ich übergebe es daher anjetzt dem Publikum, und widme es insbesondere dem Dienste des weiblichen Geschlechts.

Wären viele Frauenzimmer auf ihre Gesundheit so aufmerksam, als auf die Ausschweifungen der Mode und des falschen Putzes, so würde dieses sowohl für sie, als für ihre Nachkommen eine Sache von den glücklichsten Folgen seyn. Da aber dieses mehr zu wünschen als zu hoffen ist, so wird es vielleicht nützlich seyn, wenn man sie erinnert, daß, obgleich die Gesundheit nicht völlig die Schönheit ausmacht, doch die Schönheit allemal die Tochter der Gesundheit sey, und daß die letztere nicht lange dauern kann, wenn sie des Einflusses der erstern beraubt ist.

Vergeblich sucht man daher die Schönheit zu erhalten, wenn man nicht zu gleicher Zeit für die Gesundheit die größte Sorgfalt trägt. Das große Geheimniß, die Schönheit zu verbessern oder zu erhalten, liegt blos in der Kunst der Erhaltung der Gesundheit. Die Gesundheit belebet und erleuchtet das Gesicht mit einem ausdrucksvollen und bezaubernden Lächeln; sie mahlt die Lippen mit Rosenfarbe, und verbreitet über die Wangen eine frische Farbe und lebhaftes Feuer, welches die Farbe jener blühenden circassischen Schönheiten übertrifft; sie ist es, die dem Athem eine balsamische Annehmlichkeit, und den Augen einen Glanz mittheilet. Man lasse aber nur Schwachheit und die grausame Krankheit auf eine Weile die schöne Gestalt mit Schatten bedecken, und es wird sogleich dieselbe alle Schönheit und Annehmlichkeit verlieren. Die

glatte Oberfläche und schneeartige Weiße der Haut verändern sich in Runzeln und eine fahle Farbe, der Glanz der Augen vergehet, und die Blüthe der Wangen verwelket.

Wäre es noch weiter nöthig zu zeigen, wie wichtig die Gesundheit ist, und wie sehr solche von den weisesten Personen in allen Zeitaltern geschätzet worden, so dürften wir blos die verschiedenen Mittel durchgehen, welche von ihnen zu der Erhaltung oder Erlangung der Gesundheit empfohlen werden.

In der ersten Kindheit der Arzneywissenschaft brachten die Aegypter und Chaldäer zuerst die Gewohnheit auf, die Kranken und Gebrechlichen an die Straßen und Wege zu legen, um dadurch von den Vorbeygehenden zu erfahren, auf was vor eine Art sie oder ihre Freunde von ähnlichen Krankheiten geheilet worden wären. Herodotus erzählet uns, daß die Babylonier sich selbst durch ein Gesetz zu der Befolgung dieser weisen Gewohnheit verbunden hätten. Sie herrschte auch in Griechenland, wo die von Krankheiten Genesenen die in der Krankheit gelobten Geschenke in dem Tempel des Aesculaps, des Gottes der Arzneykunst, aufstellten, und Tafeln darzu hängen ließen, auf welchen die Natur der Krankheit und die Mittel, welche diese Krankheit geheilt hatten, zu dem allgemeinen Besten eingegraben und erzählet waren. Und aus diesen rauhen Umrissen sammelte Hippokrates seine Aphorismen, die nun seit so vielen Jahrhunderten so sehr bewundert und den Nachkommen immer als der Grund aller medicinischen Kenntnisse überliefert worden sind.

Wenn wir auf die geringfügigen Ursachen zurücksehen, welche zu der Entstehung der edelsten Werke der Natur und Kunst Gelegenheit gegeben haben, so dürfen wir uns gar nicht wundern, daß durch einen solchen Unterricht ein großer Fortgang in der Methode

die Krankheiten zu heilen gemacht worden ist. Diejenigen, welche die Arzneykunst auf eine so einfache Art ausübten, wurden durch keine Theorien und Hypothesen hintergangen, sondern urtheilten nach dem, was sie selbst sahen. Sie setzten es als ausgemacht voraus, daß dasjenige, was einen Kranken geheilet hätte, auch einem andern Hülfe leisten könnte, der sich in eben diesen Umständen befände; und es ist gewiß, daß eine auf diese Weise erlangte Kenntniß weit sicherer und gewisser als diejenige ist, zu der wir erst durch weit stärkere und kunstreichere Bemühungen kommen.

Man muß daher nie eine Kenntniß deswegen verachten, weil solche aus einer niedrigen Quelle entspringet, sondern vielmehr solche als das Gold in einem Bergwerk betrachten, welches mit schlechtern Metallen verborgen liegt, und oft, nachdem der menschliche Fleiß vergeblich solchem nachgespüret, durch den bloßen Zufall endlich an das Licht gebracht wird. Auf diese Art hat der Mensch, der Herr der Schöpfung, mit aller seiner so hochgepriesenen Vernunft, doch oft Kenntnisse von den Thieren auf dem Felde, den Vögeln in der Luft, und selbst den niedrigsten Gattungen der Insekten borgen müssen. *)

Nach der Entdeckung von Amerika wurden den Europäern durch die eingebornen Einwohner der neuen Welt viele Arzneymittel bekannt gemacht, deren Ge-



*) Thus, then to man, the voice of nature spake,
Go from the creatures thy instructions take:
Learn from the birds, what food the thickets yield,
Learn from the beasts the physic of the field;
Thy arts of building from the bee receive;
Learn of the mole to plough, the worm to weave;
Learn of the little nautilus to sail,
Spread the thin oar and catch the driving gale.
*Pope.*

brauch bald von den Europäern bey ihrer größern Wissenschaft in der Arzneykunst sehr erweitert und vermehret wurde. Da wir aber nicht vor eine jede Krankheit ein solches specifisches Mittel haben, als wir es an der Fieberrinde gegen die Wechselfieber besitzen, so sieht man leicht ein, daß eine große Beurtheilungskraft erfordert wird, wenn man mit einem und demselbigen Mittel so viel ganz verschiedene Absichten der Heilung erreichen will.

Das Feuer erquicket und wärmet, wenn man sich desselben als einer mäßigen Wärme bedienet, denjenigen Körper, welchen es, wenn man es in einem zu starken Grad an denselbigen bringt, vernichtet. Und der Wein, jenes vortreffliche Stärkungsmittel, welcher den Menschen erfreuet und fröhlich macht, benebelt, wenn man ihn im Uebermaaß genießet, den Verstand, und verwandelt den Menschen in ein unvernünftiges Thier.

Diesen edeln Geschenken des Himmels, die durch Misbrauch schädlich werden, gleichen auch die wirksamen Arzneymittel, wenn man bey derselben Gebrauch nicht recht verfähret. Die Fieberrinde und der Mohnsaft, jene so vortrefflichen und fast mit göttlichen Kräften versehenen Mittel, sind ihrer Natur nach die nämlichen, sie mögen nun in den Händen eines geschickten Arztes oder unwissender Personen seyn, so groß auch bey diesen verschiedenen Umständen der Unterschied ihrer Wirkung zu seyn pfleget, je nachdem sie auf eine schickliche oder unschickliche Weise angewendet werden. Im ersten Falle sind sie heilsam und nützlich, im andern schädlich und gefährlich.

Es ist daher nicht sowohl die Sache selbst, als der Nutzen oder Misbrauch derselben, der sie zum Gifte oder zum Arzneymittel macht. Und hieraus erhellet die Unwissenheit und Thorheit dererjenigen, welche eine große Anzahl von Recepten sammeln, ohne daß sie

dabey

dabey die gehörige Beurtheilung beobachten, oder die Geschicklichkeit besitzen, sie recht anzuwenden. Sie handeln in diesem Fall eben so thöricht, als ein halb blinder Jäger verfahren würde, der sich mit Pulver und Bley belästigte, ohnerachtet er das Wild nicht sehen könnte.

Sydenham, jener einsichtsvolle und unvergleichliche Arzt, dessen Geschicklichkeit so groß als seine Rechtschaffenheit war, sammelte, nach einer sehr langen und ausgebreiteten Ausübung der Arzneykunst, alle seine medicinischen Kenntnisse und Erfahrungen in einer kleinen Schrift zusammen, die er Processus integri nennet, und die er zu dem Gebrauch seines Sohnes mit vieler Sorgfalt, allein in einer ganz ungeschmückten und einfachen Schreibart verfasset hat, so wie es sich am besten für die Wahrheit schicket.

Er entdeckte durch fleißige und wiederholte Beobachtungen das, was seine ihn beneidenden Zeitgenossen mit aller ihrer Subtilität und Vernünfteln nicht ausfindig machen konnten, daß nämlich der freye und uneingeschränkte Gebrauch der frischen Luft und kalte Getränke bey den Blattern unumgänglich nöthig sey, und daß eine entgegengesetzte Behandlung, ohnerachtet solche zu seiner Zeit fast durchgehends gebräuchlich war, das sicherste Mittel sey, den Tod des Kranken zu befördern. Ich führe dieses Beyspiel blos in der Absicht an, um dadurch zu zeigen, wie sehr die praktische Kenntniß den Vorzug vor einer blos theoretischen hat, und wie wenig man sich Hoffnung machen kann, die Krankheiten ohne die erstere zu heilen. Es beweiset aber auch zu gleicher Zeit die vortreffliche Wirkung des kühlen Verhaltens, welches zur Heilung dieser so schädlichen Krankheit weit bessere Dienste leistete, als alle vorher dagegen empfohlene Mittel hatten ausrichten können.

So deutlich sich nun aber auch der Nutzen eines kühlen Verhaltens bey hitzigen Krankheiten zeiget, so

ist doch der Vortheil, den dasselbe bey chronischen Beschwerden schaffet, nicht weniger groß. Denn da bey diesen chronischen Uebeln nicht so geschwind ein übler Ausgang zu befürchten ist, so kann man dieses Verhalten desto länger fortsetzen, und es nach der Beschaffenheit der besondern vorhandenen Umstände so abändern, daß man allmählig eine dauerhafte und heilsame Veränderung in dem ganzen Körper hervorbringt, insbesondere wenn man die Wirkungen dieses Verfahrens noch durch gelinde und einfache Mittel unterstützet.

Wie oft aber wird nicht statt eines so vernünftigen Verfahrens ein Haufen von wunderlichen und widersprechenden Mitteln verordnet, in welchem Dinge, deren Kräfte einander gänzlich zuwider sind, trotz dieser ihrer mit einander streitenden Wirkung zusammen verbunden sind, ohnerachtet man eben so gut Feuer und Wasser mit einander verbinden könnte. Und gesetzt auch, daß einige von den Dingen, aus denen diese Zusammensetzungen bestehen, wenn sie vor sich gebraucht werden, wirksam wären; so sind sie doch gemeiniglich in diesen Recepten in einer so kleinen Dosis vorhanden, daß man von solcher nie eine hinreichende Wirkung erwarten kann.

Was kann man aber wohl von denen Zusammensetzungen sich versprechen, bey denen, man mag sie nun im Ganzen oder jedes einzelne Stück derselben insbesondere betrachten, nicht der geringste Schein vorhanden ist, daß sie den Endzweck erfüllen könnten, den man ihnen zuschreibt? Und gesetzt, daß auch der Gebrauch einer solchen Zusammensetzung verschiedener Mittel einmal eine gute Wirkung leistete, so weiß man doch nachher nicht, welches von den verschiedenen Stücken, aus denen das Recept bestehet, eigentlich das Meiste zu dieser Cur beygetragen hat, und es kann also die Arzneykunst daraus nicht im geringsten verbessert werden. Solche

Vermi-

Vermischungen von mancherley Mitteln sind sehr gut darzu eingerichtet, daß sie sowohl den Kranken als den Arzt, gesetzt, daß sie auch ja eine gute Wirkung haben, doch immer in einer tiefen Unwissenheit lassen, was ihm eigentlich Nutzen geschaffet hat. Man kann mit Recht das von ihnen sagen, was man immer unter diese Recepte zu setzen pfleget, daß sie nämlich nach den Gesetzen der Kunst (lege artis) verfertiget sind, denn die Natur hat gewiß nichts mit ihnen zu schaffen.

Es ist nicht leicht zu bestimmen, woher diese ausserordentliche Neigung zu zusammengesetzten Arzneymitteln ihren Ursprung genommen hat, woferne dieselbe nicht der Unwissenheit zuzuschreiben ist, in welcher man sich in Ansehung der wahren Eigenschaften der einfachen Arzneymittel befand. Warum sollten wir wohl dasjenige zu thun unternehmen, was die Natur selbst weit besser mit ihrer eigenen heilsamen Hand und einer mehr als chymischen Genauigkeit gethan hat? Denn jede Pflanze ist in der That nichts weiter als eine Zusammensetzung von Oel, Spiritus, wesentlichen Salzen, und die Gattungen derselben sind in Ansehung ihrer specifischen Eigenschaft nach dem Verhältniß dieser Bestandtheile von einander verschieden: das Wasser, die fixen Salze und die Erde, welche gleichfalls in den Gewächsen angetroffen werden, sind in allen diesen Gewächsen die nämlichen.

Es sind daher solche Substanzen bereits zu den verschiednen Endzwecken der Arzneykunst schon von der Natur zubereitet. Wenn wir aber diese Theilchen auf mancherley Art verändern wollen, und sie von einander trennen, so werfen wir die Absichten der Natur über den Haufen, indem wir etwas aus diesen Theilen machen, was sie vorher nicht waren, und so Dinge, die von Natur heilsame Arzneyen waren, in gefährliche Gifte durch die Kunst verändern.

So

So enthalten, zum Beyspiel, die bittern Mandeln ein Gift und Gegengift zugleich. Sie können in ihrem natürlichen Zustande mit der größten Sicherheit als ein Nahrungsmittel genommen werden. Man braucht aber nur aus ihnen die zwey verschiedenen Gattungen von Oelen abzusondern, welche sie enthalten, und zwar das eine durch die Destillation aus der Haut, die sie umkleidet, das andere aber aus dem weißen oder mehlichten Theil der Mandel durch das Auspressen, so wird man finden, daß zehn Tropfen von dem erstern Oel, wenn sie in einer Unze Wasser aufgelöset sind, einen Hund binnen einer halben Stunde tödten, da das ausgepreßte Oel hingegen dem Körper unschädlich ist, und zu einer heilsamen Nahrung dienet.

Es giebt daher gewiß einen noch nähern Weg zu der Heilung chronischer Krankheiten, als derjenige ist, auf den man durch den Magen und die Gedärme vermittelst derjenigen Dinge gelangen muß, die man in einem vorzüglichen Verstande mit dem Namen der Arzneymittel beleget. Wie oft aber wird nicht der geräumige Weg der Natur verlassen, indem die Menschen lächerlicher Weise sich bemühen, durch enge Fußsteige, die voller Dornen und Disteln sind, mühsam hindurchzudringen. Und es ist kein Wunder, daß sie, so lange ihnen diese Art von Arbeit einen großen Vortheil verschaffet, oder sie wie Postpferde nach der Meile bezahlt werden, von Zeit zu Zeit etwas weiter fortkommen.

So oft als durch die Wirkung kräftiger Arzneymittel ein Vortheil plötzlich verschaffet wird, so wird gemeiniglich dabey der Körper heftig angegriffen, und es pfleget der hierdurch erlangte Nutzen selten dauerhaft zu seyn: da hingegen die Luft, Diät und Bewegung nicht blos, wie die starken Arzneyen, gewisse Theile des Körpers besonders, und dieses nur auf eine kurze Zeit

angrei-

angreifen, sondern allemal auf den ganzen Körper auf eine natürliche, einförmige und gelinde Weise wirken. Diese letztern Dinge schwächen nicht den Magen, auch unterwerfen sie nicht den Kranken einem langen Fasten oder Buße, sondern sie vermehren den Appetit und die Stärke, beleben und ermuntern den Geist, und befördern die freye und gleichförmige Vertheilung des Blutes durch die Gefäße und die verschiedenen Ausleerungen, welche von dem auf die gehörige Weise geschehenden Umlauf der Säfte entspringet.

Krankheiten, welche langsam entstehen, können auch nicht anders als langsam geheilet werden. Es ist dieses eine so offenbare Wahrheit, daß nur wenige Personen sie läugnen oder behaupten werden, daß diese Absicht nicht am besten durch die Luft, die Leibesübung und eine heilsame und nach Beschaffenheit der vorhandenen Krankheit eingerichtete Diät erreichet wird. Dieses letztere sind die vorzüglichen Mittel zur Veränderung der Säfte, welche in dem Apothekerbuch der Natur befindlich sind, und die zwar mildern, aber doch dabey wirksamen einfachen Arzneyen, welche zur gehörigen Zeit eine heilsame und dauerhafte Veränderung in dem Körper hervorbringen; eine Veränderung, mit der ein Umstand verknüpft ist, welcher solche vornehmlich empfehlen muß, indem sie nämlich allen vortheilhaft seyn, niemanden aber Schaden bringen kann.

Es ereignet sich nur selten, daß chronische Krankheiten, die erblichen oder von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzten ausgenommen, von einem natürlichen Fehler in dem Bau der Werkzeuge unsers Körpers, oder davon kommen, daß diese Theile ihre Wirkungen nicht auf die gehörige Art verrichten. Sie sind vielmehr gemeiniglich die Folgen unmäßiger und unregelmäßiger Leidenschaften, welche, indem sie den Einfluß des Nervensaftes schwächen, hierdurch den Appetit und

die

die Verdauung schwächen und machen, daß die natürlichen Ausleerungen des Körpers aus ihrer Ordnung gerathen, oder gänzlich mangeln.

Man kann zu diesen Ursachen noch einige andere setzen, welche Folgen solcher hitziger Krankheiten sind, die durch eine unvollkommene oder ungünstige Crisis geendiget, und also durch die Natur und Kunst schlecht geheilet worden sind. Das allzuöftere und allzustarke Aderlassen, oder der unschickliche Gebrauch starker Arzneymittel, dergleichen z. B. die Brechmittel, Purgiermittel, die Queckfilberarzneyen, und andere solche Dinge sind, legen auch einen Grund zu langsamen oder chronischen Krankheiten.

Die Krankheiten, welche gewissen Orten vorzüglich eigen sind, und die man deshalben endemische zu nennen pfleget, ingleichen diejenigen, welche sich nur bey gewissen Völkern und in gewissen Himmelsstrichen ereignen, oder die nur Personen von einer besondern Handthierung oder Lebensart befallen, zeigen alle, wie sehr die Gesundheit durch Ursachen leiden kann, die beständig auf den Körper wirken, und unvermerkter Weise einen Einfluß auf die Gesundheit desselben haben können.

Dieser letzte Umstand ist ein deutlicher und von selbst in die Augen fallender Beweis, daß man sich eine gegründete Hoffnung machen kann, auch die allerhartnäckigsten chronischen Krankheiten durch eine lang fortgesetzte Diät und einen anhaltenden Gebrauch gewisser einfacher Arzneymittel zu heilen. Denn wenn man mit dieser Diät und einfachen Mitteln in einer gewissen Ordnung fortfähret, ohne dem Körper dabey eine Gewalt anzuthun, so kann man vermittelst derselben in dem Körper eine allmählige und gleichsam mechanische Veränderung hervorbringen.

Die Erfahrung zeiget, daß die feuchte ungesunde Luft gewisser Gegenden, z. B. der Moräste von Essex oder Cambridgeshire, Wechselfieber und die Wassersucht erreget. Eine gänzliche Enthaltung von frischen vegetabilischen Nahrungsmitteln, und der übermäßige Genuß von eingesalzenem und geräuchertem Fleisch, oder ein Aufenthalt an niedrigen, morastigen Orten verursacht den Scorbut, und eine sitzende unbeschäfftigte Lebensart entkräftet den Körper, und bringt Unverdaulichkeiten, eine paralytische Betäubung und Schwinden der Glieder, hysterische Zufälle, und die Melancolie hervor. Müssen daher nicht nach allen Grundsätzen des gemeinen Menschenverstandes der Gebrauch einer trocknen reinen Luft und einfacher vegetabilischer Speisen, und eine mäßige Leibesübung sowohl die Entstehung der obgedachten Krankheiten verhüten, als sich auch bey der Heilung derselben sehr wirksam erzeigen; zumal da diese Dinge alle einförmig an den Körper gebracht werden, und auf einen jeden Theil desselben auf eine solche Weise wirken können, die den Ursachen der Krankheit völlig entgegengesetzt ist?

Und dieses sind denn nun die großen und allgemeinen Heilmittel, welche die Natur bey der Heilung der Krankheiten zur Hülfe nimmt. Sie sind nicht, wie die Arzneymittel, aus einer Materia medica genommen, die sich von Tag zu Tage verändert, sondern fahren bis an das Ende der Welt fort, ihre kräftige Wirkung zu leisten. Wie verschieden ist nicht hiervon das Schicksal und die Wirkung vieler Dinge, welche aus Unwissenheit, oder Aberglauben, oder einem übertriebenen Eigensinn der Menschen, eine Zeitlang als untrügliche und vortreffliche Mittel angesehen werden? Denn so wie die Hand der Zeit den Auftritt verändert, und die Tyranney der Gewohnheit es befiehlt, so werden auch eben diese Mittel und Moden in der

Heilkunst, die von ihren Vertheidigern und eifrigen Liebhabern bis in den Himmel erhoben wurden, gleich denen, die vor ihnen vorhergiengen, durch die Nachkommen nur als ein bloßes luftiges Nichts, als Seifenblasen und Spielwerke der Wissenschaften angesehen.

Ich wünsche jedoch nicht, daß man das, was ich hier sage, auf die Art auslegen soll, als wenn ich glaubte, es könne die bloße Diät und Verhalten den Gebrauch der Arzneymittel gänzlich entbehrlich machen, da ich im Gegentheil überzeugt bin, wie solche oft nöthig und sehr wirksam sind. Es ist nur sehr zu beklagen, daß so viele ganz unbedeutende Dinge mit in das Verzeichniß der Arzneymittel aufgenommen worden sind, und man auf solche ein so gar großes Zutrauen geäußert hat, da man hingegen die Diät und das Verhalten gänzlich vernachläßiget und auf die Seite gesetzet hat. Die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit hängt mehr von der Mäßigkeit und der Regierung der Leidenschaften, der Macht gesunder und der Beschaffenheit des Körpers gemäßer Nahrungsmittel, und dem allgemeinen Nutzen der frischen Luft und Leibesübung ab, als daß solche eine Folge des öftern Gebrauchs der Arzneymittel seyn sollte.

Alles dasjenige, was zu subtil ist, als daß es auch ein mäßiger Verstand begreifen und bald einsehen kann, schaffet in der That wenig wahren Nutzen, und man kann es als einen allgemein wahren Satz annehmen, daß der nützlichste Theil einer Wissenschaft allemal derjenige ist, der gleich bey dem ersten Anblick in die Augen fällt. Viele Wissenschaften, die ehemals geheimnißvoll und verborgen waren, wurden, sobald man sie ihres läppischen Putzes beraubte, nunmehro auch Personen von gemeinen Fähigkeiten ganz verständlich. So machte ein Fontenelle, jener angenehme Schriftsteller,

durch

durch seine Unterredungen über mehr als eine Welt, daß die Astronomie, diese erhabene und schwere Wissenschaft, selbst Unstudierten und Frauenzimmern faßlich wurde. Auch die Erdbeschreibung und natürliche Geschichte sind jetzt auf die einfachsten Grundsätze gebracht, und ihr Studium sehr erleichtert worden; und ich glaube, daß es kein wichtiges Hinderniß giebt, daß man nicht gleichfalls die Physik in einer deutlichern und verständlichern Sprache vortragen könnte. *)

Der allgemeine Nutzen der Arzneykunst kann nie durch ein solches Verfahren leiden, denn wenn man den Menschen einen guten Begriff von der wahren Natur dieser Wissenschaft gäbe, und zeigte, wie weit sich auf der einen Seite ihr Nutzen, auf der andern Seite aber ihre Einschränkung erstrecket; so würde man vielleicht viele unvernünftige Vorurtheile dadurch verhüten und aus dem Wege räumen können.

Man würde sich sodann nicht mehr über denjenigen Arzt beklagen, der eine Krankheit nicht zu heilen vermag, die ihrer Natur nach völlig unheilbar ist. Vielmehr würde man einsehen, daß durch die Befolgung gewisser Regeln und eine vernünftige Behutsamkeit einige Krankheiten verhütet und andere vollkommen geheilet werden könnten, so wie es auch einige, die der Arzt blos zu mildern und zu erleichtern vermögend ist, und wieder andere Krankheiten giebt, die von einer innerlichen Verderbniß und dem Verfall der Werkzeuge des Lebens kommen, und die



*) Dieses ist wirklich in Eulers Briefen an eine deutsche Prinzessinn und in Herrn Eberts Naturlehre für die Jugend geschehen, und ich kenne keine Schriften der Ausländer, die mit solchen vergliechen werden könnten. A d. Ueb.

daher ihrer eigenen Natur nach unheilbar sind, woferne nicht der Arzt das Vermögen besitzt, statt der verdorbenen und abgenutzten alten Theile wieder neue in dem Körper zu erschaffen.

Ein zureichender Begriff von der Arzneykunst würde aber auch das Publikum in den Stand setzen, das demüthige Verdienst von der stolzen Unwissenheit zu unterscheiden, und ein Urtheil zu fällen, welchen Personen man, ohne Rücksicht auf ihren jetzigen Ruf, einen Ruf, zu dem oft der bloße Zufall, oder weit tadelnswürdigere Ursachen nicht wenig beygetragen haben, wohl seine Gesundheit anvertrauen kann. Man kann mit einem Worte das Ansehen der Arzneykunst und den Nutzen und die Ehre der Aerzte nicht besser oder eigentlicher befördern, als wenn man sich solcher Dinge bey den Patienten bedienet, die ganz gerade zu und ohne alle Nebenabsichten auf die Erleichterung derselben abzwecken; es mag solches nun durch den Gebrauch der Arzneymittel, der Luft, Diät und Bewegung, oder die vereinigte Kraft aller dieser Dinge geschehen.

Die Gesundheit ist in der That ein so großer Schatz, daß ein jeder Mensch das Recht hat, sich in diesem Stücke so viel Unterricht zu verschaffen, als es nur möglich ist, und mit seinen eignen Augen zu sehen, statt daß er, wenn man ihn den betrügerischen Versprechungen der Quacksalber, Urinärzte, und anderer ähnlichen Betrüger überlässet, welche die ganze Beschaffenheit der Krankheit auf der Oberfläche des Harns, so gut als in dem Spiegel der Wahrheit selbst, zu sehen vorgeben, von solchen verblendet und blindlings herumgeführet wird.

Ein jeder Mensch pflegt gemeiniglich in den gewöhnlichen Vorfällen des Lebens das, was er sich anzuschaffen denket, mit einem forschenden Auge genau zu untersuchen und von allen Seiten zu besehen, ehe er

wirklich

wirklich den Kauf richtig machet. Allein in Ansehung eines so wichtigen Stückes als die Gesundheit ist, scheinen die meisten Leute von ihrer Beurtheilungskraft ganz verlassen zu seyn. Auch selbst auf sehr vernünftige Personen hat das Beyspiel des größern Haufens keinen geringen Einfluß, und statt daß sie selbst urtheilen oder sich auf diejenigen verlassen sollten, welche, aus Grundsätzen der Ehre, mit ihren Versprechungeu sparsam sind, setzen sie oft schwacher Weise ein Vertrauen auf solche, die große Versprechungen thun, im Grunde aber nichts weiter leisten.

Die Arzneykunst ist in Ansehung des Endzwecks, den sie sich bey ihren Bemühungen vorsetzet, gewiß die edelste und nützlichste unter allen Wissenschaften. Sie beschäfftiget sich mit der Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit, welche als der Grund aller menschlichen Glückseligkeit anzusehen ist, da uns Schwachheit und Krankheit nicht nur aller Vergnügungen unsers Lebens, sondern am Ende dieses Lebens selbsten berauben. Sind die Mittel, durch welche die Arzneykunst dieses zu bewirken sucht, ja zuweilen gemisbrauchet worden, so ist doch dieses nicht der Fehler der Arzneykunst selbst, sondern blos solcher Personen, welche unwürdig sind diese so edle Kunst auszuüben, und von ihr den Namen zu führen.

Nie hat der nützliche Theil der Arzneykunst eine Maske nöthig, seine wahre Gestalt zu bedecken. Je weniger unsere Kunst verschleyert und eingehüllet ist, desto mehr wird ihre natürliche Vortrefflichkeit in die Augen fallen. Hat man sich aber buhlerischer Künste bey ihr bedienet, um Einfältige zu betrügen und Unvorsichtige zu hintergehen, so mag sie immer ihres Flitterstaats beraubet, und jedermann blos zur Schau dargestellet werden.

Ich habe alles dasjenige, was mir zur Verhütung und Heilung der Krankheiten des weiblichen Geschlechtes wahrhaftig nützlich und wichtig schien, in der Schrift, die ich hier dem Publikum vorlege, kürzlich zusammengezogen. Und ob ich mich gleich dabey der Sätze und Entdeckungen anderer bedienet habe, welche zur Erfüllung meiner Absichten etwas beytrugen, so habe ich mich doch in dieser ganzen Schrift vorzüglich auf solche Erfahrungen und Beobachtungen gegründet, welche mir in meiner eigenen Praxis vorgekommen sind. Alle subtile und die Leser nur verwirrende Eintheilungen der Krankheiten nach ihren entfernten Ursachen: alle Anführungen aus den Schriften anderer Aerzte: und Erzählungen besonderer Fälle, welche das Werk nur verlängert haben würden, habe ich als Dinge ausgelassen, die nicht zu meiner Absicht gehören.

Der Plan, den ich bey der Ausarbeitung dieser Schrift vor Augen hatte, machte mir es nöthig, so deutlich und verständlich zu schreiben, als es nur möglich wäre, damit ich von desto mehr Personen verstanden werden könnte. Denn wenn mein Buch zum Theil unverständlich wäre, so würde dieses eben so viel seyn, als wenn ich gar nicht geschrieben hätte. Ich habe deswegen auch viele Kunstwörter auslassen, und mich statt ihrer einiger andern, zwar verständlichern, aber nicht so edeln Namen bedienen müssen. Und dieses letztere schadete wirklich dem Ausdruck nicht wenig, weil ich oft, indem ich weder dunkel werden, noch die Gesetze des Wohlstandes verletzen wollte, in der That in einer gewissen Verlegenheit in! Ansehung der Wahl der Worte gewesen bin.

Ohnerachtet nun aber dieses Werk eigentlich für weibliche Leser bestimmt ist, davon viele an solchen Orten leben, wo sie keinen Arzt in der Nähe haben, oder

in

in so eingeschränkten Umständen sich befinden, daß sie nicht allemal einen Arzt bezahlen können; so hoffe ich doch, daß dasselbe auch der Aufmerksamkeit der Aerzte und solcher Personen nicht unwürdig seyn wird, die eigentlich über den Werth desselben ein Urtheil zu fällen vermögend sind. Denn es enthält dasselbe diejenigen Grundsätze von der Behandlung der Krankheiten des weiblichen Geschlechtes, welche ich in meinen öffentlichen Lehrstunden über diese Materie vorgetragen habe, und denen ich in der Praxis seit mehrern Jahren gefolget bin. Es wird die Durchlesung dieser Schrift hoffentlich allen denjenigen nützlich und vortheilhaft seyn, welche sich mit der Ausübung der Arzneykunst beschäfftigen, oder ein Verlangen tragen, sich eine hinlängliche Kenntniß von der Beschaffenheit des weiblichen Körpers und der wahren Natur der Krankheiten des weiblichen Geschlechtes zu verschaffen. — Krankheiten, die, da sie abwechselnd und bald die Folge, bald aber die Ursache der verstopften oder allzuhäufigen monatlichen Reinigung sind, unter allen andern die verwickeltsten und am schwersten zu heilen sind.

Wegen dieses besondern Umstandes, der sich bey diesen Krankheiten findet, sind selbige oft nicht hinlänglich eingesehen und nicht gehörig behandelt worden. Man wird daher allemal, wenn es die Lage des Aufenthalts der Kranken und andere Umstände nicht erlauben, einen geschickten Arzt zu Rathe zu ziehen, besser thun, die Krankheit ganz der Natur zu überlassen, gesetzt, daß es auch scheint, es wolle dieselbige von dem gehörigen Weg abweichen, als wenn man die Leitung derselben Personen überläßt, die als Blinde anzusehen sind. Ich halte diese Anmerkung für desto nöthiger, da täglich Beyspiele vorkommen, daß Frauenzimmer aus einer falschen Zärtlichkeit oder unrechten Schamhaftigkeit sich bey Krankheiten, die ihrem Ge-

schlechte besonders eigen sind, solchen Personen anvertrauen, die keine zulängliche Idee oder wirkliche Kenntniß von diesen Krankheiten haben. Da diese Leute keine wirkliche Gefahr vor Augen sehen, so bilden sie sich auch nicht ein, daß ihrer Patientinn eine entfernte drohen könne, und sie wagen es daher oft zu den wirksamsten Mitteln zu schreiten, die, ohnerachtet sie an und vor sich ganz gut sind, doch durch ihre unbedachtsame und unschickliche Anwendung leicht sehr schädlich werden können.

So viele Mühe man sich immer gegeben hat, die Krankheiten zu heilen, so wenig Sorgfalt trägt man, sie zu verhindern, ohnerachtet dieses letzte Stück eben so gut auf vernünftigen Grundsätzen beruhet, und eben so schicklich in die Form einer Wissenschaft gebracht werden kann, als das erstere.

Wenn die Heilung der Krankheiten, wie jedermann zugestehen wird, als eine Sache anzusehen ist, die für das allgemeine Beste von dem größten Nutzen ist; so ist die Kunst, welche uns die Gesundheit zu erhalten lehret, gewiß noch weit wichtiger, da es viele Krankheiten, sonderlich unter den langwierigen giebt, bey welchen nicht allemal eine vollkommene Heilung möglich ist. Es können zwar solche vielleicht dem Leben des Kranken kein plötzliches Ende machen, allein es wird doch durch jeden Anfall der Körper erschüttert, die Werkzeuge des Lebens geschwächt, und dadurch die Dauer des Lebens allemal um etwas verkürzet.

Würde nicht derjenige, welcher die Kunst entdeckte, Gebäude gegen das Feuer zu verwahren, mit weit größerm Recht Belohnungen und Lobsprüche als derjenige verdienen, welcher blos unsre schon in Brand gerathene Wohnung, nachdem solche bereits vom Feuer halb verzehret ist, mit retten hilft?

Es gereicht zwar nicht so sehr zu dem Privatvortheil eines Arztes, wenn er Krankheiten verhütet, als wenn er solche heilet, weil man ihn gemeiniglich im letztern Falle weit besser als in dem erstern zu bezahlen pfleget. Allein es erfordert doch das Amt und die Pflicht eines jeden Arztes, alles mögliche beyzutragen, wodurch er die Entstehung einer Krankheit verhindern kann. Auch würden gewiß die Aerzte, wenn man nur auf diesen Theil ihrer Wissenschaft die gehörige Aufmerksamkeit hätte, und die Kranken selbst die darzu dienlichen Mittel ergriffen, in Verhütung der Krankheiten oft noch glücklicher seyn, als sie es bey der Heilung derselben seyn können. Allein leider hat die Arzneykunst das Unglück, daß auch besonders in diesem Stücke, die heilsamsten Regeln und Warnungen, die offenbar zu der Erhaltung der Gesundheit abzwecken, entweder nur schlecht befolgt, oder gänzlich aus den Augen gesetzet, viele schädliche Gewohnheiten aber zum offenbaren Schaden und Nachtheil der Gesundheit beybehalten werden.

Die Quelle dieses Irrthums scheint darinnen zu liegen, daß viele Personen nicht gehörig von den Uebeln unterrichtet sind, welche sie bey dieser Gelegenheit gewiß vermeiden könnten; daher sie denn den guten Rath, den man ihnen giebt, und die Vortheile, die ihnen die Befolgung desselbigen verspricht, nicht gehörig schätzen und zu wenig darauf sehen, blos weil sie in der Meynung stehen, daß sie die Krankheiten, denen sie, wie man ihnen vorsagt, durch die Aufmerksamkeit auf ihre Gesundheit entgangen sind, wahrscheinlicher Weise nie bekommen haben würden. So gewiß aber die Unmäßigkeit und Nachläßigkeit die Gesundheit zerstören, so gewiß wird auch dieselbige durch Mäßigkeit und eine gehörige Vorsicht erhalten. Es würden da-

her kränkliche Personen ihr eigenes Beste befördern, wenn sie glaubten, daß ein Arzt mit eben so viel Recht eine gehörige Belohnung davor verdienet, wenn er ihnen Regeln zur Verhütung der Krankheiten und Erhaltung ihrer Gesundheit vorschreibt, als wenn er ihnen Arzneymittel zur Wiederherstellung derselben verordnet.

Kann man daher gleich die Aerzte nicht gänzlich von allen Fehlern in diesem Stücke frey sprechen, so hat man doch auch Ursache, den Patienten oder denenjenigen, die sich der Hülfe der Aerzte bedienen, vieles zur Last hierbey zu legen. Auch die rechtschaffenste und uneigennützigste Aufführung des Arztes wird oft sehr gemisbrauchet und übel ausgelegt. Man verlanget, daß der Arzt u. s. w. jemanden besuchen und ihm Arzneyen verordnen soll, bey dem solches nichts weniger als nöthig ist. Es ist sehr oft nöthig, daß man auch selbst bey Krankheiten eine Zeitlang die Arzneyen aussetzen und gar nichts brauchen lässet; und es wird gewiß ein jeder vernünftiger und rechtschaffener Arzt die in Ansehung des Gebrauchs der Arzneymittel nöthigen Einschränkungen erkennen und bestimmen. Kann man dieses aber wohl thun, wenn man nicht den Kranken von Zeit zu Zeit siehet? Und sollten daher die Besuche, die ein Arzt bey solchen Gelegenheiten macht, da sie eben so gut zum Nutzen des Kranken als die Besuche gereichen, bey denen er etwas verordnet, nicht so gut wie die erstern die gehörige Belohnung verdienen? Eben dieses gilt auch bey uns in England von den Apothekern, unter denen es viele giebt, deren Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit so groß ist, daß sie als wirkliche Aerzte angesehen und belohnt werden sollten; und es ist wirklich zu beklagen, daß diejenigen unter ihnen,

die

die als ehrliche Leute keine Arzneyen verordnen, wenn sie keine bey dem Kranken nöthig finden, deswegen in Ansehung ihrer Einkünfte Schaden leiden. *)

*) Da in England die Aerzte bey jedem Besuch, den sie einem Kranken machen, bezahlt werden, und die Apotheker sehr oft die Stelle eines ordentlichen Arztes vertreten, so sind einige von den Klagen unsers Verfassers bey uns nicht nöthig. In vielen großen Städten Deutschlands haben die meisten Familien von einigem Vermögen einen ordentlichen Hausarzt, der dafür, daß er ein gewisses Jahrgeld bekömmt, auch außer wirklichen Krankheiten seine Rathschläge ertheilet. A. d. Ueb.

Erstes

# Erstes Hauptstück.

## Von den Krankheiten der monatlichen Reinigung.

### Erster Abschnitt.

### Von der monatlichen Reinigung im natürlichen Zustande und ihrem Anfang zur Zeit der Mannbarkeit.

Um die chronischen Krankheiten des weiblichen Geschlechtes besser einsehen zu können, und statt einer Einleitung zu ihrer Behandlung und Heilung, wird es nöthig seyn, daß ich hier die Natur oder den Endzweck der monatlichen Reinigung erkläre, und die merkwürdige Veränderung betrachte, welche in dem Körper eines Frauenzimmers, das nun die mannbaren Jahre erreicht hat, zu derjenigen Zeit vorgehet, wo sie diese periodische Ausleerung zum erstenmal bekömmt.

Es würde meine Leser immer mehr verwirren als unterrichten, wenn ich sie mit den vielen und verschiedenen Meynungen und Hypothesen unterhalten wollte, welche die Aerzte in Ansehung der Entstehung und dem Nutzen der monatlichen Reinigung vorgebracht haben. Ich glaube vielmehr, daß es schon hinreichend seyn wird, wenn ich ihnen solche deutliche und in die Augen fallende Sätze und Erfahrungen vorlege, welche ihnen eine allgemeine Idee von dieser Sache zu geben vermögend sind, und welche aus ihrem Verstande diejenigen gemeinen Irrthümer auszurotten dienen, die leicht zu dem größten Schaden ihrer Gesundheit einen Einfluß in ihr Verhalten haben können.

Man

Man muß erstlich bemerken, daß der weibliche Körper mit dem Vermögen begabet ist, von der zum Leben erforderlichen Feuchtigkeit, welche wir Blut nennen, eine größere Menge zuzubereiten, als unmittelbar zu der Erhaltung des Körpers erforderlich ist. Diese überflüßige Menge ist zu der Erhaltung der in der Gebärmutter enthaltenen Frucht zu der Zeit der Schwangerschaft bestimmt. Damit aber dieses überflüßige Blut nicht außer der Zeit der Schwangerschaft die Gefäße allzusehr anfüllen und den Körper beschweren sollte, so hat die vorsichtige Natur es so eingerichtet, daß dieses Blut alle vier Wochen durch die Mutter abgeführet wird. Und daher wird diese Ausleerung mit Recht mit dem Namen der Monatszeit oder monatlichen Reinigung (monthly discharge) belegt. *)

Daß dieses überflüßige Blut zu dem Nutzen des Kindes während der Schwangerschaft bestimmt war, kann man daraus deutlich beweisen, weil die monatliche Reinigung bey schwangern und säugenden Frauenspersonen natürlicher Weise zu mangeln pfleget. Bey den erstern wird das Blut, welches sonst dadurch abgieng, von der in der Gebärmutter befindlichen Frucht aufgezehret; bey den letztern aber zu der Bereitung der Milch angewendet, welche das Kind durch die Brüste bekömmt. Und auf diese Art verliert der Körper wieder eine gute Menge von derjenigen ernährenden Feuchtigkeit, die wir Milchsaft nennen, der sich sonst

*) Ein anderer eben so wesentlicher Nutzen dieser Reinigung ist, daß dadurch die Gefäße der Gebärmutter offen und in einem solchen Zustand erhalten werden, daß sie und ihre Mündungen sich zur Zeit der Schwangerschaft nicht nur leicht erweitern können, sondern daß auch die Empfängniß, die bey Thieren meist zu bestimmten Zeiten geschiehet, bey den Menschen zu allen Zeiten des Jahres erfolgen kann. A. d. Ueb.

sonst in Blut verändert haben würde, woraus denn, wegen des dadurch entstandenen Ueberflusses von Blut, auch die monatliche Reinigung erfolget wäre.

Man kann auf keine andere Art als auf diese erklären, warum die monatliche Reinigung zur Zeit der Mannbarkeit entstehet, und alsdann, wenn der Körper wieder anfängt abzunehmen, sich wieder verlieret, oder warum sich solche nicht schon bey Kindern zeiget, und noch bis in das höchste Alter periodisch abgehet; *) da doch der Bau der Gebärmutter und die Vertheilung der Blutgefäße in solcher, in allen Perioden des Lebens fast gänzlich gleich ist. Man hat zwar behauptet, daß das überflüßige Blut bey Mädchen, vor der Erreichung der mannbaren Jahre, nach und nach durch das Wachsthum des Körpers verzehret würde, und daß also kein Ueberfluß des Blutes entstehen könnte; allein diese Ursache ist so wenig gründlich, daß sie keine Aufmerksamkeit verdienet. Denn es zeigt ja die tägliche Erfahrung, daß der Körper auch nach der Erscheinung der monatlichen Reinigung noch lange Zeit und auf die nämliche Art fort wächset, als er es vorher gethan hat.

Alle diese Umstände beweisen deutlich, daß die erste Erscheinung der monatlichen Zeit dasjenige Alter deutlich bezeichnet, wo der Körper nun zur Reife gekommen ist, und wo nunmehro nach den Gesetzen der Natur eine junge Frauensperson die Fähigkeit besitzet, ein Kind zu empfangen, zu ernähren, zu gebähren u. s. w. Und hiermit stimmt auch die Erfahrung überein, welche uns zeiget, daß Frauenspersonen vor der Entstehung der monatlichen Reinigung und nach der gänzli-

*) Es geschiehet dieses zwar sowohl bey Kindern als alten Personen zuweilen, allein es ist allemal als ein widernatürlicher Zustand anzusehen. A. d. Ueb.

gänzlichen Aufhörung derselben selten empfangen oder gebähren. Frauenzimmer, die noch im Alter oder sehr frühzeitig Mütter werden, sind selten gesund und leben meistens nicht lange, sondern verwelken gleich unreifen Früchten, die der Hälfte ihrer Nahrung beraubt worden, sehr bald, und sterben, ehe sie noch zu ihrer völligen Reife gekommen sind. Eben diesen Mangel bemerket man auch in dem Saamenkeim derjenigen Gewächse, die nicht gehörig reif geworden sind, und man findet, daß ein unreifer Saame nie rechte gute und dauerhafte Pflanzen hervorbringt.

In unsern mehr nach Norden gelegenen europäischen Ländern pfleget die monatliche Reinigung sich gemeiniglich um das funfzehnte Jahr herum zu zeigen, und es kömmt solche von dieser Zeit an bey einer gesunden Person gemeiniglich alle acht oder neun und zwanzig Tage wieder, d. i. jeden Mondenmonat. Ihre Dauer erstreckt sich bis in das fünf und vierzigste Jahr oder noch länger, doch hänget dieses hauptsächlich von der frühern oder spätern Erscheinung ihres ersten Ausbruchs ab. Je früher sie entstanden ist, desto zeitiger pfleget sie sich gemeiniglich wieder zu verlieren, da sie hingegen desto länger dauert, je später sie zum Vorschein gekommen ist. Die Zeit des jedesmaligen Abgangs währet meistens drey bis vier Tage: die Menge des abgehenden Blutes aber ist nach Beschaffenheit des Alters, des Himmelstrichs, der Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheit und der Lebensart u. s. w. auch gar sehr verschieden.

In den warmen südlichen Gegenden von Frankreich, Portugall, Italien u. s. w. pflegt die Monatszeit weit eher zu entstehen, und es ist auch der Abgang selbst in diesen Ländern sowohl in weit besserer Ordnung als auch häufiger, als er es bey uns zu seyn pfleget. In dem kalten Lappland hingegen haben, wie glaubwürdi-

würdige Schriftsteller versichern, viele Frauenspersonen die monatliche Reinigung nur des Sommers über. So wie aber in den wärmern Gegenden die Frauenspersonen diesen Abgang frühzeitiger als in den kältern bekommen, so fangen sie auch daselbst eher an Kinder zu gebähren, und sind überhaupt fruchtbarer. Die Weiber der alten Scythen waren oft unfruchtbar, weil sie die monatliche Reinigung so schwach hatten, und aus eben der Ursache haben die Grönländerinnen selten viel Kinder, sondern nicht leicht über zwey oder dreye, gemeiniglich aber nur eins oder zwey, und zuweilen gar keines. Es hat daher, wie man siehet, die Natur des Clima, in welchem die Menschen und Thiere hervorgebracht werden, eben so gut auf ihre Körper einen Einfluß, als sie es auf die Pflanzen zu haben pfleget.

Und hiermit stimmet dasjenige überein, was man auch in unsern Gegenden in Absicht der mit der grössern oder geringern Menge der monatlichen Reinigung im Verhältniß stehenden Fruchtbarkeit des weiblichen Geschlechtes bemerket. Frauenspersonen, welche diese Reinigung unordentlich oder gar nicht haben, sind entweder ganz unfruchtbar, oder bringen nur kleine schwächliche Kinder hervor; da hingegen diejenigen, bey welchen diese Reinigung regelmäßiger und häufiger ist, die starke Brüste und große Blutadern haben, gemeiniglich fruchtbar und mit einer zahlreichen und gesunden Nachkommenschaft gesegnet zu seyn pflegen.

Es hat daher eine schickliche Sorgfalt für die Gesundheit und die gehörige Vorsicht, welche ein Frauenzimmer bey diesem kritischen Zeitpunkt, wo eine allgemeine Veränderung in dem ganzen Körper vorgehet, zu beobachten hat, nicht nur auf die Gesundheit der Frauensperson selbst, sondern auch auf das Wohl ihrer zukünftigen Kinder den größten Einfluß; da die Erzeugung und Gesundheit der letztern von demjenigen

Zustand

Zustand des Körpers der Mutter abhängt, welcher die Folge der zur gehörigen Zeit und in der gehörigen Menge sich ereignenden monatlichen Reinigung zu seyn pfleget.

Die Zufälle, welche die Annäherung der monatlichen Reinigung, und folglich auch die Zeit, wenn eine solche Vorsicht besonders nöthig ist, zu erkennen geben, sind folgende. Einige Tage vor der Erscheinung derselben schwellen die Brüste auf, die Kranken verspüren Schmerzen in den Lenden, dem Unterleib und den Schenkeln, und haben die Empfindung einer Schwere und Völle in der Gegend, wo die Gebärmutter liegt. Zuweilen sind mit diesen Beschwerden noch ein Schwindel und Aufstoßen verknüpfet, und ich habe auch Frauenspersonen gesehen, bey denen sich hysterische Zufälle und die hysterischen Frauenspersonen besonders eigene Empfindung einer Zusammenschnürung des Halses sich zeigten. Ohnerachtet nun aber diese und viele andere leichtere Zufälle den Frauenspersonen um diese Zeit beschwerlich fallen, so pflegen doch dieselben alle gemeiniglich sich zu verlieren, sobald die monatliche Reinigung ausbricht.

Eine Frauensperson, welche ihre Monatszeit erwartet, muß so viel als möglich alle diejenigen Ursachen zu vermeiden suchen, welche den Körper und das Gemüth angreifen und beunruhigen können. Sie muß dafür Sorge tragen, daß sie den Unterleib, die Lenden, und besonders die Füße warm hält. Nie darf sie zu dieser Zeit in feuchten Kleidern sitzen, oder sich dem Luftzug aussetzen. *) Es sind auch das späte zu Bette Gehen, Kummer oder heftiger Zorn und plötzliches Schrecken bey diesen Umständen höchst schädlich.

Die

*) Um dieser letzten Ursache willen sind auch die Abtritte, so wie sie bey uns gemeiniglich eingerichtet sind, wegen



des

Die Nahrung der Frauenzimmer muß zu dieser Zeit aus einfachen und mehr aus flüßigen als festen Speisen bestehen. Sie müssen sich aller kalten Getränke, saurer Dinge, und des unreifen Obstes enthalten, und daher gefrorne Dinge, herben Aepfelwein, rothen portugiesischen, Rhein- oder andere Weine, die zusammenziehend sind, als undienlich vermeiden.

Wenn gleich einige Frauenspersonen so glücklich sind, daß sie, ohnerachtet sie die hier gegebenen heilsamen Regeln und empfohlene Vorsicht vernachläßigen, doch wenig oder gar keine Beschwerden davon empfinden; so haben sie doch dieses mehr der Stärke und Güte ihrer Leibesbeschaffenheit, als ihrer Aufführung zuzuschreiben. Und oft legt diese Vernachläßigung den Grund zu unheilbaren Uebeln, die am Ende den Tod der Kranken verursachen.

Wenn eine Frauensperson ihre monatliche Reinigung nicht anders als mit Schmerzen und Schwierigkeit bekömmt, so wird es ihr sehr zuträglich seyn, wenn sie sich durch Magnesia *) eine gelinde Oeffnung macht. Hernach muß sie alle Abende, oder wenn es nöthig ist, auch noch öfterer eine von den schmerzstillenden Pillen (anodyne pills) nehmen, davon ich das Recept im Anhang No. 1. mitgetheilet habe, **) und sich

des durch die Röhre streichenden Luftzugs den Frauensperson, die ihre Reinigung haben, schädlich. Es ist dieses oft eine unbemerkte Ursache von Zufällen, die sich zu dieser Zeit und auch sonst bey schwächlichen Frauenspersonen einstellen. A. d. Ueb.

*) Hierzu ist vorzüglich die sogenannte edimburgische, oder aus dem Bittersalz niedergeschlagene Magnesia, zu empfehlen. A. d. Ueb.

**) Der Gebrauch des Camillenthees ist auch bey diesen und andern ähnlichen Fällen, wie bekannt, sehr dienlich. A. d. Ueb.

sich dabey so lange im Bette halten, bis die Zufälle nachgelassen haben.

Die Veränderung, welche in dem weiblichen Körper zu derjenigen Zeit, wo sich die monatliche Reinigung zum erstenmal zeigt, hervorgebracht wird, ist so groß und plötzlich, daß viele hartnäckige und langwierige Krankheiten um diese Zeit sich vermindern, oder gar vergehen, gegen welche man zuvor die wirksamsten Mittel vergeblich gebraucht hatte. Vornehmlich geschiehet dieses mit den Zuckungen und den Scropheln. Dieser Umstand beweiset, daß dieses eine sehr dienliche Zeit sey, die wirksamen Bemühungen der Natur durch eine zeitige Beyhülfe der Kunst zu unterstützen, und es ist dieses eine Sache, die auf das künftige Wohl des Kranken den stärksten Einfluß hat, ob man sie gleich gemeiniglich entweder gänzlich übersiehet, oder doch nicht die gehörige Rücksicht darauf nimmt.

Wenn man sich dieser günstigen Umstände mit mehrerer Sorgfalt bediente, und alsdann gehörige Arzneymittel verordnete, so zweifle ich nicht, daß man sowohl die hier angezeigten, als auch andere Krankheiten von einer ähnlichen Beschaffenheit völlig bey dieser Gelegenheit heilen könnte. — Krankheiten, die durch ihre Vernachläßigung und die Länge der Zeit so sehr durch das ganze Blut vertheilet und gleichsam in den Bau des Körpers selbst verwebt werden, daß sie nun das ganze übrige Leben hindurch anhalten, und ihre Heilung gar nicht mehr möglich ist.

Das durch die monatliche Reinigung abgehende Blut ist nicht einer Jauche ähnlich, oder bösartig, wie viele geglaubt haben, sondern es ist dasselbe ein eben so reines Blut, als dasjenige, welches noch in den Gefäßen herumfließet. Es würde, wenn es eine schädliche Beschaffenheit hätte, sehr ungeschickt gewesen seyn, die in der Gebärmutter befindliche Frucht zu ernähren,

deren Körper gleichsam aus dem überflüßigen Blute der Mutter zusammengesetzet ist, welches Blut zu diesem Endzweck während der Schwangerschaft in dem Körper der Mutter zurückgehalten wird.

Es dürfen die Frauenspersonen daher nicht glauben, daß die Natur durch diese kritische Ausleerung das Blut alle Monate vor gewissen giftigen und bösartigen Theilen zu reinigen sucht. Sie ist vielmehr nichts weiter als ein Mittel, durch welches die Vollblütigkeit oder allzugroße Anfüllung der Gefäße verhindert wird: von welcher Materie ich aber in dem folgenden Abschnitt noch weiter reden werde.

Es scheint diese bey den Alten durchgehends angenommene irrige Meynung aus derjenigen Stelle des Mosaischen Gesetzes ihren Ursprung genommen zu haben, wo alle Gemeinschaft zwischen den beyden Geschlechtern bis nach der geschehenen Reinigung der Frau, welche durch Baden und Waschen geschehen mußte, gänzlich verboten wurde. Und es ist dieses eine Gewohnheit, welche nicht nur bey den indianischen Weibern, sondern auch bey allen Frauensperſonen im Orient noch immer gebräuchlich ist. In so ferne als dieselbe der Reinlichkeit gemäß und zur Erhaltung der Gesundheit dienlich ist, verdienet dieselbige von den Frauenzimmern überhaupt von allen Religionen und in allen Ländern nachgeahmt zu werden. Die italiänischen Frauenzimmer, welche diejenige Art von Waschbecken, die man im Französischen Bidet nennet, zu dieser Absicht erfunden haben, verdienen deswegen gerühmt zu werden.

Da verschiedene Reisende behauptet haben, daß unter den wilden Einwohnern von Brasilien fast alle Weibsperſonen ganz und gar keine monatliche Reinigung hätten; so haben einige ein wenig zu übereilt daraus geschlossen, daß diese Ausleerung nicht eine nothwendige Folge einer ursprünglichen Einrichtung der

Natur

Natur sey, sondern blos als eine Wirkung unserer üppigen und weichlichen Lebensart und der Ausschweifungen, die in den mehr civilisirten Ländern von Europa herrschten, und die natürliche Beschaffenheit unserer Körper veränderten, zugeschrieben werden müsse.

Man braucht aber nur dasjenige, was wir oben gesagt haben, kürzlich zu überlegen, um das Falsche und Ungegründete dieser Meynung einzusehen, und daraus zu bemerken, daß die monatliche Reinigung wenigstens bey den Menschen dem weiblichen Körper wesentlich sey, und zu der Erzeugung und Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts nothwendig erfordert werde.

Giebt es ja einige Frauenspersonen, welche dieser natürlichen Wohlthat beraubet sind, und doch dabey eine gute Gesundheit genießen, so kann man solche als männliche Frauen oder solche Personen ansehen, welche etwas mit von dem Temperament und Bau des männlichen Körpers an sich haben. Sie sind unfruchtbar, kühn, und mit einem männlichen Gefühl und Empfindung versehen, vermöge dessen sie derjenigen sanften Empfindungen größtentheils unfähig sind, welche eigentlich das Angenehme und Schätzbare des weiblichen Charakters ausmachen.

## Zweyter Abschnitt.

### Von dem widernatürlichen Zustande der monatlichen Reinigung, oder der Unregelmäßigkeit, Verstopfung, oder allzuhäufigen Abgang derselben.

So wie die Regelmäßigkeit und Ordnung der monatlichen Reinigung auch den natürlichen Zustand eines weiblichen Körpers zu erkennen giebt, und der Gesundheit wesentlich eigen ist; so macht die Verstopfung, oder der widernatürlich starke Abgang der mo-

natlichen Reinigung den Körper zu chronischen Krankheiten geneigt. Ich werde daher dem von mir angenommenen Plan zufolge in diesem Abschnitte von diesem widernatürlichen Zustande der Monatszeit kürzlich reden.

Wenn in einem weiblichen Körper ein Ueberfluß am Blute noch eher vorhanden ist, als die Gefäße der Gebärmutter zureichend erweitert sind, dem überflüssigen Blut einen Ausgang durch diesen Theil zu verstatten; so entstehet hieraus eine Krankheit, welche den unverheyratheten Frauenzimmern und Jungfern besonders eigen ist, und die man mit dem Namen der Bleichsucht oder Chlorosis zu belegen pfleget. Diese Krankheit zeigt sich besonders um die Zeit, wenn die Frauenzimmer ihre mannbaren Jahre erreichen, und dieses vornehmlich bey Körpern, bey welchen die Kräfte der Natur zu schwach sind, als daß sie die monatliche Reinigung zur gehörigen Zeit hervorbringen könnten.

Ist diese Ausleerung zwar eine geraume Zeit in völliger Ordnung gewesen, es fängt aber dieselbe endlich an, von irgend einer zufälligen Ursache, in längern Zwischenräumen, oder sparsamer als gewöhnlich wieder zu kommen, so sagt man, es sey die monatliche Reinigung in Unordnung gerathen, oder zum Theil verstopft. Eine gänzliche Verstopfung aber nennt man, wenn diese Ausleerung ganz und gar nicht wieder kömmt. Es entstehen daher alle diese verschiedenen Beschwerden, so verschieden sie auch in Ansehung ihrer Grade sind, doch alle von einer und derselben Ursache, nämlich davon, daß dasjenige Blut, welches durch die monatliche Reinigung aus dem Körper weggeschaffet werden sollte, nunmehro in demselbigen zurückgehalten wird, und wie man glaubt, die ganze Masse des Blutes verderbet, und sie zur Bewegung

durch

durch die Gefäße und die zum Leben nöthigen Verrichtungen ungeschickt macht.

Ob nun dieses zwar gleich die fast durchgehends angenommene Meynung von der Ursache und Entstehung dieser Krankheiten ist, so kann man doch auch viele Gründe vorbringen, um daraus zu beweisen, daß das auf diese Weise im Körper zurückgehaltene Blut mehr in Ansehung seiner Menge, als seiner Eigenschaften schadet. Die übeln Folgen, die mit der Unordnung und Verstopfung der monatlichen Reinigung verknüpft sind, rühren mehr von der heftigen Ausdehnung und Gewalt her, welche verschiedene Gefäße dadurch, daß sie zu sehr angefüllet sind, erleiden. Hierdurch nun werden solche verstopft und zu der Bewegung des Blutes durch sie ungeschickt gemacht, und dadurch nothwendig die freye und leichte Vertheilung des Blutes durch die verschiedenen Theile des Körpers verhindert, die zu der Erhaltung der Gesundheit nothwendig erfordert wird.

Man kann aus den Krankheiten, die von der verhinderten Ausdünstung, von einer plötzlichen Verstopfung des güldnen Aderflusses, oder auch aus der Unterlassung desjenigen Aderlassens, zu welchem der Patiente zu verschiedenen Zeiten des Jahres schon gewöhnt ist, und in welchem letztern Falle das aus der Ader abgezapfte Blut eben so rein als dasjenige ist, welches in den Gefäßen zurückbleibt, mit hinlänglichen Gründen schließen: daß die Verstopfung der monatlichen Reinigung dem Körper blos dadurch schädlich wird, daß sie die Gefäße zu sehr anfüllet und solchen auf diese Art schwächet; nicht aber deswegen, weil das auf diese Weise in dem Körper zurückgehaltene Blut den Säften desselben eine giftige und schädliche Eigenschaft mittheilet.

Alles daher, was man von einem gewissen schädlichen Einfluß erzählet, welchen die Frauenspersonen zu der Zeit, wenn bey ihnen die monatliche Zeit vorhanden ist, (indem sie nämlich durch die geringste Berührung die Gährung des Weins u. s. w. unterbrechen und Pflanzen verwelkend machen sollen, und was dergleichen fabelhafte Erzählungen mehr sind,) alles dieses, sage ich, müssen als solche Irrthümer des Pöbels verworfen werden, die durch Unwissenheit und Aberglauben entstanden sind, und nie mit Vernunft und Wahrheit bestehen können.

Im Gegentheil stimmet, wie ich bereits angemerket habe, alles, was bey den Frauenzimmern zu dieser Zeit geschiehet, vollkommen mit den Gesetzen der Natur überein. Werden aber dieselbigen durch einen gänzlichen Mangel oder doch zu schwachen Abgang der monatlichen Reinigung gestöret, so zeigen, wie wir oben aus dem Beyspiel der Wilden in Brasilien gesehen haben, dergleichen Frauenspersonen oft etwas männliches in ihrer ganzen Gestalt, Betragen und Denkungsart: ja es leidet selbst ihre Gesundheit darunter, und sie werden der Hoffnung beraubt, eine wohlgestalte und blühende Nachkommenschaft zu sehen.

Die Ursache der Bleichsucht bestehet unterdessen nicht blos in der Verstopfung oder dem Mangel der monatlichen Reinigung. Denn es zeigt sich dieselbe auch zuweilen bey sehr jungen Mädchen und lange zuvor, ehe in dem Körper eine solche natürliche Vollblütigkeit entstehen kann. Ueber dieses würden auch, wenn diese Krankheit blos von dem Mangel dieser natürlichen Ausleerung herrührte, die verschiedenen Zufälle unmittelbar gleich nach dem ersten Ausbruch derselbigen verschwinden, welches aber nicht allemal der Fall ist.

Diese besondere Gattung einer Krankheit scheint daher von einer Schwäche des ganzen Körpers, oder

einem

einem allgemeinen Mangel der Kraft in den Werkzeugen desselben herzurühren, vermöge der sie ihre natürlichen Verrichtungen nicht gehörig vollbringen können. Die Verdauungskraft des Magens ist geschwächet, und da also der aus den Speisen bereitete Nahrungssaft roh und wässericht ist, so kann derselbe den Körper nicht gehörig nähren und unterhalten. Es kann folglich auch das Herz, welches das vornehmste Werkzeug des Umlaufs und der Bewegung der Säfte ist, das Blut nicht durch die Gefäße forttreiben und gehörig zu den verschiedenen Theilen des Körpers vertheilen, welcher daher, gleich einer Pflanze, die kein Wasser hat, ermattet und stirbt.

Bey solchen Umständen kann der Körper weder lange gesund bleiben, noch seine Kräfte behalten, wie denn auch die verschiedenen nothwendigen Ausleerungen durch die Ausdünstung, den Urin und Stuhl unmöglich auf die gehörige Weise geschehen könne. Die Unterdrückung der Ausdünstung bringt Mattigkeit in den Gliedern, Niedergeschlagenheit, herumziehende Schmerzen und ein schleichendes Fieber hervor. Von der Verstopfung des Stuhlgangs entspringen Kopfschmerzen, Herzklopfen und ein Klopfen oder eine zitternde Bewegung der innerlichen Theile, vornehmlich nach einer heftigen Bewegung oder plötzlichen Erschrecken, wie auch Unverdaulichkeit, Sodbrennen und ein Auftreten des Magens. Und endlich wird, wenn der Urin nicht gehörig abgehet, das Blut mit einer Menge von wässerichten scorbutischen Theilen erfüllet, und der ganze Körper schwillt auf und wird wassersüchtig.

Man kann zu diesen hauptsächlichsten Zufällen der Bleichsucht noch eine blasse und fahle Gesichtsfarbe, die mit einer besondern Blässe der Lippen verknüpft ist, und eine außerordentliche Kälte der Füße setzen, welche Beschwerden alle von einer einzigen Ursache, nämlich

von einem allzudünnen und wässerichten Blute und der Verhinderung des freyen Umlaufs desselben kommen. Die Patienten haben einen Appetit nach sonderbaren Dingen, es ist auch derselbe oft sehr geschwächt. Zuweilen verlangen sie nach Sachen, welche ihnen gar keine Nahrung geben, und undienlich für sie sind, als z. B. nach Kreide, Asche, saurem Obste und dergleichen.

Die Bleichsucht mag aber nun herrühren von einer Ursache von welcher sie will, so ist dieselbe doch selten mit einer Gefahr verknüpft. Ist sie aber im Anfang nicht gehörig behandelt worden, oder hat man sie zu lange vernachläßiget, so leget sie oft einen Grund zu andern Krankheiten, und macht vornehmlich die Patientinn zur Unfruchtbarkeit, Wassersucht, Abzehrung und Krebsgeschwüren an der Brust oder Gebärmutter geneigt, welche nicht selten die Kranke vor der Zeit ihres Lebens berauben.

Da die Bleichsucht Personen von geringem Stande, welche sich eine zureichende Bewegung machen und öfters der frischen und freyen Luft genießen, nur selten befällt; so kann man daraus den Schluß machen, daß dieselbe, wenn sie bey Frauenspersonen von einem höhern Range entstehet, dem Mangel der Leibesübung und freyen Luft zuzuschreiben sey, und daß daher auch wenig mehr als die beyden hier genannten Stücke zu der Heilung dieser Krankheit erfordert werde.

Es würden daher alle Eltern, Vormünder, und überhaupt alle diejenigen Personen, welchen die Aufsicht über die Gesundheit und Auferziehung junger Frauenzimmer anvertrauet ist, sehr wohl thun, wenn sie auf das Betragen derselben zu der Zeit dieser kritischen Periode eine genaue Aufsicht haben, und dasselbe mit einer besondern Sorgfalt und Aufmerksamkeit einrichten wollten. Die Vortheile hiervon würden sich

bis

bis an das Ende ihres Lebens erstrecken, weil von dem zu rechter Zeit erfolgenden Anfang und der regelmäßigen Wiederkunft dieser natürlichen Ausleerung sowohl die künftige Gesundheit, als der Genuß aller derjenigen Glückseligkeiten abhängt, welche davon herstammen. Man muß daher in Ansehung der Leidenschaften, Bewegung, Leibesübung, der Menge und Beschaffenheit ihrer Nahrung, und der Natur der Luft, die sie einathmen, bey solchen jungen Frauenzimmern alles mit der größten Sorgfalt so einzurichten suchen, wie es dieser Absicht gemäß ist. Und eben dieses gilt auch in Ansehung aller übrigen Umstände, die mit der Absicht der Natur übereinstimmen, und den Gesetzen derselben gemäß wirken.

Nichts aber wird zu diesem so erwünschten Endzweck mehr beytragen, als ein angenehmer Umgang, eine mäßige Bewegung in freyer Luft, einfache Speisen, und eine gewisse Gemüthsruhe.

Man muß daher, wenn sich bey einer jungen Frauensperson die monatliche Reinigung nicht zum erstenmal zur gehörigen Zeit zeigen will, und man bemerket, daß die Patientinn schwach, blaß und kränklich wird, selbige mit einer gewissen Nachsicht behandeln, nicht aber, indem man sie immer zu Hause hält und sie zu sehr einschränket, sie dadurch unbedachtsamer Weise jener unschuldigen und vernünftigen Vergnügungen berauben, die so offenbar zu der Wiederherstellung ihrer Gesundheit abzielen. Im Gegentheil muß man ihr erlauben des Vormittags, wenn das Wetter schön und trocken ist, täglich ein bis zwey Stunden spatzieren zu gehen, oder auszureiten.

Auch die Gewalt der Musik wird durch den Einfluß der Dichtkunst und Mahlerey unterstützt, wenn man sich ihrer außer den zur Leibesübung bestimmten Stunden bedienet, dem Gemüthe eine beständige

Quelle

Quelle von solchen Abwechselungen und Vergnügungen verschaffen, die der feinen Denkungsart desselben vollkommen gemäß ist. Indem dadurch die Leidenschaften belebt werden, und eine angenehme Heiterkeit des Gemüths hervorgebracht wird, so wird dieses auch sehr viel zu der Beförderung der verschiedenen Absonderungen beytragen, und es werden dadurch die ermatteten Kräfte des Körpers wieder zu ihrer natürlichen Stärke und Lebhaftigkeit zurückkehren.

Zwar wird auch eine sehr mäßige Bewegung doch im Anfang die schwache Kranke sehr ermüden, sie ausser Athem bringen, und ihr hierdurch beschwerlich und unangenehm werden. Wenn man aber dieselbe nach und nach vermehret und anhaltend darinnen fortfähret, so wird die Kranke täglich an Kräften und Munterkeit zunehmen, so daß das, was vorher ihr eine Art von Strafe zu seyn schien, ihr nun zu einem angenehmen Vergnügen und Unterhaltung dienen wird.

Auch die Menge und Beschaffenheit ihrer Speisen muß nach ihren Verdauungskräften eingerichtet werden. Denn die aus diesen Speisen erlangte Nahrung wird nicht mit der Menge, sondern blos mit dem Grade der Vollkommenheit im Verhältniß stehen, mit welchem die Verdauung geschiehet. Es ist dahero für Personen, die schwache Magen haben, eine Sache von weit größerer Wichtigkeit, oft und allemal nur wenig auf einmal von leichten und einfachen Speisen zu essen, das aber, was sie genießen, sehr gut zu kauen. Denn es können solche nie viel feste Speisen auf einmal zu sich nehmen, ohne nicht zu gleicher Zeit sehr von Blehungen, Unverdaulichkeit und Sodbrennen beschweret zu werden.

Obgleich die Bleichsucht eine gelindere und behutsamere Behandlung als die Verstopfung der monatlichen Reinigung erfordert, welche von zufälligen Ursachen

chen kömmt, und dieselbe auch weit langsamer geheilet wird; so wird sie doch auch fast in allen Fällen durch eben diese gelinden Methoden gehoben werden, wenn man nur mit derselben Gebrauch eine zureichende Zeit fortfähret. Sollte man es aber ja nöthig finden, den Gebrauch der diätetischen Hülfsmittel noch durch Arzneyen zu unterstützen, so ist, nach meinen Erfahrungen, hierzu die Fieberrinde am allerdienlichsten, welche man zweymal des Tages auf diejenige Art geben kann, die ich im Anhang No. 2. beschrieben habe. Man kann auch die Patientinn noch die mineralischen Wasser zu Bath und Tumbridge, oder das Pyrmonter oder Spaawasser gebrauchen lassen. Zu gleicher Zeit muß die Patientinn fortfahren sich viele Bewegung durch Gehen, Reiten u. s. w. zu machen, und alle Abende, ehe sie sich zu Bette leget, sich eines Fußbades von warmem Wasser bedienen.

Sie muß den unmäßigen Gebrauch des Thees vermeiden, statt dessen sie Coffee mit Milch, *) oder auch zuweilen schwache Bouillons trinken kann. Alle Wochen kann sie zwey bis drey warme Halbbäder und dieses hauptsächlich um die Zeit nehmen, wenn Bewegungen in dem Körper vorhanden sind, durch welche die Natur die monatliche Reinigung hervorbringen will, welches man aus dem Daseyn der oben angeführten Zufälle entdecket. Diese Bäder werden die Blutgefäße der Gebärmutter gelinde erschlaffen und erweichen, und machen, daß das Blut in größerer Menge nach denen in der Nähe der Gebärmutter liegenden Theilen gehet.

Sobald

*) Ein häufiger Gebrauch des Milchcoffees ist schädlich, und würde die Krankheit vermehren. A. d. Ueb.

Sobald als die Patientinn aus dem Bade kömmt, muß sie sich zu Bette legen, und die Haut gut mit warmen Flannell oder der Fleischbürste reiben lassen. Hat sie keinen Schlaf, oder empfindet sie Schmerzen, so kann man ihr die kleine Opiatpille (siehe den Anhang No. 3.) nehmen lassen. Auch kann man ihr an die innwendige Seite der Schenkel Schröpfköpfe setzen; ein Verfahren, dessen sich die portugiesischen Frauenzimmer in Fällen von dieser Art und zwar, wie ich selbst gesehen habe, mit gutem Nutzen bedienen. *)

Wenn die Krankheit schon lange dauert, die Kräfte sehr geschwächt sind, und der ganze Körper sehr erschlaffet ist; so sind Aderlässe und Ausleerungen unschicklich. Man muß vielmehr der Kranken täglich zweymal zwey von den stärkenden Pillen (siehe den Anhang No. 4.) mit einem Aufguß von der Pomeranzenschaale oder Rheinfarren nehmen lassen, und wenn man bey Patientinnen von dieser Art keinen Fehler in den Lungen oder einem andern innerlichen edeln Theile zu befürchten hat, so wird das kalte Bad mit großem Nutzen mit den hier erzählten Mitteln verbunden werden können, indem dasselbe die festen Theile des ganzen Körpers stärket, und das Blut aus der Oberfläche der Haut mehr nach den innern Theilen und den Gefäßen der Gebärmutter treibet. Da dieses letztere Mittel aber sehr wirksam ist, so darf man sich dessen nicht bedienen, ohne vorher den Rath eines Arztes darüber eingeholt zu haben, weil es nicht an Beyspielen mangelt, daß Personen, die schwindsüchtige Zufälle und schwache

*) Es ist auch gut, wenn man die Schenkel scharf zusammenbindet, damit das Blut mehr nach den innern Schlagadern des Unterleibes gehet, und dabey die Kranken sich über den Dampf von warmem Wasser setzen lässet. A. d. Ueb.

schwache von Geschwüren angegriffene Lungen hatten, wenn sie sich bey diesen Umständen unschicklicher Weise des kalten Bades bedienten, davon plötzlich gestorben sind.

Das so gewöhnliche Verfahren, gleich im Anfang dieser Krankheit treibende Mittel zu geben, ist so gefährlich als unnatürlich, und es ist nur zu verwundern und zu beklagen, daß, ohnerachtet hierdurch Tausende um ihre Gesundheit gebracht worden sind, die Mittel dieser Art doch noch immer, ohne eine Einschränkung oder Unterschied zu machen, gebraucht werden. So wird durch den unschicklichen Gebrauch der Mittel von Eisen, des Queckſilbers, und der schwarzen Nieswurz *) das Blut allzusehr erhitzet; und wenn dasselbe mit Gewalt in die Gebärmutter getrieben wird, ohnerachtet die Gefäße derselben zu sehr zusammengezogen sind, als daß das Blut durch sie abgehen könnte; so kann dasselbe, wenn es mit einer zu großen Heftigkeit durch die Gefäße fließet, die Gefäße des Magens oder der Lungen zerreissen, und ein Blutbrechen oder Blutspeyen erregen, welches, da es immer wiederkömmt, sich endlich in eine unheilbare Abzehrung endiget.

Dieses ist nicht blos eine Vermuthung oder unnöthige Furcht, sondern es gründet sich dieselbe auf das Zeugniß vieler Beobachtungen und Erfahrungen, wie dieses unter andern der berühmte Mead in folgender Stelle behauptet. „Ich habe," sagt derselbe an dem Orte, wo er von den besondern Kräften der schwarzen Nieswurz (Helleborus niger) redet, die monatliche Reinigung zu befördern, „ich habe, sagt er, hier-

*) Hierzu kann man noch die so gewöhnlichen aloetischen Mittel setzen, wenn sie in zu großer Menge oder zu lange genommen werden. A. d. Ueb.

„hierbey diesen besondern Umstand bemerket,
„daß, wenn entweder wegen einer übeln Bil-
„dung der Theile, oder wegen irgend einer an-
„dern Ursache, dieses Arzneymittel nicht die ge-
„wünschte Wirkung hatte, das Blut durch ei-
„nige andere Wege aus dem Körper getrieben
„wurde, und Blutstürzungen entstanden. Die-
„ses zeiget deutlich, mit wie großer Gewalt
„dieses Mittel das Blut durch die Gefäße zu
„bewegen pfleget.“

Man erkennet aus diesen in! andern Theilen von dem Gebrauch treibender Mittel entstehenden Blutstürzungen, daß die Mittel dieser Art, nicht auf eine specifische Weise, blos auf die Gefäße der Gebärmutter allein, sondern mit einer eben so starken Gewalt auf das ganze System der Gefäße wirken. Es zeiget dieses auch, wie thöricht diejenigen handeln, welche in der Meynung stehen, daß es gewisse Arzneyen gäbe, die eine besondere Kraft hätten, eine leichte Niederkunft zu verschaffen, oder die Nachgeburt herauszutreiben. Alle dergleichen Dinge können, wie es deutlich in die Augen fällt, dieses blos auf die Weise bewirken, indem sie die festen Theile reizen, und das Blut mit mehrerer Geschwindigkeit durch seine Gefäße treiben, so daß sie dadurch auf eine Zeitlang ein Fieber, Durst, Kopfschmerz, ja gar eine Zerreissung der Gefäße erregen.

Durch eine solche heftige dem Körper angethane Gewalt wird der gelinde Fortgang der Natur unterbrochen, und statt daß die monatliche Reinigung durch die Gefäße der Gebärmutter ausgeleert werden sollte, so wird solche noch immer von diesem natürlichen Weg abweichen, und auf eine widernatürliche Art abgehen, wovon aber ein hectisches oder schleichendes Fieber, und

die

die Abzehrung und Verderbung der innerlichen Theile nothwendige Folgen seyn müssen.

Man darf endlich niemals solche treibende Mittel in dem Fall verordnen, wenn man ungewiß ist, ob eine Frauensperson, bey der die monatliche Reinigung mangelt, nicht vielleicht schwanger seyn könnte. Eben dieses gilt von säugenden Weibspersonen und solchen, die schon fünf und vierzig oder funfzig Jahre alt sind, ohnerachtet dergleichen Personen zuweilen unbedachtsamer Weise, wenn die monatliche Reinigung bey ihnen Alters halber aufhöret, treibende Mittel verlangen, indem sie nicht anders als mit einem gewissen Widerwillen, dieses Kennzeichen des allmählig herannahenden Alters bey sich bemerken.

Bey jungen Frauenspersonen ist die monatliche Reinigung allemal im Anfang, ehe sie sich gehörig einrichtet, etwas unordentlich, indem sie nicht nur nicht zu rechter Zeit wiederkömmt, sondern auch blaß ist, und nicht in der gehörigen Menge abgehet; daher man sie denn zuweilen gar nicht vor die monatliche Reinigung ansieht, sondern vor eine Art von weißem Fluß oder ein Kennzeichen einer in diesen Theilen vorhandenen Schwäche zu halten pfleget. Diese Unordnung rühret von der Festigkeit und Dichtigkeit der Gebärmutter her, welche macht, daß die Gefäße dieses Theiles noch nicht so stark erweitert sind, daß das Blut bey der monatlichen Reinigung durch sie ungehindert und in zureichender Menge abgehen könnte. So wie aber diese Gefäße immer mehr und mehr nachgeben und sich erweitern, so vermehret sich auch die Menge der monatlichen Reinigung nach und nach, und es bekömmt dieselbige immer eine röthere Farbe, bis endlich solche völlig dem Blute ähnlich ist, und auch in gehöriger Menge abgehet.

Die Natur pflegt, wie man auch in diesem gegenwärtigen Fall siehet, ihre Absichten nur nach und nach und unvermerkt, mithin auf eine solche Weise auszuführen, daß dem Körper dadurch kein Schade geschiehet. Denn es werden die Gefäße der Gebärmutter nicht plötzlich durch die Geschwindigkeit des durch sie bewegten Blutes aufgerissen, wie dieses in demjenigen Fall zu geschehen pfleget, wenn man treibende Mittel unbedachtsamer Weise verordnet hat; sondern es geben dieselben allmählig nach, und werden durch den gelinden Druck des Blutes erweitert und eröffnet, ohne daß in einem so zarten Theil, als die Gebärmutter ist, dadurch Schmerz oder Entzündung erreget wird.

Da es auch, wie man leicht einsehen wird, eine sehr gefährliche Sache seyn würde, wenn man eine solche Ausleerung, als die monatliche Reinigung, die im eigentlichen Verstande natürlich ist, hemmen wollte; so ist es nöthig, daß man die zum erstenmal hervorbrechende Reinigung von dem weißen Flusse genau unterscheidet. Dieses kann aber geschehen, wenn man nur dabey auf folgende Umstände Achtung giebt. Die monatliche Reinigung kömmt, auch wenn sie keine blutige Farbe hat, und ihre Menge nur geringe ist, doch alle Monate wieder, und wird von den andern gewöhnlicher Weise bey ihr vorhandenen Zufällen begleitet; da hingegen der weiße Fluß in einem fortdauert, und mit Schmerzen in den Lenden, einer großen Mattigkeit, und andern Kennzeichen einer Schwäche des ganzen Körpers verknüpft zu seyn pfleget. *)

Obgleich

*) Sehr oft zeigt sich aber auch bey jungen Frauenspersonen, die viel sitzen und einen schwächlichen Körper haben, um diese Zeit ein wirklicher anhaltender weißer Fluß, ohnerachtet die monatliche Reinigung dabey hervorbricht. A. d. Ueb.

Obgleich bey Frauenspersonen, die geboren haben, die monatliche Reinigung nachher gemeiniglich in besserer Ordnung abgehet, so kann doch auch bey ihnen diese Ausleerung durch zufällige Ursachen bisweilen verstopft werden. Hieher gehören heftige Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, eine Erkältung, Fehler in der Diät, ein dickes schleimichtes Blut, oder eine allzugroße Festigkeit der Gefäße der Gebärmutter.

Ist bey einer Frauensperson eine Neigung zur Abzehrung (consumptive habit) mit Nachtschweißen, ein beständiger Durchfall, die Hämorrhoiden, oder ein weißer Fluß vorhanden, so mangelt oft die monatliche Reinigung völlig, indem durch diese widernatürlichen Ausleerungen der Körper zu sehr erschöpft, und die Menge und Kraft der Bewegung des Blutes sehr geschwächt ist. *)

Die Zufälle, welche auf eine Verstopfung der monatlichen Reinigung erfolgen, sind ein Brennen und klopfender Schmerz in den Lenden, Schmerz und Schwindel im Kopfe, ein Aufschwellen (oder hysterisches Zusammenschnüren) des Schlundes, Herzklopfen und Engbrüstigkeit. Oft sind noch ein Ekel vor allen Speisen mit Uebelkeiten und Unverdaulichkeit, der Alp und Colikschmerzen damit verknüpft. Die Patientinn ist sehr niedergeschlagen, und Ohnmachten oder hysterischen Anfällen unterworfen, und wenn die monatliche Reinigung völlig und lange Zeit verstopft bleibet, so schwellen die Füße gemeiniglich auf, das Gesicht wird aufgedunsen, und es endigen sich endlich diese so verwickelten Zufälle in eine Wassersucht, Schwindsucht, oder in eine andere eben so tödtliche schleichende Krankheit.



*) Wenn bey einer zur Lungensucht und Blutspeyen geneigten Frauensperson die monatliche Reinigung fehlet, so ist dieses ein schlimmes Zeichen. A. d. Ueb.

Es wird hier nöthig seyn, daß wir die Zufälle, welche von der verstopften Reinigung herrühren, von denenjenigen unterscheiden lernen, welche auf die Empfängniß folgen: da beyde, wenn man nicht die gehörige Vorsicht gebraucht, leicht mit einander verwechselt werden können, welches aber in ihre Behandlung einen sehr schlimmen Einfluß haben würde.

Wenn ein verheyrathetes Frauenzimmer, die sonst gesund ist, und immer ihre monatliche Reinigung in gehöriger Ordnung hatte, diese Ausleerung verlieret, ohne daß eine offenbare Ursache, als z. B. ein plötzliches Schrecken, eine Erkältung, oder ein Fehler in der Diät vorhergegangen ist, so kann man daraus schliessen, daß sie schwanger sey; besonders wenn sie zu gleicher Zeit des Morgens früh, bald nachdem sie aufgestanden ist, Uebelkeiten und Erbrechen hat.

Allein die gewisseste und sicherste allgemeine Regel, wornach man sich, wenn man von solchen zweifelhaften Fällen urtheilen will, zu richten hat, ist, daß man darauf Achtung giebt, ob die Patientinn mit der Zeit besser oder schlimmer wird. Diejenigen Zufälle und Beschwerden, welche eine Folge der Empfängniß sind, verlieren sich gemeiniglich nach dem vierten Monat, da hingegen diejenigen, die von einer wahren Verstopfung der monatlichen Reinigung herrühren, sich nach und nach verschlimmern, weil das in dem Körper zurückgehaltene Blut die Gefäße zu sehr ausdehnet, und hierdurch den Körper schwächet.

Es ist etwas sehr sonderbares, daß die Gebärmutter vor der Zeit, wo eine Frauensperson ihre Mannbarkeit erreichet, von allen denjenigen Dingen, die den Körper oder auch das Gemüth sehr angreifen, und ihm schaden, ganz und gar nichts leidet und zu empfinden scheinet, da doch eben dieser Theil nachher, besonders zu der Zeit, wenn sich die monatliche Reinigung

einstellen will, eben so wie das ganze Nervensystem, einen so großen und ungewöhnlichen Grad von Empfindlichkeit und Reizbarkeit zeiget; so daß nun ein plötzliches Schrecken, ein Fehler in der Diät, ja selbst ein Tropfen kaltes Wasser, der auf die Haut unvermuthet fällt, den ganzen Körper in Unordnung bringet, und die Wiederkunft der monatlichen Reinigung verhindert.

Die Absichten, die man bey der Heilung sich vorsetzet, und die ganze Einrichtung der Cur, müssen allemal nach den Ursachen verschieden seyn, welche die Verstopfung der monatlichen Reinigung hervorgebracht haben, so daß das, was der einen Kranken dienlich seyn würde, der andern schädlich seyn wird. — Rührt diese Verstopfung von einem sehr schleimichten Blute, oder von einer allzugroßen Dichtigkeit und Festigkeit der Gefäße der Gebärmutter her, welches man aus der Völle und Härte des Pulses erkennen kann: so wird es nöthig seyn, am Fuß eine Ader zu öffnen, und sich dabey solcher Mittel zu bedienen, welche die festen Theile erschlaffen und das Blut flüßiger machen. Eine sparsame Diät, die aus Dingen bestehet, welche nicht allzuviel Nahrung geben, und der häufige Gebrauch der Molken, die man aus frischer Milch bereitet, mit Salpeter oder den Crystallen von Weinstein; gelinde abführende Clystiere, die aus einer Abkochung von Malvenblättern und Seife bestehen; und warme Bäder, oder warme Dampfbäder, über die man die Kranke sich setzen lässet, dienen alle zu dieser Absicht.

Ist die monatliche Reinigung wegen eines Erschreckens, Bekümmerniß, oder Erkältung verstopfet worden, so werden Aderlässe und das warme Bad dienlich seyn, und man kann, nachdem man sich dieser Mittel bedienet, die Mixtur mit dem Mohnsaft geben, welche ich im Anhang unter No. 5. beschrieben habe. Es

wird solche wahrscheinlicher Weise die Absicht der Cur am besten erfüllen, indem sie die heftige Bewegung der Nerven stillet, und die zusammengezogenen Gefäße der Gebärmutter erschlaffet.

Hat die Krankheit lange gedauert, und ist die Kranke von einer starken Leibesbeschaffenheit, so kann ein Aderlaß am Fuße nöthig seyn, worauf man denn der Patientinn am folgenden Abend ein warmes Bad gebrauchen lassen, und ihr gleich darauf das gelinde antimonialische Brechmittel (siehe den Anhang No. 6.) geben kann. Hierauf muß man zu dem Gebrauch erwärmender Purgiermittel mit der Aloe schreiten, und endlich gewürzhafte Dinge verordnen, die mit bittern Mitteln und Stahlarzneyen verbunden sind. Die Patientinn kann früh und Abends zweye von den Pillen (No. 7. im Anhang) nehmen, und jedesmal ein Glas Pyrmonter- Spaa- oder Tumbridgerwasser darauf trinken. Auch muß sie sich zu gleicher Zeit einer mäßigen Leibesübung bedienen, da solche die gute Wirkung dieser Mittel gar sehr unterstützen wird.

Es ist dem ersten Ansehen nach sehr besonders, daß die nämliche Ursache, welche bey einer Person die Ursache einer Verstopfung der monatlichen Reinigung wird, bey einer andern einen widernatürlich starken Abgang derselben erreget, oder macht, daß solche vor der gewöhnlichen Zeit zum Vorschein kömmt. Allein es scheint dieses blos eine Folge der Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheit in Ansehung ihrer Stärke oder Schwäche, und der verschiedenen Grade von Empfindlichkeit und Reizbarkeit zu seyn, die man in den verschiedenen weiblichen Körpern bemerket.

Ehe ich aber in dieser Materie weiter fortgehe, finde ich es noch nöthig, die Patienten gegen einen so gefährlichen als gemeinen Irrthum zu warnen, der bey der Heilung der verstopften monatlichen Reinigung

gemeiniglich begangen wird. Die meisten Frauenspersonen sehen die Verstopfung der monatlichen Reinigung als die einzige Ursache eines übeln Zustandes ihrer Gesundheit an. Und aus diesem so gemeinen Irrthum kömmt es, daß man die Natur mit so heftigen Waffen angreift, als die treibenden Mittel sind, die dadurch, daß man sie ohne Einschränkung und unschicklicher Weise gebraucht hat, mehr Schaden, als die Krankheit selbst, angerichtet haben.

Die Beobachtung und Erfahrung zeiget, daß ein übler Zustand der Gesundheit, welcher bey Frauenspersonen aus Ursachen entstehet, die sie mit dem männlichen Geschlechte gemein haben, oft eine Verstopfung der monatlichen Reinigung hervorbringet. Ist man aber so glücklich, die Gesundheit des Patientens wieder herzustellen, so pflegt auch diese Ausleerung, so wie alle andere, die dem Körper natürlich sind, sich von freyen Stücken, ohne viel Beyhülfe von Arzneyen, wieder einzufinden. Man sieht hieraus, daß man die Wirkung für die Ursache, und die Ursache im Gegentheil für die Wirkung angesehen, hierdurch aber der ganzen Leibesbeschaffenheit solcher Kranken einen grossen Schaden zugefüget hat.

Ein ungesunder Zustand des menschlichen Körpers wird oft die Ursache seyn, daß die natürlichen Ausleerungen desselben entweder mangeln, oder im Gegentheil in einer allzugroßen Menge abgehen. Eben dieses geschiehet mit der monatlichen Reinigung bey einer Frauensperson, die etwas kränklich ist, und es kann nichts diese periodische Reinigung wieder völlig herstellen und in Ordnung bringen, woferne nicht der ganze Körper wieder zu seiner natürlichen Gesundheit und Lebhaftigkeit gebracht worden ist.

Wenn die Verstopfung der monatlichen Reinigung von einer Erkältung, Schrecken, oder einer andern

in die Augen fallenden Ursache entstanden ist, so muß man alsdenn, wenn die Gesundheit, welche vorher sehr gut und vollkommen war, sogleich an zu leiden fängt, diese Veränderung blos der Verstopfung der monatlichen Reinigung zuschreiben, und sich daher solcher Mittel bedienen, welche dieselbe wieder herstellen können. Ich muß aber gestehen, daß unter der großen Anzahl von Personen, die wegen einer Verstopfung der monatlichen Reinigung bey mir Hülfe gesucht haben, wenigstens bey zwey Dritteln diese Verstopfung blos als die Folge einer Verminderung der Gesundheit des ganzen Körpers angesehen werden mußte, welche aus einer Bekümmerniß, verschiedenen Krankheiten der Gebärmutter, oder einem besondern Fehler der Leibesbeschaffenheit entstanden war.

Man kann daher auch bey Personen, bey denen der Mangel der monatlichen Reinigung blos die Folge einer lang anhaltenden Krankheit oder einer Neigung zur Abzehrung ist, mit welcher ein beständiger Durchfall oder eine Neigung zu Nachtschweißen verbunden ist, niemals solche treibende Mittel gebrauchen, ohne der Patientinn dadurch den stärksten Schaden zuzufügen. Eine solche Kranke befindet sich fast in den Umständen einer Frauensperson, welche ein Kind säuget, oder schwanger ist; und man darf sich gar nicht wundern, daß bey diesen Umständen, wo der Körper ganz erschöpft und mehr ein Mangel als Ueberfluß des Blutes vorhanden ist, diese Ausleerung gänzlich fehlet.

Hier sind nun diejenigen Dinge dienlich, welche das Blut dichter und nahrhafter machen, die Menge desselbigen vermehren und den in Verfall gerathenen Zustand des Körpers wo möglich wieder abhelfen, und denselbigen wieder herstellen. Eine mäßige Bewegung in einer heitern, trocknen Luft, einfache Speisen mit Eselsmilch, Ziegenmolken, oder einem Decoct von

der

der Sarsaparille, und die Fieberrinde, werden zu dieser Absicht viel beytragen. Man kann auch mit gutem Nutzen das Bristolerwasser statt des gewöhnlichen Getränkes trinken lassen, weil dieses Wasser, ohnerachtet es sonst keine andern Arzneykräfte besitzet, doch wegen seiner elementarischen Reinigkeit bey diesen Umständen vorzüglich nützlich ist.

Man muß auch den Patienten die Gefahr zu erkennen geben, welche sie sich alsdenn zuziehen können, wenn sie sich zusammenziehender Mittel in der Absicht bedienen, dadurch die monatliche Reinigung zu stopfen, wenn solche noch die zwey oder drey ersten Monate der Schwangerschaft fortdauert. Dieser Abgang ist blos die Folge eines vorhandenen Ueberflusses von Blut, welches die in der Gebärmutter befindliche Frucht, deswegen weil sie noch allzuklein ist, nicht gänzlich aufzehren kann; und es ist daher diese Ausleerung als eine Sache anzusehen, wodurch der Körper erleichtert wird. Empfindet die Patientinn bey diesem besondern Zufalle noch einige Schmerzen, oder ist ein Fieber dabey vorhanden, so muß man der Kranken alle vierzehn Tage oder drey Wochen etwas Blut am Arme weglassen, und ihr im übrigen eine Diät verordnen, die aus nicht stark nährenden und kühlenden Dingen bestehet. Sie muß eine kühle Luft einathmen und reifes Obst essen, das ihr den Leib immer gelinde offen erhält, und im übrigen alle heftige Leibesübung und Bekümmerniß so viel als möglich vermeiden.

Eine jede Abweichung von dem natürlichen Zustande des Körpers ist der Gesundheit gleich schädlich, und so wie die Verstopfung der monatlichen Reinigung die von uns oben angezeigten übeln Folgen hervorzubringen pfleget, so entstehen auch von dem entgegengesetzten Fehler, dem allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung, viele Uebel, die in ihrer Wirkung viel plötz-

licher und in Ansehung ihrer Folgen weit gefährlicher als diejenigen sind, welche von dem Mangel des Abgangs dieser Reinigung herrühren. Ich werde von ihnen hier kürzlich reden.

Man kann allemal schließen, daß die monatliche Reinigung in einer zu starken Menge abgehet, wenn die Patienten darnach nicht munter und lebhaft sind, sondern sich vielmehr über Mattigkeit und einem Verlust der Kräfte beklagen.

Ein solcher widernatürlich starker Abgang dieser Ausleerung kann von einer Schwachheit der Gefäße der Gebärmutter, einem scharfen dünnen Blut, oder einer andern Ursache entstehen, welche die Bewegung des Blutes vermehret, und dasselbe mit Gewalt nach den Gefäßen der Gebärmutter hintreibt. Der Zorn, eine sehr starke Bewegung des Körpers bey heißem Wetter, der Gebrauch des Queckfilbers oder spirituöser Getränke, und dergleichen ähnliche Dinge werden diese Wirkung hervorbringen. Auch eine scorbutische Leibesbeschaffenheit, oder ein schleichendes hectisches Fieber pflegen gleichergestalt die Patienten zu dieser Krankheit besonders geschickt zu machen, und zuweilen rühren, wie ich selbst gesehen habe, dergleichen Blutstürzungen von schwammichten Gewächsen oder von Geschwüren in der Gebärmutter her.

Die natürliche Menge des durch die monatliche Reinigung abgehenden Blutes ist bey verschiedenen Frauenspersonen so sehr verschieden, daß man solche nie mit größerer Gewißheit bestimmen und urtheilen kann, ob dieser Abgang zu groß oder zu klein sey, als wenn man auf die Zufälle Acht hat, von welchen diese Ausleerung begleitet wird. Denn wenn sie gleich in einer solchen Menge abgehet, daß man diesen Abgang für allzustark halten könnte, so muß man doch, woferne auf demselben nur keine Schwachheit oder Verlust der

Kräfte

Kräfte erfolget, ihn noch immer für ganz natürlich anse-
hen, und man darf sich daher keiner Arzneymittel oder
Methoden bedienen, wodurch man denselbigen zu ver-
stopfen oder zu vermindern suchen könnte. Mit einem
Worte, man muß die Gefahr des Patientens und die
Nothwendigkeit der Hülfe des Arztes nicht nach der
Menge des abgehenden Blutes, sondern nach den Zu-
fällen beurtheilen, die mit dieser Ausleerung verknüpft
sind.

Frauenspersonen von einer zärtlichen Leibesbeschaf-
fenheit, schwachen Nerven, und starken Empfindlich-
keit und Reizbarkeit sind mehr als andere zu einem sol-
chen widernatürlich starken Abgang der monatlichen
Reinigung geneigt, vornehmlich aber solche, welche viel
Kinder gehabt haben und eine Lebensart führen, bey
der sie viel sitzen. Es pflegt bey dergleichen Frauen-
zimmer diese Ausleerung zu häufig wiederzukommen,
und auch allzulange anzuhalten, so daß sie dadurch die
Kräfte des Patientens erschöpfet, und die Heilung
der Krankheit sehr erschweret. Dieses geschiehet inson-
derheit bey Frauenspersonen, die zum Scorbut oder
Scropheln geneigt sind, oder etwas venerisches, oder
eine andere erbliche Krankheit an sich haben, welche
die balsamischen Eigenschaften des Blutes vernichtet,
und den ganzen Körper nach und nach zerstöret.

Es machen die Hitze und Feuchtigkeit, die war-
men Bäder, heftiges und vieles Tanzen, oder eine je-
de heftige Bewegung des Körpers und des Gemüths
die Frauenspersonen zu einem solchen widernatürlich
starken Abgang der monatlichen Reinigung geneigt.
Eben dieses thut auch der Gebrauch der Queckſilber-
und martialischen Mittel, oder der Tinctur von der
schwarzen Nieswurz. Es ist auch das lange Liegen im
Bette, sonderlich in Betten, die zu weich sind, sehr
schädlich. Solche Patienten müssen auf Matratzen, die

mit

mit Haaren ausgestopfet sind, in kühlen, luftigen Zimmern von ihren Ehegatten abgesondert schlafen, und allen sehr genauen Umgang mit denselbigen vermeiden.

Ein widernatürlich starker Abgang der monatlichen Reinigung bringt Ohnmachten, einen Verlust des Appetits und Mangel der Verdauung, Zittern der Nerven, Niedergeschlagenheit u. s. w. hervor; ja wenn man bey derselben nicht in Zeiten Hülfe verschaffet, so kann am Ende gar die Wassersucht oder eine Abzehrung daraus entstehen. Ich habe verschiedene Beyspiele von dieser Art gesehen, wo die Heftigkeit dieser Ausleerung am Ende den Tod der Patientinn desswegen verursachte, weil man sie vernachläßigte. Insbesondere aber sind diejenigen Blutstürzungen aus der Gebärmutter, welche bey Frauenspersonen, die schon über vierzig Jahr alt sind, von einem Schreck oder von Krankheiten der Gebärmutter entstehen, gemeiniglich so gefährlich als schwer zu heilen.

Bey solchen Umständen werden diejenigen Dinge die besten Dienste leisten, welche die festen Theile stärken und das Blut balsamischer machen, woferne man damit die Ruhe des Gemüths und Körpers verbindet. Man lasse daher solche Kranken eine reine kühle Luft einathmen, verordne ihnen leichte und einfache doch aber nährende Speisen, die sie oft, allein nur immer wenig auf einmal, zu sich nehmen müssen. Ueber dieses aber kann man ihnen täglich zweymal das kräftigste unter allen Mitteln, einen Aufguß von der Fieberrinde verordnen, dessen Bereitung ich im Anhang (No. 8.) mitgetheilet habe.

Die Kranke muß vornehmlich leichte gebratene Speisen, als Kalbfleisch, Hünerfleisch u. s. w. und nährende Bouillons zu sich nehmen, die man mit Citrone, Sauerampfer, und andern säuerlichen vegetabi-

lischen

lischen Dingen bereiten lassen kann. Auch sind Austern und dergleichen Dinge, ferner die Eselsmilch und Chocolade dienlich, und wenn ja in irgend einer Periode der Krankheit ein herzstärkendes Mittel erfordert werden sollte, so kann man etwas Alicanten- französischen rothen oder Rheinwein mit etwas Zimmet geben. Die hitzigern Gewürze aber und alle salzichte, stark gewürzte, oder spirituöse Dinge sind, wegen des Schadens, den sie verursachen können, gänzlich zu vermeiden.

Ist die Blutstürzung sehr heftig, so lege man auf die Lenden und Schenkel der Kranken zusammengelegte Tücher, oder dicke Compressen, die man vorher in Essig und Wasser getaucht hat. Man muß solche aber gleich wegnehmen, sobald sie durch die natürliche Hitze des Körpers warm werden, und andere frische darauf legen. Auch kann man sich täglich derjenigen Einspritzung zweymal bedienen, wovon ich das Recept unten im Anhang No. 9. eingerücket habe. Sollte aber die Krankheit ja außerordentlich hartnäckig und mit gefährlichen Blutstürzungen verknüpft seyn, so wird man am besten thun, wenn man einen Arzt zu Rathe zieht, der in solchen Fällen schon eine gewisse Erfahrung hat, weil oft eine Unfruchtbarkeit, Wassersucht oder Schwindsucht die Folgen eines allzulangen Aufschubs, oder einer unschicklichen Behandlung sind.

Durch eine genaue Aufmerksamkeit und Beobachtung der hier gegebenen Warnungen und Regeln würden gewiß sehr viele Frauenspersonen wieder hergestellt werden können, die aus Nachläßigkeit und Trägheit, einer falschen Schamhaftigkeit, oder aus Irrthum, da sie sich nach gewissen gemeinen Vorurtheilen gänzlich gegen alle Gesetze der Natur gerichtet haben, in der Blüthe ihrer Jahre hingerissen worden und vor der Zeit gestorben sind.

## Dritter Abschnitt.

### Von der Aufhörung der monatlichen Reinigung, die eine Folge des herannahenden Alters ist, und von den Krankheiten, die durch und bey dieser Veränderung der Leibesbeschaffenheit zu entstehen pflegen.

So lange sich eine Frauensperson noch in der Blüthe ihrer Jahre befindet, und dieselbe noch immer mit dem außerordentlichen doch aber natürlichen Vermögen begabet ist, überflüßiges Blut zum Dienst des Kindes bey der Schwangerschaft zuzubereiten, so lange wird auch die Kraft, mit welcher sich dieses Blut durch seine Gefäße beweget, den Widerstand allemal überwiegen, den ihm die zarten Gefäße der Gebärmutter entgegensetzen können, und es wird daher der Abgang der monatlichen Reinigung noch immer fortdauren. Wenn aber diese Gefäße durch die Wirkung des herannahenden Alters so fest und steif werden, daß der Strom des Blutes, der auch jetzt in Ansehung seiner Menge sich vermindert hat, diese Gefäße nicht mehr mit Gewalt öffnen kann, so muß diese periodische Ausleerung nun gänzlich aufhören.

Der Körper eines Frauenzimmers befindet sich um diese Zeit in einem Zustande, welcher gerade demjenigen entgegengesetzt ist, in welchem sich derselbe zu der Zeit der Mannbarkeit oder alsdann befand, da sich diese Ausleerung zum erstenmal zeigte. Bey dem Anfang der monatlichen Reinigung übertraf die Kraft der Bewegung des Blutes den Widerstand der Gefäße; welcher letztere aber in dem fünf und vierzigsten und folgenden Jahren, wo diese Ausleerung in unsern Gegenden aufhöret, gröser als die Gewalt ist, mit welcher sich das Blut durch seine Gefäße beweget. Dieses doppelte ungleiche Verhältniß

hältniß der Kraft des Blutes und des Widerstandes der Gefäße ist nun die Ursache dieser zwey natürlichen Veränderungen der monatlichen Reinigung, und macht, daß, so wie der Umtrieb des Blutes oder der Widerstand der Gefäße größer ist, auch die Reinigung um die Zeit der Mannbarkeit erfolget, oder bey herannahendem Alter zu fließen aufhöret.

Da die Masse des Blutes die Quelle ist, aus welcher diese periodische Ausleerung entstehet, und da bey herannahendem Alter sich der Appetit und die Verdauung vermindern; so wird auch die monatliche Reinigung nach und nach an Menge abnehmen, so daß sie nicht mehr zur gehörigen Zeit und auch nicht mehr in der gehörigen Menge wiederkömmt, noch auch so lange dauert, als sie es sonst zu thun pflegte.

Auf diese Weise wird, indem sich der Trieb des Blutes gegen die Gebärmutter verlieret, und auf die Fluth nunmehro gleichsam die Ebbe erfolget, die monatliche Ausleerung sich nach und nach, und mit ihr zugleich das Vermögen Kinder zu zeugen, verlieren. Es ziehen sich die Gefäße wegen der Abnahme des Blutes und der Säfte und der daher entstehenden Leere und Sprödigkeit der Gefäße, nach und nach immer mehr zusammen; so daß statt der Frischheit und Glätte, welche die Haut alsdenn zu haben pfleget, wenn sie mit Säften erfüllet ist, sich nun auf derselben die Runzeln und andere Spuren des Alters zu zeigen anfangen.

In dieser kritischen Periode des Lebens pflegen die Frauenspersonen oft mit mancherley chronischen Krankheiten befallen zu werden. Ich habe gefunden, daß um dieses Alter mehr erwachsene Frauenspersonen als in irgend einer andern Periode sterben, die Jahre der Kindheit ausgenommen. Denn so wie viele Krankheiten, die von einer schwächlichen Beschaffenheit des

Körpers herrühren, oder erblich sind, durch die erste Erscheinung der monatlichen Reinigung gehoben werden, so kommen dergleichen auch oft um die Zeit wieder, wenn diese Reinigung wieder aufhöret. Wenn z. B. eine Patientinn von Natur schwache Lungen, Schmerzen im Magen, Kopfschmerzen, oder Beschwerden in der Brust und dem Unterleib hat, welche sie zu der Abzehrung geneigt machen, so wird sie um die Zeit, wenn die Reinigung aufhöret, wahrscheinlicher Weise wieder von diesen Krankheiten, und zwar in einem weit heftigern Grad als vordem, befallen werden.

Einige Frauenspersonen zwar, die mäßig gelebt haben, und von Natur schon sehr gesund sind, kommen ohne viele Unbequemlichkeiten durch, und ich habe einige zärtliche Frauenzimmer, die zu hysterischen Beschwerden und Nervenkrankheiten geneigt waren, gesehn, die sich durch diese Veränderung wirklich in Ansehung ihrer vorigen Zufälle erleichtert fanden, und nachdem die monatliche Reinigung bey ihnen aufgehöret hatte, weit gesunder und stärker wurden, als sie es vorher gewesen waren. Andere hingegen, die von einer blutreichen Leibesbeschaffenheit sind, sich wenig Bewegung machen, und ihrem Appetit allzusehr nachhängen, leiden oft bey diesen Umständen sehr viel, besonders wenn man die Aderlässe und andern Ausleerungen unterlassen hat.

Einige sind Kopfschmerzen und dem Schwindel, hysterischen Zufällen, Colikschmerzen und dem weißen Fluß unterworfen; oder werden von den Hämorrhoiden, einer Strangurie und einem unerträglichen Jucken an dem Blasenhals und den benachbarten Theilen beschweret. Es zeigen sich um diese Zeit öfters rhevmatische Beschwerden und der Scorbut mit den verschiedenen bey ihm gewöhnlichen Zufällen, als z. B. Schmerzen in den Gliedern, Geschwüre an den Bei-

nen, und allerhand Ausschläge der Haut. Auch entstehen Verstopfungen der Drüsen und krebsartige Geschwüre in der Brust und in der Gebärmutter, welche Art von Krankheit gewiß die schmerzhafteste und traurigste ist, der nur unser Körper unterworfen ist.

Es pflegen auch (dergleichen) Frauenspersonen zuweilen sehr niedergeschlagen und melancolisch zu werden, von welchen Krankheiten ich aber, so wie auch von den vornehmsten andern der hier angeführten Beschwerden, nachher an dem gehörigen Orte besonders reden will. Vorjetzo wird es zureichend seyn, wenn ich nur allgemein diejenige Methode erzähle, welche zu der Erleichterung der Kranken bey dieser kritischen Periode, der Erfahrung zufolge, am dienlichsten ist. Die Aufmerksamkeit auf die rechte Behandlung der Patienten bey diesen Umständen ist desto wichtiger, da öfterer hiervon die ganze künftige Gesundheit abhänget.

Es wird vielleicht einigen meiner Leser wunderbar vorkommen, daß von einer Veränderung, die so gewöhnlich ist, und sich bey einer jeden Frauensperson ereignet, so vielerley Krankheiten entstehen. Allein man würde sehr unrecht handeln, wenn man erwarten wollte, daß die Natur allemal ihren eigenen Gesetzen folgen sollte, da diese Gesetze so oft durch die vielen Ausschweifungen, welche Folgen der Schwelgerey und der Unordnung der Leidenschaften sind, unterbrochen und übertreten werden.

Von diesen hier zuletzt gemeldeten und andern ähnlichen Ursachen rühren gewiß viele Krankheiten her, welche dem menschlichen Geschlechte eigen sind, und von denen die vierfüßigen und andern Thiere gänzlich frey bleiben, weil sie blos nach ihren natürlichen Empfindungen und Naturtrieben leben, und die Irrthümer der Vernunft oder die Tyranney schädlicher

Moden und Gewohnheiten auf sie keinen Einfluß haben.

Ich habe oben die Krankheiten erzählet, welche auf die Verstopfung der monatlichen Reinigung zu erfolgen pflegen, und man kann zufolge der besten Beobachtungen schließen, daß viele Beschwerden, die man der durch das Alter erfolgten Aufhörung der monatlichen Reinigung zuschreibt, blos als Folgen einer widernatürlichen Verstopfung der Gebärmutter anzusehen sind. So geschiehet es zum Beyspiel bisweilen, daß in Körpern von einer gewissen Leibesbeschaffenheit die Gefäße der Gebärmutter zwar in den Jahren, wo der Körper schon anfängt wieder abzunehmen, jedoch aber noch zu frühzeitig zusammengezogen und ihre Oeffnungen verschlossen werden. Da nun aber bey diesen Personen die Kraft einen Ueberfluß von Blut zuzubereiten noch immer anhält, so erfolgen eben solche Zufälle, als sich alsdann zu ereignen pflegen, wenn in einer andern Periode des Lebens die monatliche Reinigung verstopft ist. Die Erleichterung, welche man solchen Patienten durch Aderlassen und andere Ausleerungen verschaffet, zeigt von der Wahrheit dieser Bemerkung, und man sieht hieraus, wie es allerdings nöthig sey, den Unterschied zwischen einem natürlichen Verlust und Aufhören (cessation) der monatlichen Reinigung und einer wirklichen zu frühzeitig und zur unrechten Zeit erfolgenden Verstopfung dieser Reinigung zu bemerken, da man die letztere sehr oft für das erstere gehalten hat.

Wenn man überlegt, wie leicht bey Frauenspersonen, zu allen Zeiten, aus einer Menge von verschiedenen Ursachen, eine Verstopfnng der monatlichen Reinigung zu erfolgen pfleget, so darf man sich gar nicht wundern, daß sich diese nämliche Beschwerde und Unbequemlichkeit auch zu dieser Zeit ereignet, wo das heranna-

annahende Alter natürlicher Weise etwas beyträgt, die Wirkungen dieser Ursachen zu vermehren.

Sollte diese besondere Gattung von Verstopfung der monatlichen Reinigung bey einer Patientinn vorhanden seyn, so ist es gar nicht rathsam, sich in so späten Jahren noch treibender Mittel zu bedienen, und eine Ausleerung, die so von Natur schon bald aufhören würde, mit Gewalt wieder herzustellen zu suchen. Vielmehr muß man das angehäufte überflüßige Blut durch Aderlassen und gelinde Purgiermittel zu vermindern suchen, der Kranken die Enthaltung von Wein und andern spirituösen Dingen empfehlen, ihr sich fleißige Bewegung machen lassen, und das Uebrige der Natur gänzlich überlassen.

Wenn Frauenspersonen, die schlechte Säfte haben, und deren Körper überhaupt nicht der beste ist, um das fünf und vierzigste Jahr herum anfangen, mit der monatlichen Reinigung in Unordnung zu gerathen, und dieselbige bey ihnen länger dauert, als sie es eigentlich sollte, so gehen zuweilen bey ihnen große Stücken von geronnenem Geblüte aus der Gebärmutter mit nicht geringen Schmerzen und einem heftigen Pressen ab. Dieser Zufall zeigt fast immer an, daß die Gebärmutter sich in einem widernatürlichen und kranken Zustand befindet, und wenn man denselben vernachläßiget oder übel behandelt, so entstehet oft ein Krebs und Geschwüre der Gebärmutter daraus. Dieses geschiehet aber besonders in dem Falle, wenn die faulichte und übelriechende Materie und das Blut, welches durch die Mutterscheide herausfließt, durch zusammenziehende Mittel plötzlich gestopft wird, und man dabey das Aderlassen und die andern Ausleerungen, benebst den Gebrauch solcher Arzneymittel vernachläßiget hat, welche das Blut versüßen und ihm eine mehr balsamische Eigenschaft mittheilen könnten.

Ist in solchen Fällen ein heftiger Schmerz und ein schleichendes Fieber vorhanden, so muß man der Patientinn zuerst zur Ader lassen. Hierauf kann sie den gelinden Purgiertrank nehmen, davon das Recept im Anhang No. 10. befindlich ist. Dieses letzte Mittel ist alle acht Tage einmal zu wiederholen, und die Patientinn muß in der Zwischenzeit, täglich früh und Abends jedesmal ein halbes Nösel von dem Decoct trinken, von dem ich das Recept im Anhang No. 11. mitgetheilet habe. Außerdem muß die Kost der Patientinn sehr mäßig seyn, und aus lauter gelinden und nicht sehr nahrhaften oder erhitzenden Dingen bestehen, und es muß dieselbe Selzer- oder ein anderes ähnliches leichtes mineralisches Wasser, oder Wasser mit etwas Weinsteincremor und Zucker u. s. w. statt des Bieres u. s. w. trinken.

Es wird dieses Verfahren, wodurch man mehr die Vermehrung des Blutes zu verhindern sucht, weit sicherer und für den Patienten dienlicher seyn, als wenn man den Abgang desselben, woferne einmal schon eine Vollblütigkeit vorhanden ist, durch zusammenziehende Mittel zu verhüten sich bemühet. Denn ob ich gleich schon oben bemerket habe, daß das durch die monatliche Reinigung abgehende Blut an und für sich gar nicht unrein ist, so kann doch dasselbige, wenn es zu lange Zeit in den Gefäßen der Gebärmutter oder den in der Nähe liegenden Theilen stocket, dadurch eine schädliche Eigenschaft erlangen, und wenn es hernach wieder der Masse der übrigen Säfte beygemischet wird, selbige verunreinigen und dem ganzen Körper schädlich werden.

Der Urin und die Galle, welches beydes Feuchtigkeiten sind, die aus dem Blute abgesondert und zubereitet worden sind, sind beyde in ihrem natürlichen Zustande ganz unschädlich. Und doch verursachen solche, wenn sie zu lange Zeit in den für sie bestimmten Behält-

hältnissen zurückgehalten, oder der Masse der Säfte wieder beygemischet werden, Krankheiten und den Tod. Selbst das bloße Wasser wird, wenn es lange eingeschlossen wird oder stehet, hierdurch ungesund und verdirbt. Auf gleiche Weise behalten die Säfte des thierischen Körpers, so lange sich solche gehörig durch die Gefäße bewegen, ihre natürlichen Eigenschaften völlig bey; sie verderben aber und werden schädlich, wenn sie zu lange ohne Bewegung stocken.

Man muß, um die Natur bey derjenigen kritischen Veränderung zu unterstützen, welche sich um die Zeit zu ereignen pfleget, wo die monatliche Reinigung von Natur aufhöret, und um den Mangel einer Ausleerung zu ersetzen, wozu dieselbe sich seit so langer Zeit gewöhnt hat, alle Monate einmal zur Ader lassen. Die Menge des abzuzapfenden Blutes muß aus der Beschaffenheit der übrigen Umstände bestimmt werden. Dabey muß sich die Patientinn noch in der Zeit zwischen den Aderlässen des Purgiertranks (siehe den Anhang No. 12.) bedienen, und man wird, wenn man diese Methode eine lange Zeit hinter einander, sonderlich bey starken Körpern und wo ein Ueberfluß von Blute vorhanden ist, befolget, hiervon einen großen Nutzen verspüren.

Auch muß eine Patientinn von dieser Art anfangen, weniger Fleischspeisen zu genießen, als sie es vorher zu thun gewohnt war, und sich einer mäßigen und einfachern Nahrung bedienen, die vornehmlich aus Vegetabilien, Fischen, Suppen und Müßern bestehet. Sie muß sich des Bieres gänzlich enthalten, und nur Wasser mit dünnem weißen Wein, oder auch bloßes Wasser mit geröstetem Brode trinken. Dabey muß sie sich mehr Bewegung als vorher machen, welches die Ausdünstung vermehren wird, und wenn sie verstopft ist und nur wenig Urin lässet, und auch dabey

Durst und ein leichtes Fieber sich zeigen, so muß sie von Zeit zu Zeit die kühlende Ptisane (No. 13. im Anhang) gebrauchen, die sowohl den offenen Leib als den Abgang des Urins befördern wird.

Bey einer Patientinn hingegen, die sehr zärtlich ist und dem weißen Fluß, Nachtschweißen, oder einem colliquativischen Durchfall unterworfen ist, bey der sich oft eine fliegende Hitze im Gesicht zeiget, und wo sich mit diesen Zufällen ein hectisches Fieber verbindet, muß man sich eines Verfahrens bedienen, welches der hier angezeigten Methode ganz entgegengesetzt ist. Man muß derselben die Eselsmilch, Gallerten und rohe Eyer mit dem Genuß von kühlendem Obst verordnen. Dabey kann man ihr auf jede Mahlzeit ein halbes Nösel von einem alten guten hellen bittern Bier (dergleichen z. B. der sogenannte Porter in London ist,) oder ein Glas Rheinwein erlauben. Alle Tage muß sie zweymal eine Theetasse voll von einer stärkenden Infusion trinken, dergleichen z. B. das Mittel im Anhang No. 14. ist. Haben sich endlich durch die Befolgung der hier vorgeschlagenen Methode ihre Kräfte vermehret, und sind ihre Lungen und edeln Eingeweide gesund, so kann man bey ihr sich nunmehro des Badens in der See, oder auch der kalten Bäder überhaupt, und dieses zwar mit großem Vortheil bedienen.

Sollten sich bey diesen Umständen die fließenden Hämorrhoiden noch einstellen, oder Geschwüre an den Beinen und Ausschläge auf der Haut entstehen, so muß man die ersten nicht stopfen, noch die letzten zurücktreiben oder zuheilen. Denn es sind dergleichen Ausleerungen in dieser Periode gemeiniglich kritisch, und ich habe gefunden, daß, wenn man solche plötzlich unterdrücket hat, ein hitziger Rhevmatismus,

oder

oder ein rhevmatisches Fieber, hysterische Anfälle, Zuckungen, ja selbst zuweilen gar der Tod darauf erfolget sind. *)

*) Einige nützliche Beobachtungen von der Behandlung solcher Personen, bey welchen die monatliche Reinigung Alters halber aufhöret, hat Forbergill in dem fünften Band der Londonschen Bemerkungen mitgetheilet, davon die Uebersetzung im dritten Bande der Sammlungen für praktische Aerzte S. 161. u. f. befindlich ist. A. d. Ueb.

# Zweytes Hauptstück.

## Von den Krankheiten der Gebärmutter und der in der Nähe liegenden Theile, und der bey ihnen nöthigen Behandlung und Heilung.

### Vierter Abschnitt.

### Von dem weißen Fluß, und wie derselbe von einer venerischen Ansteckung zu unterscheiden ist.

Der weiße Fluß oder das sogenannte Weiße ist eine Krankheit der Gebärmutter und der damit verbundenen Theile, aus welchen eine blaßfärbige, grünlichte oder gelblichte Feuchtigkeit herausfließt. Diese Ausleerung ist mit einem Verlust der Kräfte, Schmerzen in den Gliedern, einer übeln Verdauung und blassen Gesichtsfarbe und kränklichem Ansehen verknüpfet.

Die Menge, Farbe und Dichtigkeit der herausfliessenden Feuchtigkeit hängt hauptsächlich von der Zeit der Dauer der Krankheit, der Leibesbeschaffenheit der Patientinn, und der Natur der Ursache ab, von welcher diese Krankheit entstanden ist. Eine Erkältung, der Misbrauch starker Getränke, eine außerordentlich starke Wärme und Feuchtigkeit, oder eine heftige Bewegung, alles dieses sind Dinge, welche, wie die Erfahrung zeiget, sowohl die Menge dieses Abgangs, als auch seine üble Beschaffenheit vermehren.

Schwächliche Frauenspersonen, bey denen die festen Theile sehr erschlafft sind, die viel Kinder gehabt haben,

haben, und die lange Zeit schon kränklich gewesen sind, pflegen dieser so unangenehmen Krankheit am meisten unterworfen zu seyn. Unglücklicher Weise verursacht ihnen dieselbe auch weit schmerzhaftere Empfindungen, als dieses bey andern geschehen würde, weil oft das zärtlichste und feinste Gefühl mit einer solchen Schwäche des Körpers und der festen Theile verknüpft ist, welche macht, daß dergleichen Personen der Krankheit, von welcher wir hier reden, sehr häufig unterworfen sind.

Diese Krankheit ist in Holland sehr häufig, und zwar ist dieselbe eine Folge der feuchten Lage dieses Landes, indem die Luft daselbst so mit Feuchtigkeit angefüllet ist, daß dadurch der Körper erschlaffet und die Ausdünstung verstopft wird, daher sich denn die Materie derselben nach den Gedärmen oder der Gebärmutter ziehet. Im ersten Fall erregt sie einen Durchfall oder Bauchfluß, im letzten aber den weißen Fluß.

Diese Ausleerung kömmt eigentlich aus den Gefäßen, durch welche die monatliche Reinigung geschiehet. Denn es folgt bey zärtlichen Körpern, wo diese Gefäße sehr schwach sind, und daher in langer Zeit sich nicht zusammenziehen, der weiße Fluß zuweilen unmittelbar auf die monatliche Reinigung, und es verliert sich auch derselbe nach und nach, so wie sich diese Gefäße mehr und mehr zusammenziehen. Auch entstehet derselbe aus den Schleimdrüsen der Gebärmutter (und Mutterscheide), wie man dieses daraus sehen kann, weil sich diese widernatürliche Ausleerung auch zuweilen, jedoch aber selten, bey jungen Mädchen von acht bis zehn Jahren zeiget, bey denen er nothwendig aus diesen Drüsen kommen muß, indem in diesen so jungen Jahren die Gefäße der Gebärmutter noch nicht zureichend genug erweitert sind, daß diese Feuchtigkeit aus ihnen herausdringen könnte.

Zuweilen kömmt auch der weiße Fluß, wie dieses z. B. bey schwangern Frauenspersonen geschiehet, aus der Mutterscheide oder demjenigen Weg, der zur Gebärmutter von den äußern Zeugungstheilen führet, nicht aber aus der Gebärmutter selbst. Denn diese ist während der Schwangerschaft so genau verschlossen, daß bis zu der Zeit, wo sich die Geburtswehen anfangen, nichts aus ihr herausfließen kann. Der Gebrauch derjenigen Instrumente, die man Mutterkränze (pessaria) zu nennen pfleget, ist nicht selten eine Ursache dieser Krankheit, wegen des Schmerzes und Reizes, den sie verursachen. Man kann aus allen diesen Dingen schließen, daß sich diese Krankheit auch bey Personen ereignen kann, deren Blut sonst ganz rein ist; und es scheint in diesem Fall die Ursache und der Fehler blos in den Gefäßen oder den Absonderungswerkzeugen zu liegen, welche die flüßigen Theile verderben und ihre natürlichen Eigenschaften verändern.

Einige glauben, daß der weiße Fluß die Stelle der monatlichen Reinigung zuweilen verträte, und dieses zwar deswegen, weil bey Personen, die den weißen Fluß haben, die monatliche Reinigung gemeiniglich entweder in Unordnung gerathen ist, oder auch gänzlich mangelt. Allein man könnte mit weit mehrerm Rechte sagen, es verursachte die Gegenwart des weißen Flusses, welcher allemal als eine widernatürliche Ausleerung anzusehen ist, daß derjenige Abgang, welcher natürlicher Weise erfolgen sollte, sich verlöre. Man siehet dieses daraus, weil sich die monatliche Reinigung gleich wieder einstellet, sobald sich der weiße Fluß verloren hat. Wenn sich unterdessen ein Abgang von dieser Art um das dreyzehnte oder vierzehnte Jahr zeiget, und alle vier Wochen wieder kömmt, seine Wiederkunft auch allemal von solchen Zufällen begleitet wird, die den Zufällen der monatlichen Reinigung ähnlich sind,

so

so hat man Ursache ihn für eine natürliche Ausleerung zu halten, wie ich dieses bereits oben bemerket habe, und man darf ihn daher gar nicht stopfen.

Man kann den weißen Fluß in zwey Gattungen abtheilen. Die erste Gattung entstehet von einer blosen Schwäche oder Erschlaffung der festen Theile, die wiederum entweder allgemein seyn kann, wo nämlich der ganze Körper entkräftet und erschlaffet ist; oder wo sich diese Schwäche nur auf die Gebärmutter und die in der Nähe liegenden Theile erstreckt. Diese letztere ist eine Folge einer schweren Geburt, eines häufigen Abortirens, einer Verstopfung, oder auch im Gegentheil eines widernatürlich starken Abgangs der monatlichen Reinigung, und eines Wehethuns oder Verrenkung im Rücken oder den Lenden.

In dem ersten Fall kann man den widernatürlichen Abgang, weil die abgehende Materie gemeiniglich gelinde und ohne Schärfe ist, ohne allen Schaden der Patientinn verstopfen. Im zweyten Fall aber kann er von einem verderbten oder unreinen Blute entstehen, wo der Körper voller schlechten Säfte ist, deren sich die Natur zu ihrer eigenen Sicherheit und Erleichterung durch den weißen Fluß zu entledigen trachtet. In Fällen von dieser Art sieht oft der Abgang etwas röthlicht aus, und gleicht an Farbe der aus alten Geschwüren hervordringenden Jauche; er ist dabey zuweilen noch so scharf, daß er die in der Nähe liegenden Theile anfrißt und wund macht, hierdurch aber ein Brennen und Hitze des Urins verursacht.

Ein tiefsitzender und heftig stechender Schmerz, womit noch ein Pressen und eine Art von Stuhlzwang verknüpft ist, muß, woferne er sich bey einem solchen Abgang findet, als ein sehr schlimmes Zeichen angesehen werden, indem dieser Zufall gemeiniglich ein Geschwür oder krebsartigen Zustand der Gebärmutter

zu erkennen giebt. Diese bösartige Krankheit ist, wenn sie schon lange gedauert hat, außerordentlich schwer zu heilen, macht die Kranke unfruchtbar, und giebt zu dem Vorfall der Gebärmutter, der Wassersucht oder Abzehrung Gelegenheit.

Da die Ursachen dieser beyden Gattungen des weissen Flusses von einander so sehr verschieden sind, so erfordern dieselbigen auch eine sehr verschiedene Heilart. In dem ersten Falle ist zur Erreichung dieser Absicht nichts dienlicher, als der Gebrauch nährender einfacher Speisen, dergleichen z. B. die Kalbfleischbouillons, Gallerten, frische Eyer, und die Milchdiät sind. Auch werden hierbey die sauren Früchte sehr dienlich seyn, und man kann der Patientinn täglich zweymal eine Theetasse voll von der stärkenden Infusion nehmen lassen, davon ich das Recept in dem Anhang gegenwärtiger Schrift unter No. 15. mitgetheilet habe. Der Gebrauch dieses Mittels wird dem ganzen Körper eine gewisse Festigkeit und Stärke mittheilen, und vieles darzu beytragen, daß die vorher so sehr geschwächten und erschlafften Fasern der Gebärmutter nunmehro wieder zu ihrem natürlichen Zustand zurückkehren.

Eben dieser Methode kann man sich auch mit grossem Nutzen und ohne den geringsten Schaden des Kranken in denenjenigen Fällen von dieser Krankheit bedienen, wo der weiße Fluß auf die monatliche Reinigung folget, wie ich dieses bereits oben angemerket habe.

Man kann auch bey dem Gebrauch der hier angezeigten Mittel noch die Patientinn ein mineralisches schickliches Wasser, als von Tumbridge und Spaa, trinken lassen. Auch kann man, woferne es nöthig ist, täglich zweymal einen Aufguß von grünem Thee, oder bloßes Löschwasser aus der Schmiede, in die Mutterscheide und Gebärmutter vermittelst einer sogenannten

Mutter-

Mutterspritze einspritzen lassen. Sollte aber die Krankheit außerordentlich hartnäckig seyn, so muß die Patientinn das kalte Bad einen Tag um den andern gebrauchen, und zu gleicher Zeit noch Kalchwasser mit Milch trinken, welches Mittel die Heilung der Krankheit sehr beschleunigen und einen Rückfall verhüten wird. In die Gegend des Kreuzes oder in den untern Theil des Rückens lasse man dabey die flüchtige Salbe (siehe den Anhang No. 16.) einreiben, und lege sodann das stärkende Pflaster (ebendaselbst No. 17.) darauf.

Außerdem muß sich die Patientinn auch noch für den allzuhäufigen Gebrauch des Thees, dieses so sehr erschlaffenden Getränkes hüten, und sich an einen Ort begeben, der eine trockene reine Luft hat. Kann aber dieses letztere nicht gut geschehen, so muß sie sich die Haut fleißig reiben und bürsten lassen, und auf dem bloßen Leib ein Hemde von Flannell tragen, das, ehe sie es anzieht, mit Weihrauch oder einer andern von den angenehm riechenden gewürzartigen Gummiarten gut durchräuchert worden ist. Kaltes Quellwasser, das man auf die Lenden fallen oder mit Gewalt darauf spritzen läßt, oder ein Blasenpflaster, das man auf die Gegend des Heiligenbeins leget, sind beydes sehr wirksame Mittel, und sie leisten bisweilen sehr gute Dienste, wenn alle andern bekannten Mittel vergeblich gebraucht worden sind.

Bey der zweyten Gattung des weißen Flusses, bey welcher der Abgang scharf ist, und wo die Krankheit schon lange gedauert hat, würde es allerdings für die Patientinn sehr gefährlich seyn, wenn man diesen Abgang durch innerliche oder auch durch äußerliche in Gestalt der Einspritzungen gebrauchte zusammenziehende Mittel sogleich und plötzlich stopfen wollte. Man darf dieses nicht eher thun, als bis man das Blut und die Säfte von ihren Unreinigkeiten durch gehörige Purgier-

giermittel befreyet und sie durch solche Arzneyen verbessert hat, welche nicht nur die scharfen scorbutischen Salze und faulichten Säfte aus dem Körper ausführen, sondern auch dem Blute u. s. w. diejenige gelinde balsamische Eigenschaft wieder mittheilen, welcher dasselbe vorher beraubet war.

Die Patientinn kann den purgierenden Trank (No. 18. im Anhang) alle Wochen zweymal und in der Zwischenzeit früh und Abends eine von denen die Säfte verbessernden Pillen nehmen, davon das Recept auch im Anhang No. 19. befindlich ist. Hat sie auf diese Weise vierzehn Tage oder drey Wochen fortgefahren, so kann sie nun zu der stärkenden, bittern Infusion (No. 20.) schreiten, von welcher sie allemal eine Tasse voll täglich zwey oder mehrmal nehmen muß, so wie es der Magen der Patientinn erlaubet.

Es wird bey dieser zweyten Gattung des weißen Flusses die nämliche Kost und Verhalten dienlich seyn, die wir oben bey der ersten Gattung empfohlen haben. Die Patientinn muß sich alles Bieres enthalten, und Reiswasser trinken, wobey man in jedem halben Nösel des Reiswassers noch eine halbe Unze arabischen Gummi auflösen muß. Ist aber die Patientinn sehr schwach, kalt, und ihr Körper aufgedunsen, so kann man von Zeit zu Zeit noch etwas Franzbranntewein darzusetzen.

Sobald die Patientinn den Anfang macht, sich der bittern Infusion zu bedienen, so wird es dienlich seyn, wenn sie zu gleicher Zeit des Pyrmonter oder Tumbridger oder eines andern ähnlichen mineralischen Wassers statt des gewöhnlichen Getränkes gebraucht. Kann man aber diese Wasser nicht gut bekommen, so wird es nicht undienlich seyn, wenn man sich des künstlichen Spaawassers, das mit Eisen und fixer Luft auf die Art erfüllet ist, die D. Priestley vorgeschlagen hat,

statt der natürlichen mineralischen Wasser bedienet. Sollte dieses oder ein anderes Wasser dieser Art die Kranke verstopfen und Kopfschmerzen bey ihr erregen, so kann es die Patientinn aussetzen und Wasser mit etwas Weinsteincremor u. s. w. oder ein wenig Thee von Senesblättern, den man mit Zucker versüßet, trinken, und man muß damit so lange fortfahren, bis diese Beschwerden aus dem Wege geräumt worden sind.

Kurz, da das Uebel, von dem wir hier reden, als eine der unangenehmsten Krankheiten anzusehen ist, welche, wenn sie lange anhält und vernachläßiget wird, sehr schwer zu heilen ist, und oft Geschwüre in der Gebärmutter, einen Vorfall derselben, Unfruchtbarkeit, die Wassersucht oder Abzehrung verursachet; so wäre es zu wünschen, daß die Frauenzimmer hierbey mehr auf ihren eigenen Nutzen bedacht seyn und sich zur rechten Zeit aller möglichen Mittel bedienen möchten, wodurch sie solche üble Folgen nur verhüten könnten.

Ich habe mehr mit dem weißen Fluß behaftete Frauenspersonen im Herbst, als zu einer andern Jahreszeit gesehen. Vornehmlich geschahe dieses alsdenn, wenn das Wetter ungewöhnlich kalt und feucht war. Die meisten von diesen Kranken wurden durch eine Veränderung ihrer Diät, die Vermehrung der Ausdünstung, und den gehörigen Gebrauch der Fieberrinde, die mit würzhaften Dingen versetzet war, geheilet. Ich bemerkte auch, daß um eben diese Zeit verschiedene Frauenzimmer, welche dem weißen Fluß entgiengen, statt desselben sehr schlimme Catarrhe, den Schnupfen und Husten, oder einen Durchfall bekamen, welche Beschwerden aber alle durch das nämliche Verfahren geheilet wurden, welches ich hier bey dem weissen Fluß empfohlen habe.

Da auch verheyrathete Frauenspersonen oft das Unglück haben, mit Männern in einer genauen Verbin-

bindung zu stehen, die eben nicht mit allzuvieler Gewissenhaftigkeit auf ihre Gesundheit sehen, und daher von der venerischen Krankheit angestecket werden können; so ist es eine Sache von der größten Wichtigkeit, daß man eine frische venerische Ansteckung von dem gutartigen nicht venerischen weißen Fluß unterscheiden lernet. Denn wenn man einen venerischen weißen Fluß für denjenigen Abgang ansiehet, von dem wir hier eigentlich reden, und ihn entweder vernachläßiget, oder als ein Uebel behandelt, das gar nicht von einer solchen Ansteckung herrühret, so kann sich die Krankheit endlich in das völlige venerische Uebel endigen.

Folgendes aber sind die Zeichen, welche eine Patientinn aus der Ungewißheit reissen können, in welcher sie sich in Ansehung dieses Stückes befindet:

Eine frische venerische Ansteckung, die man Gonorrhee nennet, ist bösartig und inflammatorisch. Der weiße Fluß entstehet hingegen gemeiniglich von einer Erschlaffung und Schwäche. Es würden daher auch, wenn man sich bey dem venerischen Fluß der Mittel bediente, welche die Schwäche heben können, solche die Krankheit sehr vermehren, weil sie die ansteckende Materie verstopfen und ihren Abfluß verhindern würden.

Bey der Gonorrhee kömmt die Materie vornehmlich aus den äußern und denjenigen Theilen, welche an die Harnröhre stoßen, und es dauert auch in diesem Falle der Abgang während der monatlichen Reinigung noch immer fort. Bey dem weißen Fluß hingegen kommen der Schleim und die Unreinigkeit aus der Hölung der Gebärmutter und Mutterscheide, und in diesem Falle ist die monatliche Reinigung selten in ihrer gehörigen Ordnung.

Bey der Gonorrhee gehen ein Jucken, Entzündung und Brennen des Urins vorher, ehe sich der Abgang

gang ereignet. Die Oeffnung der Harnröhre ragt hervor und ist schmerzhaft, und die Patientinn empfindet einen öftern Trieb den Urin zu lassen. Hingegen sind in dem weißen Fluß mit dem Abgang Schmerzen in den Lenden und eine Abnahme der Kräfte verknüpft, und wenn ja auch eine Entzündung oder Brennen bey dem Urin erfolget, so sind doch solche Beschwerden in diesem Falle bey weitem nicht so stark, und sie zeigen sich blos nachdem die Krankheit schon eine geraume Zeit angehalten hat, da denn der Abgang nach und nach eine gewisse Schärfe annimmt, welche die in der Nähe liegenden Theile wund machet.

Bey dem venerischen Flusse kömmt der Abgang plötzlich ohne eine vorhergegangene deutliche Ursache zum Vorschein. Der weiße Fluß hingegen entstehet weit langsamer, und wird oft durch eine Unordnung der monatlichen Reinigung, öfteres Abortiren, eine angethane Gewalt und Wehethun, oder langwierige vorhergegangene Krankheiten hervorgebracht.

Auch ist bey dem Tripper der Weibspersonen die herausfließende Materie von einer grünlichten oder gelblichten Farbe, an Menge sehr geringe, und es sind bey diesem Abgange nicht so deutliche und starke Zeichen einer Schwäche vorhanden. Bey dem weißen Fluß hat zwar die Materie, vornehmlich wenn der Körper sonst sehr übel beschaffen ist, und die Krankheit schon lange gedauert hat, auch oft die nämliche grünlichte und gelblichte Farbe; allein ihr Geruch ist weit häßlicher, und sie geht auch in einer größern Menge als die Materie des Trippers ab.

Ich habe hier mit Fleiß derjenigen Mittel und Behandlung keine Erwähnung gethan, welche bey einem weißen Flusse, der von einer venerischen Ursache entstehet, anzuwenden sind. Denn es würden sich die Kranken einer sehr großen Gefahr aussetzen, wenn

sie in einem so wichtigen Falle sich selbst heilen, und sich nicht vielmehr der Sorgfalt eines Arztes anvertrauen wollten.

## Fünfter Abschnitt.

## Von den scirrhösen Verhärtungen, Krebsen und Geschwüren der Gebärmutter, und andern Verhärtungen und Geschwülsten dieses Theiles.

Ein Scirrhus ist eine harte Geschwulst, die gemeiniglich ihren Sitz in einem drüsenartigen Theile des Körpers, als in den Brüsten, am Halse, oder in der Gebärmutter zu haben pfleget.

Es kann dieses Uebel von einem Stoß, Schlag, oder einer andern äußerlichen Gewalt entstehen, welche der kranke Theil vordem erlitten hat. Ferner durch eine unzeitige Verstopfung einer Ausleerung, zu welcher der Körper schon lange Zeit gewöhnt gewesen ist: durch eine ungesunde Diät: durch eine nicht auf die gehörige Weise geschehene Crisis eines Fiebers, oder durch irgend eine andere Ursache, welche die natürliche Verrichtung einer Drüse so störet, daß die Feuchtigkeit, welche durch sie abgesondert werden soll, nicht mehr hindurch gehen kann, sondern darinnen fest verschlossen wird, und sich in einen dicken klebrichten Saft verwandelt.

Endlich kann auch noch eine scirrhöse Verhärtung von einer scrophulösen oder venerischen in dem Körper befindlichen Schärfe, oder einer vorhergehenden Entzündung herrühren; wie denn auch spirituöse äußerliche Mittel, die man auf die Brüste in der Absicht leget, durch sie die Milch zurückzutreiben, Beschädigungen der Gebärmutter, die von einer schweren Niederkunft herrühren, oder die gewaltsame Herausziehung

der

der Nachgeburt nach der Entbindung zu der Entstehung dieser Krankheit Gelegenheit geben können.

Eine scirrhöse Geschwulst ist gemeiniglich im Anfang ziemlich klein; eine Zeitlang verursachet sie gar keinen Schmerz, und giebt nicht das geringste Zeichen einer damit verknüpften Gefahr zu erkennen. Wenn sie aber durch eine der bereits gemeldeten Ursachen, durch welche sie zuerst hervorgebracht wurde, auf das Neue gereizet und in Bewegung gebracht wird, so wird sie sodann schmerzhaft und entzündet. Zu gleicher Zeit nimmt sie nach und nach an Größe zu, und da sie zuvor rund und glatt war, so wird nun ihre Gestalt ungleich. Endlich entstehet in ihr eine brennende Hitze und ein heftiges Stechen. Die Blutadern, welche aus der Geschwulst gehen, schwellen auf, und nehmen auch eine schwarze und dunkelblaue Farbe an, daher man denn, weil diese varicösen Blutadern in etwas den Füßen und Scheeren eines Taschenkrebses gleichen, dergleichen Geschwülste einen Krebs, worunter aber eigentlich eine Krabbe oder Taschenkrebs zu verstehen ist, zu nennen pfleget.

Eine jede scirrhöse Geschwulst, die schmerzhaft oder entzündet ist, kann bösartig werden, und sich in einen wirklichen Krebs oder Krebsschaden verwandeln. Frauenspersonen haben diese traurige Veränderung hauptsächlich in ihrem fünf und vierzigsten Jahre oder um diejenige Zeit zu befürchten, wo die monatliche Reinigung aufhöret. Vornehmlich geschiehet dieses bey Personen, die eine üble Leibesbeschaffenheit haben, und bey denen auch die monatliche Reinigung vorher unordentlich oder verstopft gewesen ist.

Ein unmäßiger Gebrauch spirituöser Getränke, die heftigen Wirkungen eines starken Zorns, oder die langsamern Folgen einer Melancolie, oder anhaltenden Aengstlichkeit und Traurigkeit, machen alle eine Person darzu

neigt, daß bey ihr scirrhöse oder krebsartige Geschwülste sehr leicht entstehen können. Man hat daher auch bemerket, daß besonders alte Jungfern, Nonnen, oder solche Personen, die viel sitzen, und ein einsames, ungeselliges und misvergnügtes Leben führen, diesen Gattungen von Krankheiten vorzüglich unterworfen sind.

Wenn eine scirrhöse Geschwulst gereizet worden ist, und nun anfängt zu jucken und roth zu werden, worauf endlich ein Schmerz und Entzündung in ihr entstehet, so pfleget die in ihr eingeschlossene schädliche Feuchtigkeit, indem sie so erhitzt und in Bewegung gebracht wird, die Natur eines gefährlichen animalischen Giftes anzunehmen. Es bricht dasselbe aus dem Orte hervor, in welchen es vorher eingeschlossen war, dringet durch die Haut hindurch, und zerfrißt gleich dem Scheidewasser die in der Nähe liegenden Theile, wodurch denn ein offenes Geschwür, das eine garstige Jauche von sich giebt, oder ein sogenannter offener Krebs entstehet. Die nämliche Ursache also, welche eine scirrhöse Geschwulst in einen verborgenen Krebs zu verwandeln pfleget, kann es auch dahin bringen, daß sich der letztere in einen offenen Krebsschaden verändert.

Wenn die Masse des Blutes, als diejenige Quelle, aus welcher sowohl Gesundheit als Leben entstehet, unglücklicher Weise durch diese giftige Feuchtigkeit angestecket und verderbet wird, so wird dadurch der ganze Körper kränklich und geräth in einen übeln Zustand, ja es setzt sich auch die krebsartige Schärfe noch oft auf andere drüsenartige Theile mit feste. Es wird daher ein Uebel, das in seinem ersten Anfang nur local oder auf einen gewissen Ort eingeschränket war, nunmehro zu einer allgemeinen Krankheit, und wird sich anjetzt durch den ganzen Körper ausbreiten und solchen vernichten.

Es entstehet daher bey einer solchen unglücklichen Person ein schleichendes Fieber, welches mit Nachtschweißen, einem beständigen Durchfall, Schmerz und Mangel des Schlafes verknüpft ist, wodurch denn des Patientens Kräfte immer mehr und mehr erschöpfet werden. Bey einem Mutterkrebse gehen oft ganze Klumpen verderbtes Blut mit außerordentlich heftigen Schmerzen und Pressen ab; zuweilen bekömmt auch die Kranke wirkliche Blutstürzungen von flüssigem Blute, das aus den Gefäßen hervordringt, welche durch die außerordentliche Schärfe der krebsartigen Feuchtigkeit zerfressen worden sind. Dieser letztere Umstand ereignet sich auch bey andern Krebsgeschwüren, und man kann das Blut oft kaum stillen.

Und so wird die Patientinn nach und nach bis auf die äußerste Schwäche gebracht, und lebt, aller Hoffnung der Wiederherstellung beraubt, lange Zeit in den allerelendesten Umständen, als ein Schlachtopfer dieser grausamen und schmerzhaften Krankheit; bis endlich der so lang gewünschte Tod ihrem Leiden und Leben zu gleicher Zeit ein Ende macht.

Da man bis jetzo noch keine gewisse und untrügliche Heilart eines alten oder wirklichen Krebses, der in ein offenes Geschwür ausgeartet ist, kennet, und ein solcher Schaden allemal die ganze Masse der Säfte ansteckt, und hierdurch den Körper unvermeidlicher Weise zerstöret; so kann man das zeitliche Herausschneiden und Ausrotten aller solcher scirrhösen Geschwülste, die sich unter der Haut hin und her schieben lassen, und die an keinem großen Nerven oder Blutgefäße anhängen, nie genug einschärfen und empfehlen. Man muß sogar schon alsdann zu diesem Mittel schreiten, wenn die scirrhösen Verhärtungen noch ganz ohne Schmerz sind, und sie keine Zeichen einer Gefahr von sich geben, besonders wenn sie von äußerlichen Ur-

sachen entstehen, und die Leibesbeschaffenheit des Patienten sonst gut und gesund ist.

Dieses ist das einzige Mittel, wodurch eine Patientinn von dieser Art vor der Gefahr eines unheilbaren Krebses gesichert werden kann. Es würde die Ausrottung eines krebsartigen Geschwüres vergeblich seyn, wenn man damit so lange warten wollte, bis das ganze Blut von dem Krebsgifte angesteckt ist, das gleich dem Sauerteig in der Masse der Säfte eine schädliche Gährung erreget, wenn bey der Ausrottung der Geschwulst auch nur das Geringste von diesem Gifte in dem Körper zurückbleibt. Auch dieses wenige wird gleich einem schädlichen Unkraute von neuem Wurzel in dem Körper schlagen, und aus solcher mit seiner gewöhnlichen Gewalt wieder hervorsprossen und auf das Neue um sich greifen.

Es finden sich bey scirrhösen oder krebsartigen Geschwülsten, besonders denenjenigen, die an der Gebärmutter entstehen, zwey sehr traurige Umstände. Der eine ist, daß man die Gegenwart innerlicher Geschwülste von dieser Art selten mit Gewißheit eher erkennen kann, bis es mit ihnen schon so weit gekommen ist, daß weder Arzneymittel noch ein schickliches Verhalten etwas Gutes mehr ausrichten können. Und zweytens ist gemeiniglich die Herausschneidung eines solchen Gewächses und Schadens, das in der innern Hölung der Gebärmutter seinen Sitz hat, ganz und gar nicht möglich.

Auch sind solche Schäden, wegen der größern Hitze der innern Theile des Körpers, und weil die krebsartige Jauche nicht gut herausfließen kann, mit weit stärkern Zufällen verknüpft, und sie greifen weit geschwinder um sich, als dieses von denjenigen Krebsschäden geschiehet, die in den Brüsten oder an andern Theilen entstehen. Die Geschwulst der scirrhösen Gebärmutter verschließt oft den Muttermund gänzlich, so daß

die

die krebsartige Feuchtigkeit nicht aus der Höle der Gebärmutter kommen kann. Da sie nun aber durch diese Stockung immer noch giftiger und schärfer wird, so zerfrißt sie nicht nur die Gebärmutter selbst, sondern sie breitet sich auch nach der Blase und dem Mastdarm aus, und verzehrt diese nahe gelegenen Theile. Dieser traurige Zufall ereignete sich bey einer berühmten englischen Schauspielerinn, und es war die Marter, welche selbige davon ausstand, so erschrecklich, daß sie alle Beschreibung übertrifft. — Sie mußte endlich eines langsamen und höchst elenden Todes sterben.

Die Kennzeichen einer scirrhösen Geschwulst oder des Krebses der Gebärmutter sind sehr ungewiß und dunkel. Man verwechselt sie oft mit den Zufällen einer Schwangerschaft, Wassersucht, oder andern Krankheit der Gebärmutter; man muß daher sich des Zufühlens bedienen, und auch die andern vorhandenen Zufälle genau überlegen.

Ich habe oben, wo ich von der monatlichen Zeit redete, der außerordentlichen Sympathie und Verbindung erwähnet, in welcher die Brüste mit der Gebärmutter stehen, und ich muß hier noch gedenken, daß man in allen denjenigen Fällen, wo man nur im geringsten eine Neigung zum Scirrhus oder Krebs zu befürchten hat, sogleich die Brüste genau untersuchen und sehen muß, ob sich solche in einem gesunden Zustand befinden. Eine jede Geschwulst und Schmerz in den Brüsten giebt eine starke Ursache zur Vermuthung ab, daß sich die Gebärmutter auch in einem widernatürlichen Zustand befindet. Vornehmlich hat man dieses bey Frauenspersonen, die eine schlechte Leibesbeschaffenheit haben, und älter als fünf und vierzig Jahre sind, zu befürchten, besonders wenn damit die Empfindung einer gewissen Schwere oder eines plötzlichen Schmerzes, mit einem Pressen u. s. w. in der Gebär-

mutter verspüret wird. Man kann auch diese traurige Krankheit alsdann vermuthen, wenn die monatliche Reinigung länger dauert, als sie dem Alter nach dauern sollte, wenn sie mit Schmerzen verknüpft ist, und so viel Blut dabey abgehet, daß sie sich mehr den Blutstürzungen nähert. Es ist ein solcher Abgang von Blute nicht eigentlich mehr als die Reinigung anzusehen, sondern er entstehet gemeiniglich von einem Geschwüre der Gebärmutter, oder einem leichtblutenden schwammichten Gewächse in diesen Theilen, das eine Neigung hat krebsartig zu werden.

Wenn die Lage des Theiles so beschaffen ist, daß die Ausschneidung des Scirrhus u. s. w. nicht möglich ist, oder wenn die Patientinn sich dieser Operation nicht unterwerfen will, so muß man die Zertheilung und Auflösung der Geschwulst zu bewerkstelligen suchen, und sehen, daß man die in der Drüse stockenden Feuchtigkeiten zertheilen kann, ehe dieselben krebsartig werden. Man hat zu dieser Absicht eine Menge von Mitteln vorgeschlagen, unter denen die wirksamsten das Queckſilber und dessen Bereitungen, ferner die Spießglasmittel und der Schierling sind. Allein man muß gestehen, daß die Fälle nicht selten vorkommen, wo diese Dinge gar keine Wirkung leisten. Ja was noch weit schlimmer ist, so machen sie oft, statt die Geschwulst zu zertheilen, solche vielmehr bösartig, und verändern sie in einem wahren Krebs, indem sie ein Fieber erregen und das Blut entzünden. Dieses pflegt vornehmlich das Queckſilber zu thun, dessen man sich daher nie anders als unter der Aufsicht eines geschickten Arztes bedienen sollte. Bey Krebsen, deren Ursache in einer venerischen Schärfe zu suchen war, haben mir die Queckſilbermittel zuweilen gute Dienste geleistet; überhaupt aber sind das reife Obst, die Säfte von den sogenannten lactescirenden Pflanzen, als vom Löwen-

zahn,

zahn, Cichorien u. s. w. oder die spanische Seife, die man in dünner Chocolade auflöset, als die sichersten auflösenden Mittel in solchen Geschwülsten anzusehen, vornehmlich wenn in denselben schon ein Schmerz vorhanden ist.

Da die zu der Heilung solcher Geschwülste vorgeschlagenen Mittel zuweilen nicht nur nichts helfen, sondern sogar schaden, indem sie das was schlimm ist, noch schlimmer machen, so scheint es allemal dienlicher zu seyn, sich solcher Methoden und Mittel zu bedienen, die ganz gelinde und gar nicht scharf sind.

Man kann aber überhaupt wenig Hülfe von allen Arzneyen erwarten, woferne man nicht auch die Diät der Kranken gehörig einrichtet. Es muß daher dieselbe nur wenig Fleischspeisen genießen, und hauptsächlich von Milch und Vegetabilien, weichen Eyern, Austern, Krebsen und dergleichen Dingen leben, und nur erst um den andern Tag etwas leichtes Fleisch von jungen Hünern, Kalbfleisch u. s. w. ohne Salz und Gewürz genießen. Ihr gewöhnliches Getränke soll aus Wasser mit geröstetem Brode bestehen, womit man, wenn es für ihren Magen zu kalt ist, noch etwas Franzbranntewein vermischen kann. Ist aber die Patientinn von Natur zu Verstopfungen geneigt und fieberhaft, so wird ihr nichts dienlicher als Wasser mit etwas Weinsteincremor und Zucker seyn. Es muß sich eine Kranke bey diesen Umständen gänzlich aller festen Fleischspeisen enthalten, und Kräuterbouillons mit Sauerampfer, Lattich, Endivien und dergleichen Kräutern trinken, worzu man noch statt des ordentlichen Küchensalzes ein wenig Salpeter thun kann, der eben so gut als das Salz schmeckt, und welches die am wenigsten widrige Art ist, auf welche man dieses kühlende Arzneymittel geben kann.

Man kann der Patientinn früh und Abends allemal ein halbes Nösel von frisch bereiteten Molken trinken lassen, in welchen man jedesmal ein Quentchen von den Weinsteincrystallen auflöset. Auch kann sie von Zeit zu Zeit von dem purgierenden Trank, wovon das Recept im Anhang No. 21. befindlich ist, so oft es die Nothwendigkeit erfordert, ein halbes Nösel voll nehmen. Es wird der Gebrauch dieses Mittels zu gleicher Zeit das Blut verdünnen, und zu der Auflösung der verstopften Drüse vieles beytragen.

Ist die scirrhöse Geschwulst äußerlich, so daß man darzu kommen kann, so muß man sie oft mit dem Safte bestreichen, der in den kleinen Bläschen (pods) befindlich ist, die man an der sogenannten Seeeiche (Seawrack, Quercus marina) findet: einer Pflanze, die in der größten Menge an vielen Theilen unserer Küste angetrieben wird, und in welcher der Saft im Monat Julius am besten ist. Auch kann man zwey Quentchen Weinsteinsalz oder fixes Alkali in einem Nösel reinem Wasser auflösen, und den leidenden Theil damit täglich zwey bis dreymal milchlau vermittelst eines weichen Schwamms bähen. Es ist dieses ein sehr wirksames Mittel, wovon ich selbst vortreffliche Wirkungen gesehen habe. Sollte dieses Mittel, wie es zuweilen zu thun pflegt, eine Entzündung in der Haut verursachen, so kann man noch, indem man sich desselben bedienen will, ein wenig Milch hinzugießen. — Hat endlich der Scirrhus seinen Sitz in der Gebärmutter, so lasse man täglich drey bis viermal vermittelst einer sogenannten Mutterspritze diejenige Injection in die Mutterscheide einspritzen, wovon ich das Recept im Anhang No. 22. mitgetheilet habe.

Empfindet die Patientinn viele Schmerzen, und ist ein Fieber bey ihr vorhanden, so muß man ihr einige Unzen Blut abzapfen, und hierauf bey ihr durch

den

den Gebrauch der Molken, in denen Weinsteincremor aufgelöset ist, ein gelindes Laxieren erregen. Alsdann kann man ihr das Salztränkchen (saline mixture) im Anhang No. 23. verordnen. Sollte der Schmerz noch immer sehr heftig bleiben, so kann man, so oft als es die Umstände erfordern, das schmerzstillende Clystier, wovon auch das Recept im Anhang No. 24. eingerücket worden ist, gegen Abend nehmen lassen.

Man kann sich auch der Eselsmilch, der Ziegenmolken, des Bristoler Wassers u. s. w. nach und nach bey einer solchen Patientinn bedienen, und man muß den Gebrauch solcher Mittel allemal verschiedene Wochen oder Monate fortsetzen; hört man geschwinder damit auf, so kann man nie vernünftiger Weise eine gute Wirkung davon erwarten.

Als das allerbeste und heilsamste unter allen Mitteln aber empfehle ich das Decoct von der Sarsaparille u. s. w. davon das Recept im Anhang No. 11. und No. 25. eingerücket ist, und es muß die Patientinn täglich zweymal früh und Abends jedesmal ein halbes Nösel davon trinken. Ist das Aderlassen und der Gebrauch abführender Mittel vorhergegangen, und fängt die widernatürliche Geschwulst an roth zu werden, oder verspüret die Patientinn ein Jucken, Entzündung, oder stechenden Schmerz darinnen, welches alles sehr üble Zufälle und schlimme Zeichen sind, die da angeben, daß der kranke Theil viel Neigung hat krebsartig zu werden; so lasse man der Patientinn zwey Pillen von dem Schierlingsextract auf die im Anhang No. 26. vorgeschriebene Art nehmen. Das Schlimmste ist nur, daß man gemeiniglich bey den Krankheiten von dieser Art sich zu lange Zeit auf die Wirkung der Arzneymittel verlässet. Diese vergebliche Hoffnung hat gemeiniglich die üble Folge, daß darüber die Zeit vorbey streicher, wo die Ausrottung der Geschwulst

schwulst noch mit Nutzen hätte geschehen können, die man gemeiniglich nicht eher vornimmt, als bis es schon damit zu späte ist.

Herr Sulzer hat in dem Falle, wenn die Geschwulst unglücklicher Weise aufbricht und sich in ein krebsartiges Geschwür verwandelt, den Brey von Möhren (carrot) als ein äußerliches Mittel vorgeschlagen, und dessen Wirksamkeit sehr erhoben. Er versichert, daß dasselbe die Schmerzen stillet und den unerträglichen Gestank vertreibet, der gemeiniglich mit solchen Geschwüren verknüpft ist. Ich habe den Versuch damit gemacht, und das, was Sulzer diesem Mittel zuschreibt, durch meine Erfahrungen bewährt gefunden. Es scheinet aber die Wirksamkeit dieses Mittels mehr von der grossen Menge fixer Luft (fixed air) herzurühren, die in den Möhren befindlich ist, als daß sie die Folge einer besondern Kraft, die den Möhren eigen ist, seyn sollte. Man muß daher die Möhren allemal roh und ungekocht auflegen, weil durch das Kochen eine große Menge der in den Möhren enthaltenen fixen Luft verloren gehet.

Man bereitet diesen Breyumschlag aus gemeinen Möhren, die man sich in den Monaten Februar und März verschaffen muß, wenn sie den Winter durch gelegen haben. Sie müssen so fein geschabt werden, daß eine Art von Muß daraus wird, welches man mit dem Saft von frischen Möhren befeuchtet, und hierauf so lange stösset, bis es die Consistenz erhält, die ein Breyumschlag haben muß. Die alten ausgewachsenen Möhren, die holzigt sind, wie auch diejenigen, die man im Frühjahr sammeln kann, sind nicht so gut. Die ersten enthalten fast gar keinen Saft, und in den letztern ist solcher zu roh und wässericht.

Da man in neuen Zeiten entdecket hat, daß der Dampf, der aus Feuchtigkeiten zu der Zeit aufsteiget, wo solche in einer Gährung befindlich sind, die außerordent-

ordentliche Eigenschaft besitzet, das faule Fleisch zu versüßen und ihm seinen übeln Geruch zu benehmen; so könnte man sich vielleicht auch desselben mit gutem Nutzen bey übelriechenden offenen Geschwüren und Krebsschäden bedienen. Man könnte den leidenden Theil über eine in der Gährung befindliche Feuchtigkeit halten, oder den Dampf, der aus einem Gefäße in die Höhe steigt, in welchem Kreide und Vitriolöl mit einander aufbrausen, und welcher eigentlich fixe Luft ist, in einem vollen Strom, vermittelst einer aus dem Gefäße aufsteigenden biegsamen Röhre, an dem vorne eine andere Röhre befestiget ist, auffangen. Man wird aus einem solchen Gefäße, ohne daß man es herumzuschütteln braucht, allemal so viel fixe Luft erhalten, als man nöthig hat. Wenn man ein dünnes Stück feinen Schwamm auf das Krebsgeschwür leget, und das Rohr unmittelbar an den Schwamm hält, so wird die Wirkung des Dampfes länger anhalten, und sich über das ganze Geschwür auf eine mehr gleichförmige Art verbreiten.

So sehr man aber auf die Beobachtung einer gehörigen Diät bey solchen Kranken dringen muß, so nöthig ist es auch auf die Leidenschaften und Lebensart derselben Achtung zu haben. Die Patientinn muß sich alle mögliche Mühe geben, ihren Körper und Geist von aller Unruhe und heftigen Bewegung frey zu erhalten. Sie muß den Gebrauch der spirituösen und gährenden Dinge und der starken Weine gänzlich vermeiden, sich für aller heftigen Bewegung hüten, nicht spät des Nachts aufsitzen, und die Nachtluft und sowohl eine heftige Kälte als die außerordentliche Hitze fliehen. Auch muß der Arzt und die Patientinn Sorge tragen, daß die natürlichen Ausleerungen des Körpers allemal in einer gehörigen Ordnung bleiben, und weder in einer

ner allzustarken Menge abgehen, noch auf der andern Seite zu sparsam seyn oder gänzlich mangeln.

Und dieses sind die vornehmsten Hülfsmittel, zu denen man bey scirrhösen Geschwülsten und krebsartigen Geschwüren seine Zuflucht nehmen kann. Zwar sind dieselben oft wegen der Natur dieser schrecklichen Krankheiten selbst nicht hinreichend, eine vollkommene Heilung hervorzubringen; allein sie leisten doch immer, wenn man sich ihrer auf die gehörige Weise bedienet, einige Dienste, indem sie die Heftigkeit der Zufälle mildern, das Leben der Patientinn verlängern und solches erträglicher und leichter machen.

Es gehen zuweilen von Frauensperſonen gewisse fleischichte Stücken ab, denen man lange Zeit den unschicklichen Namen von **Mondkälbern** oder **falschen Empfängnissen** (false conceptions, faux germes) beygeleget hat, da sie doch in der That nichts weiter als polypöse Gewächse sind, die aus der Substanz der Gebärmutter hervorwachsen. Auch hat man oft Klumpen von geronnenem Geblüte, die zusammengedrückt und in eine feste Masse zusammengedrücket worden waren, oder zurückgebliebene Stücken von der Nachgeburt, welche die nämliche Gestalt annehmen, als solche falsche Empfängnisse angesehen.

Es verhält sich aber die ganze Sache eigentlich folgender Gestalt. Wenn eine schwangere Frauensperson in den ersten Zeiten ihrer Schwangerschaft abortiret, so wird die wirkliche Empfängniß oder die kleine Frucht, die fast nur einer Gallerte ähnlich ist, wegen ihrer ausserordentlichen Feinheit und zarten Bau, gewöhnlicher Weise ganz aufgelöset, und sie fließet aus der Gebärmutter heraus, läßt aber den Mutterkuchen zurück, der noch immer an der Gebärmutter feste anhängen bleibt. Wenn nun auch endlich dieser Mutterkuchen und Haute weggehen, und man bey der Untersuchung der abgegangenen

gangenen Masse nichts, was einem Kinde ähnlich ist, in derselbigen findet, so wird das weggegangene fleischichte Stück sodann mit dem Namen eines Mondkalbes (Mola) oder einer falschen Empfängniß beleget. Es ist daher das Mondkalb blos in dem Gehirn alter Weiber und einfältiger Wärterinnen befindlich, man hat es aber nie als eine falsche Hervorbringung der Natur anzusehen, da solche nur höchst selten ihren eigenen Gesetzen zuwider handelt. *)

## Sechster Abschnitt.

## Von dem Vorfall oder der Herabsenkung der Gebärmutter.

Man nennet einen Vorfall der Gebärmutter (Prolapsus oder Descensus uteri), wenn sich die Gebärmutter durch die Mutterscheide so herabsenket, daß sie sich äußerlich in der Gestalt einer großen Geschwulst zeiget. **)

Es ist eine von den meisten Aerzten angenommene Meynung, daß, da die Gebärmutter in ihrer natürlichen Lage durch zwey Gattungen von Bändern, die ihr beson-

*) Die kleine Frucht wird, wenn sie zeitig stirbet, in dem Wasser, das sie umgiebt, fast gänzlich aufgelöset, die Häute derselben aber fahren, da sie an der Gebärmutter anhängen, nebst dem Mutterkuchen noch zu wachsen fort, und verdicken sich dergestalt, daß endlich nur noch eine kleine Hölung und öfters gar keine und auch kein Wasser zurückbleibt. A. d. Ueb.

**) Dieses ist der sogenannte vollkommene Vorfall. Der unvollkommene ist, wie auch weiter unten gesagt wird, wenn sie sich nur tiefer in die Mutterscheide herabsenket, als sie es natürlicher Weise thun sollte. Es sind also beyde Arten nur dem Grade nach verschieden. A. d. Ueb.

besonders eigen sind, erhalten würde, blos die Schwäche, oder sonst ein Mangel und Fehler dieser Theile die Ursache der Herabsenkung und des dadurch verursachten Vorfalls der Gebärmutter seyn könnte. Allein man findet bey einer genauen Untersuchung dieser Bänder, daß solche nur wenig zu der Befestigung und Erhaltung der Lage der Gebärmutter beytragen können; und es zeigt die Erfahrung, daß der Vorfall der Gebärmutter sich auch alsdann ereignen kann, wenn gleich nicht der geringste Fehler an den Ligamenten derselben vorhanden ist.

Gesetzt aber, daß wir auch annähmen, es könnten diese Bänder auf verschiedene Art leiden, und ihre Kraft geschwächet werden, so würde doch die Gebärmutter unmöglich sich bis zu den äußern Zeugungstheilen und aus solchen heraus herabsenken könne, woferne nicht auch zu gleicher Zeit die Mutterscheide auf eine widernatürliche Art erweitert wird. Im Gegentheil kann, so lange die Mutterscheide einen zureichenden Grad von Widerstand machet, niemals ein Vorfall erfolgen, wenn auch gleich die Bänder der Gebärmutter ihre Kraft, mit der sie diesen Theil vorher in seiner Lage erhielten, gänzlich verloren haben sollten.

Es ist daher blos die widernatürliche Schwäche und Erweiterung der Mutterscheide, oder desjenigen Ganges, der von der Gebärmutter nach den äußern Zeugungstheilen gehet, als die unmittelbare Ursache des Vorfalls der Gebärmutter anzusehen. *)

Es kann daher dieser Zufall von allen denjenigen Ursachen entstehen, welche die Mutterscheide widernatürlich erschlaffen, und sie so schwach machen, daß die Gebärmutter ganz oder nur zum Theil in die erweiterte

*) Eine widernatürliche Schwere der Gebärmutter trägt auch hierzu vieles bey. A. d. Ueb.

kerte Mutterscheide sich herabsenken und eindringen kann. Dringet sie ganz hinein, so wird es ein vollkommener Vorfall genennet, geschiehet es aber nur zum Theil, so beleget man es mit dem Namen eines unvollkommenen Vorfalls. *)

Welcher Grad von diesem Zufall aber auch vorhanden ist, so wird derselbe doch immer dadurch verschlimmert, wenn der Körper der Kranken sich in einer aufgerichteten Lage befindet, weil in derselben die Last der Gebärmutter stärker und unmittelbar auf die Mutterscheide presset, in welcher die Ursache der Krankheit zu suchen ist.

Wenn zu der Schwachheit und Erschlaffung der Mutterscheide, als der vornehmsten Ursache dieses Uebels, noch andere zufällige Ursachen, als z. B. ein Husten, das Aufheben einer schweren Last, oder andere heftige Anstrengungen des Körpers kommen, die unmittelbar auf die Gebärmutter wirken; so wird die Wirkung der Hauptursache dadurch noch mehr verstärket, und die Heilung des Vorfalls erschweret.

Aus diesen Umständen folget, daß ein unvollkommener oder auch zuweilen selbst ein vollkommener Vorfall der Gebärmutter nach einer schweren Niederkunft erfolgen kann, bey welcher die Fasern der Mutterscheide so ausgedehnet worden sind, daß ihre natürliche Stärke und Festigkeit, vornehmlich bey einer Frauensperson, die einen zärtlichen Körper hat, schwerlich vollkommen wieder hergestellet werden kann. Im Gegentheil aber wird bey Jungfern selten ein Vorfall der Gebärmutter entstehen, woferne sie nicht einen sehr schwachen und erschlafften Körper haben, oder die Gebär-

mutter

*) Er ist nur vollkommen, wenn er sich äußerlich zeiget. A. d. Ueb.

mutter überhaupt sich in einem kranken Zustande befindet.

Der weiße Fluß, von dem wir im vierten Abschnitt geredet haben, macht auch eine Weibsperson zu dem Vorfall der Gebärmutter geneigt; weil die untern Theile, welche an die Gebärmutter stoßen, nach und nach durch die Fortdauer dieses Abgangs die Gewalt verlieren, mit der sie dem Druck der Gebärmutter widerstehen, und solche in ihrer Lage erhalten. Denn es werden nicht nur die Kräfte des Körpers überhaupt durch den Abgang bey dieser Krankheit geschwächt und erschöpfet, sondern es erschlaffet und macerirt auch solcher gleichsam die Theile dergestalt, daß sie widernatürlich weich werden und leicht nachgeben. *)

Ein unvollkommener Vorfall der Gebärmutter (bearing down) ist oft im Anfang nur ganz geringe, und bringt zuerst blos eine unangenehme Empfindung hervor, gleich als wenn etwas auf den leidenden Theil presste. Ist aber der Vorfall vollkommen, so sind auch die Zufälle weit heftiger und schmerzhafter. Denn da die Urinblase mit der Gebärmutter verbunden ist, und an selbige anhängt, so wird sie mit der Gebärmutter herabgezogen, und es entstehet daher eine Schwierigkeit, den Harn zu lassen, die mit einem Schmerz verknüpfet ist.

Man muß diesem so beschwerlichen als schmerzhaften Zufall dadurch abhelfen, daß man die Geschwulst oder die Gebärmutter, indem die Kranke auf einem Bette oder Faulbette lieget, gelinde zurückdrücket, und hierdurch auch die Urinblase wieder in ihre vorige Lage bringet. Dieses ist allemal eine bessere Methode, als

wenn

*) Der weiße Fluß ist aber auch schon oft die Folge einer widernatürlichen Erschlaffung der Mutterscheide, und nicht allemal ihre Ursache. A. d. Ueb.

wenn man den Catheter in die Blase bringt, und dadurch den Urin abzapfet, weil bey diesen Umständen das Instrument gemeiniglich einen starken Widerstand finden, und daher ein außerordentlich heftiger Schmerz und eine Entzündung des Harngangs u. s. w. entstehen würde. *)

Ist die Geschwulst groß und hat die Gebärmutter sich so weit herabgesenket, daß man sie äußerlich siehet, so pflegt sie zuweilen aufzuschwellen und wund zu werden. Man schreibt dieses gemeiniglich der Schärfe des Urins zu, der über die Geschwulst fließet; allein man irret hierinnen. Es rührt vielmehr dieser Zufall von der Zusammenpressung und Quetschung der Gefäße an dem obern Theile der Geschwulst her, wodurch der Umlauf und Zurückfluß des Blutes so erschweret und gehemmet wird, daß zuweilen sogar der kalte Brand daraus entstehet.

Es ist der Vorfall der Gebärmutter mit sehr vielen Zufällen und Umständen verknüpft, die zärtlichen und empfindlichen Frauenzimmern, welche diesem Zufall unglücklicher Weise am meisten ausgesetzt sind, höchst beschwerlich und schmerzhaft fallen.

Man hat Beyspiele, daß diese Krankheit in Körpern, die eine üble Leibesbeschaffenheit hatten, und wo die Gebärmutter überhaupt sich in einem widernatürlichen Zustande befand, einen unglücklichen Ausgang genommen und den Tod der Patientinn verursachet hat, indem ein Scirrhus, oder am Ende gar ein Krebs daraus entstand. Mit einem Worte, es verhindert der Vorfall der Gebärmutter die regelmäßige Wiederkunft



*) Zuweilen läßt sich das Uebel durch das von unserm Verfasser empfohlene Verheben nicht eher heben, als bis man durch den Catheter vorher den Harn abgezapft hat. A. d. Ueb.

der monatlichen Reinigung: er verursacht den weißen Fluß: macht, daß Weibspersonen, die damit behaftet sind, schwerlich schwanger werden, und vernichtet endlich die Gesundheit des ganzen Körpers.

Es wird daher eine jede Frauensperson, die den Anfang eines Vorfalls der Gebärmutter an sich wahrnimmt, sehr vernünftig handeln, wenn sie diesen Zufall als die Vorboten der hier eben genannten Uebel ansiehet. Man kann dieselben aber dadurch verhüten, wenn man sich der Heilmethode bedienet, welche ich hier vorschlagen werde, oder wenn man sich der Besorgung eines Arztes bald und noch eher anvertrauet, als die Krankheit schon wegen ihrer zu langen Dauer unheilbar geworden ist.

Man muß, wenn man einen Vorfall der Gebärmutter heilen will, seine Absicht vornehmlich auf folgende drey Stücke richten: Daß man erstlich die vorgefallene Gebärmutter zurück und wieder in ihre vorige Lage bringt: zweytens, daß man die Mutterscheide zu stärken und ihre Erschlaffung zu heilen sucht: und drittens, daß man dieses auch in Ansehung des ganzen Körpers sich zu thun bemühet.

Hat die Krankheit noch nicht lange gedauert, so kann man die erste und zweyte Absicht dadurch erreichen, wenn man die Patientinn sich auf ein Bette oder Canapee so legen lässet, daß der Kopf oder die Brust niedrig, die Hüften aber hoch zu liegen kommen, und hierauf die Geschwulst und den Vorfall mit der Hand gelinde in die Höhe drücket, so lange bis die Gebärmutter wieder in ihre vorige Lage gebracht worden ist. Die Patientinn muß nachher in dieser Lage so lange bleiben, als es ihr nur möglich fällt, und je kühler sie sich dabey hält, desto besser ist es. Auf diese Art wird sich die Gebärmutter von der erschlafften Mutterscheide zurückziehen, und solche von der Last und dem Druck befreyen,

freyen, den sie von der Gebärmutter erleiden würde, wenn sich der Körper der Patientinn in einer aufgerichteten Lage befände.

Hat der Vorfall aber schon eine ziemliche Größe erlanget und lange Zeit gedauert, und ist derselbe mit Schmerzen und einer Entzündung verknüpfet; so muß man, ehe man ihn mit Gewalt hineinzubringen versucht, der Kranken zur Ader lassen, und auf den leidenden Theil täglich zweymal einen erweichenden Breyumschlag von Milch und Semmel legen. Auch muß man, ehe man zu der Zurückschiebung schreitet, noch die Gedärme, woferne es nöthig ist, durch ein purgierendes Clystier reinigen, und ferner sorgen, daß die Urinblase entweder vermittelst des Catheters, oder, welches noch weit besser ist, vermittelst der natürlichen Mittel ausgeleeret wird.

Sollte die Zurückbringung der herausgefallenen Gebärmutter sehr schwer fallen, so muß man dieselbe in einem mäßig warmen Bade von Milch und Wasser zu machen suchen, in welchem man der Patientinn die Lage geben muß, daß die Schultern niedriger als die Hüften sind, wie ich dieses bereits oben gesagt habe. *) Läuft aber die Patientinn Gefahr, daß der kalte Brand entstehen könnte, wenn man die Zurückbringung des Vorfalls länger verschieben wollte, so muß dieselbe sich ungesäumt des Raths eines geschickten Arztes oder Wundarztes bedienen.

Ist die Geschwulst zurückgebracht, so muß man suchen die erschlaffte Mutterscheide so zusammenzuziehen, daß man dadurch eine fernere Herabsenkung und Vorfall der Gebärmutter verhütet. Dieses kann geschehen, wenn sich die Patientinn oft der Injection bedienet,



*) Es wird schwer seyn, der Patientinn in einem Bade eine solche Lage zu geben. A. d. Ueb.

net, zu der das Recept im Anhang No. 27. befindlich ist, und wenn man dabey dem ganzen Körper eine mehrere Stärke und Festigkeit zu geben versucht. Eine nährende Kost, die Mixtur No. 28. (im Anhang) und der Gebrauch des Spaawassers oder des Wassers zu Tunbridge wird das meiste zu diesem Endzweck beytragen. Auch wird der Gebrauch des kalten Bades hierbey sehr nützlich, jedoch nur in dem Falle seyn, wenn die innern Theile gesund sind.

Wenn man diese gelinde Methode mit einer gewissen Stätigkeit und Geduld befolget, so wird man gemeiniglich am Ende eine wirkliche Heilung zu Stande bringen, indem man die geschwächten Theile wieder stärket. Dieser gute Erfolg wird dadurch unterstützet werden, daß überhaupt die festen Theile unsers Körpers, sobald sie von einer Gewalt und Ausdehnung befreyet sind, die sie von Ursachen erlitten, welche vorher ihre Kraft verminderten, auch gleich wieder anfangen sich zusammenzuziehen, und ihre natürliche Festigkeit wieder zu erlangen.

Einige Verfasser haben verboten, die Gebärmutter, wenn solche wund geworden und ein Geschwür daran entstanden, eher zurück zu bringen, als bis diese wund gewordenen Stellen geheilet worden. Allein dieses Verfahren ist weder auf vernünftige Grundsätze, noch auf die Erfahrung gegründet. Es würde die völlige Heilung dieses Geschwürs unmöglich fallen, so lange die Gebärmutter außer ihrer natürlichen Lage ist, und ihre Gefäße oberwärts zusammengeschnüret werden. Ist sie aber zurückgebracht worden, so wird sie von selbst und ohne eine andere Beyhülfe heilen, als daß man nur durch die Mutterscheide zuweilen etwas Gerstenwasser hineinspritzet, und dadurch das Geschwür reinigt.

Ein einfacher Vorfall der Gebärmutter wird zuweilen durch die Schwangerschaft geheilet, oder er vergehet doch wenigstens während derselben, weil sich die Gebärmutter, die immer nach und nach an Größe zunimmt, auch allmählig in die Höhe und zurückziehet. Gemeiniglich aber kömmt der Vorfall nach der Entbindung wieder zurück, und wird von schwerern Zufällen als vorher begleitet. Es wird daher die Patientinn sehr wohl thun, wenn sie dieserwegen nach der Geburt sich noch eine längere Zeit im Bette hält, als sie es außerdem gethan haben würde. Sie wird sich auch Nutzen schaffen, wenn sie, um desto mehr einen Rückfall zu verhüten, sich während dieser Zeit der oben empfohlenen stärkenden Mittel bedienet, und nachdem sie wieder aufgestanden ist, noch einige Wochen lang die sogenannte T Binde träget.

Eine Frauensperson, welche mit diesem Zufall beschweret ist, muß alle heftige Bewegungen und Anstrengungen des Körpers, z. B. Brechen, Husten, Niesen, oder starkes Lachen, so viel als möglich vermeiden. Ingleichen muß sie sich nicht so fest schnüren, und sich für alle demjenigen hüten, was nur den Unterleib und die Gebärmutter zusammendrücken kann. Es wird auch bey diesem Zufalle das nämliche Verfahren, das ich oben bey dem weißen Flusse, sowohl in Ansehung der Luft als Kost empfohlen habe, nöthig und nützlich seyn.

Da durch die hier empfohlene Methode die Ursache der Krankheit selbst, welche in der Schwäche und Erschlaffung der Mutterscheide und des ganzen Körpers bestehet, angegriffen und verbessert wird; so verdienet dieselbe in allen Stücken den Vorzug vor dem Gebrauch der schmerzhaften und garstigen Instrumente, die man Mutterkränze (Pessaria) nennet, und deren man sich so oft mit schlechtem Erfolg zu bedienen pfleget. Denn

statt daß dieselben den geschwächten Theil stärken sollten, so dehnen und ziehen sie ihn noch mehr aus einander, und sie sind daher in der That zu dem Endzweck sehr unschicklich, um dessen willen sie gebraucht werden. Ein jeder, der auch nur eine sehr geringe Einsicht von dergleichen Dingen hat, wird gleich bemerken, daß diese Mutterkränze den Vorfall oder die Herabsenkung der Gebärmutter auf keine andere Weise verhindern können, als indem sie die Mutterscheide verstopfen; so lange aber als dieser Theil so ausgedehnt erhalten wird, als dieses durch einen in ihm befindlichen Mutterkranz beständig geschiehet, so lange kann derselbe auch nie durch die Kunst oder Natur gestärket und zusammengezogen werden.

Ist der in die Mutterscheide hineingebrachte Mutterkranz zu klein, so wird er bey der ersten heftigen Anstrengung oder einer starken Erschütterung des Körpers durch Lachen u. s. w. gleich wieder herausgestoßen werden. Ist aber dieses Instrument im Gegentheil zu groß, so wird es den weißen Fluß und zwar in einem sehr starken Grad hervorbringen. Es erreget auch in dem letzten Fall gemeiniglich einen so starken Schmerz, daß ihn die Patientinn nicht ausstehen kann. Kurz, es ist dasselbe allemal ein so schmerzhaftes als schädliches Mittel, und man sollte dessen Gebrauch gänzlich verwerfen. Es wird nie einen guten Zweck zu erfüllen dienen, hingegen aber allemal die Krankheit, gegen die man es braucht, im Grunde wirklich vermehren, weil es den Theil, dessen Schwäche und Erschlaffung die Krankheit verursachet, noch mehr ausdehnet und erschlaffet.

Ich habe bey zwey Frauenspersonen von dem Gebrauch solcher Instrumente sehr schädliche Wirkungen entstehen sehen. Die erste derselben war schon hoch bey Jahren und hatte dergleichen Instrument ziemlich lange getragen. Es beklagte sich dieselbe über ein

starkes Brennen und Entzündung in dem Unterleibe, welche Beschwerde noch mit starken Colikschmerzen und einem starken Stuhlzwang und Trieb zum Urinlassen verknüpft war, ohnerachtet dabey weder Stuhl noch Urin abgieng. Das dabey vorhandene Fieber war sehr stark, und die Patientinn fieng endlich an zu phantasiren, welches eine Folge des Mangels des Schlafes und der heftigen Schmerzen im Leibe waren, die so stark waren, daß man den kalten Brand der Gedärme befürchten mußte. Alles was ich der Patientinn verordnete, war nur vermögend ihr auf eine kurze Zeit Erleichterung zu schaffen, weil man im Anfang die wahre Ursache ihres Zufalls mir verschwieg. Es war dieselbe aber ein Mutterkranz, den die Patientinn schon lange trug. Da dieses aus Kork verfertigte Instrument sehr groß war, und wegen der entstandenen Entzündung und Geschwulst der Theile sehr feste saß, so mußte ich, um solches herauszuziehen, eine ziemliche Gewalt anwenden, und ich konnte es nicht anders bewerkstelligen, als daß die Patientinn dabey etwas Blut verlor. Doch wurde dieselbe durch die Sorgfalt, die man für sie trug, und durch den Gebrauch der gehörigen Arzneymittel bald wieder hergestellet, und sie befand sich auch nach der Zeit sehr wohl.

Die andere Patientinn von dieser Art hatte auch die nämlichen Zufälle, doch aber in einem geringern Grad. Auch diese wurde dadurch wieder geheilet, daß man den Mutterkranz heraus nahm, der die Ursache der neuerlich entstandenen Krankheit war.

Ich will nur diese zwey Beyspiele von den übeln Folgen des Gebrauchs dieser Werkzeuge anführen, ohnerachtet ich leicht deren Anzahl vermehren könnte. — Vor kurzem wurde bey einer Frauensperson in dem St. Thomas-Hospital ein Mutterkranz zu dem After herausgezogen, der in der Mutterscheide den kalten

Brand durch seinen Druck hervorgebracht, und durch die brandigte Stelle in den Mastdarm gedrungen war, und bald der Kranken hierdurch den Tod verursachet hätte.

Sollte der Vorfall der Gebärmutter der Patientinn sehr beschwerlich fallen und sie am Ausgehen verhindern, so kann man ein Stück Schwamm, das man erst stark mit einer Auflösung des Alauns im Wasser befeuchtet, hernach aber zusammengedrücket und also getrocknet hat, so schneiden, daß es eine zu dieser Absicht schickliche Gestalt erhält, und es so hoch hinauf in die Mutterscheide bringen, als es nur möglich ist. Dieses Mittel wird nicht nur durch seine zusammenziehende Eigenschaft wirken, sondern auch durch seinen Druck den Vorfall verhindern, ob es gleich dieses auf eine gelindere und mehr einförmige Weise thun wird, als solches von einem Mutterkranz geschehen kann, der aus einer andern härtern Substanz bestehet.

Während des Gebrauchs dieses letztern Mittels muß man sich täglich zweymal der zusammenziehenden Injection (siehe den Anhang No. 29.) bedienen. Man muß das Stück Schwamm von Zeit zu Zeit, so wie die Mutterscheide sich immer mehr und mehr zusammenzieht, auch immer kleiner machen. Dabey muß man noch die Patientinn einige Wochen lang eine sogenannte T Binde tragen lassen, um den Schwamm besser in der Mutterscheide zu erhalten, und auch die Patientinn vor der Gefahr eines Rückfalls in Sicherheit zu stellen.

## Siebenter Abschnitt.

### Von dem Abortiren und der Unfruchtbarkeit, wie auch von den besten Mitteln gegen diese Krankheiten; nebst einigen Regeln in Ansehung des Verhaltens und der Behandlung schwangerer Weiber in den verschiedenen Perioden der Schwangerschaft.

Da eine Frauensperson, welche abortirt, allemal weit mehr Gefahr als eine solche ausstehet, welche zur gehörigen Zeit entbunden wird; so sehe ich es als eine sehr nothwendige Sache an, daß man den Frauenzimmern die Natur und Ursache der frühzeitigen Geburten oder des sogenannten Unrichtiggehens sowohl, als auch der Unfruchtbarkeit zeiget, damit sie desto besser diese Zufälle und Krankheiten verhüten können.

Wenn man die verschiedenen Krankheiten betrachtet, denen die Gebärmutter unterworfen ist, und wovon ich bereits oben geredet habe; so wird man sich nicht wundern, daß die natürlichen Verrichtungen dieses Werkzeuges auch gestöret oder vernichtet werden, und daß daher Frauensperſonen, die mit diesen Zufällen behaftet sind, zuweilen unfruchtbar werden, oder, wenn sie schwanger geworden sind, öfters doch wieder abortiren, oder vor der Zeit niederkommen.

Je mehr eine Frauensperson in ihrer Art zu leben sich von den einfachen Gesetzen und Vorschriften der Natur entfernet, desto mehr werden auch die Lebenskräfte des Körpers, und unter solchen auch diejenigen geschwächt, welche zu der Fortpflanzung des Geschlechtes gehören. Dieses beweisen die vielen Krankheiten und Gattungen von Schwachheiten, denen die Frauenzimmer von Stande ausgesetzt zu seyn pflegen, von welchen aber diejenigen, welche zu einer niedrigern Classe gehören, fast gänzlich frey sind.

Die

Die arme Bewohnerinn der niedrigen Hütte, welche starke Arbeit in der freyen Luft verrichtet, die das grobe aber gesunde Brod des Fleißes und kein anderes Getränke als das Wasser der frischen Quelle genießet, und doch bey alle dem sich kaum ernähren kann, hat bey aller ihrer Armuth auf der andern Seite das Glück, daß sie nur selten von denenjenigen Krankheiten beschweret wird, welche die Reichen und Müßigen, die der Misbrauch des Ueberflusses unglücklich macht, so oft und in einem so heftigen Grad zu beschweren pflegen. Nie wird ihr Körper, so wie der Körper unserer Damen nach der Mode, seiner natürlichen Lebhaftigkeit und Kräfte durch eine unzeitige Nachsicht beraubet, noch ihre Nerven durch die Anfälle der Leidenschaften, oder die Ausschweifungen mitternächtlicher Lustbarkeiten erschüttert. Weit entfernt unfruchtbar zu seyn, genießet sie gemeiniglich das Glück, die Mutter einer zahlreichen und gesunden Nachkommenschaft zu werden, die gleich den im Walde von freyen Stücken aufwachsenden und blos durch die Hand der Natur gepflanzten Bäume, gesund und gerade in die Höhe wachsen, und ohne die unvollkommene künstliche Hülfe des Gewächshauses allein von der Natur Leben und Wachsthum empfangen.

Man kann unter die allgemeinen Ursachen des Abortirens und der Unfruchtbarkeit alle diejenigen zählen, welche eine Unordnung und Verstopfung der monatlichen Reinigung hervorbringen. Ich habe bereits oben angemerket, daß Frauensperſonen, welche die monatliche Reinigung nur sehr schwach haben, und sie nicht zur gehörigen Zeit, oder ganz und gar nicht bekommen, entweder ganz unfruchtbar sind, oder nur kränkliche und schwächliche Kinder und dieses noch darzu oft allzuzeitig gebähren.

Man hat daher beydes, sowohl das Abortiren als die Unfruchtbarkeit als solche Krankheiten anzusehen, die blos Folgen von andern sind (of the secondary kind), und die von einem Fehler der ganzen Leibesbeschaffenheit, oder einem gewissen besondern Mangel in dem natürlichen Bau und Verrichtungen der Gebärmutter entstehen. Und wenn wir die vielen Krankheiten betrachten, denen dieser Theil ausgesetzt ist, und von welchen wir bereits gehandelt haben; so werden wir uns gar nicht wundern, daß die Frauenspersonen zuweilen unfruchtbar sind, oder daß auch diejenigen, welche schon wirklich schwanger geworden sind, doch noch so oft abortiren.

Diejenigen Fehler des Körpers, welche die Ursachen des Abortirens sind, können von einer scorbutischen, oder scrophulösen, oder auch von einer venerischen in ihm befindlichen Schärfe entstehen, welche das Blut ansteckt und verderbet, und zu der Ernährung der in der Gebärmutter eingeschlossenen Frucht untüchtig macht. Man vergifte nur die Quelle, von welcher eine Pflanze ihre Säfte einziehet, und man wird finden, daß solche, statt Früchte zu tragen, vielmehr verwelket und vergehet.

Das Abortiren kann aber auch die Folge von Fiebern oder andern hitzigen Krankheiten seyn, welche die Mutter befallen; ingleichen von einer äußerlichen Gewalt, als Schlägen oder einem Fall, von plötzlichen Schrecken, Angst, einem widrigen Geruch, oder auch dem Genuß von Dingen, die dem Magen wegen ihrer Menge oder ihrer Eigenschaft zuwider sind; ingleichen von einem heftigen Purgieren, das mit einem starken Stuhlzwang verknüpft ist u. s. w. Endlich kann auch ein widernatürlicher Bau der Gebärmutter, wenn solche zu enge und zusammengezogen ist, oder solche Krankheiten

heiten des Kindes, die dasselbe schon in der Blüthe ersticken, eine Ursache des Abortirens werden.

Die Schwangern sind der Gefahr des Abortirens am meisten in den ersten vier Monaten ausgesetzt, weil in diesem Zeitraum die Gefäße, welche die Frucht mit der Gebärmutter verbinden, noch so schwach sind, daß sie durch verschiedene zufällige Ursachen sehr leicht zerrissen und von der Gebärmutter losgetrennt werden können. Sobald aber die Verbindung der Gebärmutter und der Frucht gänzlich getrennet ist, muß nothwendiger Weise ein Abortiren erfolgen. Ueberhaupt ist die Aehnlichkeit zwischen einer im Mutterleibe befindlichen Frucht oder dem Kinde in seinem ersten Alter so groß, daß man dasselbe mit einer zarten Blüthe vergleichen kann, die oft, ehe die Frucht sich noch vollkommen angesetzet hat, schon durch eine scharfe Luft, oder einen plötzlich einfallenden Frost verderbet wird und erfrieret.

Die hitzigen Fieber und eine heftige Furcht oder Aergerniß verursachen das Abortiren dadurch, daß sie die Bewegung des Blutes außerordentlich heftig machen. Dieses Blut dringet mit Heftigkeit in die Gebärmutter ein, und trennt die Nachgeburt von der Gebärmutter, an welcher sie anhängt, los, so daß dieselbe nicht mehr die Nahrung der Frucht aus der Gebärmutter herausziehen und zu der Frucht führen kann. In diesem Falle nun sind das Aderlassen, gelinde abführende Mittel, und die Pillen mit dem Mohnsaft, wovon das Recept im Anhang No. 30. eingerücket ist, als die vornehmsten Mittel anzusehen. Auch gehöret noch das warme Bad und dieses hauptsächlich in dem Falle hieher, wenn die Schwangere ein heftiges Schrecken gehabt hat. Ist sie aber gefallen, oder sonst durch einen Stoß, Schlag u. s. w. beschädiget worden, so wird, nach vorhergegangenem Aderlassen, die balsamische, la-

rierende Mixtur (siehe den Anhang No. 31.) schon zureichend seyn, wobey sich die Patientinn zu gleicher Zeit einer mäßigen, nicht sehr nahrhaften und dünnen Kost bedienen muß.

Was die Uebelkeit und das Erbrechen oder den Schwindel im Kopfe anbelanget, der durch einen Geruch erreget wird, welcher der Patientinn zuwider ist, so kann man ihr dadurch zu Hülfe kommen, wenn man ihr Eau de luce, Lavendelwasser oder starken Weinessig vor die Nase hält. Ist der Magen von Unreinigkeiten und schlechten oder übel verdauten Speisen beschweret, so leere man ihn durch ein gelindes Brechmittel aus, dergleichen dasjenige ist, welches ich im Anhang No. 32. mitgetheilet habe. Sollte aber die Patientinn mit einem heftigen Durchfall befallen werden, womit ein Schmerz, Stuhlzwang, oder blutige Stühle verknüpft sind, so muß sie sich nicht mehr ihrem eigenen Gutdünken gemäß behandeln, sondern einen Arzt zu Rathe ziehen, weil alle heftige Krankheiten der Gedärme mit einer großen Gefahr verknüpft zu seyn pflegen.

Wenn eine Frau öfters in dem nämlichen Zeitpunkt der Schwangerschaft arbortirt, z. B. immer in dem sechsten oder siebenten Monat, so ist dieses gemeiniglich die Folge einer gewissen widernatürlichen Zusammenziehung oder Verhärtung der Gebärmutter, welche macht, daß sich solche nur bis auf einen gewissen Grad erweitern kann. Es ist daher auch diese Gattung des Abortirens fast unheilbar, woferne nicht die öftere Ausdehnung der Gebärmutter, welche eine Folge wiederholter Schwangerschaften ist, endlich diesen widernatürlichen Zustand der Gebärmutter überwindet, und macht, daß sich solche völlig erweitern kann. Geschiehet dieses nicht, so sind wir nicht im Stande den natürlichen Bau dieses Werkzeuges zu verbessern. Es

kann

kann auch demjenigen Abortiren nicht abgeholfen werden, wo der erste Anfang und Keim der Frucht ursprünglich krank und widernatürlich beschaffen ist.

Es ist bey der Krankheit, von der wir hier reden, mit keinem Mittel ein größerer Misbrauch als mit dem Aderlassen getrieben worden, welches gleich allen andern Mitteln schädlich oder nützlich wird, je nachdem die Zeit und Menge beschaffen ist, auf und in welcher man dasselbe verordnet.

Die Menge des Blutes, welches bey der monatlichen Reinigung binnen neun Monaten, oder der gewöhnlichen Zeit der Schwangerschaft abgehet, beträgt weit weniger am Gewichte, als die Schwere eines neugebornen Kindes und der darzu gehörigen Häute und Mutterkuchen (des Wassers) u. s. w. ausmacht, welche Dinge, wie man annimmt, aus demjenigen Blute dieser Reinigung bestehen, abgesondert und bereitet werden, das zu diesem Endzweck während der Schwangerschaft in dem Körper zurückgehalten wird.

Auch werden wirklich schwangere Frauenspersonen in den letzten Monaten der Schwangerschaft gemeiniglich viel magerer, weil alsdenn die Frucht nicht nur das von der Natur zu ihrer Nahrung bestimmte Blut, sondern auch noch überdieses viel von den Säften der Mutter verzehret. Man sieht hieraus, daß das Aderlassen, woferne es nicht ein ganz besonderer Zufall oder Umstand nöthig macht, in den letzten Monaten der Schwangerschaft nicht allein unnöthig, sondern auch schädlich ist, weil alsdenn das Kind schon so groß ist, daß es so viel Blut zu seiner Erhaltung und Nahrung erfordert, als nur irgend die Mutter sparen kann.

Wenn aber Frauenspersonen, die von einer starken und blutreichen Leibesbeschaffenheit sind, und die in den ersten Monaten der Schwangerschaft noch ihre monatliche Reinigung behalten, um diese Periode zu abortiren

ren pflegen; so ist es allerdings rathsam, ihnen allemal um diejenige Zeit, wo sich die monatliche Reinigung bey ihnen einzustellen pfleget, ein wenig Blut wegzulassen, und damit bis nach dem vierten Monat fortzufahren, vornehmlich wenn die Patientinn etwas Fieber hat, oder Schmerzen empfindet.

Man muß sodann den Leib kühl und vermittelst des Genusses von reifem Obst immer eine gehörige Oeffnung oder Art von gelindem Durchfall erhalten, und die Patientinn muß nur eine ganz magere und leichte Kost genießen. Es giebt auch dieses die Natur schon wirklich durch das Erbrechen zu erkennen, welches um diese Zeit entstehet, wodurch die Speisen, statt daß sie der Magen verdauen sollte, wieder von ihm weggebrochen werden, und es werden folglich durch die Uebelkeit und das Brechen, welches bey den Schwangern in den ersten Monaten der Schwangerschaft gewöhnlich ist, diejenigen Zufälle vermindert, welche von der allzugroßen Anfüllung der Gefäße entstehen, und die Schwangern dadurch wirklich erleichtert.

Die Erfahrung zeigt, daß obgleich ein zu gehöriger Zeit geschehendes Aderlassen in den ersten Monaten zuweilen dienlich seyn kann, doch dasselbe gemeiniglich nicht so nöthig ist, als man es glaubet. Denn ich habe selbst öfters gesehen, daß junge Frauenspersonen, ob sie gleich vollblütig waren, doch sehr selten abortirten, woferne sie nur im übrigen sonst stark und gesund waren; da hingegen schwächliche und hysterische Körper weit öfterer dem Abortiren unterworfen zu seyn pflegen, wenn gleich die Gefäße nicht allzusehr angefüllet sind.

Bey solchen schwächlichen und hysterischen Personen ist das Aderlassen allemal sehr schädlich, denn es abortiren die Frauenspersonen eben so oft aus einem Mangel, als aus einem Ueberflusse des Blutes. Je

mehr aber die Gefäße ausgeleeret werden, desto schwächer werden auch dieselben, und desto leichter werden sie von einem jeden äußerlichen Eindruck in Bewegung gesetzt, welche den Körper oder das Gemüthe angreifet. Man muß daher bey dergleichen Personen, statt die Menge des Blutes zu vermindern, vielmehr sich alle mögliche Mühe geben, dieselbe zu vermehren und das Nervensystem zu stärken.

Da die Ursachen, welche das Abortiren verursachen können, fast unzählig sind, so ist es wirklich als etwas außerordentliches anzusehen, daß sich dieser Zufall doch so selten ereignet. In der That pflegt derselbe bey einigen schon von dem bloßen Auslöschen eines Lichtes, oder der leichtesten zufälligen Ursache zu entstehen; da hingegen bey andern die Gewalt, mit welcher die Gebärmutter die in ihr befindliche Frucht zurückhält, so groß ist, daß kein Eindruck auf den Körper oder die Seele, so heftig er auch ist, noch irgend ein Arzneymittel, es mag dasselbe auch an und vor sich noch so schädlich seyn, ein Abortiren hervorzubringen im Stande ist.

Es sind mir verschiedene Frauenspersonen bekannt, bey denen das Abortiren durch den Geruch eines frisch geweißten und ausgemahlten Zimmers, oder dadurch, daß sie sich sonst bey einer Bewegung Schaden thaten, verursacht wurde; da ich hingegen auch auf der andern Seite Beyspiele von Schwangern weiß, denen man, weil man sie nicht für schwanger hielt, sondern nur glaubte, daß bey ihnen die monatliche Reinigung durch eine Krankheit verstopfet sey, die Tinctur der schwarzen Nieswurz und andere dergleichen heftig treibende Mittel gab, ohne daß das Kind dadurch abgetrieben wurde. Vielmehr giengen diese Personen in ihrer Schwangerschaft glücklich fort.

Da ich das Jahr vor dem großen Erdbeben zu Lissabon, an diesem Orte mich einige Zeit aufgehalten hatte, so erkundigte ich mich nach der Hand nach dem Schicksal einiger Frauenzimmer, welche um die Zeit des Erdbebens schwanger waren. Ich erfuhr aber zu meiner großen Verwunderung, daß, ohnerachtet dieses schrecklichen Unglücks, wodurch so viele tausend Menschen auf die elendeste Art um das Leben kamen, und ohnerachtet sich den Augen damals nichts als die schrecklichsten Aussichten zeigten, so daß auch wirklich einige Personen wegen des heftigen Schreckens starben, daß, sage ich, doch noch viele davon nicht abortirten, sondern ihre Schwangerschaft glücklich zu Ende brachten. So sehr verschieden waren die Wirkungen, welche die nämliche Ursache in verschiedenen Personen, zufolge des jedem derselben besonders eigenen Grades von Nervengefühl hervorbrachte.

Die Ursache des Abortirens mag nun aber seyn, welche sie will, so wirket doch dieselbe und verursacht das Abortiren auf keine andere Weise, als indem sie den Mutterkuchen, der mit der schwangern Gebärmutter verknüpft ist, von solcher lostrennet. Da nun das Kind hierdurch seiner Nahrung beraubet wird, so muß dasselbe bald sterben und herausgetrieben werden.

Die gewöhnlichsten Zeichen, welche uns ein Abortiren befürchten lassen, sind ein Pressen nach der Mutterscheide mit kleinen Wehen, die den Geburtswehen ähnlich sind, und der Ausfluß einer wässerichten Feuchtigkeit, die mit Blut gefärbt ist, welcher durch die Mutterscheide erfolget. Es ist damit noch der Abgang eines gewissen röthlichen Schleims aus den Zeugungstheilen verknüpft, den man gemeiniglich die Zeichen (a shew) nennet, und welcher die Annäherung des Abortirens zu erkennen giebt.

Bey diesen Umständen hat man, sonderlich wenn die Schwangere, welcher es unrichtig gehet, sich noch in den vier ersten Monaten ihrer Schwangerschaft befindet, nur selten der Beyhülfe einer Wehemutter nöthig. Es leisten auch die Mittel, deren man sich zuweilen in diesem Falle zu bedienen pfleget, wenig Dienste. Man kann aber doch unterdessen der Patientinn von Zeit zu Zeit einen oder zwey Löffel von dem schmerzstillenden Julep geben, davon man das Recept im Anhang No. 33. findet. Dieser wird die Schmerzen stillen und der Patientinn Schlaf verschaffen. Im übrigen muß sich dieselbe kühl und ruhig halten, und sich erinnern, daß, je mehr das Abortiren von sich selbst und ohne die geringste Gewalt geschiehet, die man unter dem Vorwand ihr Hülfe zu leisten, anwenden könnte, desto geringer auch die Gefahr ist, in welcher sie sich befindet. Ist ihr Puls voll und ein starker Schmerz oder Fieber dabey vorhanden, so muß man der Patientinn zur Ader lassen, vornehmlich wenn sie durch eine äußerliche Ursache verletzt u. s. w. worden ist; außerdem aber ist dieses nicht nothwendig.

Ich muß aber bey dieser Gelegenheit noch meine Leserinnen warnen, sich ja bey diesen Umständen für den so schädlichen Gebrauch solcher Mittel zu hüten, denen man eine besondere Kraft zuschreibt, das Kind und die Nachgeburt wegzutreiben, und wie man sagt, eine leichte Niederkunft zu verschaffen. Ich habe schon oben im zweyten Abschnitt die schlimmen Folgen gezeigt, welche daraus entstehen können; denn alle solche Mittel sind treibender Natur, und sie können dadurch ein Fieber oder eine gefährliche Blutstürzung erregen, oder gar eine Entzündung der Gebärmutter und selbst den Tod verursachen.

Bey allen Fällen, wo es scheint, als wenn es einer Schwangern unrichtig gehen wollte, findet sich ein besonderes

sonderes Zeichen, auf welches man genau Acht geben muß. Man muß nämlich sehen, ob mit dem aus der Mutterscheide hervorfließenden Wasser auch eine fleischfarbene flockigte Substanz mit abgehet. Sobald als sich diese dünne Haut von der Gebärmutter abschälet und einmal zu zeigen anfängt, so steht es hernach in keiner menschlichen Gewalt mehr, das drohende Uebel zu verhüten. Denn da diese flockigte Substanz das Verbindungsmittel und derjenige Theil ist, welcher die Vereinigung zwischen dem Kinde und der Mutter unterhält, so muß, sobald dieselbe losgetrennet und aufgelöset worden ist, auch alle Verbindung zwischen der Schwangern und Frucht aufhören, und da die letztere auf diese Weise aller Nahrung beraubet wird, die Schwangere früher oder später abortiren. Es sind daher auch alle diejenigen Mittel, welche man zur Verhütung des Abortirens brauchen könnte, in diesem Fall gänzlich unnützlich.

Was die Unfruchtbarkeit anbelanget, so pfleget solche fast meistens die Folge einer Verstopfung der monatlichen Reinigung zu seyn. Es wird daher, wenn man diese Ausleerung in eine gehörige Ordnung zu bringen sucht, dieses zu der Heilung der Unfruchtbarkeit mehr, als irgend eine andere Methode beytragen; daher ich denn auch meine Leser auf dasjenige verweise, was ich davon oben bey Gelegenheit der Verstopfung der monatlichen Reinigung erwähnet habe.

Auch besondere Krankheiten der Gebärmutter, als z. B. eine scirrhöse Verhärtung, Krebs, oder Wassersucht derselben, oder Geschwülste, welche die Mündung der Gebärmutter verstopfen, können eine Person unfruchtbar machen.

So verhindert ferner der weiße Fluß öfters die Empfängniß, oder macht, daß, wenn auch ein Ey befruchtet ist und in die Gebärmutter kömmt, doch dasselbe

selbe bald wieder abgehet. Denn wenn zu viel Feuchtigkeit in der Gebärmutter ist, so kann die zarte Frucht durch die erschlaffte und erweiterte Mündung leicht hindurchschlupfen, ehe sie noch Zeit gehabt hat sich anzuhängen und feste Wurzel zu schlagen. — Da auch noch überdieses die Empfängniß, wie bekannt ist, nicht in der Gebärmutter selbst geschiehet, sondern das befruchtete Ey aus dem sogenannten Eyerstock durch einen gewissen dünnen Canal, den man die Muttertrompeten nennet, in die Gebärmutter gebracht wird, so kann, sobald nur irgend einer von diesen Theilen sich in einem widernatürlichen Zustande befindet, oder seine Verrichtung nicht auf die gehörige Weise vollbringet, keine Empfängniß geschehen, wenn auch gleich die Gebärmutter im übrigen vollkommen gesund und in einem natürlichen Zustande sich befindet.

Zuweilen wird die Mutterscheide durch eine widernatürliche Vergrößerung und Verwachsung des sogenannten Jungfernhäutchens gänzlich verschlossen. Dieses kann machen, daß der Beyschlaf unfruchtbar ist und daß die monatliche Reinigung nicht abgehen kann. Ich habe zwey oder drey Beyspiele von dieser Art in meiner Praxis gesehen, wo man, weil der Leib wie bey einer Schwangern in die Höhe trat, und die monatliche Reinigung auch zu gleicher Zeit mangelte, der Meynung war, daß die Person wirklich schwanger wäre.

In einem von diesen Fällen wurde das Blut, welches durch die monatliche Reinigung abgehen sollte, in der Gebärmutter zurückgehalten, wodurch denn auch der Leib sehr ausgedehnt wurde, und andere sehr schlimme Zufälle entstanden. Man sahe sich daher, da man endlich die Ursache entdeckte, genöthiget, die in diesem Fall gewöhnliche Operation zu machen, und das verschlossene Jungfernhäutchen zu zertheilen, worauf denn alle Beschwerden der Kranken bald vergiengen.

Man

Man muß in solchen Fällen eine besondere Rücksicht auf die Beschaffenheit der Gebärmutter haben, und solche, wo es nöthig ist, durch das Zufühlen untersuchen. Sobald man aber den geringsten Mangel in den Zeugungstheilen entdecket, muß man durch die Hülfe eines mit zu Rathe gezogenen geschickten Wundarztes, solchen sobald als möglich zu heben suchen. Ist bey der Patientinn die monatliche Reinigung verstopft, oder der weiße Fluß vorhanden, so muß man die erstere Ausleerung zu befördern und die letztere zu verstopfen suchen, hierbey sich aber nach den Vorschriften richten, die ich oben in Ansehung der Behandlung dieser beyden Krankheiten gegeben habe.

Ich habe einigemal gesehen, daß Frauenspersonen, die unfruchtbar waren, schwanger und fruchtbar wurden, wenn sie aus einem kältern Clima in eine wärmere Gegend reiseten. Eine Frau in London, die neun Jahre verheyrathet gewesen war, und binnen dieser Zeit weder ein Kind geboren noch abortirt hatte, wurde, da sie mit ihrem Ehemann nach unsern westindischen Inseln gieng, und sich daselbst einige Zeit aufhielt, bald darauf schwanger, und nach ihrer Zurückkunft in dem Kindbetterinnen-Hospital zu Westmünster entbunden.

Dieser Fall sowohl, als einige andere ähnliche von mir bemerkte Beyspiele, haben mich auf die Gedanken gebracht, daß dieses uns eine Idee in Ansehung der Heilung geben könnte. Sie zeigen, wie nöthig es sey, diejenige Veränderung des Körpers hervorzubringen, welche blos durch eine Abänderung der verschiedenen Grade der Wärme, der Eigenschaften der Luft und des Unterschiedes der Kost bewirket werden kann. Ueber dieses habe ich bereits oben angemerket, daß die Frauensperſonen in einem wärmern Clima die monatliche Reinigung weit ordentlicher und häufiger als in kältern

kältern Gegenden zu haben pflegen, und daß sie auch unter diesen Umständen weit fruchtbarer sind; und dieses letztere scheint uns Ursachen darzubieten, woraus wir den oben gemeldeten außerordentlichen Fall erklären können.

Es wird diese Anmerkung auch noch weiter durch folgenden Umstand bestätigt. Es pflegen einige Frauensperſonen, ob sie sich gleich immer an einem Orte aufhalten, doch, wenn sie auch noch so lange unfruchtbar gewesen, in einem gewissen Alter oder Periode des Lebens schwanger zu werden. Dieses ereignet sich vornehmlich bey Personen, die sehr schwach und zärtlich sind. Es scheint aber dieses die Folge einer gewissen Veränderung zu seyn, die in dem ganzen Körper durch die Wirkungen des zunehmenden Alters hervorgebracht wird, die Fasern verhärtet und der Leibesbeschaffenheit überhaupt eine gewisse Stärke und Kraft mittheilet.

Wenn die Ursache der Unfruchtbarkeit in einer Schwäche des Körpers liegt, so werden eine gut nährende Diät, die Zubereitungen aus der peruvianischen Rinde, die eisenhaltigen Wasser zu Tunbridge, oder das Pyrmonter- und Spaawasser die besten Dienste leisten. Kann man aber dergleichen gute mineralische Wasser nicht gut bekommen, so kann man statt derselben seinen Patienten reines Wasser verordnen, das zu einem künstlichen mineralischen Wasser auf die von D. Priestley empfohlene Art, durch die Beymischung der sogenannten fixen Luft und die dadurch hervorgebrachte Auflösung des Eisens u. s. w. gemacht worden ist. Es muß dasselbige aber jedesmal frisch zubereitet werden. Auch wird bey Personen, die wegen einer Schwachheit und allzugroßen Reizbarkeit ihres Nervensystems dem Abortiren unterworfen sind, eine mäßige Bewe-

gung

gung des Körpers in einer trocknen reinen Luft und der Gebrauch des kalten Bades sehr viel beytragen.

Da auch endlich die Reisen zur See und die Veränderung des Clima und der Diät, wie die Erfahrung zeiget, zur Heilung der Abzehrung und andern chronischen Krankheiten, gegen welche alle Mittel nichts helfen wollten, öfters sehr dienlich gefunden werden; und da diese Heilungen offenbar durch eine allmählige mechanische Veränderung in den Theilen und Kräften des Körpers bewirkt wurden; so glaube ich, es sey allerdings der Vernunft gemäß, auch den Gebrauch dieser Mittel bey unfruchtbaren Personen anzurathen, weil diese Unfruchtbarkeit so oft von gewissen verborgenen Krankheiten entstehet, welche den ganzen Körper in Unordnung bringen und die Verrichtungen desselbigen stören.

Ich rathe daher in Fällen dieser Art sich folgender sehr einfachen Behandlung und Verhaltens zu bedienen, das man aber nach Beschaffenheit und Erforderniß der Umstände abändern kann.

Wenn die Patientinn vollblütig ist und man bey ihr eine Neigung zum Fettwerden bemerket, so muß man ihr sich mehr Bewegung machen lassen, und dabey zu gleicher Zeit ihre Diät vermindern. Es muß dieselbe vornehmlich in Milch, Vegetabilien, und nur sehr wenig Fleischspeisen bestehen, die aber gar nicht stark gewürzt seyn dürfen. Das beste Getränke für dergleichen Personen ist bloßes Wasser, Limonade, oder Wasser mit Weinsteincremor und Zucker.

Ist hingegen die Patientinn mager, schwach und zärtlich, so braucht sie sich weniger Bewegung als eine Kranke von der vorhergehenden Art zu machen. Sie muß dabey oft, aber nur immer wenig auf einmal nehmen. Leichte Fleischspeisen, als Kalbfleisch, Hünerfleisch, Gallerte, Schaalthiere und Eyer können vornehmlich zu ihrer Nahrung dienen. Nach der Mit-

tagsmahlzeit kann sie Wasser mit etwas wenigem Branntewein, und zuweilen ein Glas von rothem portugiesischen oder Madera-Wein, oder ein halbes Nösel von einem guten bittern Biere trinken, das alt und helle ist, (z. B. von gutem londner Porter). Der Thee ist sonderlich des Morgens schädlich. Eben dieses gilt von der übeln Gewohnheit lauter warmes Getränke zu trinken, da solches den Magen erschlaffet und seine Verdauungskräfte schwächet. Statt des Frühstücks kann die Patientinn Coffee, Milch, oder dünne Chocolade genießen. Sie muß dabey sich täglich zweymal der stärkenden Infusion bedienen, von der ich das Recept im Anhang No. 34. mitgetheilet habe, und es wird ihr auch der damit verbundene Gebrauch des kalten Bades sehr nützlich seyn. Die Patientinn muß im übrigen sich des Abends zeitig zu Bette legen, und auch des Morgens früh wieder zeitig aufstehen.

Zuweilen ist es gut, wenn sich die Frauensperson auf einige Zeit von Hause entfernet. Auch rechtschaffene Weibspersonen, die, so lange sie einen öftern Umgang mit ihrem Manne hatten, unfruchtbar waren, kehrten, da sie sich auf einige Zeit von ihm entfernten, und den öftern Beyschlaf vermieden, schwanger zu ihm zurück.

Es haben Betrüger eine große Menge sehr verschiedener Mittel angewendet, die Aufmerksamkeit schwacher und leichtgläubiger Personen dadurch auf sich zu ziehen, daß sie vorgaben, gewisse Mittel zu besitzen, wodurch sie unfruchtbare Weiber fruchtbar machen könnten. Zum Unglück für die betrogenen Kranken aber haben diese Mittel sich gemeiniglich bey dem angestellten Versuch unwirksam gezeigt. Es haben die Betrügereyen und feinen Kunstgriffe dererjenigen, welche gleich den Zigeunern und Taschenspielern aus dem ausschweifenden Zutrauen des gemeinen Haufens ihren

Pri-

Privatvortheil zu ziehen suchen, allerley Amulete, Bezauberungen und solche lächerliche Gaukeleyen und auch garstige und seltsame Arzneyen ersonnen, für welche sich die menschliche Natur entsetzet.

Was aber die Behandlung und Diät der Schwangern überhaupt anbelanget, so wird man sehr wohl thun, wenn man in Ansehung derselben folgende einfache Regeln und Vorschriften in den verschiedenen Perioden der Schwangerschaft beobachtet. Es ist dieses aber hauptsächlich bey solchen Frauenspersonen nothwendig, die schon öfters abortirt haben.

In den ersten drey oder vier Monaten der Schwangerschaft müssen Frauenspersonen, die vollblütig sind, sich einer sehr einfachen und gar nicht nährenden Kost bedienen, und etwas weniger Wein, Bier und dergleichen trinken, als sie sonst gewohnt sind. Alle Dinge, welche die Bewegung des Blutes heftig vermehren, müssen, so lange noch die Verbindung zwischen der Mutter und der Frucht so schwach ist, daß sie leicht getrennt werden kann, sorgfältig vermieden werden, und es wird daher eine heftige Bewegung des Körpers oder Unruhe des Gemüthes höchst schädlich seyn. Ist die Patientinn stark, der Puls voll, und wird dieselbe mit einem Schmerz, Fieber, Kopfschmerzen, Uebelkeiten oder Erbrechen beschweret, so muß man ihr einige Unzen Blut weglassen. Ist sie dabey verstopft, so gebe man ihr von Zeit zu Zeit einen oder zwey Löffel von der laxierenden Mixtur (siehe den Anhang No. 35.) und fahre damit so lange fort, bis dieses Mittel die gewünschte Abführung hervorbringt. Nachdem dieses geschehen ist, wird der Genuß von reifem Obst und eine vegetabilische Diät den Leib kühl und offen erhalten.

Ist die Patientinn schwach, zärtlich, und zu hysterischen Zufällen geneigt, oder ist ihr Nervensystem so

reizbar

reizbar und empfindlich, daß es durch die kleinsten Ursachen gleich heftig angegriffen wird, und die Patientinn an zu zittern fängt, so sind das Aderlassen und überhaupt die Ausleerungen undienlich. Man kann alsdann die Infusion, von der das Recept im Anhang No. 36. befindlich ist, täglich zweymal nehmen lassen, und dazwischen, so oft als die Patientinn über etwas heftig erschrickt, oder auch Schmerzen bekömmt, die sie an der Ruhe und dem Schlafe verhindern, ihr eine von den schmerzstillenden Pillen (siehe den Anhang No. 37.) geben.

Ihre Diät muß blos aus gut nährenden Dingen, und vornehmlich aus Fleischbrühen, Gallerten und dergleichen Sachen bestehen. Wenn die Patientinn nicht gut verdauet und sehr mit Blähungen und Aufstoßen aus dem Magen beschweret wird, so muß sie den Thee und alle Vegetabilien gänzlich vermeiden, und statt des Bieres blos Wasser mit geröstetem Brode, oder Wasser trinken, worzu man ein wenig Rum oder Franzbranntewein gethan. Doch kann man ihr auch zuweilen ein Glas rechtes gutes bitteres ausgegohrnes Bier, z. B. englischen sogenannten Porter erlauben. Ist es im Sommer, so muß sich die Patientinn nur ganz leicht zudecken, und auf Matratzen schlafen, sie darf auch überhaupt nicht allzulange im Bette bleiben.

Hat sie bey dieser Vorsorge den vierten Monat der Schwangerschaft zurückgelegt, so darf sie nun mehrere und auch nahrhaftere Speisen genießen, und sich mehr Bewegung machen; und hiermit muß sie bis zum Anfang des achten Monats der Schwangerschaft anhalten, zu welcher Zeit, wenn die Patientinn eine Schwere und Unbehülflichkeit verspüret, und sie auch von Krämpfungen, Schmerzen in den Lenden, oder einer Geschwulst der Füße beschweret wird, man ihr erlauben

muß,

muß, sich den Tag über oft ein wenig auf ein Canapee oder Bette zu legen.

Ist die Schwangere zur Verstopfung geneigt, oder wird sie vom Sodbrennen, oder der güldenen Ader beschweret, so kann man ihr öfters etwas Magnesia nehmen lassen, welche ihr gewiß in aller Absicht nützlich seyn wird. Empfindet sie nach der Mahlzeit allemal eine große Schläfrigkeit, oder auch eine Engbrüstigkeit oder ein Herzklopfen, so muß man ihr weniger von festen Speisen genießen lassen, und es muß die Schwangere sodann hauptsächlich von Milch und Milchspeisen, nahrhaften Brühen, Suppen und Müßern leben.

## Achter Abschnitt.

## Von den Hämorrhoiden oder der güldenen Ader; der Verstopfung des Urins, dem Unvermögen solchen zu halten, dem Harnzwang und den Blasengeschwüren.

Die Hämorrhoiden oder die güldene Ader sind eine Beschwerde, denen nicht selten hauptsächlich solche Frauenzimmer während ihrer Schwangerschaft unterworfen sind, die einen fetten Körper haben und sich wenig Bewegung zu machen pflegen. Es entstehet bey ihnen dieser Zufall nicht blos von der Erweiterung der Gebärmutter und dem dadurch verursachten Druck derselben auf die Hämorrhoidalgefäße, sondern es ist auch derselbe sehr oft eine Folge der Verstopfung, welcher Schwangere um diese Zeit herum so häufig unterworfen sind. Alle diese hier erzählten Ursachen verhindern die freye Bewegung des Blutes, und machen, daß die Gefäße des Mastdarms und des Hintern sehr vom Blute ausgedehnet werden, so daß dadurch eine Hitze und ein klopfender und stechender heftiger Schmerz in diesen

sen Theilen entstehet. Um dieses stechenden Schmerzes willen wird diese Krankheit im Englischen mit dem Namen Piles beleget, welches einen Pfahl oder die Spitze eines Pfahls bedeutet.

Es wird diese Krankheit in die blinden und fließenden Hämorrhoiden abgetheilet. Bey den erstern erfolgt keine Zerreissung oder Oeffnung der Gefäße, in dem letztern Fall aber werden die Adern so ausgedehnet, daß sie endlich zerreissen und sich das in ihnen enthaltene Blut daraus ergießet.

Man kann aus folgenden Kennzeichen bestimmen, ob das von einer Schwangern abgehende Blut von der fließenden güldenen Ader oder von der rothen Ruhr (bloody flux) herrühret. Bey den Hämorrhoiden wird der Schmerz nur in dem Mastdarm empfunden, und das Blut kömmt entweder vor sich allein, oder vor dem Stuhlgang heraus. Bey der rothen Ruhr hingegen erstrecken sich die Schmerzen durch den ganzen Unterleib, und das Blut gehet entweder mit dem Stuhl zugleich, oder nach demselben durch das Drücken mit ab.

Ohnerachtet die fließende güldene Ader eine beschwerliche Krankheit ist, so schaffet doch selbige dem Körper überhaupt viel Nutzen, indem dadurch einige Krankheiten verhindert, andere aber geheilet werden. Man darf daher auch diese Ausleerung nicht so geschwinde unterdrücken, woferne nicht solche so außerordentlich heftig ist, daß sie Ohnmachten verursacht und die Kranke sehr entkräftet.

Ich könnte viele Beyspiele hier anführen, welche den Nutzen dieser Ausleerung bey Krankheiten des Kopfes, der Brust und des Unterleibes, die mit Niedergeschlagenheit und Melancolie verknüpft waren, zu beweisen dienen. Es leistet auch, wie die Erfahrung zeiget, der güldene Aderfluß bey Krankheiten der Gebärmutter und der Blase, wegen der Verbindung, die

zwischen

zwischen den Gefäßen dieser Theile und den Hämorrhoidalgefäßen statt findet, aus welchen das Blut nach und nach ausgeleeret wird, einen vorzüglichen Nutzen.

Es wird dienlich seyn bey dieser Gelegenheit anzumerken, daß nach den verschiedenen Perioden des Lebens auch durch diesen oder jenen Theil des Körpers vorzüglicher Weise gewisse Blutausleerungen erfolgen, die sich allemal nach der verschiedenen Leibesbeschaffenheit des Körpers zu dieser Zeit richten. In der Kindheit hat man oft Nasenbluten; um die Zeit der Mannbarkeit findet sich die monatliche Reinigung, und zuweilen auch Blutspeyen ein. In einem größern Alter oder bey dem herannahenden Herbst des Lebens geht das Blut oft durch den güldenen Aderfluß ab. Dieses letztere geschiehet entweder in der Absicht, daß dadurch der Verlust einer andern nothwendigen Ausleerung, als z. B. der monatlichen Reinigung ersetzt wird, oder um das in dem Körper überflüßig vorhandene Blut wegzuschaffen.

Es befindet sich zwischen der monatlichen Reinigung und den Hämorrhoiden eine offenbare Sympathie oder Uebereinstimmung. So habe ich z. B. in Fällen, wo die Reinigung verstopft war, statt derselben den güldenen Aderfluß entstehen sehen, welcher ordentlich alle vier Wochen wieder kam, und die Stelle der monatlichen Reinigung ersetzte. Eine solche Ausleerung aber kann, wie man leicht einsiehet, nie verstopft werden, ohne daß man nicht zu gleicher Zeit dem ganzen Körper dadurch schadet. Auch darf eine jede ähnliche Ausleerung, die sich um denjenigen Zeitpunkt des Lebens einstellet, wo die monatliche Reinigung Alters halber aufzuhören pfleget, niemals plötzlich verstopfet werden. Denn es scheint dieselbe ein von der Natur erwählter Weg zu seyn, durch welchen sie die Unbequemlichkeiten und übeln Folgen zu vermeiden sucht, welche

die

die plötzliche Verstopfung einer Ausleerung nach sich ziehen könnte, zu welcher die Natur schon seit so langer Zeit gewöhnt ist.

Ich habe verschiedene Beyspiele von den guten Wirkungen gesehen, welche die Erscheinung der güldenen Ader bey diesen Umständen hervorbrachte, und wo die zu geschwinde Unterdrückung derselben viele üble Zufälle verursachte. Hieher gehörten eine große Angst und Beklemmung auf der Brust, die mit Herzklopfen und einer innerlichen fliegenden Hitze verknüpft war; ferner hysterische Zufälle, Niedergeschlagenheit, und eine Menge von andern Beschwerden, die durch keine andere Methode so wirksam hätte gehoben werden können, als durch die Wiederkunft der Hämorrhoiden geschahe.

Diese Krankheit pflegt durch die Hartleibigkeit und Neigung zur Verstopfung, durch den unmäßigen Gebrauch spirituöser Getränke, und durch den Misbrauch von starken, sonderlich aber von aloetischen Purgiermitteln hervorgebracht zu werden. Ein heftiger Zorn, Aengstlichkeit und Kummer, oder eine Erkältung pflegen auch diese Wirkung zu haben. Wenn ein Patiente viel hitzige und stark gewürzte Sachen genießet, oder man ihn nicht recht behandelt, und dadurch das Blut erhitzet oder ein Fieber erreget, so entstehet zuweilen an den Knoten der güldenen Ader eine Entzündung, und aus solcher ein Eitergeschwüre, das sich zuletzt in eine sogenannte Fistel oder Hohlgeschwür am Hintern verwandelt. Dieses letztere aber kann nicht leicht, sonderlich bey Personen, die von einer übeln Leibesbeschaffenheit sind, oder eine Lebensart führen, bey der sie viel sitzen und wenig Beschäfftigung haben, ohne eine Operation geheilet werden.

Aderlassen, gelinde Purgiermittel und eine sparsame kühlende Kost, die aus Vegetabilien bestehet, sind bey den sogenannten Mastkörnern oder blinden Hämorrhoi-

morrhoiden, die mit vielem Schmerz und Fieber verknüpft sind, sehr dienlich. Auch ist der häufige Gebrauch von reifem Obst sehr zuträglich, ingleichen der Genuß von Kalbfleischbrühen, die mit einer guten Menge von kühlenden Kräutern bereitet sind, und wozu man noch statt des Salzes, ein wenig Salpeter hinzu thut. Dieser letztere schmeckt, wenn er auf diese Art genommen wird, gar nicht widrig und bringt sehr viel gute Wirkungen hervor, indem er die Ausdünstung und den Abgang des Harns befördert und den Leib noch überdieses gelinde offen erhält.

Die Patientin muß so viel als möglich ruhig bleiben, und sich oft auf das Bette oder ein Canapee legen, dabey aber so kühl als möglich halten, welches ihr, vor allen andern Mitteln, den größten Nutzen schaffen wird. Die Speisen der Patientin müssen leicht und so beschaffen seyn, daß sie bald verdauet werden können. Statt des gewöhnlichen Getränkes aber, kann sie sich der mit Weinsteincremor bereiteten Molken oder des Wassers mit Zucker und Weinsteincremor bedienen.

Ist der Schmerz in den blinden Hämorrhoiden sehr heftig, so setze man Blutigel an den schmerzhaften Theil. Es werden dieselben desto eher anbeißen, wenn man den Ort, wo man sie ansetzen will, vorher mit etwas Blut bestreichet. Wollen sie es aber ja nicht thun, so kann man ohne alle Gefahr, in die größten Knoten einen Einschnitt mit der Lanzette thun, und das Blut herauslaufen lassen, welches denn gemeiniglich im Augenblicke der Patientin Erleichterung zu verschaffen pfleget. Hält der heftige Schmerz noch immer an, so kann man das Clystier mit dem Mohnsaft, davon ich das Recept im Anhang No. 38. mitgetheilet habe, setzen lassen, welches aber kaum milchlau seyn darf. Da auch das Hineinbringen des Röhr-

chens von der Clystierspritze, bey diesen Umständen leicht Schmerzen erreget, so kann man solches mit einem umgekehrten Taubenkropf überziehen, auf welche Art denn solches sehr leicht und ohne große Beschwerde der Patientin in den Mastdarm gebracht werden kann.

Will sich aber die Patientin der hier empfohlnen Methode schlechterdings nicht bedienen, so lasse man solche sich über ein Dampfbad von warmen Wasser setzen, in dem eine Hand voll Lavendel- und Hollunderblüthe abgekocht worden ist, und wozu man gleich zu der Zeit, indem man sich desselben bedienen will, noch einen halben Eßlöffel von dem flüssigen Laudanum setzen kann.

Nichts aber schafft bey den heftigsten Schmerzen, die durch die blinde güldene Ader erregt werden, eine geschwindere Erleichterung, als wenn man einen ziemlichen Grad von Kälte an die Oberfläche des Körpers bringt, und ihn sehr kühle hält. Man kann zu gleicher Zeit ein Glas kaltes Brunnenwasser trinken, und einen weichen Schwamm, den man in Wasser getaucht, wozu etwas Bleyzucker gethan worden, (siehe den Anhang No. 39.) auf den schmerzhaften Ort halten und mit der sogenannten T Binde befestigen. Auch kann man dabey die gelinde abführende Latwerge, wovon das Recept im Anhange No. 40. befindlich ist, einen Tag um den andern des Morgens frühe, oder noch öfterer nehmen lassen, so daß dadurch der Leib gelinde offen erhalten wird.

Wenn sich der Schmerz und die Entzündung vermindert haben, so sind die Salben außerordentlich dienlich, und man kann sich, im Fall man dergleichen nöthig hat, keiner bessern als derjenigen bedienen, wovon ich das Recept im Anhange No. 41. mitgetheilet habe. Ihre große Weiße und der Mangel des Geruchs

machen

machen sie vorzüglich schätzbar. Ueberhaupt aber sind die Salben bey diesen Umständen nicht so wirksam, als man es gemeiniglich glaubt.

Sollte die Patientin durch den allzuhäufigen Blutverlust bey der fließenden güldnen Ader, ihre Kräfte augenscheinlich verlieren, so kann man diese Ausleerung dadurch vermindern, daß man den Körper überhaupt sehr kühl hält und mit ihrem gewöhnlichen Getränke, Citronensaft und andre ähnliche vegetabilische Säuren vermischet, oder ihr eine Abkochung von Tamarinden trinken lässet, die man mit Manna wieder versüßt hat. Dabey kann man täglich zwey bis dreymal einen Schwamm auf den Hintern legen, der in rothen Wein getaucht ist und denselbigen an diesem Orte durch die sogenannte T Binde befestigen. Es wird auch der Patientin bey diesen Umständen einen außerordentlichen Nutzen verschaffen, wenn sie täglich zweymal eine Theetasse voll von der stärkenden, zusammenziehenden Mixtur (No. 42. im Anhang) nimmt.

Nichts ist zu der Wiederherstellung der verstopften Hämorrhoiden dienlicher, als der Gebrauch kleiner Pillen zu ein, zwey bis drey Gran, die aus der gereinigten Aloe verfertiget sind, und davon man die Patientin früh und Abends allemal eine nehmen lässet. Zu gleicher Zeit aber muß sich dieselbe auch noch der erweichenden Clystiere und des warmen Bades bedienen. Die Aloe ist in Hervorbringung des güldnen Aderflusses so wirksam, daß die Juden, die Venetianer und die orientalischen Völker, welche von dieser Arzney vorzüglich Gebrauch machen, auch, wie man versichert, den Hämorrhoiden mehr als andre Völker unterworfen sind.

Ich habe hier mit Fleiß des Schwefels keine Erwähnung gethan, ohnerachtet derselbe ein Mittel ist, das man bey uns sehr oft gegen die güldne Ader zu

verordnen pfleget. Es haben mich aber häufige Erfahrungen dahin gebracht, daß ich eben kein allzu gutes Urtheil davon fällen kann. Ich habe zweymal von dem allzu häufigen Gebrauch dieses Mittels, sehr gefährliche und heftige Blutstürzungen aus der Gebärmutter entstehen sehen. Es erhitzet derselbe augenscheinlich den Körper und vermehrt die Bewegung des Blutes, und wirket daher auf eine Art, die derjenigen, auf welche man der Kranken Erleichterung zu geben hoffen kann, gerade entgegen gesetzt ist: wie dieses noch viele andere Mittel zu thun pflegen, die man mehr, weil sie einmal Mode sind, als weil sie ihrer Eigenschaften wegen sich schicken, zu brauchen pfleget.

Ich habe mich des Schwefels mit sehr gutem Nutzen bey chronischen rhevmatischen Beschwerden und andern ähnlichen Zufällen bedient, die ihren Ursprung von einer zu großen Schwäche der Gefäße und einem zu matten und langsamen Umlaufe des Blutes hatten. Es scheint dieses Mittel seine Wirkung vornehmlich dadurch zu leisten, daß es die freye und gleichförmige Bewegung des Blutes befördert und die unmerkliche Ausdünstung vermehret.

Personen, die zuvor schon den Hämorrhoiden unterworfen gewesen sind und die Wiederkunft dieses beschwerlichen Zufalls zu verhüten wünschen, müssen Sorge tragen, daß der offene Leib bey ihnen immer in gehöriger Ordnung, ja sogar etwas laxirend ist. Sie müssen dabey sehr leichte und einfache Speisen genießen, sich öfters eine gelinde Bewegung machen und bloßes Wasser trinken, hingegen aber alle spirituöse Getränke, Wein, Bier, Brantewein und dergleichen, wie auch die Nachtluft vermeiden und sich soviel als möglich vor Zorn oder Kummer hüten.

Ich wende mich nunmehr zu den Krankheiten der Urinblase, welche von allen denjenigen Ursachen entstehen

stehen können, die einen Schmerz und Entzündung in diesem Theil hervorbringen. Hieher gehören die Beschädigungen desselbigen bey einer schweren Niederkunft, der Nieren- und Blasenstein und eine schmerzhafte Verhaltung des Urins. — Ferner eine scorbutische Schärfe, oder eine Versetzung der Materie eines Fiebers nach diesem Theil, welche sich bey der Crisis dieses Fiebers ereignet.

Auch die plötzliche Verstopfung der monatlichen Reinigung, oder des güldnen Aderflusses, der unmässige Gebrauch des Queckſilbers, die spanischen Fliegen und andere dergleichen heftige und ätzende Arzneymittel, pflegen, wie die Erfahrung zeiget, der Blase Schaden zuzufügen.

Sehr oft hat die üble Gewohnheit den Urin zurückzuhalten, welche eine Folge einer zwar im Grunde löblichen, aber doch übelverstandnen Schamhaftigkeit ist, die schlimmsten Folgen hervorgebracht; und man hat dieselbe als eine der häufigsten und vornehmsten Ursachen derjenigen Krankheit anzusehen, welchen die Blase so oft bey den Frauenzimmern unterworfen zu seyn pfleget. Ich wünschte, daß unsre englischen Damen dem Beyspiel der französischen Frauenzimmer hierinnen folgten, die so oft ihnen der Urin Beschwerde macht, die Gesellschaft gleich auf einige Zeit ohne das geringste Bedenken verlassen. Es sind aber auch in der That bey ihnen die Krankheiten in der Blase nicht so häufig, als sie bey dem englischen Frauenzimmer vorzukommen pflegen.

Wenn der Urin zu lange Zeit in der Urinblase zurückgehalten wird, so kann derselbe theils durch seine Menge, theils aber durch seine Schärfe u. s. w. schädlich werden. Die Menge des Urins wird die Fasern der Blase, durch die allzuheftige Ausdehnung, welche er in ihnen hervorbringt, schwächen, eine Lähmung

und Schwäche der ganzen Blase verursachen und hierdurch am Ende machen, daß die Patientin den Urin nicht halten kann, sondern daß ihr derselbige immerfort und wider ihren Willen entgehet. Haben aber durch ihren langen Aufenthalt des Urins in der Blase, die salzichten und öhlichten Theile dieser Feuchtigkeit eine gewisse widernatürliche Schärfe angenommen, so werden dieselbigen die Haut welche die Blase inwendig überziehet, anfressen und hierdurch einen Schmerz und Entzündung, ein Fieber, Strangurie, ja am Ende gar Geschwüre in der Blase hervorbringen.

Nach einer bekannten Erzählung, ist der berühmte Sternkundige Tycho de Brahe daran gestorben, daß derselbe zu einer Zeit, wo er mit dem Kaiser im Wagen fuhr, oder wie andre erzählen, an seiner Tafel speisete, den Urin zu lange hielt.

Endlich kann auch der Druck, welchen der Kopf des Kindes, bey der Geburt auf den Blasenhals verursacht, oder die Entzündung, welche eine Folge davon ist, machen, daß die Patientin bey dem Lassen des Urins Schmerzen empfindet und derselbige nicht gut von ihr abgehet.

Was nun die Behandlung dieser Krankheit anbelanget, so wird jedermann leicht einsehen, daß nicht eine einzige Curart, bey allen diesen hier erzählten so verschiednen Ursachen hinreichend seyn kann, sondern daß man die Heilung nach der Verschiedenheit der Ursachen abändern muß, von welchen diese Beschwerde hervorgebracht worden ist.

Entstehet diese Krankheit von einer äußerlichen Gewalt, welche einen localen Schmerz und eine Entzündung erreget, welche die Harnröhre verstopfet, so werden sich das Aderlassen und der Gebrauch abführender Mittel wirksam erzeigen, worauf man die

schmerz-

schmerzstillende Emulsion, davon das Recept im Anhange No. 43. befindlich ist, oder auch Leinsaamenthee zum gewöhnlichen Getränke geben kann. Ueberdieses lasse man noch der Patientin ein erweichendes Clystier aus Milch, in welcher Malvenblätter gekocht worden sind, geben. Die Nahrung der Kranken muß aus Kalbfleischbrühe mit ein wenig Salpeter, und etwas weniges von leichten Speisen bestehen, die aber gar nicht gewürzt seyn dürfen.

Man kann sich auch in Fällen dieser Art der warmen Bäder bedienen, welche oft sehr gute Dienste leisten. Sollten unterdessen die Zufälle sich durch die hier beschriebene Behandlung nicht bald verlieren, so muß man den Urin, ohne allen weiteren Verzug vermittelst des Catheters abzapfen *); denn man wird, so lange als der Urin sich in der Blase zu sammeln fortfährt und doch nicht aus solcher wieder abgehen kann, man mag auch sonst thun was man will, vergeblich eine Linderung und Verschwindung der Zufälle davon erwarten. Man kann unterdessen es als eine allgemeine Regel festsetzen, daß alle Krankheiten dieses Theiles, welche Folgen einer scorbutischen und fetten (grosse) Leibesbeschaffenheit sind, blos durch eine solche Diät und den Gebrauch solcher Medicamente gehoben werden können, welche die natürliche Ausleerung auf eine wirksame Art befördern und das Blut wieder zu seiner natürlichen balsamischen Beschaffenheit zu bringen vermögend sind. —



*) Der Gebrauch dieses Instruments ist wie bekannt, bey Weibspersonen sowohl leichter als auch weniger schmerzhaft als bey Mannspersonen. Sollte indessen die Entzündung oder der Krampf der Harnröhre stark seyn, so bediene man sich der erweichenden Umschläge und Bähungen, die oft die Einbringung des Catheters sehr erleichtern. A. d. Ueb.

Ist die Patientin dem Stein oder Grieß unterworfen, so lasse man ihr täglich ein bis zweymal ein halbes Nösel von Kalchwasser das aus Austerschaalen bereitet ist, mit dem dritten Theile von frischgemolkener Milch, trinken; oder man löse ein Quentgen Mandel- oder spanische Seife in einem halben Nösel dünner Chocolade auf, und lasse ihr solche alle Tage auf zweymal in einer gehörigen Zwischenzeit, o wie es der Magen vertragen kann, nehmen. Das beste und angenehmste Mittel dieser Art aber, dessen ich mich auch oft in solchen Fällen mit dem besten Nutzen bedient habe, ist das Mittel, davon ich das Recept im Anhange No. 44. mitgetheilt habe, und welches aus der No. 43. beschriebenen schmerzstillenden Emulsion bestehet, womit man etwas zerflossenes Weinsteinsalz vermischet. Man muß aber mit dem Gebrauch dieser hier angezeigten und andrer ähnlichen Mittel, regelmäßig einige Monate lang anhalten, weil man sonst davon nicht die geringste dauerhafte gute Wirkung erwarten kann. Sie sind in der That, nach meiner Meynung, mehr geschickt die Erzeugung des Sandes oder Grießes in den Nieren zu verhüten, als daß sie einen bereits wirklich entstandenen Stein in der Blase auflösen sollten.

Die Patientin kann aus der Natur und Beschaffenheit der bey ihr vorhandnen Zufälle erkennen, ob die Nieren oder die Blase der Sitz der Krankheit sind. Sie empfindet in dem letztern Falle den Schmerz im Unterleibe, nahe an dem Urinwege; in dem erstern aber verspüret sie einen stumpfen Schmerz, der mit einer Art von Unempfindlichkeit (numbness) verknüpft ist, queer über die Lenden, welcher sich von Zeit zu Zeit und so, wie der Sand und Grieß aus den Nieren nach der Blase hinunter gehet, zu vermindern pfleget.

Diese

Diese letzte Gattung von Krankheit ist, wenn sie heftig ist, gemeiniglich mit Uebelkeit im Magen oder Erbrechen, Schmerzen in den Gedärmen, und einer Ergießung der Galle verknüpft und man pflegt sie daher öfters irriger Weise vor eine Gallencolik anzusehen. Da aber diese Colikschmerzen u. s. w. blos eine Folge der Sympathie sind, welche zwischen den Nieren und den andern Eingeweiden des Unterleibes statt findet, so ist der Gebrauch einer Auflösung des arabischen Gummi und der Opiate, das beste Mittel den Schmerz, und die Krämpfe und Entzündung zu vermindern, worauf denn auch die galligten Zufälle bald verschwinden werden.

In diesem Falle sind die Brechmittel, welche den Körper erschüttern und hierdurch den Schmerz und Entzündung vermehren würden, höchst schädlich; ohnerachtet dieselben öfters unbedachtsamer Weise, wegen der Uebelkeit, Erbrechen und Ergießung der Galle dabey verordnet worden sind.

Das **Unvermögen den Harn zu halten**, kann von einer widernatürlichen Schwachheit oder Lähmung des Blasenhalses entstehen, welches letztere sich zuweilen im Alter zuzutragen pfleget. Es kann aber auch diese Beschwerde die Folge einer Zerreißung, oder eines Geschwürs, oder auch der Beschädigung dieser Theile bey einer schwehren Niederkunft seyn. Alle diese Ursachen machen, daß die Harnröhre und Blase nur unvollkommen verschlossen werden, und folglich der Urin, wider Willen der Patientin, herausfließen kann.

Der Durchgang eines großen Steins durch die Harnröhre, oder eine vorhergehende sehr hartnäckige Verhaltung des Urins, können auch zu der Entstehung derjenigen so unangenehmen Beschwerde Gelegenheit geben, von der wir hier reden. Denn ob es gleich wider-

sprechend zu seyn scheinen könnte, daß wir hier die Verhaltung des Urins, als eine Ursache des darauf folgenden Unvermögens den Harn zu halten, angeben, so ist doch dieses völlig in der Wahrheit gegründet. Es werden nämlich durch die lange Zurückhaltung des Harns, die Fasern der Blase so ausgedehnet und dieses Werkzeug so geschwächet, daß es sein Vermögen, den Harn zurückzuhalten, gänzlich verlieret und derselbe deswegen in der Folge wider den Willen der Patientin abfließt, oder eine sogenannte Incontinenz des Urins daraus entstehet.

Ist die Krankheit, von der wir hier reden, blos die Folge einer Schwachheit und Erschlaffung der Theile, so kann von der stärkenden Infusion, von welcher ich das Recept im Anhange No. 45. mitgetheilet habe, täglich zweymal des Tages eine Tasse voll getrunken werden. Was die Kost der Patientin anbelanget, so ist ihr der Genuß von Gallerten und überhaupt von nahrhaften Speisen zu empfehlen; auch muß sie Pyrmonter- Tunbridger- Islingtoner- oder ein anderes ähnliches, eisenhaltiges, mineralisches Wasser trinken und sich zu gleicher Zeit des kalten Bades bedienen.

Rührt dieser Zufall von einer gewaltsamen Verletzung der leidenden Theile her, so sind Aderlässe, gelinde abführende Mittel und eine magere Diät zu empfehlen, und man muß nachher, wenn die Entzündung u. s. w. vorbey ist, den Körper durch die oben beschriebene Methode und Mittel wieder zu stärken trachten. Sollte aber dieses Verfahren nicht den erwünschten Erfolg haben, sondern der Urin noch immer wider den Willen der Patientin abgehen; so kann man ein kleines Instrument mit einer elastischen silbernen Feder, das ich hier nicht beschreiben kann, an dem leidenden Theil auf eine solche Weise anlegen, daß man

dadurch

dadurch dieser so unangenehmen Beschwerde Einhalt thut. *)

Ein Geschwür in der Blase, ist eine Krankheit von der allerbeschwerlichsten Art, und auch sehr schwer zu heilen, vornehmlich wenn die Kranke von keiner guten Leibesbeschaffenheit und dabey schon hoch in die Jahre ist. Denn da die Blase beständig, entweder durch den Urin nach und nach angefüllet und also ihre Fasern ausgedehnt werden, oder sich dieser Theil zusammenziehet, um den Urin herauszutreiben, so bleibt derselbe nie so lange in Ruhe, daß er sich von der erlittenen Beschädigung erholen, oder das in ihm entstandene Geschwür heilen kann.

Die nehmlichen allgemeinen Ursachen, welche Schmerz und Entzündungen hervorbringen, pflegen sich auch zuweilen in einem Geschwüre zu endigen; daher man denn bey Krankheiten von dieser Art nie genug Behutsamkeit anwenden kann, wenn dieselben auch dem ersten Anscheine nach nur ganz leicht und von keiner großen Bedeutung zu seyn scheinen. Denn es mangelt leider nicht an Beyspielen, durch welche man beweisen kann, daß dieselben, wenn man sie zu lange vernachläßiget, einen unglücklichen Ausgang haben.

Wenn die Krankheit von einer übeln Beschaffenheit des Blutes entstehet, so ist sie oft im Anfange ganz schwach und fängt sich mit einem Brennen und stumpfen Schmerz im Unterleibe an. Allein diese

Zufälle

*) Es wäre zu wünschen, daß es dem Verfasser gefallen hätte, dieß Instrument weitläuftiger zu beschreiben, weil man keines hat, das die Harnröhre bey dem weiblichen Geschlecht so zusammendrückt, als dieses z. B. bey dem männlichen durch das Ruckische geschehen kann. Die Schiffgen und Schwämme, worinne man den hervorfließenden Urin sammelt, sind in Frieds Anfangsgründen der Geburtshilfe Tab. VI. abgezeichnet. A. d. Ueb.

Zufälle nehmen nach und nach zu, und die Krankheit ist endlich mit einer Strangurie oder öftern Bemühung den Urin zu lassen, verknüpft. Der Urin geht nicht allein mit vieler Schwierigkeit und nur jedesmal eine kleine Menge davon ab, sondern er ist bisweilen auch mit Blut und Eiter vermischt, das einen sehr faulen und höchst widrigen Geruch, gleich demjenigen Eiter hat, welches aus einem Geschwür, in einen andern Theil des Körpers kömmt.

Die natürlichen, terpentinartigen Balsame, deren man sich gemeiniglich in dem ersten Anfange der Krankheit, ehe noch die Entzündung vertrieben und das Geschwür zur Heilung geschickt gemacht worden ist, zu bedienen pfleget, sind mehr schädlich als nützlich, weil sie, wie die Erfahrung zeiget, die Krankheit durch ihre erhitzende Eigenschaft nur vermehren.

Es sind bey der Krankheit, von der wir hier reden, die nämliche Heilmethode und eben die Mittel dienlich, welche wir oben bey einer schmerzhaften Verstopfung des Urins, oder bey einem Geschwür in der Gebärmutter empfohlen haben. Die Emulsion, davon das Recept im Anhange No. 46. eingerücket worden ist, oder eine Auflösung des arabischen Gummi in Kalchwasser, wozu man noch den dritten Theil Milch thut, kann von der Patientin zum ordentlichen Getränke genommen werden und es muß sich dieselbige im übrigen des Weins und Biers gänzlich enthalten. Außerdem muß sie noch täglich zweymal den Bolus, der im Anhange No. 47. beschrieben worden ist, mit Leinsaamenthee oder einem Decoct nehmen, das man von frischer Ulmenrinde bereitet hat. Ist der Leib der Patientin verstopft, so wird es ihr sehr dienlich seyn, wenn sie ein Glas Molken von frischgemolkener Milch trinkt, die man mit Honig versüßt hat.

Ein Aufguß von den jungen Fichtensprossen, oder auch ein Decoct von den frischen Spitzen und Beeren des Wachholders, womit man noch etwas weniges Manna vermischet, kann bey einer Patientin die von einer kalten Leibesbeschaffenheit ist, und bey welcher man weder Fieber noch Schmerzen findet, mit Nutzen gegeben werden. Eben dieses gilt von der weißen balsamischen Mixtur, deren Recept im Anhange No. 48. stehet.

Die Patientin muß sich übrigens blos auf eine leichte Diät einschränken, sich des Weins und aller spirituösen Getränke enthalten, und hauptsächlich von Milch, Vegetabilien, Honig und reifem Obst leben, und nur etwas Fleischspeise, Gallerte oder Kalbfleischbrühe abwechselnd genießen. Sie muß alle eingesalzene oder starkgewürzte Speisen, wie auch den Pfeffer, Senf, Merrettig und andere diesen ähnliche Dinge, ingleichen Pasteten, Torten und saure Getränke vermeiden. Die Eselsmilch mit Bristolerwasser (oder Selzerwasser) vermischt, ingleichen die von Ziegenmilch bereiteten Molken sind bey diesen Umständen sehr zuträglich, vornehmlich aber ein Decoct von der Sasseparille, mit dem man noch etwas von dem Decoct der Fieberrinde vermischet. (Man sehe den Anhang No. 49.) Hiervon kann die Kranke jedesmal ein halbes Nösel uud dieses zweymal des Tages genießen.

Sind der Schmerz und Reiz, welche das Geschwür erreget, sehr heftig, so muß man der Patientin ein schmerzstillendes Clystier (opiate clyster) das aus der Abkochung von zwey oder drey weißen Mohnköpfen bereitet ist, geben. Es muß dasselbe milchlau seyn, und es wird dasselbe auf die leidenden Theile als eine innerliche Bähung wirken und den Schmerz lindern.

# Drittes Hauptstück.

## Neunter Abschnitt.

### Von den Krankheiten des Magens und der Eingeweide, und deren Behandlung und Heilung.

So wie es mir, ehe ich von den Krankheiten der Gebärmutter redete, nöthig zu seyn schien, die Verrichtungen dieses Theils im gesunden Zustande zu erklären und den Einfluß desselben auf die Gesundheit des weiblichen Körpers zu zeigen; so halte ich es vor nöthig, anjetzt die natürlichen Wirkungen und den Nutzen des Magens in so ferne zu betrachten, als dieselben die Quelle sind, wovon der Körper seine Nahrung oder Unterstützung zu erhalten pfleget.

In diesem Eingeweide wird die Zubereitung des Blutes, dieser zur Erhaltung des Lebens so nöthigen Feuchtigkeit angefangen, und je nachdem die Verdauungskraft des Magens, entweder auf die gehörige oder im Gegentheil auf eine unvollkommene Weise, auf die Speise und Nahrungsmittel angewandt wird, so wird auch das Blut entweder im ersten Falle gut, balsamisch und rein, oder bey einer verderbten Verdauung scharf, nicht gut zubereitet und wässericht seyn. Die ersteren Eigenschaften werden zu der Gesundheit des ganzen Körpers vieles beytragen, da es hingegen die letztern zu dem Umlaufe der Säfte und den zur Erhaltung des Lebens erforderlichen Geschäften ungeschickt und untüchtig machen, und also den Grund zu der Entstehung verschiedener Krankheiten von der chronischen Art, legen.

Man

Man kann den Magen als ein im Mittelpunkte des Körpers gelegenes chymisches Gefäß betrachten, das zu der Verdauung und Bereitung der täglich genossenen und zu der Erhaltung des Körpers bestimmten Speisen, dienet. Die Speisen werden durch das Kauen vermittelst der Zähne klein gemacht, und indem ihnen der Speichel beygemischt wird, dadurch schon in dem Munde in eine Art von Mus verwandelt. — Nach dieser ersten Zubereitung werden sie verschluckt oder in den Magen gebracht, wo in ihnen durch Beyhülfe der Wärme und Feuchtigkeit, eine leichte Gährung oder ein Anfang derselben vorgehet. Diese macht, daß die in den Zwischenräumen der Nahrungsmittel befindliche Luft sich ausdehnet und entwickelt wird. Indem aber dieß geschiehet, wird auch zu gleicher Zeit die Dichtigkeit und der Zusammenhang der festen Speisen zerstöret, und dieselben also hierdurch noch weiter zertheilet und noch um einen Grad mehr zu der Ernährung des Körpers geschickt gemacht,

Es kann und wird dieses aber desto leichter geschehen, da sowohl die aus dem Thierreich, als auch die aus dem Pflanzenreich genommenen Speisen von Natur zu der Auflösung geneigt sind, sobald als der Umlauf und die Bewegung der Säfte durch ihre Gefäße aufhöret, und sie der in ihnen befindlichen Luft auf die oben beschriebene Weise, durch die Entwicklung derselben beraubet werden. Denn diese in ihnen befindliche Luft ist eigentlich als das Band oder Mittel anzusehen, welches die verschiednen Theile der Speise untereinander vereiniget und solche zusammenhält.

Ist nun die Masse der Speisen auf diese Art zureichend maceriret und verdauet worden, so wird sie aus dem Magen in den Canal der Gedärme, und zwar zuerst in die sogenannten dünnen Gedärme gebracht, in welchen die am meisten nährenden Theile dieser

Speisen,

Speisen, in Gestalt einer Emulsion, welche man den Milchsaft (Chylus) nennt, durch diejenigen Milchgefäße eingesogen und aufgenommen werden, welche sich in die innere Hölung des Canals der Gedärme öffnen. Aus diesen Gefäßen aber, die durch das Gekröse gehen und sich in einen großen Canal oder die sogenannte Bruströhre (ductus thoracicus) vereinigen, welche durch die Brust heraufsteigt und sich in die linke zurückführende Schlüsselbeinader (vena subclavia sinistra) endiget, gehet der Milchsaft endlich in das Blut und wird solchem beygemischt; worauf denn endlich derselbe, nachdem er zu wiederholtenmalen mit der Blutmasse durch den ganzen Körper herumbeweget worden ist, die Farbe, Eigenschaften und Consistenz dieser Blutmasse erhält und mit einem Worte, in wirkliches Blut verwandelt wird.

Da ich auf diese Weise den Weg der Speisen aus dem Munde in das Blut und ihre Verwandlung in dasselbe beschrieben habe, so wird man hieraus einsehen, wie das Blut, diese zum Leben unmittelbar nöthige Feuchtigkeit, beständig durch denjenigen frischen Milchsaft ersetzt und erneuert wird, welcher durch die Milchröhren gleich so viel kleinen Strömen beständig zum Blute gebracht wird, und nicht nur den Umlauf der Säfte unterhält, sondern auch denjenigen Abgang ersetzet, der täglich durch die Leibesübung und natürlichen Ausleerungen hervorgebracht wird.

Es mögen nun aber die Meinungen, in Ansehung der eigentlichen Art und Weise, auf welche die Verdauung geschiehet, auch noch so verschieden seyn; so ist doch soviel gewiß, daß der Magen, so wie das Herz und andere zum Leben unmittelbar nöthige Theile, seine vornehmste Kraft und Wirksamkeit von und durch die Nerven erhält. Denn wenn diejenigen Nerven, welche zu dem Magen gehen, zerschnitten oder sonst auf

eine

eine Art verletzet werde, so gehet auch der Appetit sowohl als die Verdauungskraft des Magens plötzlich verloren. Daher schwächen, wie die Erfahrung zeiget, die Traurigkeit, lang anhaltende Krankheiten, oder eine starke Anstrengung des Geistes bey dem Studieren und andre ähnliche Dinge, welche stark auf das Gehirn und die Nerven wirken, auch die Verdauungskraft außerordentlich, und legen den Grund zu vielen chronischen oder abzehrenden Krankheiten, von denen ich nachher reden will, und deren Entstehung und Natur diejenigen meiner Leser, welche keine zureichende Kenntniß von medicinischen Dingen haben, nicht so gut eingesehen haben würden, wenn ich ihnen nicht gegenwärtige kurze Beschreibung von der Quelle gemacht hätte, aus welcher solche entspringen.

Der Magen stehet mit einem jeden Theile des Körpers, auf eine doppelte Art in Verbindung; als nämlich erstlich dadurch, daß der Milchsaft aus ihm und den Gedärmen in das Blut gehet, und sodann zweytens durch die Nerven und die Sympathie derselben. Diese letztere macht, daß alle Eindrücke, welche auf die Nerven des Magens geschehen, auch von da dem Gehirn und andern Theilen mitgetheilt werden.

So ist z. B. oft das Zahnweh durch eine starke Dosis Opium, welche der Patient einnahm, weit eher noch gehoben worden, als dasselbe in das Blut übergehen, oder durch den gewöhnlichen Weg vermittelst des Umlaufs der Säfte an den leidenden Theil gebracht werden konnte; und das Zittern der Hände bey Personen, welche dem Trunk ergeben sind, läßt, wenn dieselben einen Trunk starken Getränkes thun, blos durch die Wirkung dieses Getränkes auf die Nerven des Magens und die in solchen dadurch hervorgebrachte Wirkung im Augenblick nach. Ein heftiger Schlag auf den Kopf erreget eine convulsivische Bewegung des

Magens oder das Brechen, und Galle, oder eine Säure, oder eine andre schädliche Feuchtigkeit im Magen, verursacht oft Schwindel und Kopfschmerzen.

Die Sympathie zwischen dem Kopf und Magen ist so groß, daß es oft bey Krankheiten, wo diese Theile zu gleicher Zeit leiden, dem Arzte schwer wird, zu bestimmen, welcher von diesen Theilen ursprünglich und welcher nur symptomatisch angegriffen ist. Diese Ungewißheit ist desto unangenehmer, weil ein Irrthum in der Bestimmung des Sitzes der Krankheit, leicht sehr ernsthafte Folgen haben kann. Ein Blasenpflaster, z. B. das man auf den Kopf legte, wenn die Schmerzen und Beschwerden in solchem, blos aus seiner Sympathie mit den Magen entstehen, und eine Folge der in dem Magen ergossenen Galle sind, würde dem Patienten große Schmerzen ohne allen Nutzen machen; und ein Brechmittel, welches man alsdenn gäbe, wenn das entstandene Erbrechen blos ein Zufall ist, welcher von einer Entzündung oder andern Verletzung des Gehirns herrühret, könnte durch die heftigen Bewegungen, die es in dem Körper erreget, und dadurch, daß es die Säfte noch mehr in die entzündeten Gefäße des Gehirns treibet, Phantasiren und selbst den Tod hervorbringen.

Die beste Art, in solchen Fällen den gehörigen Unterschied zu machen, bestehet darinnen, daß man Achtung giebt, ob unter den beyden leidenden Theilen, der Kopf oder der Magen zuerst angegriffen worden sey. Derjenige Theil, in welchem zuerst der Schmerz u. s. w. verspürt worden ist, kann als der ursprüngliche Sitz der Krankheit angesehen werden, und man muß dem zufolge auch die Behandlung darnach einrichten.

Eine ähnliche, in die Augen fallende Sympathie oder Uebereinstimmung findet auch zwischen den Gedärmen und der Haut statt. Sobald die Schweißlö-

cher

cher der Haut verstopft werden, oder sich der Kranke, wie man zu reden pfleget, erkältet hat, so geht die Materie der Ausdünstung, da ihr Ausgang durch die Haut verhindert wird, zu den innern Theilen oder den Gedärmen, und verursacht daselbst einen Durchfall, der mit Colikschmerzen verknüpft ist. Auch das Naßwerden der Füße erreget den Durchfall und Colikschmerzen, so wie der Stein oder Lendengrieß oft Erbrechen und eine Ergießung der Galle hervorzubringen pfleget.

Die Sympathie zwischen dem Magen und der Gebärmutter ist auch sehr stark; denn es entstehen, wie bekannt, oft bey schwangern Frauenspersonen, bald nach der Empfängniß Uebelkeiten und Erbrechen, und die Heftigkeit der Geburtsschmerzen oder Wehen, erreget öfters diese nehmlichen Zufälle.

Da der Magen mit einer so großen Anzahl von Nerven versehen ist, welche als die Werkzeuge aller unserer Empfindungen anzusehen sind, so besitzt derselbe auch einen so außerordentlich starken Grad von Empfindlichkeit, besonders wenn er krank oder gar entzündet ist, daß die Haut, wenn sie durch ein Blasenpflaster der Oberhaut beraubt und wund gemacht worden, nicht empfindlicher seyn kann. Es pflegt daher auch bey diesen Umständen eine rauhe und reizende Speise, wenn gleich der Gaumen und die Zunge fast gar nicht davon angegriffen wird, doch sobald als sie in den Magen kömmt, die heftigsten Schmerzen und Erbrechen zu erregen.

Eben diese außerordentliche Empfindlichkeit des Magens, ist aber auch die Ursache des besondern Vermögens und Instinkts dieses Theils, vermöge welches derselbe das was ihm oder dem ganzen Körper unangenehm und schädlich ist, verwirft oder wieder von sich stößt, und hingegen dasjenige verlanget und erwäh-

let was ihm angenehm ist und dem Körper Nutzen verschaffet.

Man wird wenig Personen finden, bey denen man nicht entweder eine gewisse besondere Neigung zu gewissen Arten von Speisen, oder einen natürlichen Widerwillen gegen andere bemerket. Der Käse, Honig oder andre Dinge von dieser Natur, die einigen Personen sehr angenehm sind, pflegen dagegen so schlimme Wirkungen bey andern zu erregen, daß es scheint, als wenn sie als Gifte wirkten.

Auf diese Weise dienet der Magen gleichsam zum Wächter, der den Körper für das, was ihm schädlich seyn könnte, warnet und dergleichen Dinge von sich stößt, hingegen aber oft ein heftiges Verlangen nach solchen Dingen trägt, welche dem Körper heilsam werden. Daher rühren die besondern Appetite bey schwangern Frauenspersonen und der heftige Durst nach Wasser bey Fieberpatienten, dessen häufiger Genuß oft in Fällen, wo schon alle Arzneymittel vrrgeblich versucht worden waren, noch die Krankheit glücklich geendiget und das Leben des Patienten erhalten hat.

Man könnte vielleicht den Einwurf machen, daß der Magen nicht immer ein sicherer Wegweiser für sich selbst sey, weil er zuweilen die schädlichen und tödtlichen Eigenschaften gewisser Gifte nicht eher entdecket, als bis es schon zu späte ist. Allein man gehet, wenn man dieses von dem Magen verlanget, in seiner Forderung zu weit, und könnte sich mit gleichem Rechte über eine Dunkelheit und Blödigkeit des Gesichts deswegen beschweren, weil man nicht eben so leicht ein Sonnenstäubchen als einen Berg oder Haus wahrnimmt, oder weil kleinere Vorwürfe durch Beyhülfe eines Vergrößerungsglases uns deutlicher erscheinen, als wenn man dieselbigen mit dem bloßen Auge betrachtet.

Mit einem Worte, man kann das, was Democrates von der Gebärmutter gesagt hat, daß nämlich dieselbige ein Thier innerhalb eines andern Thieres sey, mit einem weit mehrerem Rechte auf den Magen anwenden; so ein getreuer Wächter ist dieses Werkzeug und so wahrhaft wunderbar sind die Kräfte desselben, die Eigenschaften der in ihm aufgenommenen Dinge zu entdecken, so lange derselbe noch in seinem natürlichen Zustande befindlich und durch nichts verderbt worden ist.

Ich halte es, ehe ich die besondern Krankheiten des Magens und der Gedärme betrachte, und diejenigen Mittel und Heilmethoden beschreibe, welche dagegen die wirksamsten sind, noch vor nöthig, die Eigenschaften des Speichels und der Galle kürzlich anzuzeigen, da dieses beydes diejenigen Feuchtigkeiten des thierischen Körpers sind, welche das meiste zu der Verdauung beytragen.

Der Speichel ist eine durchdringende, seifenartige Feuchtigkeit, welche durch die um die Hölung des Mundes herum gelegenen Speicheldrüsen abgesondert wird und dasjenige schickliche Auflösungsmittel ist, dessen sich die Natur zur Erweichung und Macerirung der Speisen, zur Unterstützung und Beförderung der Verdauung und zur Erregung des Appetits zu bedienen pfleget. Daß der Speichel wirklich diesen Nutzen leistet, siehet man aus dem Beyspiel solcher Personen, welche zu viel von diesem Safte wegspeyen, als welche, wie die Erfahrung lehret, gemeiniglich einen schwachen Appetit und eine üble Verdauung zu haben pflegen.

Der Speichel pflegt, wenn man sich lange Zeit der Speise enthalten hat, oder auch bey scorbutischen Personen, wo das Blut verderbt ist, etwas faulender Natur zu werden, und er tödtet alsdenn oder zertheilet

das Queckſilber ſo gut wie das Schweinefett oder eine andre ſchmierigte Subſtanz.

Der Speichel kann ſeine Natur ſo verändern, daß er zuweilen außerordentlich ſchädlich wird, und ſich in ein tödliches Gift verwandelt, wovon wir das am ſtärkſten in die Augen fallende und traurigſte Beyſpiel an den ſchädlichen Wirkungen haben, welche der Biß eines tollen Hundes hervorzubringen pfleget, bey welchem der Gift ſeinen Sitz vornehmlich in dem Speichel eines ſolchen Thieres hat.

Die Mönche und Nonnen, welche oft lange Zeit faſten, leiden dadurch ſehr an ihrer Geſundheit. Man wird finden, daß dergleichen Perſonen oft einen übelriechenden Athem haben, daß bey ihnen die Zähne locker ſind, und daß ſie mit Uebelkeit und Schwindel geplagt werden. Alle dieſe Zufälle entſtehen offenbar von der Verderbniß derjenigen Säfte, die zu der Verdauung dienen. Aus eben dieſer Urſache wird auch die Milch einer Säugamme, die lange keine friſchen Nahrungsmittel zu ſich genommen hat, gilblicht, ſalzicht und dem Säugling ſo zuwider, daß derſelbe entweder gar nicht die Bruſt annimmt, oder wenn er ja ſolche Milch trinkt, doch davon einen Durchfall bekömmt oder gar Zuckungen u. ſ. w. entſtehen. — Endlich wird auch der Urin einer Perſon, die eine geraume Zeit gehungert hat, ſehr dunkel gefärbt, er bekömmt einen faulen oder ſtinkenden Geruch, und erreget zuweilen ſogar eine Strangurie oder ein beſchwerliches Urinlaſſen.

Alle dieſe unangenehmen Zufälle werden durch die ſcharfen, ſalzichten und ranzichten öhlichten Theile erreget, die zu anderer Zeit mit dem Urin abgehen, aber nun dadurch, daß ſie zu lange in dem Körper aufgehalten worden ſind, auf eine ſehr wirkſame Art die Säfte des Körpers zur Fäulniß geſchickt machen. Es ſcheinet bey den Thieren, welche vor Hunger ſterben,

der

der Tod mehr eine Folge der Verderbniß des Blutes, oder eine Veränderung der Eigenschaften desselben zu seyn, als von der Verminderung seiner Menge zu entstehen; denn es können Personen, die eine heftige, abzehrende Krankheit haben, bey welchen die Abnahme des Körpers weit stärker als bey solchen ist, die Hungers sterben, doch in diesem Zustande viele Monate, ja Jahre leben, ob sie gleich dem äußerlichen Ansehen nach ganz erschöpft sind.

Man wird aus dem was ich hier gesagt, auch eine Erscheinung erklären können, die, so sonderbar sie dem ersten Anblicke nach ist, doch aus dem hier vorgetragenen Sätzen ganz deutlich fließet: warum nämlich Thiere so lange, ja sogar zwanzig Tage und drüber, ohne alle Speise leben können, wenn sie nur genugsames Wasser haben. Es erfrischet und reiniget nämlich diese Feuchtigkeit das Blut, indem sie die scharfen, salzichten und öhlichten Theile auflöset und dadurch, daß sie solche durch den Urin mit aus dem Körper führt, denselbigen erhält.

Eben dieses zeigt auch den Nutzen, den der öftere Genuß flüssiger, säuerlicher Nahrungsmittel hat, das Blut in einer gewissen Reinigkeit zu erhalten. Dieß gilt vornehmlich von scorbutischen oder zur Auszehrung geneigten Personen, bey welchen das Blut offenbar eine Neigung zur Fäulniß hat.

Es scheint diejenige Empfindung, welche wir mit dem Namen des Hungers belegen, vornehmlich von dem Reiz zu entstehen, welchen der Speichel auf derjenigen schwammichten und mit vielen Nerven versehenen Haut hervorbringt, die den Magen inwendig umkleidet. So oft also als diese zarte Haut durch den unmäßigen Gebrauch spirituöser Getränke oder die nicht weniger schädliche Wirkung gewisser heftigen und eckeln Arzneymittel zusammengeschrumpft und vernichtet

wird, so wird daraus nothwendiger Weise ein Verlust des Appetits entstehen, der auch niemals wieder hergestellt werden kann.

Diese Ursache zeigt auch, wie der Appetit nach der verschiednen Beschaffenheit des Speichels und des verschiednen Grades der Empfindung in den mit Nerven so reichlich versehenen Häuten des Magens, verschieden seyn kann? warum das Vitriolelixier und andre saure Dinge (so oft) einen verdorbenen Appetit in kurzer Zeit wieder herstellen? und warum öhlichte Nahrungsmittel, welche die Schärfe des Speichels stumpf machen und sowohl den Magen gegen diese Schärfe verwahren, als auch die Häute desselben erschlaffen, bey dem widernatürlichen starken Hunger, den man gemeiniglich den Hundshunger (fames canina) zu nennen pflegt, Erleichterung verschaffen.

Der wunderbare Einfluß des Magens und der Gedärme auf die Veränderung und Verbesserung der Eigenschaften der Speisen oder anderer in dem Magen aufgenommenen Dinge, wird noch mehr bestätiget, wenn man auf die Veränderung acht hat, welche mit gewissen Giften in dem Magen vorgehet. Denn man weis, daß manche Gattung dieser Gifte, die, wenn sie in eine frische Wunde und an die offenen Gefäße gebracht werden, einen plötzlichen Tod zu verursachen pflegen, doch wenn man sie hinunterschlingt, nicht den geringsten Schaden thun und also ihrer bösartigen Eigenschaft beraubt werden.

Die Quacksalber, welche eine Viper in einen Bissen Brod beißen lassen, den sie darauf essen und nachher sich krank stellen und thun, als wenn sie Zuckungen und andere Zufälle von dem Gifte bekämen, bis sie endlich ihr angepriesenes Gegengift einnehmen und hierdurch eine vorgebliche Wiederherstellung bewirken,

scheinen

scheinen diese Eigenschaft des Vipergiftes zu kennen, auf die sich ihre Betrügerey gründet.

So wie der Speichel den Magen reizet, den Appetit erreget und vieles zu der Auflösung der Speisen beyträgt, so leistet auch die Galle, welche in dem Zwölffingerdarm den Speisen tropfenweise beygemischt wird, eben diese Dienste, und trägt zu der Beförderung und Vollendung der Verdauung, bey dem weitern Fortgange der Speisen durch die Gedärme, auch noch etwas bey.

Die Galle ist eine Art einer animalischen Seife von einer gelben Farbe, welche in der Leber als einer großen Drüse zubereitet wird, und zu der Vermischung und Vereinigung der öhlichten und wässerichten Theile unsrer Nahrungsmittel auf eine solche Weise dienet, daß dadurch eine Art von Emulsion oder milchartigen Feuchtigkeit entstehet, deren Bereitung ohne Beyhülfe der Galle, unmöglich so gut hätte geschehen können.

Daß die Galle die Eigenschaften einer Seife besitzet, siehet man augenscheinlich aus dem Gebrauch, wozu sie die Walker und Seidenfärber anwenden, die sich ihrer zum Herausmachen öhlichter und fettiger Flecke bedienen. Es besitzt dieselbe auch eine so starke, auflösende Kraft, daß die in dem Magen der Kälber geronnene Milch, oder das sogenannte Lab, sobald dasselbe in die dünnen Gedärme kömmt, und die Galle sich solchem beymischet, dadurch wieder flüssig gemacht wird. Viele glauben, daß diese dünnen Gedärme gleichsam die Stelle eines zweyten Magens verträten, und dasjenige Geschäfte vollendeten, welches der erstere Magen bereits angefangen hat.

Man kann endlich auch die Galle als eine Art eines, in dem Körper selbst zubereiteten Purgiermittels ansehen, welches die Gedärme reizet und hierdurch die

Bewegung derselben und die davon abhängende Fortschaffung und Heraustreibung des Koths oder der gröbern Theile der Speisen befördert.

So wie aber der Mangel des Speichels den Appetit zu vermindern und die Verdauungskräfte zu schwächen pfleget, so bringen auch die übeln Eigenschaften, der Ueberfluß, oder die Verderbung der Galle, verschiedene Beschwehrden und Krankheiten in dem Magen und Gedärmen hervor, und machen dadurch entweder den Leib verstopft, oder erregen im Gegentheil einen Durchfall. Ist die Galle verderbt oder in einer allzugroßen Menge vorhanden, so verursacht dieselbe Uebelkeiten und Aengstlichkeiten im Magen, Colikschmerzen oder einen gallichten Durchfall, oder wenn dadurch die natürliche wurmförmige Bewegung der Gedärme, vermöge welcher sie das was in ihnen enthalten ist, gegen den After zu treiben, umgekehrt wird, so fließt nunmehr die Galle in den Magen zurück, statt daß sie abwärts gehen sollte, und alsdann bringt sie Uebelkeit, einen bittern Geschmack im Munde und Erbrechen hervor.

Es mag nun aber die Galle entweder in Ansehung ihrer Menge oder in Ansehung ihrer Eigenschaften fehlerhaft seyn, so wird doch nichts mehr zu der Verbesserung derselben beytragen, als der häufige Genuß verdünnender Getränke und die vegetabilischen Säuren. Der Patient muß sich aller öhlichten oder eingesalzenen Fleischspeisen, ingleichen alles Bieres und andrer gegohrnen Getränke enthalten, den sauren Aepfelmost, und Rhein- oder andre ähnliche Weine ausgenommen.

Eine magere, vegetabilische Kost und der häufige Genuß des bloßen Wassers, das man mit Citronen- oder Pomeranzensaft säuerlich gemacht hat, wird, wenn man damit eine zureichende Zeit ununterbrochen fortfährt, dem Patienten Erleichterung verschaffen. Die

Limo-

Limonade und Wasser mit Weinsteincremor und Zucker, oder die sogenannte Imperiole, sind auch zu dieser Absicht nützlich, eben so wie der Gebrauch der meisten Obstarten, z. B. der Aepfel, der sauern Kirschen und rothen Johannisbeeren.

Ist die Galle im Gegentheil in einer allzu geringen Menge vorhanden, oder zu wenig scharf und unwirksam, oder ist sie endlich so dicke und zähe, daß sie die Gänge verstopft durch welche sie aus der Leber- und Gallenblase nach den Gedärmen gehet, so wird daraus eine anhaltende Neigung zu Verstopfungen entstehen, und es werden, wenn diese Fehler nicht zeitig genug gehoben werden, sich endlich in der Gallenblase, oder den Gallengängen Gallensteine erzeugen, welches denn die Ursache der Gelbsucht, Verstopfung der Leber, der Wassersucht, oder anderer chronischen Krankheiten werden kann.

Der Gebrauch der Galle von Thieren, sonderlich aber der Galle vom Aal, ferner Pillen aus Seife und Aloe, Molken von frischer Milch, von welchen man einen Aufguß des Erdrauchs (herba fumariae) bereitet, und noch ein wenig Weinsteinsalz darzu setzet, und endlich das Reiten — alles dieses sind Mittel, welche die Eigenschaften der Galle erhöhen und dieselbe immer flüssiger machen.

Nachdem wir auf diese Art die Verrichtungen des Magens, und die natürlichen Eigenschaften des Speichels und der Galle, welche die Wirkungen dieses Eingeweides unterstützen, benebst den allgemeinen Krankheiten betrachtet haben, die aus der Verderbung und dem widernatürlichen Zustande des Magens und der Verdauungssäfte zu entstehen pflegen; so wird es nunmehr dienlich seyn, daß ich die Natur und Behandlung des Mangels vom Appetit und der Unverdaulichkeit, dieser so sehr gewöhnlichen Krankheiten hier

kürzlich

kürzlich beschreibe. Denn es mögen diese Beschwehrden nun entweder von einer ursprünglichen oder erblichen Schwäche des Magens u. s. w. herkommen, oder die Folge der Unmäßigkeit in Essen und Trinken, heftiger Gemüthsbewegungen und Leidenschaften oder anderer Ursachen seyn, so legen sie doch den Grund zu der Erzeugung chronischer Krankheiten, welche nie vollkommen geheilet werden können, woferne man nicht diejenigen oben genannten Beschwerden, welche ihren Sitz in den ersten Wegen haben, zuvor gehoben hat.

Man kann von dem Zustande in welchem sich der Magen befindet, mit ziemlicher Gewißheit aus dem Zustande der Zunge urtheilen. Sieht die Zunge frisch und roth aus und ist sie feuchte, so pflegen auch der Appetit und die Verdauung gemeiniglich gut und in gehöriger Stärke zu seyn. Eine trockne, rauhe und mißfärbige oder mit Schleim und Unreinigkeiten bedeckte Zunge, giebt, wenn dabey Durst vorhanden und der Athem heiß und fieberhaft ist, allemal Ursache zu glauben, daß sich die Lunge und der Magen einigermaßen in einem widernatürlichen Zustande befinden.

So wie der Mangel des Appetits gemeiniglich auch mit einem Eckel oder Widerwillen gegen die Speise verknüpft ist; so ist die Unverdaulichkeit oder Indigestion auch mit einem Auftreten und Beklemmung des Magens, einem unangenehmen und widrigen Geschmack im Munde, wobey immer dem Patienten die genossenen Speisen wieder aufstoßen, einem sauern Aufstoßen und Sodbrennen, einer fliegenden Hitze im Gesichte und einem schleichenden hectischen Fieber verbunden.

Es mag nun aber die Ursache dieser natürlichen Schwächung der Verdauungskräfte des Magens seyn welche sie will, so kann man es doch als eine allge-

meine

meine Regel annehmen, daß bey dieser Beschwehrde allemal die Enthaltung von festen Nahrungsmitteln, dem Patienten die meiste Erleichterung schaffen wird. Denn wenn man die Menge der Speisen nach der Größe der Kraft einrichtet, durch welche dieselben verdauet werden sollen, so wird der Magen nicht durch solche allzusehr ausgedehnt und beschwehret werden. Und da auch aus einer geringern Menge von Speisen, verhältnißweise weniger Luft entwickelt und folglich auch die geschwächten Fasern des Magens weniger ausgedehnt und gespannt werden; so kann sich solcher desto eher wieder zusammenziehen und in seinen natürlichen Zustand gelangen, weil ein jeder Theil des Körpers die Neigung hat, sich wieder zusammenziehen und seine Stärke wieder zu erlangen, sobald derselbe nur von dem Unrechte oder der Gewalt befreyet ist, welcher derselbe vorher ausgesetzet war.

Durch diese Enthaltsamkeit wird auch der Kranke die Schläfrigkeit, die Beklemmung, das Herzklopfen, die plötzlich aufsteigende Röthe im Gesichte, die mit einer hectischen Hitze verknüpft ist, und andere ähnliche beschwehrliche Zufälle vermeiden, welchen zärtliche und schwache Personen so oft nach dem Essen unterworfen zu seyn pflegen.

Daß aber vornehmlich schwächliche Frauenzimmer, nur wenig, und dieses blos leicht zu verdauende Nahrungsmittel essen müssen, wird uns deutlich erhellen, wenn wir überlegen, daß solche nicht nur weniger Bewegung haben und weniger ausdünsten als die Mannspersonen, sondern daß auch überhaupt die festen Theile bey ihnen mehr erschlaffet und zärtlicher sind, und daß ihre Verdauung von Natur schwächer, als bey den Mannspersonen zu seyn pfleget. Es wird aber nicht nöthig seyn, solche Regeln und Vorsicht ferner einzuschärfen, da die Frauenspersonen überhaupt selten

in

in Ansehung der Menge der Speisen Fehler begehen, sondern weit eher geneigt sind, einem sonderbaren Appetit einer Speise nachzuhängen, die ihnen vermöge ihrer Eigenschaft schädlich ist.

Da der Magen und die Gedärme mit vielen Nerven und Blutgefäßen versehen sind, und die größte Empfindlichkeit und Reizbarkeit besitzen, so sind dieselbigen auch einerley Krankheiten, sowohl um dieser Ursache willen, als selbst wegen der Natur ihrer täglichen Verrichtungen, unterworfen, weil die, durch sie beständig hindurchgehenden Nahrungsmittel, durch ihre allzu große Menge, oder durch ihre schädlichen Eigenschaften, dem Magen und Gedärmen schädlich seyn und auf dieselbigen auf eine unangenehme Art wirken können. Eine zu große Menge der Speisen u. s. w. dehnet die zarten Fasern dieser Theile zu sehr aus, und erreget hierdurch einen Schmerz, da hingegen Nahrungsmittel, die eine widernatürliche Schärfe oder andere schädliche Eigenschaften haben, die zarte, mit vielen Nerven versehene Haut, welche den Magen und die Gedärme inwendig umkleidet, reizen, verwunden oder zerfressen können, und hierdurch Colikschmerzen, eine Entzündung, ja gar den kalten Brand erregen.

Diese Menge von Nerven in dem Magen, macht auch, daß alle heftigen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften auf diesen Theil und dessen Verrichtungen einen so starken Einfluß haben, und daß die Traurigkeit, der Kummer und die langsam verzehrende Leidenschaft der Liebe, welche Dinge die Lebensgeister schwächen und die Kräfte des Körpers vernichten oder in ihrer Wirkung stören, nicht nur bald den Appetit und die Verdauungskräfte in Unordnung bringen, sondern auch eine allgemeine Mattigkeit verursachen, die mit Uebelkeiten und eine Beklemmung im Magen verknüpft ist und auf welche allerley Krankheiten der Gedärme und

Einge-

Eingeweide, ein Fieber oder die Melancholie zu erfolgen pflegen.

Eine plötzliche Verstopfung der monatlichen Reinigung oder der Hämorhoiden, ingleichen das Zurücktreten eines auf der Haut zum Vorschein gekommenen Ausschlages, sind auch, wie eine öftere Erfahrung zeiget, vermögend die Verdauung in Unordnung zu bringen. Auch benimmt eine gichtische, scorbutische, scrophulöse oder venerische Schärfe, welche sich auf den Magen wirft, diesem Theile nicht nur im Augenblick seine Kräfte, sondern bringt auch sehr heftige Zufälle hervor, welche zuweilen selbst das Leben des Patienten in Gefahr bringen.

Eine Erkältung, vornehmlich aber die Erkältung der Füße, wird auch dem Appetit schädlich, weil dadurch eine Menge der zur Ausdünstung bestimmten Materie auf die Eingeweide des Unterleibes getrieben wird und solche beschweret. Starke Brechmittel, Purgiermittel und überhaupt alle heftig wirkende Arzneymittel schaden auch diesen Theilen außerordentlich viel, und der allzuhäufige und übermäßige Gebrauch des Thees und andrer warmen Getränke, schwächen die Kräfte des Magens, weil sie die Fasern desselben maceriren und erschlaffen.*)

Nicht weniger leidet auch die Verdauung bey einer zur Gewohnheit gewordenen Neigung zur Verstopfuug, welche den Durchgang durch die Gedärme verhindert. Denn wenn die Gedärme zu sehr von den Speisen und deren Ueberbleibseln angefüllet sind, so muß dieses auch in dem Magen geschehen, wodurch denn aber desselben Verrichtungen nothwendiger Weise sehr gehindert werden müssen.

Unter

*) Der Thee hat auch noch eine besondere, den Nerven schädliche Kraft. A. d. Ueb.

Unter allen Uebeln aber, die einen schädlichen Einfluß auf den Magen haben, bringt keines so schädliche Wirkungen, als der Misbrauch der spirituösen Getränke hervor, wenn sie auch gleich als Liqueurs unter den besser als Brantewein klingenden Namen: Parfait Amour, Bouquet oder Huile de Venus u. s. w. versteckt werden. Solche spirituöse zusammengesetzte Getränke sind gleichsam ein flüssiges Feuer; sie verhärten und ziehen die Fasern des Magens zusammen, und machen die Nerven desselben stumpf, so daß das Gefühl des Magens und der Appetit zu gleicher Zeit verloren gehen.

Dieses ist die Ursache, warum Personen, welche der schädlichen Neigung zum Genuß spirituöser Getränke ergeben sind, sich zu jeder Zeit über einen kalten Magen beschwehren; ein Uebel, das sie sich in der That durch die nämlichen Mittel zuziehen, durch welche sie dasselbe zu heben und zu lindern hoffen, und dessen Gebrauch sie beständig zu einer langsamen, aber gewissen Zerstörung ihrer Leibesbeschaffenheit wiederholen.

Außer den hier gemeldeten übeln Wirkungen auf den Magen, pflegen auch die spirituösen Getränke noch die in den Magen gekommenen Fleischspeisen zu verhärten und dieselben unverdaulich zu machen. Daß die spirituösen Dinge diese Eigenschaft besitzen müssen, kann jedermann daraus schließen, daß die Liebhaber von Seltenheiten, Vögel und andre fleischigte Substanzen in Weingeist vor der Verderbung zu verwahren pflegen. Auch ziehen die spirituösen Getränke die Drüsen und deren Gefäße zusammen, coaguliren die Säfte dieser Drüsen und berauben dem Magen die natürliche Feuchtigkeit, welche zur Verdauung wesentlich nothwendig ist. Mit einem Worte, es sind die spirituösen Getränke dem Magen so höchstschädlich, daß sie

denselben

denselben gänzlich aller Empfindung und zum Leben unentbehrlichen Wärme berauben.

Auch werden durch die Ausschweifungen dieser Art die Kräfte der Seele eben so als die Kräfte des Körpers geschwächet und verderbet. Personen welche sich so erniedrigen, daß sie an dieser übeln Gewohnheit Geschmack finden, werden beständig mit Uebelkeiten im Magen, Niedergeschlagenheit, Trägheit und Unempfindlichkeit, Verwirrung der Ideen, Verlust des Gedächtnisses und einem Zittern beschwehret, dessen Ursache in einer Schwäche der Nerven zu suchen ist.

Auf diese Weise nun wird jenes feinere und zarte Gefühl, welches die Frauenzimmer am meisten liebenswürdig macht, unvermerkt geschwächt und gänzlich vernichtet; eine jede moralische Tugend verliert ihre Gewalt, und jede Pflicht und Schuldigkeit wird vernachläßiget oder vergessen; ja diese schädliche Gewohnheit hat einen so schädlichen Einfluß auf das Gemüth, daß einem jeden Laster dadurch gleichsam Thor und Thür geöffnet wird.

Da man fast gar kein Beyspiel von Personen hat, die, wenn sie dieser übeln Gewohnheit einmal ergeben gewesen, nachher solche abgeleget und sich gebessert haben, so sieht man deutlich, daß man die größte Ursache hat, dieselbe auf das sorgfältigste zu vermeiden.

Ich habe selbst, mit der größten Bekümmerniß, Frauenspersonen, die sonst sehr liebenswürdig waren, als Schlachtopfer des langsam tödtenden Giftes spirituöser Getränke umkommen sehen, welche ihnen von den Wärterinnen und Gesinde unter dem Vorwand, daß es Herzstärkungen (Cordials) wären, heimlich zugesteckt wurden. Allein so angenehm und süß auch dergleichen Herzstärkungen dem Geschmack seyn können, so sind sie doch in ihrer endlichen Wirkung bitterer als Galle. Sie zerstören die Eingeweide und

verwandeln gleich des Zauberbechers der Circe, die Menschen in unvernünftige Thiere. *) **)

Der Magen und die Gedärme können auch durch einen jeden heftigen Reiz beschädiget werden, der an ihre innere zarte Oberfläche gebracht wird. Unter die Ursachen, welche einen dergleichen Reiz hervorbringen, sind vornehmlich die Würmer zu rechnen. — Auch ein heftiger Druck auf den Magen und die Gedärme, als z. B. derjenige welcher durch enge Schnürbrüste, oder dadurch hervorgebracht wird, daß eine Person ganz krumm gebückt sitzt und den Leib sehr zusammendrückt, schwächt die Kraft der Nerven, hindert den Umlauf des Blutes durch die Gefäße und bringet Verstopfung des Leibes, Mangel des Appetits und Unverdaulichkeit hervor. — Ob nun schon bey uns in England, zum Glück des weiblichen Geschlechtes das allzufeste Schnüren anjetzo abgekommen ist, ***) so halte ich es doch vor dienlich, noch einige andere üble Wirkungen dieser schädlichen Gewohnheit anzuführen, um dadurch so

*) — Who knows not Circe,
The daughter of the Sun? whose charmed cup
Whoeuer tasted, lost his upright shape,
And downward fell into a groueling swine.
MILTON.

**) Diese üble Gewohnheit des Gebrauchs spirituöser Getränke ist in unsern Ländern bis jetzt bey weitem noch nicht so stark unter Frauenspersonen von einiger Erziehung eingerissen, als sie es in England ist. Die englischen Aerzte schreiben sie zum Theil der Erschlaffung und Schwächung der Nerven und festen Theile zu, welche der häufige Genuß des Thees hervorbringt, wodurch dergleichen hitzige Mittel gleichsam nothwendig gemacht werden. A. d. Ueb.

***) Möchte man dieses doch auch von allen Gegenden Deutschlandes sagen können! A. d. Ueb.

so viel als möglich die Wiedereinführung derselben zu verhindern.

Durch das allzufeste Schnüren werden die Gefäße zusammengedruckt und die Bewegung des Blutes verhindert. Dieses aber muß nothwendiger Weise eine ungleiche Vertheilung dieser Feuchtigkeit verursachen, und da also zu den äußerlichen Theilen nicht so viel Blut gehet, als dieselbigen ihrer Natur und Größe nach nöthig haben, so müssen sie nothwendig abnehmen, und da sie zu gleicher Zeit durch den Druck der Schnürleiber aus ihrer natürlichen Richtung gebracht werden, so werden solche Personen leicht verwachsen und schief werden.

Da ferner das Blut bey solchen Umständen sich nicht frey und ungehindert auf und zu der Oberfläche des Körpers bewegen kann, so werden die zärtern innern Theile, dergleichen z. B. die Lunge und das Gehirn sind, damit noch weit mehr überladen, und es entstehen daher in der Lunge leicht Entzündungen, und im Kopfe eine Schwere, Trägheit und Kopfschmerzen; ingleichen eine Beklemmung und Drücken im Magen, mit einem starken, fieberhaften Athemholen, Husten, Verschwärung der Lunge und Blutauswerfen, welches sich endlich in einer völligen Abzehrung endigen kann.

So außerordentlich aber auch vielleicht einigen meiner Leser, diese hier angegebenen schädlichen Folgen des Gebrauchs der Schnürleiber scheinen mögen, so können doch dieselben alle ganz deutlich aus dem Bau und Nutzen der Theile, welche durch das Schnüren leiden, erkläret und hergeleitet werden, und müssen einem jeden aufmerksamen Beobachter deutlich in die Augen fallen.

Der Gebrauch der Brechmittel oder Purgiermittel, zu einer Zeit, wo man kurz vorher ein heftiges Aergerniß gehabt hat, pflegt auch mit höchst gefährlichen Fol-

gen verknüpft zu seyn, und eben so schädlich ist es, wenn man gleich, nachdem man sich eine sehr heftige Bewegung gemacht oder eine starke Gemüthsbewegung von irgend einer Art gehabt hat, eine starke Mahlzeit thut oder viel, sonderlich aber starkes Getränke zu sich nimmt.

Das Erbrechen entstehet von einer umgekehrten und convulsivischen Bewegung des Magens, wodurch die in ihm enthaltenen Dinge, statt daß sie hinunterwärts nach den Gedärmen gehen sollten, oberwärts durch den Mund herausgeworfen werden. Das Purgiren aber entstehet durch eine gewisse Reizung einiger besondern Stellen der Gedärme, welche die wurmförmige Bewegung derselben, wodurch sie die in ihnen enthaltenen Dinge durch den After aus dem Körper treiben, widernatürlich vermehret. Der Eckel und das Erbrechen sind nur dem Grade nach von einander verschieden, denn es ist mit beyden eine gewisse unangenehme Empfindung und Reizung des Magens verknüpft, die bey dem wirklichen Erbrechen heftiger als bey dem bloßen Eckel und Neigung zum Brechen zu seyn pfleget.

Auch eine warme, feuchte oder giftige Beschaffenheit der Luft, die Ausdünstungen faulender, vegetabilischer oder animalischer Körper, der Rauch vom geschmolzenen Bley und andern Metallen, oder schädliche Dünste, die aus Bergwerken und unterirrdischen Hölen aufsteigen, alles dieses greift den Magen und die Gedärme auf eine unangenehme Art an, und vermindert die natürlichen Kräfte derselben.

Alles das was wir hier gesagt haben, zeigt nun aber deutlich, daß eine so große und genaue Sympathie zwischen dem Magen und einigen Theilen des Körpers statt findet, daß beyde die verschiedenen, in ihnen entstandenen Empfindungen und Bewegungen einander mittheilen. Und auf diese Weise bringen

Krank-

Krankheiten, die im Anfange blos in dem Magen sind, endlich allgemeine chronische Krankheiten hervor, welche eine Folge des Mangels der Verdauung und der nicht auf die gehörige Weise geschehenen Bereitung des Milchsaftes sind, wodurch das Blut nicht seine gehörige Dichtigkeit erhält, sondern zu der Ernährung des Körpers und den verschiedenen Verrichtungen und Geschäften des Lebens untüchtig wird. Hieraus aber müssen nothwendig chronische Krankheiten, als die Gicht, der Scorbut, die Wassersucht und Abzehrung u. s. w. entstehen.

Auf der andern Seite aber wird auch, wenn gleich der Magen in einem gesunden Zustande vorhero wäre, doch, sobald als das Gemüth von Kummer oder Angst viel leidet, oder sich auf die innern Theile eine arthritische oder andre Schärfe wirft, sogleich aller Appetit und Verdauung aufhören. Es entstehen daraus Schmerzen, Uebelkeiten und Erbrechen und zuweilen auch eine heftige Niedergeschlagenheit, Melancholie, ja gänzliche Verzweiflung.

Man kann ferner hieraus die Ursache einsehen, warum chronische Krankheiten, die zuerst nur in der Seele ihren Sitz haben, wenn sie durch die Sympathie auf die edlen und zum Leben gehörigen Theile des Körpers wirken, endlich Zuckungen, die Ruhr und andere hitzige und geschwind tödtende (acute diseases) Krankheiten hervorbringen, von welchen ich in einer besondern Schrift geredet habe.*)

Mit einem Worte, es müssen diejenigen Personen, welche von chronischen, oder langsam fortgehenden Krankheiten befreyet bleiben wollen, auch die allgemei-



*) Siehe unsers Verfassers practische Beobachtungen über einige Krankheiten der Kindbetterinnen, wovon gegenwärtige Schrift die Fortsetzung ist. A. d. Ueb.

nen Ursachen vermeiden, welche die Verdauungskräfte des Magens schwächen, in welchen ihre erste Ursache gelegen ist.

Leidet die Verdauung durch heftige Leidenschaften, so muß man sich zu vergnügen suchen und das Gemüth von der Ursache des Kummers oder Ungemachs abzuziehen suchen. Man erlangt dieses am besten durch eine angenehme Gesellschaft und Reisen. — Rührt die verderbte Verdauung von der Verstopfung der monatlichen Reinigung oder den Hämorrhoiden her, so muß man die Kranke auf diejenige Art behandeln, welche wir oben, da, wo wir von diesen Krankheiten redeten, vorgeschlagen haben.

Sind Ausschläge, welche die Natur auf der Haut in der Absicht zum Vorschein gebracht hatte, sich dadurch Erleichterung zu schaffen, von da zurücke und nach den Eingeweiden getrieben, und dadurch Uebelkeiten, Colikschmerzen u. s. w. erreget worden; so bediene man sich sogleich eines warmen Bades, und lasse der Kranken viel von dem warmen Aufguß der Münze oder Salbey trinken, wozu man noch etwas Salpeter setzet. Dieses wird die Ausdünstung befördern und hierdurch die schädlichen Theile wieder nach der Haut zurücktreiben. Sollte aber der heftige Schmerz noch immer anhalten, so kann man der Patientin ein gelindes laxirendes Tränkgen, das mit Manna bereitet ist, und hierauf, wenn es nöthig ist, die Pillen mit dem Mohnsafte (No. 50. im Anhang) geben, wodurch man die Gedärme beruhiget und der Patientin Erleichterung verschaffet.

Sollte sich eine arthritische oder rhevmatische Schärfe auf den Magen geworfen haben, und Uebelkeiten oder Erbrechen erregen, so kann man der Patientin etwas Blut weglassen, dessen Menge nach den Kräften der Patientin und der Stärke und Heftigkeit

der

der Zufälle eingerichtet ist. Hierauf kann man ihr eine Mixtur aus dem Elixir der Aloe und der mit flüchtigen Alkali bereiteten Tinctur von Gummi Gvayacum geben, dergleichen Recept im Anhange No. 51. befindlich ist. Man gebrauche zu gleicher Zeit ein warmes Fußbad, und lasse die Kranke den warmen Aufguß vom Jamaikanischen Pfeffer (Pimento Tea) zum gewöhnlichen Getränke trinken, und wenn die Witterung rauh ist, ein flannellen Hemde auf der bloßen Haut tragen. Sollte aber eine Engbrüstigkeit mit einem Fieber und Phantasieren entstehen, so lege man gleich Blasenpflaster auf die innere Seite der Beine und Arme.

Die Beschwehrden welche aus der Verstopfung zu entstehen pflegen, werden in Fällen wo die Gedärme zu schwach und nicht wirksam genug sind, am besten durch die Leibesübung und den Gebrauch der peruvianischen Rinde gehoben, wobey man noch des Morgens zeitig aufstehen und sich des kalten Bades bedienen muß. — Ist die Galle nicht in gehöriger Menge vorhanden, so lasse man die Patientin Pillen nehmen, welche aus gleichen Theilen von der Aloe und Seife bestehen, wodurch man denn den Abgang der Galle ersetzet. — Sind aber im Gegentheil die Gedärme zu zart und reizbar, wie dieses gemeiniglich alsdenn der Fall ist, wenn die Patientin viel Kummer hat und niedergeschlagen ist, so pflegt eine anhaltende Diarrhoe oder Durchfall zu entstehen, welcher die Kräfte der Patientin erschöpft und dessen Heilung außerordentlich schwehr ist, woferne man nicht vorher die Ursache dieser Beschwehrden erst aus dem Wege räumen kann.

Die Zufälle und Beschwehrden der Eingeweide, welche von Würmern entstehen, sind fast unzählig. Es ist den Würmern das weibliche Geschlecht mehr als das männliche, und dieses aus eben der Ursache unter-

worfen, welche macht, daß Kinder allemal mit den Würmern weit mehr als erwachsene Personen beschweheret werden. Diese Ursache liegt nämlich in dem Mangel zulänglicher Verdauungskräfte, welche die Würmer zu der Zeit gleich zerstören kann, wenn sie in den Magen und in die Gedärme noch als Eyer kommen.

Diese Schwäche der Verdauungskräfte macht, daß Kellereſel, die man lebendig zusammengerollt und so verschlucket hat, nach dem Tode des Patienten in eben dem Zustande noch angetroffen, und auch viele Tage nachdem man sie genommen, noch also wieder weggebrochen worden sind. Es zeigt solches, wie thöricht es sey, wenn man diese Thiere auf die hier angezeigte Art nehmen läßt, da selbige, wenn sie die Gedärme anfressen, in dem Körper alle die übeln Zufälle erregen können, die sonst die Würmer hervorzubringen pflegen.

Es finden sich aber in den Gedärmen eigentlich dreyerley Arten von Würmern; als erstlich die Madenwürmer, (ascarides) die sich gemeiniglich nur in dem Mastdarme und nahe um den Hintern aufzuhalten pflegen; zweytens die Spulwürmer (lumbrici) die man hauptsächlich in den dünnen Gedärmen findet, und endlich der Bandwurm (Taenia), der weit schlimmer und gefährlicher, als die beyden andern Gattungen zu seyn pfleget.

Man kann die beyden ersten Gattungen durch den innerlichen Gebrauch des Queckſilbers tödten. Gegen den Bandwurm aber ist das gepülverte Zinn (rasura stanni), oder auch die Wurzel des männlichen Farrenkrauts (filix mas) sehr dienlich, davon man das Pulver auf die im Anhang No. 52. beschriebene Art braucht, indem man einige Zeit nach ihm ein starkes Purgiermittel nimmt. — Dieses letztere ist das bekannte Mittel der Witwe Nouffer zu Wurten im Canton Bern, welche dasselbe nach dem Tode ihres Mannes

nes auf zwanzig Jahre lang, mit dem glücklichsten und außerordentlichsten Erfolg verkauft hat. *)

Die große falsche Christwurz oder stinkende Nieswurz (Helleborus foetidus), die Wurzel von der Indianischen wilden Nelke (Indian Pink), **) die Rinde von der Kohlpalme oder dem Kohlbaume (Cabbage-Tree) ***) und endlich die sogenannte Rauchbohne (Cow-itch) *.*) sind alles wie bekannt Mittel, welche die Eigenschaft haben, die Würmer zu tödten; nur müssen sie mit Behutsamkeit gebraucht werden.



*) Die französische Regierung erkaufte dasselbe nach dem Tode des Lyoner Wundarztes Pouteau, der es von der Witwe Nouffer bekommen hatte, und man hat das ganze Recept im Jahr 1775. auf Befehl der Regierung bekannt gemacht. Siehe Traitément contre le Tenia etc. Paris 1775. und die Sammlungen zum Gebrauche practischer Aerzte Leipzig 1775. im zweyten Bande. S. 157. des vierten Stücks. A. d. Ueb.

**) Spigelia anthelmia *Linn.* oder eigentlicher, Spigelia marilandica. Siehe die Edimburgischen Essays and observ. Vol. I. p. 386. und Vol. III. p. 151. Die erstere wächset mehr in Südamerica und den westindischen Inseln, die letztere vornehmlich in Südcarolina. A. d. Ueb.

***) Siehe die eben angeführte Edimburgischen Essays and observat. Vol. II. p. 264. Die Pflanze ist Palma altissima non spinosa fructu pruniformi minore, racemoso, sparso. *Sloane* Voyage of Iamaica Vol. II. p. 115. und sie wird in Westindien stark gebraucht. A. d. Ueb.

*.*) Das borstige oder haarichte Wesen dieser Bohne, wirket hauptsächlich durch seine mechanische Kraft. Die Pflanze wächset nur in Westindien und ist Stizolobium pedunculis bipartitis axillaribus. Brown Hist. of Iamaica p. 290. und Bancrofts Naturgeschichte von Guiana. S. 32. und 242. der deutschen Uebersetzung. A. d. Ueb.

Auch das Wasser von St. Shad, nahe bey dem Fündlingshospital zu London, ingleichen die Wasser zu Harrowgate in Yorkshire sind in solchen Fällen sehr wirksame Mittel. *)

Die Zufälle welche die Würmer gemeiniglich hervorzubringen pflegen, sind eine fahle, kränkliche Gesichtsfarbe, Jucken in der Nase, Auffahren im Schlaf und Zuckungen. Der Appetit mangelt zu einer Zeit gänzlich, zur andern aber ist er auch außerordentlich heftig. Die Patienten empfinden dabey Schneiden in den Gedärmen und haben eine Art von Durchfall. Der Leib schwillt ihnen auf, der Athem riecht übel, sie haben einen kurzen und trocknen Husten und bekommen von Zeit zu Zeit Anfälle von Ohnmachten.

Wenn die in dem Körper vorhandenen Würmer durch obige Mittel nicht gänzlich getödtet, sondern nur sehr geschwächt werden, so erholen sie sich bald, und erzeugen in kurzer Zeit eine Menge andere. Man erreichet aber diese Absicht am besten, wenn man mit den bereits oben angegebenen Mitteln, noch abführende vermischet, welche die Würmer noch mehr schwächen und aus dem Körper wegschaffen, ehe sie sich wieder erholen und andere Brut erzeugen können.

Die beste und wirksamste Methode aber, die Erzeugung und neue Ansammlung der Würmer zu verhindern, bestehet darinnen, daß man den Magen und die Gedärme mit einem bittern Stahlwein, einer starken Infusion der peruvianischen Rinde oder durch den eine geraume Zeit fortgesetzten Gebrauch des Kalchwassers zu stärken sucht. Auch muß man die Kranken von Zeit zu Zeit ein Glas starken Wein, als z. B. alten Rheinwein oder Maderawein trinken lassen.

Der

*) Fast alle eisenhaltige, sonderlich aber die einen groben Eisenvitriol enthaltenden Wasser besitzen solche wurmtreibende Kräfte. A. d. Ueb.

Der sogenannte mineralische Mohr oder Aethiops, der aus Queckſilber und Schwefelblumen zuſammengeſetzet wird, iſt nicht ſo wirkſam als das bloſe Queckſilber, welches man vermittelſt der Roſenconſerve oder dem Schleim vom arabiſchen Gummi in viele kleine Kügelchen zertheilt hat. Denn das Queckſilber wird in der erſten Bereitung durch ſeine Vereinigung mit dem Schwefel figirt und ganz unwirkſam, ſo daß wenn ja daſſelbe noch eine wurmtödtende Kraft beſitzt, dieſelbe wahrſcheinlicher Weiſe lediglich dem Schwefel zuzuſchreiben iſt. Und in der That zeigt auch die gute Wirkung, welche das mineraliſche Waſſer von Harrowgate, welches viel Schwefel enthält, gegen die Würmer zu haben pfleget, daß der Schwefel allerdings den Würmern zuwider ſey.

Es gehen nach (und in) bösartigen Fiebern oft eine große Menge todter Würmer ab, und dieſer Umſtand dient allemal zum Beweis, daß die Verderbniß der Säfte bey dieſen Krankheiten ſehr groß geweſen, oder noch ſey.

Der Schleim in den Gedärmen, welchen viele als die Urſache der Würmer anſehen, iſt nicht die Urſache ſondern eine Wirkung ihres Daſeyns. Es iſt derſelbe nichts weiter als der bloſe natürliche Schleim der Gedärme, der aber nur wegen der Reizung dieſer Gedärme, durch die Würmer, in einer widernatürlich ſtarken Menge ausgeleeret wird. Auf gleiche Weiſe macht der Schnupftobak durch ſeinen Reiz, eine widernatürlich ſtarke Ausleerung aus der Schleimhaut der Naſe, und ein in der Blaſe befindlicher Stein verurſacht durch den Schmerz den er erreget, die Abſonderung einer dicken, zähen Feuchtigkeit, die mit dem Urin abgehet. Die Würmer können, ſo wie alle andere Thiere, ſo klein und gering ſie uns auch vorkommen, nie anders als durch Verbindung zweyer Geſchlechter (without

the

the concurrence of sexes) erzeugt werden, *) und der in den Gedärmen befindliche Schleim oder faulichte Unreinigkeiten dienen denselben nur zu einem schicklichen Neste oder Orte, wo sie ihre Jungen ausbrüten können.

Unterdessen sind aber die Gedärme nicht der einzige Theil unsers Körpers in welchem sich Würmer aufhalten, sondern man findet dergleichen auch in andern, ja selbst in den fleischichten Theilen desselben. Dahin gehört der sogenannte Fadenwurm (Gordius, Vena medinensis) dergleichen ich selbst bey einer Mannsperson gesehen, die vor kurzem von der Guineischen Küste wiedergekommen war. Es hatte dieser Kranke dergleichen Würmer in seinen Beinen, die ganz dünne und ohngefehr einen Fuß lang waren, und wie eine dünne Darmsaite aussahen. Es zeigten sich im Anfange an verschiedenen Stellen seiner Beine und Schenkel ganz blaue Bläsgen oder Flecken die heftig juckten, und aus welchen, wenn sie aufbrachen, dieser sonderbare Wurm oder vielmehr ein Stück desselben zum Vorschein kam, das man sorgfältig anfaßte und um ein zusammengedrehetes Papier herumwickelte, worauf man denn den Wurm alle Tage ein wenig hervorzog und herumrollete, bis endlich derselbe ganz herausgezogen war.

D. Mead hat einen ähnlichen Fall erzählt (siehe dessen Monita et praecept. med.) und nach ihm hält sich dieser Wurm in dem Wasser auf, und dringet, da er einen spitzigen Kopf und dünnen Körper hat, mit solchen in die Füße derjenigen Personen, die sich im Wasser

*) Dieses leidet aber doch Ausnahmen, indem manche Thiere Zwitter sind, oder auch gar kein Geschlecht haben, und Junge in ihnen von sich selbst entstehen, oder als Aeste hervorwachsen und sich hernach absondern. A. d. Ueb.

Wasser baden, ein, ohne daß sie es merken, worauf er denn in kurzer Zeit zu einer sehr ansehnlichen Größe erwächset. Dieser Wurm ist in Africa und Ostindien sehr gemein, *) und es wird desselben auch schon vom Avicenna erwähnet.

Man kann von den hier angeführten allgemeinen Ursachen der Krankheiten, fast alle die verschiedenen Gattungen der Krankheiten des Magens und der Gedärme und vornehmlich diejenigen, welche chronisch sind, herleiten, so mannichfaltige Namen sie auch im übrigen führen. Ich habe aber hier nur die Absicht, von den chronischen, nicht aber von den hitzigen, oder in kurzer Zeit tödtlichen Krankheiten zu reden; da solches in Ansehung dererjenigen, welchen das weibliche Geschlecht besonders unterworfen ist, schon von mir in einer andern, bereits oft angeführten Schrift geschehen ist.

Frauenspersonen, die einen zärtlichen Körper haben und dabey eine solche Lebensart führen, bey der sie viel sitzen und sich wenig Bewegung machen, sind mehr als andere häufigen Anfällen der Colik unterworfen, die bey ihnen nach dem Essen, oder heftigen Gemüthsbewegungen, oder bey plötzlichen Veränderungen des Wetters zu entstehen pflegen. Dieser Zufall ist eine Anzeige, daß die Verdauung hier nicht auf die gehörige Art geschiehet, daß ihre Nerven eine sehr große Empfindlichkeit haben, und daß sich ihr Magen und Gedärme überhaupt in einem schwachen Zustande befinden.

Statt daß man sich in diesem Falle immer blos des Pfeffermünzenwassers, spirituöser Mittel und Getränke u. s. w. zu bedienen pfleget, die nur auf kurze Zeit

*) Man hat ihn aber auch in Europa hin und wieder angetroffen. A. d. Ueb.

Zeit eine gewisse Erleichterung schaffen, nie aber eine vollkommene Heilung bewirken, sollte die Patientin vielmehr davor Sorge tragen, daß sie, sowohl in Ansehung der Menge als auch der Beschaffenheit der Nahrungsmittel keinen Fehler begehen. Sie muß immer den Leib offen zu erhalten suchen, alle gegohrne Getränke vermeiden und sich zu ihrem gewöhnlichen Getränke blos des Wassers mit geröstetem Brode bedienen.

Von Zeit zu Zeit kann sie die im Anhange No. 53. beschriebenen magenstärkenden Pillen (stomachic pills) nehmen und das würzhafte Pflaster (aromatic plaster siehe den Anhang No. 54.) auf die sogenannte Herzgrube legen, welches ohngefehr die Mitte des Magens ist, Es sind auch daher die mit flüchtigen alkalischen Dingen bereiteten Salben (volatile liniment), die Kräutersäckgen, die mit aromatischen Sachen angefüllet sind und andere solche äußerliche Mittel, welche durch ihre angenehme und durchdringende Bestandtheile auf die Nerven des Magens wirken und sie gleichsam neu beleben können, bey der Krankheit von der wir hier reden, durch eine öftere Erfahrung sehr dienlich befunden worden.

Es ist die Gegend des Magens weit öfterer der Sitz chronischer Krankheiten, als man es gemeiniglich glaubet, und daher haben auch die mit Myrrhen bereiteten Pflaster und warme, gewürzhafte Dinge, die man auf die Gegend des Magens leget, öfters kalte Wechselfieber und verschiedene Nerven- und hysterische Krankheiten geheilet, die auf solche Art gewiß nicht hätten weggeschaffet werden können, woferne nicht der Magen bey diesen Krankheiten vornehmlich gelitten hätte.

Wäre es unterdessen nöthig, noch durch andere Gründe zu beweisen, daß subtile, äußerlich an die

Haut

Haut gebrachte Dinge, die Schweißlöcher durchdringen und unmittelbar auf den Magen und die Eingeweide würken, so kann dieses aus der Wirkung bewiesen werden, welche die Aloe, Coloquinten, und andere bittere Mittel, die man auf die Gegend des Nabels oder Magens leget, zu haben pflegen. Denn diese tödten, wie bekannt ist, wenn sie auf diese Art gebrauchet werden, nicht nur die Würmer, sondern erregen auch oft eben so gut ein heftiges Purgiren, als wenn man sie innerlich eingenommen hätte.

Personen die öftern Anfällen der Colik unterworfen sind und leicht Bauchgrimmen bekommen, wenn sie sich bey einer übeln Witterung oder aus andern Ursachen erkälten, werden sehr wohl thun, wenn sie ein feines flanellenes Hemde unmittelbar auf der Haut tragen. Sobald ihre Zufälle ein wenig nachgelassen haben, müssen sie sich der Tinctur der peruvianischen Rinde (siehe den Anhang No. 55.), der Wasser zu Bath und anderer mineralischer Quellen, und einer mäßigen Bewegung in einer trocknen, heitern Luft bedienen, welche Dinge am besten einen Rückfall verhüten können.

Sind die Colikschmerzen ausserordentlich heftig, und entstehen sie davon, daß man nasse Kleider anbehalten, oder daß man sich die Füße erkältet hat u. s. w. so lasse man dem Kranken erweichende Klystire setzen, und Wärmsteine oder Bouteillen, die man mit warmen Wasser angefüllet hat, unter die Fußsohlen legen, welches dem Patienten große Erleichterung schaffen wird.

Ein häufiger Gebrauch warmer verdünnender Getränke, als z. B. des Thee von Hollunderblüthen oder Salbeyblättern u. s. w. wird auch sehr dienlich seyn, indem er eine gelinde Ausdünstung erreget. Sollte aber der heftige Schmerz noch immer anhalten, und die Umstände des Kranken Gefahr drohen, so gebe

man ihm ein Opiat und lege auf die innere Seite der Beine Blasenpflaster, welches zwar ein schmerzhaftes, aber unschädliches und dabey in Fällen dieser Art sehr wirksames Mittel ist.

Ich habe bemerket, daß schwache Personen, die dabey eine solche Lebensart führen, bey welcher sie viel sitzen, gemeiniglich auch einen schwachen Appetit und Verdauung haben und dabey noch mit Niedergeschlagenheit und einer Menge anderer Nervenzufälle beschwehrt sind, da hingegen auf der andern Seite, wenn der Magen gesund ist und der Körper Kräfte hat, auch der Appetit und die Verdauung gut zu seyn pflegen. Es geschieht alsdenn der Umlauf der Säfte mit der gehörigen Geschwindigkeit und Stärke, der Körper und Geist sind munter, und da alle natürliche Ausleerungen auf die gehörige Weise erfolgen, so bleiben keine Unreinigkeiten und verderbte Säfte zurück, die durch ihre Anhäufung u. s. w. dem ganzen Körper Schaden zufügen könnte.

Aus diesem aber folget, daß alle und jede Dinge und Mittel, welche die Kräfte des Körpers überhaupt vermehren, auch die Verdauung sehr befördern müssen, und daß folglich der Aufenthalt in einer leichten, trocknen und reinen Luft, wenn man sich dabey eine mäßige Bewegung macht, das beste magenstärkende Mittel ist. Denn es wird hierdurch die Wärme des Körpers und der Umlauf der Säfte befördert, wovon der Nutzen und die Verrichtungen der verschiedenen zum Leben nöthigen Werkzeuge des Körpers abhängen und alle natürliche Ausleerungen desselben befördert werden.

Man erkennet dieses auch aus dem Unterschied, den jedermann in Ansehung seiner Verdauung und Munterkeit des Geistes, bey sich selbst, an einem hellen kalten Tage, wenn er sich in freyer Luft Bewe-

gung

gung machet, und zu einer solchen Zeit bemerken muß, wenn die Witterung schwül und feuchte ist, und man zu Hause stille sitzet und eine eingeschlossene Luft einathmet. Im ersten Falle ist man munter und heiter und verdauet gut, da man im zweyten niedergeschlagen und verdrießlich zu seyn pfleget und die Verdauungskräfte geschwächet sind.

Man kann daher mit Grund der Wahrheit annehmen, daß zur Wiederherstellung des verlornen Appetits und Beförderung der Verdauung, die freye Luft und eine mäßige Bewegung alle andere Mittel übertreffen. Denn obgleich die Fieberrinde, die Eisenmittel, die bittern Arzneyen und das kalte Bad die vortreflichsten Dienste zu leisten pflegen, so wird doch durch die Unterstützung der freyen Luft und Bewegung die Wirksamkeit derselben sehr vermehrt und ihre Wirkung auch weit dauerhafter gemacht, weil selbst die besten Arzneyen ohne die Bewegung in freyer Luft unnütz zu seyn pflegen, oder doch keine dauerhafte Heilung hervorbringen.

Mit einem Worte, es ist die Hülfe und Kraft der Natur so stark, daß sie keine Unterstützung von nicht hinlänglichen und unschicklichen Mitteln erfordert und selten mehr als die Anwendung und Ausübung ihrer eigenen heilsamen Kräfte und die Beyhülfe gelinder und einfacher Mittel bedarf, um dadurch den Körper von solchen chronischen Krankheiten zu befreyen, die von einem Fehler des Magens und der Eingeweide herrühren.

# Zehnter Abschnitt.

## Von den Nervenkrankheiten, hysterischen Beschwehrden, der Niedergeschlagenheit und Melancholie, und der Behandlung und Heilung dieser Krankheiten.

Man pflegt anjetzt die Wörter Nervenkrankheiten, Nervenbeschwehrden und Nervenzufälle in einer so weitläuftigen und unbestimmten Bedeutung zu gebrauchen, daß es allerdings nöthig ist, zu bestimmen, was eigentlich vor Zufälle diese Namen verdienen, und wie solche von denjenigen Beschwerden zu unterscheiden sind, die man unrechtmäßiger Weise mit diesem Namen beleget.

Es sind aber diejenigen Krankheiten als wirkliche Nervenkrankheiten anzusehen, wenn die Patienten wegen eines ursprünglichen Fehlers oder schwachen Baues ihrer Nerven, von geringen Ursachen auf eine unangenehme Weise angegriffen werden, die bey andern Personen, deren Nerven sich in einem gesunden und natürlichen Zustande befinden, keine solchen Empfindungen und Bewegungen hervorzubringen pflegen.

Statt aber daß man auf dieses so einfache Unterscheidungszeichen Acht haben sollte, hat man unschicklicher Weise, fast ein jedes Uebel, bey welchem die Nerven schwach sind, mit dem Namen einer Nervenbeschwehrde beleget. Allein in diesem weitläuftigen und unbestimmten Verstande, könnte man alle Krankheiten so nennen; denn da die Nerven unter allen Theilen der thierischen Körper am meisten beweglich und der Eindrücke fähig sind, so müssen dieselben auch bey allen Krankheiten nothwendiger Weise, und im Verhältniß des Grades ihrer Empfindlichkeit leiden und in Bewegung gerathen.

Da aber solche Beschwehrden, blos Zufälle oder Folgen der vorhergegangenen oder anjetzt gegenwärtigen Krankheiten sind, so können sie mit eben so wenig Rechte Nervenkrankheiten genennet werden, als man von einer Person, die nach einer überstandenen heftigen Krankheit sehr mager geworden ist, behaupten kann, daß solche die Abzehrung im höchsten Grade habe.

Ehe wir aber weiter fortgehen, wird es nöthig seyn, auf eine einfache Art die Natur derjenigen Kräfte des Körpers zu erklären, welche eigentlich zum Leben unentbehrlich sind und mit dem Namen der Lebenskräfte belegt zu werden verdienen.

Der menschliche Körper wird durch drey Hauptkräfte unterstützt und lebendig erhalten, welche gleich den Bewegungen einer Uhr zusammenwürken und eine die andere unterstützen. Die erste unter diesen drey Kräften ist das Gehirn und das Nervensystem, welches von demselbigen entspringt, und welche als die Hauptquelle aller Empfindungen anzusehen sind; die zweyte ist das Herz und die Schlagadern oder Blutgefäße, von welchen Theilen die Bewegung und der Umlauf des Blutes und der übrigen Säfte abhänget; als die dritte endlich ist der Magen und die Gedärme anzusehen, welche die Speisen verdauen und aus ihnen die Nahrung sowohl für die bereits gemeldeten, als für alle übrigen Theile des Körpers zubereiten.

Ich habe oben, da, wo ich von der Verdauung redete, auch angemerkt, daß der Magen seine Kraft verlieret, sobald als er des Einflusses der Nervenkraft beraubet wird; und wir müssen hier noch erinnern, daß die Regelmäßigkeit und Lebhaftigkeit der Bewegung des Herzens auch hauptsächlich von dieser Ursache abhänget.

Da also das Gehirn und die Nerven, das Herz und die Schlagadern, und endlich der Magen und die Gedärme, die vornehmsten Werkzeuge aller Empfindung, alles Umlaufs der Säfte, aller Ernährung, Leben und Bewegung, und diejenigen wirkenden Kräfte sind, welche die ganze Maschine des Körpers regieren und ihre Wirkungen ordnen; so folgt hieraus nothwendig, daß wenn eine davon in Unordnung geräth und leidet, die zum Leben nöthigen Verrichtungen des Körpers, die von derselben abhängen, auch nicht auf die gehörige Weise geschehen können, indem die ganze Kette unnütz wird, sobald ein Glied derselben zerbricht.

Die außerordentliche Sympathie und Wirkung dieser verschiedenen Werkzeuge und Theile des Körpers gegen und in einander, ist so groß, daß, gleich als bey verschiedene kleinen Provinzen, die durch ihren allgemeinen und wechselsweisen Vortheil mit einander verbunden sind, kein einziger Theil seine völlige Gewalt ausüben kann, woferne nicht die andern Theile mit dazu behülflich sind. Denn so wie das Herz und der Magen nicht ohne den Beystand des Gehirns wirken, oder der Magen gehörig verdauen kann, wenn er nicht die ihm nothwendige Menge von Blut aus dem Herzen erhält; so kann auch auf der andern Seite das Herz nicht zureichende Kraft haben, den Umlauf der Säfte zu bewirken, woferne dasselbe nicht beständig durch die Nahrung unterstützet wird, welche der Magen zubereitet hat: noch kann selbst das Gehirn auf die übrigen Theile wirken, wofern es nicht durch den Magen und das Herz wieder ernähret wird.

Außer diesen drey genannten Kräften und außer der Wirkung der Lungen, giebt es auch noch eine andere mehr verborgen liegende Lebenskraft, welche man die Reizbarkeit nennet. Diese hängt weder von der

Wirkung des Nervensystems, noch des Herzens und der Blutgefäße, noch endlich auch von dem Magen und Gedärmen ab, weil diese Reizbarkeit in dem Körper noch übrig bleibet, wenn alle Empfindung und aller Umlauf der Säfte aufgehöret hat, ja alle Lebenskräfte, außer die Reizbarkeit selbst, gänzlich zerstöret und ausgelöschet sind.

Durch die Reizbarkeit aber verstehet man diejenige Eigenschaft der Fasern der thierischen Körper, vermöge welcher sich solche, wenn sie gereizt oder gestochen werden, auch wenn das Thier von dem sie ein Theil sind, schon tod ist, zusammenziehen und verkürzen. Denn es kann das Herz, welches der am meisten reizbare Theil des Körpers ist, auch, wenn der Kopf schon von dem übrigen Körper abgeschnitten worden ist, doch noch durch einen Reiz in Bewegung gesetzet werden. Man kann hieraus schließen, daß die Reizbarkeit nicht nur von der Empfindungskraft und dem Umlaufe der Säfte gar nicht abhängt, sondern daß sie selbst der Gewalt der Seele nicht unterworfen ist, da sie auch, wie die Versuche zeigen, alsdenn noch übrig bleibet, wenn das Gehirn, als der vornehmste Sitz des geistigen Wesens welches wir die Seele nennen, herausgenommen oder zerstöret worden ist.

Da also die Reizbarkeit eine Eigenschaft ist, welche in der thierischen Faser ihren Sitz hat und von dem besondern Bau und der Natur der Theile dieser Faser abhänget, und da diese Kraft unter allen übrigen Kräften des Körpers diejenige ist, welche am längsten in demselbigen und auch alsdenn noch dauert, wenn die andern Kräfte bereits verschwunden sind; so kann man auch mit gleichem Rechte diese Reizbarkeit für dasjenige Principium oder Lebenskraft ansehen, welches den Anfang des animalischen Lebens hervorbringet.

Man muß sich in der That wundern, daß die Reizbarkeit, diese so außerordentliche Eigenschaft der Körper, (die auch, wie das Beyspiel der empfindlichen Pflanze oder Mimosa sensitiva zeiget, einigen Pflanzen eben so wesentlich als den Thieren ist), daß sage ich, diese Reizbarkeit so lange den Physiologen und Philosophen unbekannt geblieben ist, da sie doch sogar den Augen gemeiner Leute sich gezeiget hat. Es haben die Fleischer und andere lange das Zittern oder Klopfen der Fasern im Fleische der geschlachteten Thiere bemerket, wenn diese Fasern gereizt oder nur gelinde berühret wurden. Glisson war der erste, welcher sich des Worts Irritabilität oder Reizbarkeit bediente; man ist aber doch dem berühmten Haller eigentlich die Entdeckung der wahren Eigenschaften dieser Kraft und die genaue Bestimmung des Unterschieds schuldig, welcher sich zwischen der **Reizbarkeit** (Irritabilitas) und der **Empfindlichkeit** (Sensibilitas) findet, mit welcher letztern Eigenschaft die Reizbarkeit so oft verwechselt worden ist.

Ich will hier meinen Lesern die Folgen und Schlüsse welche man aus dieser wichtigen Entdeckung herleiten kann, in so ferne als dieselben zu der Erklärung der Natur der Nerven- oder hysterischen Krankheiten dienen, oder die Heilung dieser Beschwerden einigermassen erläutern können, und dieses mit desto größerem Vergnügen vor die Augen legen, da diese ganze Materie sowohl neu als unterrichtend ist.

Die Erfahrungen zeigen, daß der Grad und die Stärke der Reizbarkeit mit der Festigkeit und Dichtigkeit desjenigen Schleims (mucus) oder Leims im Verhältniß stehet, aus welchem das ganze System der festen Theile des Körpers ursprünglich bestehet. Alles daher, was die Dichtigkeit dieser thierischen Gallerte verstärken kann, als die Kälte, die Leibesübung, die

Säure

Säure und andre dergleichen Dinge vermindert auch die Reizbarkeit, und im Gegentheil wird diese Eigenschaft durch die auflösende Kraft der Hitze und Feuchtigkeit vermehret. Auch das zunehmende Alter, welches gleichfalls die Fasern hart machet, schaffet in einigen Krankheiten eine weit stärkere Erleichterung, als dieses durch alle Arzneymittel geschehen kann; so wie auch die fliegende Hitze im Gesichte, das Nervenzittern, hysterische oder epileptische Anfälle und scrophulöse Beschwehrden sich öfters um die Zeit der Mannbarkeit zu verlieren pflegen.

Bey Personen die schlaffe Fasern haben und zärtlichen und hysterischen Körpern, werden durch die geringsten und unbedeutendsten Ursachen die Lebensgeister oft in die heftigste Bewegung gesetzet; und oft folget auf solche Eindrücke bey Frauenspersonen ein Schmerz in den Gedärmen, Durchfall oder Fieber. Bey andern erreget diese Ursache eine Verstopfung der monatlichen Reinigung oder auch im Gegentheil einen allzustarken Abgang derselben, und zuweilen bey Schwangern ein Abortiren.

Man hat die unmittelbare Ursache aller solcher Wirkungen einer gewissen Explosion oder unordentlichen Bewegung der Lebensgeister zugeschrieben, oder sie durch andre solche unbedeutende und chimärische Worte und Ideen zu erklären gesucht. Allein es scheinet die wahre Ursache von ihnen blos in einer allzugroßen Reizbarkeit zu liegen, die mit einer allzugroßen Empfindlichkeit der Nerven verbunden ist, welche letztere gemeiniglich zu gleicher Zeit mit der erstern vorhanden zu seyn pfleget, und auch so, wie diese natürliche Reizbarkeit von dem Mangel einer gehörigen Dichtigkeit und Festigkeit in dem animalischen Leim oder Cäment entstehet, aus welchem die Häute der Nerven, so wie alle übrige Theile des Körpers bestehen.

Hiermit stimmt völlig auch die Erfahrung überein, daß lang anhaltende Krankheiten, heftige Ausleerungen und alles was die Stärke und Kräfte des Körpers vermindert, diesen Körper auch zu einer widernatürlich starken Reizbarkeit und Empfindlichkeit geneigt machet.

Bey der Annäherung des Alters wird endlich der Schleim oder thierische Leim so fest und dichte, daß er seine vorige Reizbarkeit verliert, daher ein Mangel der Bewegung oder eine gewisse paralytische Betäubung und Unempfindlichkeit in dem Körper und endlich gar der Tod selbst entstehet.

Dieser Umstand wird hinlänglich durch die Bemerkung bestärket, daß die Muskelfasern, welche in der Kindheit so reizbar sind, diese Reizbarkeit so wie sie durch das Alter immer fester und sehnichter werden, auch nach und nach verlieren. Man sieht auch hieraus, warum diejenigen Personen, welche in ihrer Jugend sehr schwache Fasern haben, so wie sie an Jahren zunehmen auch immer stärker werden? warum bey diesen das Alter sich nicht so plötzlich als bey solchen Personen nähert, die einen starken Körper haben? und warum solche schwächliche Personen auch den hitzigen Krankheiten weniger unterworfen sind, welche von einer Festigkeit und Stärke der Fleischfasern entstehen.

Wir können aus dem großen Grad der Reizbarkeit mit welcher die Haut und Eingeweide begabet sind, den erstaunenswürdigen Erfolg derjenigen Methode erklären, wobey man ertrunkene Personen dadurch wieder zum Leben zu bringen sucht, daß man die Oberfläche des Körpers bey ihnen stark mit Salz reibet und ihnen den Tabaksrauch als ein Klystier beybringet. Es werden nämlich durch die Schärfe dieser hier genannten Dinge, und die Wirkung welche dieselben auf die Haut und Gedärme, als auf sehr reizbare Theile her-

vor-

vorbringen, auch die verschiedenen zum Leben erforderlichen Werkzeuge des Körpers wieder in Bewegung gebracht und die noch vorhandenen und glimmenden Funken des Lebens auf das Neue erwecket.

Aus diesem Grundsatz allein, kann man auch die Ursache einer Erscheinung einsehen, die sonst so geheimnißvoll zu seyn schien, daß man gar nicht hoffen konnte, sie jemals erklären zu können; warum nämlich dergleichen reizende Dinge, auch auf einen durch die Kälte sonst ganz steif gewordenen Körper, der schon alles Gefühls und aller Bewegung beraubet ist, noch würken und das Leben bey ihm herstellen können? Ich habe schon oben bemerket, daß die Werkzeuge der Bewegung von den Werkzeugen der Empfindung verschieden, und daß die erstern blos des Eindrucks der Kraft der Reizbarkeit fähig sind. Wir können daher folglich auch schließen, daß wenn Personen, die dem Ansehen nach todt zu seyn scheinen, durch die oben genannten Mittel wieder zu dem Leben gebracht werden, die angewendeten Dinge, blos auf die mit einer Reizbarkeit versehenen Theile wirken; denn die Nerven, die vorher mit einer Empfindung begabt waren, sind nunmehro alles Gefühls gänzlich beraubt worden.

Man erlaube mir hier noch zu bemerken, daß dieser Umstand zur Bestärkung einer Meynung dienet, die ich in einer andern Schrift, *) als neu ehemals vorgetragen habe: daß nämlich die Reizbarkeit die erste Lebenskraft ist, welche den Anfang des Lebens macht. Wir finden daher auch wirklich, daß bey den Fällen dieser Art, sobald als die reizbaren Fasern der Haut und des Canals der ersten Wege durch äußerlich an sie



*) Siehe unsers Verfassers: Lecture introductory to Midwifry, in Quart. Die dritte Ausgabe p. 9.

gebrachte scharfe Mittel wieder in Bewegung gesetzt werden, auch das Leben wieder zurückkehret und der Kranke wieder zu sich kömmt.

Nachdem ich dieses von der Reizbarkeit erinnert habe, ist es noch nöthig auch von der Empfindlichkeit oder Sensibilität etwas anzumerken, und damit diejenigen von meinen Lesern, die von diesen Dingen noch keine hinreichende Kenntniß haben, desto besser die Natur der Nervenkrankheiten einsehen mögen, so will ich noch kürzlich zeigen was die Nerven sind, woher sie entstehen und welche Dienste sie dem ganzen Körper leisten.

Man kann jeden Nerven als eine cylindrische Saite ansehen, die aus zwey von einander verschiedenen Substanzen zusammen gesetzet ist. Die erstere oder innere derselben ist markigt und der äußere Theil bestehet aus einer feinen membranösen Bedeckung; beyde aber haben ihren Ursprung von dem Gehirn.

Man hat durch Versuche, die man bey unvernünftigen Thieren angestellet hat, gefunden, daß die ganze Empfindungskraft oder das Gefühl der Nerven blos in der innern oder markigten Substanz derselben seinen Sitz hat, und daß die äußere Haut, mit welcher sie überzogen sind, gar nichts zu empfinden fähig ist, sondern blos die zarte markigte Substanz gegen die Gewalt zu starker äußerlicher Eindrücke in Sicherheit setzet.

Es sind aber diese dünnen Nervensaiten so vertheilet und durch den ganzen Körper verbreitet, daß man keinen Theil von der Oberfläche desselben, auch nur mit einer Nadelspitze berühren kann, ohne einen kleinen Nervenast dabey zu verwunden. Sie sind in der Haut so außerordentlich fein und in so subtile Aeste vertheilet, daß sie dem blosen Auge unsichtbar werden, und ihr Daseyn blos durch ihre große Empfindlichkeit zu erkennen geben.

Ohnerachtet es aus dem, was wir in der Folge sagen werden, deutlich erhellen wird, daß die Nerven das unmittelbare Werkzeug aller Lebensbewegung und Empfindung, wie auch dasjenige sind, wodurch die auf den Körper gemachten Eindrücke im Augenblicke der Seele mitgetheilet werden; so ist doch die eigentliche Art und Weise, auf welche diese geheimnißvolle Verbindung geschiehet, noch immer ein Geheimniß der Natur, dessen wahre Beschaffenheit man vielleicht niemals entdecken wird.

Aus dem was wir hier gesaget, folget, daß so lange als die feine häutige Bedeckung der Nerven die gehörige Dichtigkeit und Festigkeit besitzet, auch diese Nerven in einem gesunden Zustande bleiben: und daß hingegen, wenn diese Bedeutung durch irgend eine Ursache ihre natürliche Festigkeit verlieret, die markichte Substanz, oder der empfindende Theil der Nerven, der nunmehro nur ganz dünne bedecket und den äußerlichen Eindrücken ausgesetzet ist, alle Eindrücke, welche auf den Körper und Seele geschehen, zu stark empfinden wird.

Ursachen daher, welche, wenn die Nerven in einem natürlichen Zustande wären, nicht den geringsten Schmerz verursacht haben würden, erregen, nachdem das Gefühl der Nerven auf diese Weise so widernatürlich vermehret worden ist, nunmehro eine so heftige Empfindung, daß daraus die stärksten Zufälle entstehen. Hierher gehören besonders Herzklopfen, ein krampfigtes Zuschnüren des Halses, ein Nervenzittern und Ohnmachten.

Diese außerordentliche Zartheit der Häute oder Bedeckung der Nerven, ist die gewöhnlichste und gemeinste Ursache solcher Nervenkrankheiten, welche blos von einer Schwäche entstehen, die den Kindern von den Eltern angeerbet ist und von ihnen auf ihre Nachkommen wieder eben so natürlich fortgepflanzet wird, als

dieses in Ansehung der Gesichtszüge geschiehet. Man kann von solchen Personen mit Recht und im eigentlichen Verstande dieses Wortes sagen, daß ihre Nerven schwach sind und daß sie die unangenehmen Empfindungen verspüren, deren wir erwähnet haben.

Es können daher die Nervenkrankheiten sowohl von einer ursprünglichen oder von den Eltern angeerbten Schwäche entstehen, als auch nachher durch alles das hervorgebracht werden, was die natürlichen Kräfte des Körpers schwächet. Hierher gehören langwierige Krankheiten, ein allzu starker Abgang der monatlichen Reinigung oder ein sehr häufiger weißer Fluß, Unmäßigkeit und heftige Leidenschaften u. s. w. Auch eine müßige sitzende Lebensart und der beständige Aufenthalt an einem niedrig gelegenen Orte, wo die Luft warm und feucht ist, machen den Körper zu der Entstehung der Nervenkrankheiten geneigt.

Der Körper und die Seele sind so genau mit einander verbunden und beyde haben einen solchen gegenseitigen Einfluß in einander, daß die Eindrücke die auf die Seele gemacht werden, natürlicher Weise auf den Körper, und die Verletzungen desselben wieder auf die Seele einen heftigen Einfluß haben und gleichsam ähnliche Empfindungen hervorbringen. So werden z. B. durch unmäßige Traurigkeit die Verdauungskräfte des Magens geschwächt und ihm benommen, und wenn jemand einen Schlag auf den Kopf empfängt, so verliert hierdurch die Seele gleichsam ihre Macht über den Körper und es verschwindet im Augenblick alle Empfindung und alle Kraft der Bewegung.

Der Verstand des Menschen oder die Seele muß, so lange sie sich in den Körper befindet, auch sich nach dem Zustande und der Beschaffenheit der Nerven richten, in denen aber durch tausend zufällige und unvermeidliche Ursachen solche Empfindungen hervorgebracht

werden

werden können, daß daraus Krankheiten entstehen, oder gar, wenn die Kraft der Nerven gänzlich zerstöret wird, der Tod davon erfolget. Diese und viele andere Umstände beweisen daß die Kräfte und Neigungen der Seele auch größtentheils mit von den körperlichen Werkzeugen abhängen, mit welchen sie wirken: und wenn diese Theile von ihrem natürlichen Zustande verändert sind, so erfolgt auch eine Veränderung in den Neigungen und Wirkungen der Seele.

Das Gefühl der Nerven des Magens wird oft durch das Alter so verändert, daß Dinge, welche ihm in der Kindheit angenehm waren, in einem reifern Alter demselben zuwider werden. Blos aus diesem Grundsatze kann man auch das Gelüsten oder den Appetit nach unnatürlichen Dingen (malacia und pica) erklären, den man bey vielen schwangern Personen bemerket. Es entstehet gleichsam bey der Schwangerschaft ein neues System der Gefäße, und eine neue Art von Umlauf der Säfte zu der Ernährung des Kindes; und es wird auch zufolge dieser mechanischen Veränderung das Gefühl oder die Empfindung der Nerven so verändert, daß die Schwangern zuweilen zu solchen Dingen einen Appetit bekommen, welche ihnen vor der Schwangerschaft höchst zuwider waren.

Wie groß ist nicht der Unterschied zwischen dem Zustande des Körpers und der Seele zu einer Zeit, wo die Gefäße leer oder wo sie angefüllet sind, als z. B. nach einem langen Hunger oder einer guten Mahlzeit? In dem ersten Falle ist der Puls schwach und ungleich, die Gesichtsfarbe blas, der Körper matt und der Geist sehr niedergeschlagen. Allein nach einer gethanen Mahlzeit und einem mäßigen Gebrauch des Weins, sind alle Lebenskräfte auf das Neue in Bewegung gesetzet, und die natürliche Lebhaftigkeit des Körpers und Geistes wieder hergestellt.

Schweifet man aber in Essen und Trinken aus, so wird dadurch die Ausübung der Verstandkräfte geschwächet und erschwehret, die Empfindungen und Vorstellungen sind schwächer und das Gemüth weniger zum Studiren oder einem tiefen Nachdenken geschickt. Eben so augenscheinlich zeigt sich aber auch der Einfluß der Seele auf den Körper bey den Leidenschaften, da furchtsame und unentschlüssige Personen, ja sogar Weibspersonen und Kinder, wenn sie durch Leidenschaften angeflammet sind, weit unerschrockener und stärker werden, als sie vorher waren.

Wenn es nöthig wäre, die Sympathie zwischen dem Körper und der Seele noch weiter zu beweisen und zu zeigen, daß eine jede besondere Veränderung, die in dem erstern vorgehet, auch eine damit übereinstimmende Bewegung und Empfindung in der letztern hervorbringet; so könnte ich solches aus denenjenigen Veränderungen erläutern und bestärken, welche in den Neigungen der Seele durch diejenigen Veränderungen verursacht werden, die sich zu der Zeit in dem Körper ereignen, wenn derselbe mannbar wird, und welche bey beyden Geschlechtern eine solche gegenseitige Zuneigung hervorbringet, daß solche oft in Thorheit und Raserey ausartet.

Alle Sympathie und Uebereinstimmung hänget sowohl als die Bewegung gänzlich von dem Gefühl oder der Empfindlichkeit der Nerven ab. Ohnerachtet aber nun diese Nerven allen andern Theilen die Bewegung mittheilen, so sind sie doch an und vor sich selbst ohne alle Reizbarkeit und folglich ganz und gar aller Bewegung beraubt — ein Umstand, der in der That wunderbar zu nennen ist.

Die Uebereinstimmung zwischen dem Gehirn und Herzen ist höchst merkwürdig: denn ein allzu starkes Nachdenken oder Studiren macht die Bewegung des

Herzens

Herzens und der Schlagadern und folglich auch den Puls geschwinder — ein plötzliches Erschrecken aber verursacht Herzklopfen oder eine Art von convulsivischer Bewegung des Herzens, und dieses oft in einem so heftigen Grad, daß der Tod daraus erfolget. In beyden Fällen wird der erste Eindruck auf das Gehirn gemacht, und das Herz leidet nur durch seine Sympathie mit dem Gehirn. Ob aber die Nerven als hohle Röhren, vermittelst einer in ihnen befindlichen befindlichen Feuchtigkeit oder des sogenannten Nervensaftes, oder als zitternde Saiten wirken? oder ob sie blos als Leiter einer gewissen subtilen, der electrischen Materie ähnlichen Flüssigkeit dienen? oder ob sie endlich gar auf eine andre von diesen drey Arten unterschiedene Weise wirken? Dieses ist uns bis jetzo, soviel man auch Hypothesen und Meinungen darüber vorgetragen hat, doch noch immer gänzlich unbekannt.

Man kann daher den Einfluß der Nerven (nervous influence) so wie die anziehende Kraft des Magnets, oder die Reizbarkeit der empfindlichen Pflanze (sensitive plant), als eine besondere Eigenschaft der Materie ansehen, welche von der Einrichtung und Modification der Theile dieser Materie herrühret, an und vor sich selbst aber ganz und gar nicht zu erklären ist, und von welcher wir nichts wissen, als was wir aus den Wirkungen dieser Eigenschaft der Nerven schließen können.

So wie die Blutgefäße aus dem Herzen, diesem Hauptwerkzeuge des Umlaufs der Säfte entstehen, so entspringen auch, wie ich bereits oben angemerkt habe, die Nerven alle von dem Gehirn, jener Hauptquelle aller Empfindungen. Wir erkennen durch das Anfühlen des Pulses, daß die Wirkung des Herzens die Ursache der Bewegung des Blutes ist, und man sieht eben so deutlich ein, daß der Einfluß des Gehirns alles

Gefühl,

Gefühl, Vorstellungen und Empfindungen des Körpers und der Seele beherrschet und anorduet. Heftige Eindrücke z. B. auf die Seele, die eine Folge eines außerodentlich starken Kummers, oder plötzlichen Schreckens sind, bringen die heftigsten Zufälle ja gar den Tod selbst hervor; und die kalte Luft, die auf die entblößten Nerven eines hohlen Zahns würket, überzeugt uns durch den Schmerz, und üble Empfindungen die sie bey uns erreget, sehr deutlich, daß der Körper und die Seele vermittelst der Nerven leiden könne.

Es scheint daher das Gehirn den Nerven dasjenige zu seyn, was das Herz den Blutgefäßen oder Schlagadern ist. Denn so wie ein zu heftiger Grad der Wirkung des letztern eine Hitze und Vermehrung des Umlaufs der Säfte hervorbringt, wie man dieses nach einer heftigen Leibesübung oder zur Zeit eines Fiebers wahrnehmen kann; so werden auf gleiche Weise, wenn die Kraft des Gehirns und der Nerven einen zu starker Eindruck auf den Körper und Geist machet, die Empfindungen von ihnen zu geschwind und zu scharf werden; so wie die Bewegungen einer Uhr geschwind und unregelmäßig werden, wenn die Hauptfeder zu stark auf die verschiedenen Räder und die davon abhangenden Stücken dieser Maschine wirket.

Eindrücke welche auf das Gemüth gemacht werden, sind oft im Stande die auf den Körper gemachten Eindrücke gänzlich zu überwältigen, da auch auf der andern Seite nicht selten gewisse auf den Körper gemachte Eindrücke die in der Seele vorhandenen wegzuschaffen dienen. Alles dieses kann einem vernünftigen und einsichtsvollen Beobachter nützliche Ideen zu der Heilung solcher Krankheiten an die Hand geben, die vorher durch Arzneymittel ohne sonderlichen Erfolg behandelt worden sind.

So sind, zum Beyspiel, zuweilen Anfälle von Zuckungen, die öfters wieder kommen, durch das unvermuthete Losschießen einer Flinte, oder wenn man in der Nachbarschaft plötzlich einen Feuerlerm machte, gehoben worden. Jedermann ist bekannt, daß der Schlucken aufhört, wenn der Patiente über etwas erschrickt, oder seine Aufmerksamkeit auf eine gewisse Sache aus allen Kräften richtet, und oft ist durch ein plötzliches Schrecken oder andere heftige Gemüthsbewegung, die Rückkehr eines Wechselfiebers verhindert worden.

Das sonderbarste Beyspiel aber von dem wunderbaren Einflusse der Seele über den Körper und der Gewalt der Sympathie, ist wohl dasjenige, welches der Neffe des großen **Boerhaavens, A. Kaaw Boerhaave,** (Impetum faciens Hippocrati dictum §. 406.) folgendergestalt erzählet:

„In dem öffentlichen Armenhause zu Harlem, be„kam ein Mädgen, das sich über etwas entsetzet hatte, „Anfälle von Zuckungen, die periodisch wurden. Ei„nes von den Mädgen, die bey ihr standen um ihr zu „helfen, und die sehr aufmerksam auf sie war, wurde „von eben dieser Krankheit befallen; eben dieses erfolgte „den folgenden Tag bey noch einigen, und endlich fast „bey allen Kindern. — Nachdem man die besten „antiepileptischen Arzneymittel vergeblich angewendet „hatte, nahm man endlich zu dem berühmten Herr„man **Boerhaave** seine Zuflucht, der aus Mitlei„den gegen diese Elenden, selbst nach Harlem reisete. „Als derselbe alle Umstände gehörig untersucht hat„te, glaubte er, man könne dieses Uebel, das durch „die Einbildungskraft erregt wurde, nicht anders he„ben, als wenn man solche auf etwas anders richtete. „Er ließ deswegen in das Zimmer, wo alle Kinder „beysammen waren, einige Kohlfeuer mit glüenden „Kohlen setzen, in welche große eiserne Haken gelegt

„wurden. Hierauf befahl er, man solle, weil alle „andre Mittel vergeblich wären, und er kein anderes „wisse, dem ersten Kinde, welches diesen Zufall be„käme, den Arm entblößen und in demselben mit ei„nem glüenden Eisen ein Loch bis auf den Knochen „brennen. Weil er mit vielem Nachdruck reden konn„te, entsetzten sich alle Kinder so sehr vor diesem grau„samen Mittel, daß sie, sobald sie die Annäherung „des Anfalls von den Zuckungen merkten, demselben „mit der heftigsten Anstrengung der Seele, aus Furcht „für dieser schmerzhaften Operation, widerstanden und „also dem Anfall entgiengen, indem sie sich mit einem „weit stärkern Gedanken beschäfftigten.“

Ich glaube es sey nicht undienlich bey dieser Gelegenheit auch eines andern Falles zu erwähnen, der das Gegentheil, nämlich die Gewalt und den Einfluß des Körpers auf die Seele beweiset. Es erzählet solchen D. Robinson, an dem Orte wo er von der hypochondrischen Melancholie redet, auf folgende Weise*):

Eine Person, die seit einigen Jahren melancholisch und rasend gewesen war, stürzte sich in einem Anfall ihrer Krankheit drey Stock hoch aus einem Fenster herunter, fiel jedoch zufälliger Weise in einen Ziehbrunnen, gerade ins Wasser. Dieser Zufall hatte aber die glückliche Wirkung, daß dieser Kranke, da man ihn aus dem Wasser herauszog, völlig wieder zu seinem Verstande gekommen war. Man rechnete, daß der Fall dieser Person, ehe sie auf das Wasser kam, die Höhe von fast dreyßig Klaftern (fathom) betrug, und in dem Brunnen selbst stand das Wasser ohngefehr sechs Klaftern hoch.

So

*) Vermuthlich D. Nicol. Robinson in seinem System of the spleen vapour and hysterical melancholy. Lond. 1728. in Octav. A. d. Ueb.

So wie aber, wie wir oben gezeigt haben, der Unterschied den man in Ansehung gewisser Leidenschaften, Empfindungen und Neigungen in verschiedenen Perioden des Lebens bemerket, blos aus einer Veränderung erkläret werden kann, die in der ganzen Leibesbeschaffenheit vorgehet, und das Gefühl oder die empfindende Kraft der Nerven verändert; so werden auch, welches nur wenigen wunderbar vorkommen wird, gewisse Krankheiten, insonderheit aber Krankheiten des Gehirns und der Nerven, auf eben diese Weise, als nämlich durch eine Folge des zunehmenden Alters, oder einen mehr unmittelbaren Eindruck auf den Körper oder die Seele, (wie z. B. in den oben erzählten außerordentlichen Fällen geschahe) geheilet.

Im Verhältniß, so wie die festen Theile des Körpers mehr oder weniger fest und stark, oder im Gegentheil schlaff und schwach werden, so wird auch das Nervensystem eine ähnliche Veränderung mit dem ganzen Körper leiden, und einen größern oder geringern Grad von Empfindlichkeit besitzen.

Aus dieser Ursache pflegen auf schwächliche Frauenspersonen und Kinder, bey welchen die membranöse Bedeckung der Nerven zu weich, dünne und zärtlich ist, auch geringe Ursachen, als ein kleiner Schmerz oder eine plötzliche Furcht, schon einen Eindruck zu machen, so daß sie eine blaße Gesichtsfarbe, Herzklopfen, Zuckungen und andere heftige Zufälle hervorbringen. Hingegen sind starke Personen und alte Leute, deren Nerven zugleich mit den übrigen Theilen des Körpers durch die Wirkung des Alters hart geworden sind, solchen außerordentlich heftigen Bewegungen weniger unterworfen, weil bey ihnen das Gefühl der Nerven nicht so lebhaft und stark ist.

Zärtliche Körper, dergleichen die meisten Frauenspersonen und Kinder haben, zittern gleichsam über und

über, und nehmen, wie Wachs, von allen äußerlichen und innerlichen Ursachen einen zu tiefen Eindruck an. Es sind daher auch solche Personen weit mehr als Mannspersonen und alte Leute den Nervenkrankheiten unterworfen, wozu theils der natürliche zarte Bau ihrer Körper, theils die mehr eingeschlossene Lebensart der Frauenzimmer u. s. w. etwas beyträgt, welche dieselben des Vortheils beraubt, den die Leibesübung in einer frischen und freyen Luft sonst zu verschaffen pfleget.

Diejenigen Nervenkrankheiten, welche auf die hier erwähnte Art, von einer bloßen Schwäche der Nerven entstehen, sind allemal mit einem widernatürlichen Grad der Empfindlichkeit und Reizbarkeit verbunden, und können blos durch solche Mittel geheilet werden, welche dem ganzen Körper mehr Kraft und Festigkeit oder Stärke geben, durch welche denn die allzustarke Empfindlichkeit und Reizbarkeit verhältnißweise auch wieder vermindert werden wird.

Das zunehmende Alter, welches nach und nach die Nervenfaden, die in alle Theile des Körpers vertheilet und mit ihrer Substanz gleichsam durchwebet sind, stärker machet, pflegt daher auch die Heilung der Nervenkrankheiten und hysterischen Beschwehrden, die von einer Schwäche herrühren, zuweilen kräftig zu unterstützen.

Man kann hieraus den natürlichen Schluß machen, daß eine mäßige Bewegung in einer trocknen, reinen Luft, der starke Gebrauch der Fieberrinde, und der eisenhaltigen Wasser zu Spaa, Tunbridge oder Islington, wie auch die kalten Bäder, die vornehmsten Mittel sind, auf welche man sich bey der Heilung dieser Gattung von Nervenkrankheiten zu verlassen hat, da alle die oben genannten Dinge die Kraft haben den Körper zu stärken. Im Gegentheil aber müssen bey einer solchen Schwachheit der Nerven die Aderlässe, die Brechmittel, starke Purganzen, der unmäßige

Gebrauch des Thees oder eine sitzende Lebensart und der Aufenthalt in einer warmen und feuchten Luft sehr schädlich seyn.

Der Rheinwein, sonderlich aber der alte, ingleichen gutes Englisches bitteres Bier (London Porter), und andre ähnliche Getränke, leisten, wie mir die Erfahrung öfters gezeiget, wenn man sie in einer mäßigen Menge genießen lässet, auch in Fällen dieser Art sehr gute Dienste.

Bey Nerven- oder hysterischen Beschwerden aber, die mit Kopfschmerzen, Durst und fieberhafter Hitze verbunden sind, pflegen die eisenhaltigen Wasser und bittre Dinge weniger dienlich zu seyn. Man kann daher in Fällen von dieser Art lieber einen starken Aufguß von der peruvianischen Rinde mit dem versüßten Vitriolelixir (Elixir vitrioli dulce) des Londonschen Dispensatoriums geben, und dabey die Kranken früh und Abends allemal ein Glas kaltes Brunnenwasser trinken lassen.

Die hitzigen Gummiarten, als z. B. die stinkende Asa, das Gummi Sagapenum u. s. w. oder der Moschus, das Biebergeil und dergleichen Dinge sind in denjenigen Fällen am dienlichsten, wo der Puls schwach und die Kranke von Fieber und Durst frey ist. In der That aber wirken solche vegetabilische und animalische, krampfstillende Mittel nicht dadurch, daß sie stärken, sondern blos durch den Reiz, welchen sie auf den Körper durch ihren starken Geruch hervorbringen, und sie sind daher den spirituösen Mitteln ähnlich, welche selten eine heilsame und dauerhaft gute Wirkung verursachen.

Da die Nerven, wie alle übrige Theile des Körpers, durch Blutgefäße ernähret werden, so können in ihnen auch Entzündungen entstehen, die ihre Empfindlichkeit vermehren, und Schmerzen, Phantasiren oder

Wahnsinn verursachen. Dieser Umstand wird durch die Entzündungen der Augen, des Ohres und andrer solchen Theile erläutert, als wodurch die Empfindlichkeit der Nerven so verstärket wird, daß das Licht, der Schall und Körper, die sonst blos ihre natürliche Wirkung auf diese Werkzeuge der Sinne machten, ohne dabey den geringsten Schmerz darinnen hervorzubringen, nun ganz unerträglich werden.

Werden auf der andern Seite die Nerven zu feste und sind sie (wenn die Blutgefäße die zu ihnen gehen nach und nach verwachsen) nicht hinlänglich mehr mit Blute versehen, wie dieses zum Beyspiel in dem hohen Alter geschiehet; so werden ihre Empfindungen hierdurch gleichsam getödtet und geschwächet. Es verlieret daher der Magen seine natürliche Kraft, und die Gedärme das Vermögen, die in ihnen enthaltenen Dinge weiter fortzutreiben, woraus denn Unverdaulichkeit und eine anhaltende Neigung zur Verstopfung entstehen. Es erfolgt eine paralytische Lähmung der Glieder, das Gesicht und Gedächtniß fangen an sich zu verlieren, ja alle Leidenschaften, den Geiz ausgenommen, sind gleichsam ausgelöschet und endlich macht eine zweyte Kindheit und eine gänzliche Unempfindlichkeit den Beschluß. *)

Da die erste Gattung der hier eben gedachten Nervenkrankheiten inflammatorisch ist, so kann man dabey durch Aderlassen, gelinde Ausleerungen und eine magere Kost dem Patienten zu Hülfe kommen. — Die zweyte aber, die eine Wirkung der Verwachsung der

*) — last scene of all
That ends this strange eventfull history
Is second childishness and mere oblivion.

SHAKESPEAR.

der Gefäße ist, ist ihrer Natur nach und ohne die magische Kunst einer Medea, ganz und gar unheilbar.

Außer diesen allgemeinen Ursachen der Nervenkrankheiten, welche von einer bloßen Schwäche der Nerven herrühren, giebt es auch noch andere von einer heftigern und besondrern Art, die von einer im Blute befindlichen kränklichen Schärfe entstehen.

So können, zum Beyspiel, plötzlich zurückgebliebene Ausschläge der Haut, oder ein allzugeschwindes Zuheilen alter Geschwüre, wie eine öftere Erfahrung zeiget, gewisse Nervenzufälle hervorbringen, die sich gleich wieder verlieren, wenn diese Ausschläge oder der Ausfluß aus den Geschwüren wieder hergestellet wird.*)

Auf eben diese Art folgen auch dergleichen Krankheiten auf gichtische Beschwehrden, die ohne einen regelmäßigen Anfall des Podogra, des Chiragra u. s. w. hervorzubringen, plötzlich verschwunden sind, und es werden auch auf gleiche Weise diese Nervenzufälle erleichtert, wenn die arthritische Schärfe wieder nach den Händen oder Füßen gehet. Die Verstopfung der monatlichen Reinigung oder ein plötzlich gehemmter Ausfluß des güldnen Aderflusses hat zuweilen gleiche Wirkung, und eben dieses gilt von der venerischen, scorbutischen oder scrophulösen Schärfe. Diese besondere Classe von Nervenkrankheiten ist oft mit sehr heftigen Zufällen verknüpft, die eine Folge der Verletzung und der Reizung des Gehirns und der Nerven sind, die solche schädliche, in dem Körper herumirrende Schärfen hervorbringen, daher denn auch hysterische und epileptische Anfälle, Niedergeschlagenheit und



*) Dieses geschiehet leider nicht allemal, denn zuweilen bleibt, wenn man nicht bald im Anfange dieses Mittel ergreifet, doch das Nervenübel auch nachher noch ganz oder zum Theil zurück. A. d. Ueb.

Melancholie entstehen, welche nicht anders geheilet werden können, als wenn man diejenige Ursache wegschaffet, welche zu der Entstehung dieser Krankheiten die erste Gelegenheit gegeben hat.

In solchen Fällen liegt der Fehler nicht eigentlich in den Nerven selbst, sondern es leiden dieselben nur zufolge der in dem Körper verborgenen Schärfe, welche, wo möglich, so geheilet werden muß, wie es ihre eigene Natur erfodert. Denn so lange als dergleichen Unreinigkeiten in dem Blute bleiben und diejenige Quelle vergiften, von welcher alle Theile des Körpers ernähret und mit Säften versehen werden, so lange muß auch das Nervensystem schwach und zärtlich bleiben.

Ich gehe nun zu der Betrachtung der Ursachen und der Heilung der hysterischen Beschwehrden, wie auch der Niedergeschlagenheit und Melancholie fort.

Man glaubte sonst, daß die hysterischen Beschwehrden, von einer besondern, widernatürlichen Beschaffenheit und Ursache herrührten, die in der Gebärmutter ihren Sitz hätte, und durch die Sympathie der Nerven, plötzlich von einem Theile des Körpers nach dem andern gebracht würde, und da, wo sie sich festsetzte, allemal eine Krankheit hervorbrächte, welche den diesem Theile besonders eigenen Zufällen ähnlich wäre, indem z. B. daraus, wenn sie nach den Gedärmen gienge, eine Kolik; wenn sie sich auf die Lunge würfe, eine Engbrüstigket; wenn sie nach dem Kopf sich zöge, ein Schwindel, oder wenn dieses nach dem Hals geschähe, die Empfindung einer Erstickung hervorgebracht würde.

Ohnerachtet dieses aber die allgemeine Meynung der alten Aerzte war, die auch viele Neuere, aus Zutrauen gegen die Einsichten der Alten angenommen haben, so ist doch diese Meynung ganz falsch und ungegründet.

gründet. Denn es bringen, wie mir eine öftere Erfahrung gezeiget, auch die verschiedenen, auf den Körper und die Seele gemachten Eindrücke, hysterische Anfälle hervor, welche von keiner Krankheit der Gebärmutter herrühren und es leidet dieselbe blos zugleich mit andern Theilen, die den nehmlichen Grad von Empfindlichkeit besitzen.

Der Magen hat weit mehrere Nerven als die Gebärmutter, und ist daher auch weit leichter zu bewegen. Er wird deswegen bey sehr reizbaren und zärtlichen Körpern oft durch gewisse Fehler in der Diät, wenn man zu viel oder unschickliche Nahrungsmittel zu sich genommen hat, der Sitz hysterischer Beschwehrden. — Eben diese Wirkung aber bringen auch sehr heftige Leidenschaften, als Zorn oder ein hoher Grad von Eifersucht, welchen Gemüthsbewegungen die Frauenzimmer leider nur zu sehr unterworfen sind, oft die nehmliche Wirkung hervor. Auch hier wird, wie man deutlich siehet, der Eindruck auf das ganze Nervensystem und nicht blos auf die Gebärmutter gemacht.

Da unterdessen doch auch, wie die Erfahrung zeiget, hysterische Anfälle öfters aus einer Verstopfung der monatlichen Reinigung entstehen, und da junge Frauenspersonen bey der ersten Annäherung dieser Ausleerung, wie auch solche, die sie allemal mit Schmerzen und einer gewissen Schwierigkeit bekommen, oft davon auf gleiche Weise angegriffen werden; so muß man allerdings zugestehen, daß es Fälle giebt, wo die hysterischen Zufälle, blos von einer localen Krankheit der Gebärmutter herrühren. *)



*) Man findet auch, daß bey dem Scirrhus und Krebs der Gebärmutter u. s. w. oft hysterische Zufälle vorhanden sind. A. d. Ueb.

Die hysterischen und hypochondrischen Beschwehrden kommen in ihrer Natur völlig mit einander überein, weil beyde von einer Schwachheit und allzu großen Empfindlichkeit des Nervensystems entstehen. Die Zufälle sind blos nach dem Unterschied des Geschlechts verschieden, und es ist daher die nehmliche Krankheit, die man bey den Frauenzimmern hysterische oder Mutterbeschwehrden nennet, dasjenige Uebel, welches man bey den Mannspersonen mit dem Namen der Hypochondrie beleget. *)

Wie groß die Empfindlichkeit der Nerven bey hysterischen Frauenzimmern ist, kann man auch daraus deutlich erkennen, daß oft der Geruch des Moschus oder einer andern stark riechenden Substanz, bey ihnen plötzlich einen hysterischen Anfall hervorbringet, ohne daß eine andere Ursache vorhergegangen wäre, der man diesen Anfall zuschreiben könnte.

Ohnerachtet Frauenzimmer, die einen starken Körper haben, und dabey unfruchtbar, oder doch in Ansehung der monatlichen Reinigung nicht in der gehörigen Ordnung sind, den hysterischen Beschwehrden am meisten unterworfen zu seyn pflegen; so ist doch fast keine einzige Gattung von Leibesbeschaffenheit, die man bey Personen von diesem Geschlechte antrifft, von dieser Krankheit gänzlich befreyet.

Keine

*) Einiger Unterschied findet dabey wohl statt. Man hat Mannspersonen die sehr hypochondrisch sind und doch keine solchen Zufälle haben, die mit den hysterischen Krämpfen der Frauenspersonen übereinkommen. Andre hingegen haben viele dergleichen, selbst den sogenannten Globus hystericus. — Und eben so findet man auch Frauenspersonen, die zwar hypochondrisch aber ohne viel hysterische Beschwehrden sind. A. d. Ueb.

Keine Krankheit zeigt sich auf eine so verschiedne Weise und mit so mancherley Veränderungen, als das hysterische Uebel. Unterdessen ist doch dasselbe, so heftig und gefährlichscheinend auch die Zufälle dabey sind, nur selten tödtlich. Die Anfälle kommen oft so plötzlich, und verschwinden auch wieder so geschwind, daß Patienten, welche einen Tag dem Anscheine nach in der größten Lebensgefahr sind, den Tag darauf vollkommen gesund zu seyn scheinen. Unterdessen pflegt es doch, wenn es vernachläßiget wird, zu der Entstehung hartnäckiger chronischer Krankheiten, Ohnmachten, Niedergeschlagenheit und Melancholie Anlaß zu geben.

Personen die zu hysterischen Beschwerden geneigt sind, haben allemal schwache Nerven, die Ausdünstung geschiehet bey ihnen nicht auf die gehörige Weise, sie verdauen schlecht und werden sehr von Blähungen in dem Magen und den Gedärmen beschwehret. Unterdessen sind aber doch die Zufälle in verschiednen Körpern auch sehr verschieden. Gemeiniglich verspüren dergleichen Personen eine gewisse Verengung und Zuschnürung des Halses, gleich als wenn eine Kugel bey ihnen darinnen stäcke, die von unten herauf in die Höhe steiget. Dieses ist der sogenannte Globus hystericus, den die Alten irriger Weise die aufsteigende Gebärmutter zu nennen pflegen. Ein beschwehrliches Athemholen, blasser Urin, Ohnmachten und Zuckungen und ein widernatürlich fester Schlaf, können auch für wahre und dieser Krankheit besonders eigene Zufälle angesehen werden.

Zuweilen empfinden dergleichen Personen auch in dem Kopf, und sonderlich in den Schläfen einen heftigen Schmerz, gleich als wenn ein Nagel in diesen Theil hineingeschlagen worden wäre, wobey das Gesichte verdunkelt ist und sie wider Willen Thränen ver-

vergießen. Zu andrer Zeit bekommen hysterische Patienten Anfälle von Zuckungen, oder fangen auf einmal plötzlich zu lachen an, ohne daß die geringste Ursache dazu vorhanden ist, und reden allerhand nicht zusammenhangende Dinge, gleich als wenn sie phantasirten.

Der Anfang eines hysterischen Anfalls geschiehet allemal mit einer allgemeinen Mattigkeit und einem Schmerz in den Lenden, der mit der Empfindung von Kälte, und einem von einer Nervenschwäche herrührenden Zittern verbunden ist. Die Patientin bekömmt Herzklopfen und der Puls wird ungleich und so schwach, daß man ihn kaum fühlen kann. Hierauf werden die Hände und Füße kalt, man hört ein Röcheln im Halse, das Gesicht ist blaß, das Athemholen schwehr und die Patientin verliert die Sprache gänzlich. — Zuweilen liegen dergleichen Kranke auch einen oder zwey Tage in einer tiefen Ohnmacht oder Schlaf, ohne daß sie die ganze Zeit über, das geringste Kennzeichen einer Empfindung oder Bewegung von sich geben, daher man mehr als einmal dergleichen Personen für wirklich tod gehalten und schon Anstalten zu ihrem Begräbniß gemacht hat.

So wie der Anfall sich nach und nach verlieret, so wird auch der Puls allmählig wieder stärker und das Gesicht nimmt stufenweise seine natürliche Farbe wieder an. Die Kranken bekommen hierauf starkes Aufstoßen von Blehungen und erwachen endlich, nachdem sie tief geseufzet haben und ihnen das ganze Gesicht mit Schweiß bedecket ist, gleichsam als aus einem tiefen Schlaf, und erlangen die Sprache, Empfindung und Bewegung wieder. Doch beklagen sie sich gemeiniglich, daß ihnen der Leib und die Glieder so wehe thäten, als wenn sie zerschlagen wären.

So lange als die Heftigkeit des Anfalls anhält, muß man verhindern, daß die Personen, die um die Kranke herum sind, nicht in einem Haufen nahe zu derselben treten, sondern man muß sie etwas entfernt von ihr halten, damit die frische Luft an die Patientin kommen kann, weil man sie sonst nicht wieder zu erwecken vermögend ist, und das Herz die Kräfte verlieret, das Blut durch die Gefäße zu treiben, woraus denn eine tödtliche Ohnmacht entstehen kann.

Nichts ist thörichter, als die so gemeine Gewohnheit bey einer Kranken die einen hysterischen Anfall hat, die zusammengezogenen Finger mit Gewalt aufzumachen, wodurch man die Flechsen dieser Theile zu sehr ausdehnen oder zerreißen und die Finger verrenken kann; und eben dieses gilt von dem Mittel, da man sie dadurch ermuntern will, daß man sie mit dem Rauch von angezündeten Federn, Werg u. s. w. halb ersticket. Alles was man bey solchen Umständen zu thun hat, bestehet darinne, daß man die Patientin ganz sanfte auf ein Bette oder Canapee leget, und Sorge trägt daß sie mit dem Kopfe etwas hoch lieget im übrigen aber nur Achtung giebt, daß sie sich durch die Zuckungen nicht beschädiget.

Ich muß, ehe ich weiter fortgehe, noch bemerken, daß die hysterischen Beschwehrden, ohnerachtet sie einen verschiedenen Namen führen, doch im Grunde in vielen Stücken nichts weiter als eine wahre Nervenkrankheit von der stärkern Art sind, und daß diese Beschwehrde auch durch das Verhalten und die Heilmethode erleichtert und geheilet werden könne, welche bey den Nervenkrankheiten dienlich sind. — Eben die Zartheit der Leibesbeschaffenheit und die allgemeinen Ursachen, welche die Nervenbeschwehrden hervorbringen, sind auch als die Ursachen der hysterischen Beschwehrden anzusehen; und dieses hat vielleicht Boer-

haaven,

haaven, der ein eben so großer Philosoph als Arzt war, bewogen, von dem hysterischen Uebel nicht als von einer besondern Krankheit zu reden.

Was die Mannichfaltigkeit der Zufälle und die Geschwindigkeit anbetrifft, mit der sie aus einem Theile des Körpers in den andern übergehen, so kann man solche blos aus dem so sonderbaren Grundsatze der Sympathie der Nerven erklären, dessen wir bereits oben erwähnet haben. — Dasjenige, was bey einer Kranken hysterische Zufälle hervorbringet, kann vielleicht bey einer andern eine Engbrüstigkeit, Zuckungen, rhevmatische Schmerzen oder auch Krankheiten der Haut verursachen, nachdem die schädliche Ursache mehr geneigt ist, diesen oder jenen Theil des Körpers besonders anzugreifen.

Bey vollblütigen Personen, wo die Fasern stark und der Puls hart und voll ist, und die Zufälle heftig sind, ist das Aderlassen dienlich; ist aber die Kranke schwach, matt und zu Ohnmachten geneigt, so würde das Aderlassen unschicklich, ja höchst gefährlich seyn. — Hat die Patientin Kopfschmerzen, so lasse man ihr die Füße in warmes Wasser setzen und die Schläfe mit Essig waschen, den sie auch in die Nase ziehen kann. Das heftige Herzklopfen und die innerliche heftige Bewegung, kann man durch die Clystire von Essig und Wasser oder dadurch erleichtern, daß man der Patientin einen Eßlöffel voll Citronensaft täglich zweymal nehmen lässet. Dieses letztere ist vornehmlich bey vollblütigen Personen sehr dienlich, bey denen die hysterischen Anfälle noch mit einem Durst und Fieber verknüpft sind, bey welchen dieses Mittel mir selbst in meiner Praxis sehr gute Dienste geleistet hat.

Unter die vornehmsten Mittel aber gehören, wie die Erfahrung zeiget, die Leibesbewegungen von allen Arten, vornehmlich aber das Reiten, oder wenn die

Patien-

Patientin schwach ist, das Schaukeln oder eine andere ähnliche Bewegung, deren Wirkung aber durch den Gebrauch der peruvianischen Rinde, der eisenhaltigen Wasser und des kalten Bades sehr unterstützt werden kann. Der Gebrauch der Gesundbrunnen und Bäder kann vornehmlich im Sommer und Herbst geschehen. — Vor allen andern Dingen aber ist solchen hysterischen Personen der Ehestand zu empfehlen.

Kurz, es haben, alle subtile Distinctionen bey Seite gesetzet, mich eine öftere Erfahrung und sorgfältige Beobachtung überzeuget, daß der Arzt, welcher eine Nerven- oder hysterische Krankheit erleichtern oder heilen will, dieses durch allgemeine Mittel thun muß, die auf den ganzen Körper eine einfache und dauerhafte Wirkung hervorbringen. Nie wird er aber diesen Zweck dadurch erreichen, wenn er vor jeden neuen Zufall gleich ein neues Mittel verordnet, welches nur, wenn es auch noch so gut wirket, eine sehr kurze Erleichterung schaffen, nie aber eine solche Veränderung der ganzen Leibesbeschaffenheit hervorbringen kann, die sich in eine dauerhafte Heilung endiget.

Die Melancholie ist eine Art von Wahnsinn oder Phantasiren ohne Fieber, wodurch in dem Gemüthe Ideen hervorgebracht werden, welche entweder von einer falschen Vorstellung der äußerlichen Dinge, oder von einer gewissen innerlichen Bewegung und Eindruck auf das Gehirn herrühret, der von keinem äußerlichen Eindrucke von irgend einer Art abhänget. Diese traurige Krankheit macht unglücklicher Weise die Patienten zu dem gesellschaftlichen Leben ungeschickt. Sie ist entweder ursprünglich oder angeerbt, oder erst durch zufällige Ursachen hervorgebracht worden und sie pflegt, wenn sie lange anhält, oft in eine wirkliche Raserey sich zu verwandeln.

Um alle unnütze Eintheilungen und Unterscheidungen zu vermeiden, so wollen wir hier unter den allgemeinen Namen der Melancholie auch diejenigen Krankheiten, welche man Vapeurs und Niedergeschlagenheit (low spirits) nennet, ja die Raserey selbst begreifen, da alle diese Uebel aus einer Quelle herrühren und blos durch den Grad ihrer Heftigkeit von einander verschieden sind.

Die ursprüngliche oder angeerbte Melancholie sitzt in der Leibesbeschaffenheit selbst fest, und ist mit den eigentlichen Lebenskräften genau verbunden. Man kann diese besondere Gattung der Krankheit, von der wir hier reden, dadurch von der andern Art unterscheiden, daß sie sich plötzlich zeigt und auch eben so geschwind wieder, ohne eine in die Augen fallende gelegentliche Ursache verschwindet. Da sie von einem Fehler in dem Gehirn oder Nerven selbst entstehet, so ist sie durchaus unheilbar, ohnerachtet es nicht scheinet, daß dadurch die Dauer des Lebens überhaupt verkürzet wird. Der Saame zu dieser Krankheit ist so wie die arthritische oder scrophulöse Schärfe durch das ganze Blut vertheilet, und gleichsam selbst in die Substanz des Körpers eingewebet. Denn wenn man auch bey dergleichen Personen, deren Körper man nach dem Tode öffnet, nicht den geringsten in die Augen fallenden Fehler in dem Gehirn und den Nerven entdecken kann; so kann man doch, da jede Wirkung eine vorhergehende Ursache voraussetzet, nothwendiger Weise schließen, daß schon von dem ersten Augenblick der Erzeugung an, das Nervensystem zu dieser Krankheit prädisponiret worden, und daß daher dasselbe früher oder später auch solche unangenehme Empfindungen in der Seele hervorbringen wird, welche mit dieser widernatürlichen Beschaffenheit des Nervensystems übereinstimmend sind.

Wenn

Wenn man die Fasern und Keime einer Pflanze ansiehet, so kann man unmöglich daraus die Natur der Frucht erkennen, welche diese Pflanze einst tragen wird; und auf gleiche Weise liegt die Ursache der Krankheit oft lange in dem Körper verborgen und gleichsam unwirksam, bis sie endlich durch eine zufällige Ursache und Veränderung in Bewegung gesetzt und wirksam gemacht wird.

So sonderbar es auch vielleicht vielen meiner Leser scheinen möchte, so ist doch nichts gewisser, als daß die Saamen der Krankheiten in den thierischen Körpern in ihrer Natur so sehr von einander, als die Saamen der Pflanzen verschieden sind; indem jede solcher Gattung von Saamen auch eine besondere und eigene Gattung von Krankheit hervorzubringen pfleget.

Das Pockeneiter wird, wenn man es gleich einpfropft, doch nie die Masern, sondern allemal einen in die Vereiterung übergehenden Ausschlag hervorbringen; und der Gift, welcher in dem Speichel eines tollen Hundes enthalten ist, greift, wenn er durch eine Wunde in den Körper gebracht wird, allemal die Kehle an, und verursacht eine Schwierigkeit des Hinunterschlingens und die Wasserscheu. Wie es aber eigentlich zugehet, daß solche verschiedene Krankheiten beständig gewisse besondere Theile des Körpers angreifen und die nehmlichen Zufälle verursachen, dieses kann kein Arzt, noch der menschliche Verstand überhaupt, erklären und bestimmen.

Die durch andere Ursachen, bey einem von Natur nicht mit dieser Krankheit behafteten Körper, erregte Melancholie, entstehet nicht wie die angeerbte, von einem widernatürlichen Zustand des Gehirns und der Nerven, (der in dem ursprünglichen Bau dieser Theile lieget), sondern von einer diesen Theilen geschehenen Gewalt, welche stärker ist, als es der zarte Bau der-

selben vertragen kann; daher denn ihre Verrichtungen dadurch geschwächt und die natürliche Uebereinstimmung und Verbindung zerstöret wird, die sonst zwischen den äußerlichen Gegenständen und den Ideen, die durch sie erreget werden, statt finden muß.

Unter die vornehmsten dieser Ursachen ist eine Versetzung einer gewissen Schärfe oder Krankheitsmaterie nach diesen Theilen, die Wirkung der Gifte, der spirituösen Getränke, und nach einigen auch der Einfluß des Mondes zu rechnen; ingleichen ein heftiger Zorn, ausserordentliche Freude, großer Kummer oder die heimlich schadenden Kräfte der Liebe oder der Eifersucht. — Religionszweifel welche das Gemüth mit abwechselnder heftigen Furcht oder Hoffnung erschüttern und irre machen, eine Lebensart bey der man viel sitzet, oder eine warme feuchte Luft u. s. w. alles dieses machet den Körper zu der Melancholie geneigt, indem es die Kraft der Nerven schwächet.

Diese allgemeinen Ursachen aber, die zu der Entstehung der Melancholie und Niedergeschlagenheit auch bey solchen Personen Gelegenheit geben können, bey welchen solche Krankheit kein angeerbtes Uebel ist, wirken allemal auf diejenigen Leute am meisten, die sehr zarte Empfindungen haben, und bey denen das Vergnügen sowohl als der Schmerz, wegen einer allzugroßen Zärtlichkeit des Nervensystems unangenehme Empfindungen hervorbringen. Die eigentliche Art und Weise aber auf welche sie ihre Wirkungen hervorbringen, oder die Ursache, warum dergleichen Dinge, bey dieser besondern Beschaffenheit der Nerven, doch nicht allemal ähnliche Folgen haben, ist uns gänzlich unbekannt. — Personen hingegen, deren Werkzeuge gröber sind, und die fast nicht mehr Gefühl als eine Pflanze besitzen, sind nie dem Elend unterworfen, welches mit Nervenkrankheiten verknüpft ist. Wenn

aber

aber dergleichen Leute gleich weniger Vergnügen als diejenigen empfinden die fühlbarer sind, so sind sie doch eben so glücklich als diese letztern, weil sie auch auf der andern Seite weniger Schmerz als solche ausstehen.

Man sieht hieraus, daß von den Vapeurs oder der unangenehmen Melancholie, bis auf den höchsten Grad des Wahnsinns und der Raserey, alle verschiedenen Stufen dieser Krankheit, nur von einer der beyden folgenden unmittelbaren Ursachen herrühren könne; als nehmlich erstlich, von einem innerlichen, oder einem Fehler in dem Gehirn oder Nerven, und zweytens von einer äußerlichen noch hinzu kommenden, welche mit einer solchen Gewalt auf das Gehirn und die Nerven wirket, daß dadurch die natürlichen Verrichtungen dieser Theile in Unordnung gebracht, oder gänzlich verhindert werden.

Ich habe bereits oben bemerket, daß alle Eindrücke von Dingen, den Körper sowohl als der Seele, blos vermittelst des Gehirns und der Nerven mitgetheilet werden, und daß der Körper und die Seele vermittelst dieses Gehirns und Nervensystems mit einander in einer Verbindung und Uebereinstimmung stehen. Sind daher diese Theile verletzet oder in einem widernatürlichen Zustand, so können sie auch die Dinge nicht so vorstellen wie sie sind, und Eindrücke welche der Natur der Sache gemäß sind, der Seele oder dem Körper überliefern, daher denn auch der Patiente nothwendiger Weise durch falsche Vorstellungen hintergangen wird und sich Dinge als gegenwärtig einbildet, die doch ihr Daseyn nirgends anders als in seinem eigenen kranken Gehirn haben. Es werden also die Gegenstände, die ein Kranker durch ein Werkzeug empfindet, das von einer widernatürlichen Beschaffenheit ist, unvollkommene Vorstellungen in der Seele erregen, so wie die Bilder, welche ein falscher Spiegel zurückwirft,

eine Gestalt und Figur annehmen, welche der Körper den sie vorstellen, gar nicht besitzet, und die blos davon abhänget, daß diese Gegenstände dem Auge falsch vorgestellet werden.

Daß die Melancholie und Raserey von einem widernatürlichen Zustande der Empfindung der Nerven herrühren, wird auch durch die Beobachtung bestärket, daß wenn die Nerven, welche zu den verschiedenen Werkzeugen der Sinnen gehen, in einem widernatürlichen Zustande sind, auch die Verrichtungen und Kräfte dieser Werkzeuge sogleich verändert und geschwächet werden. So sieht ein gelbsüchtiges Auge oft alle Dinge gelb, und wenn die Werkzeuge des Geschmacks in einem widernatürlichen Zustande sind, so kann man sich auf den Geschmack gar nicht mehr verlassen.

Personen welche mit der Melancholie, dieser so traurigen Krankheit behaftet sind, empfinden eine Schwäche des Magens, sind furchtsam und lieben die Einsamkeit; sie sind argwöhnisch und wollen alle Dinge wissen, werden auch durch bloße Kleinigkeiten schon beunruhiget, machen sich die falschesten und sonderbaresten Vorstellungen und stehen immer in der Furcht, daß ihnen ein fürchterliches nahes Unglück drohet. — **Trallianus** gedenket einer Frauensperson, welche sich vorstellte, als ob sie die ganze Weltkugel auf der Spitze ihres Fingers trüge, den sie daher immer gerade ausgestreckt in die Höhe trug, damit die Weltkugel nicht herabstürzen möchte. — Ich selbst hatte einmal eine Patientin, die aber anjetzt vollkommen wieder hergestellet ist, welche blos durch ihre Einbildung und falsche Vorstellung glaubte, daß sie die Spitze eines benachbarten Kirchthurms sich beugen und wieder aufrichten sähe.

Man kann von denenjenigen, welche ein so verderbtes Gefühl haben, sagen, daß sie gleichsam mit

dem

dem Alpdrücken des Gehirns behaftet sind, indem sie bald sich für tod halten, bald glauben durch die Lüfte zu fliegen; zu einer Zeit sich einbilden, so groß wie ein Riese zu seyn, und zu einer andern blos die Größe eines Zwergs zu haben glauben. Einige bilden sich ein mit den Engeln und Halbgöttern umzugehen und mit Teufeln und andern Geistern zu sprechen. — Sie glauben, daß jedermann ihr Feind sey und sie mit neidischen Augen ansähe, und legen alles was andere sagen oder thun, auf das allerschlimmste aus. Mit einem Worte, ob sie sich gleich selbst durch allerhand Mittel quälen, welche einem lächerlich vorkommen könnten, so hindert dieses doch nicht, daß sie nicht wirklich höchst elend sind und durch die Größe ihrer Angst bisweilen gar zur Verzweiflung und Selbstmord verleitet werden. In der That ist in der ganzen großen Reihe von Uebeln, welchen der Mensch hier auf Erden unterworfen ist, dieses gewiß das traurigste und mitleidenswürdigste.

Was soll man nun aber wohl von denenjenigen urtheilen, die entweder aus Ehrgeiz oder aus Liebe zum Gewinn, alles Gefühl der Ehre und Menschlichkeit bey sich zu unterdrücken und sich aus widrigen Bewegungsgründen in eheliche Verbindungen einlassen, durch die sie ein Elend auf ihre Nachkommen bringen, welches trauriger als der Tod selbst ist, und die dahero, statt sich ihrer Eltern mit kindlicher Zuneigung zu erinnern, nicht anders als mit Unwillen und Verdruß an sie gedenken können. — Die Einsamkeit und Ruhe des Körpers befördern die Melancholie, weil dergleichen Personen, indem sie ohne Beschäfftigung ihre Zeit zubringen, sich desto mehr ihren eigenen Gedanken überlassen. Auf der andern Seite aber schaffen die Arbeit, Leibesübung und eine strenge Diät und Enthaltsamkeit Vortheil, weil derjenige der Hun-

ger oder Zahnschmerzen hat, nie mit so viel Aufmerksamkeit studieren und nachdenken kann, als wenn er vollkommen ruhig ist.

Eine heftige Bewegung des Körpers, wird allemal die Aufmerksamkeit des Geistes unterbrechen, und man kann dieses eben so wenig läugnen, als man behaupten kann, daß eine Person über angenehme oder unangenehme Dinge mit eben so viel Ueberlegung nachzudenken vermag, wenn sie mit Lebensgefahr schnell mit einem Pferde jaget, als wenn sie zu Hause ruhig sich befindet und ihren Gedanken nachhängen kann. *) — Die Dichter stellen die Melancholie in tiefer Einsamkeit und trauriger Düsternheit, mitten unter Eulen und Fledermäusen vor.

Es ist ein großes Glück, daß die erlangte (acquired) Melancholie, welche eine Folge unregelmäßiger Leidenschaften ist, meistentheils doch noch geheilet werden kann. Man erreichet diese Absicht am besten, wenn man die Ursache, welche das Gemüth angreifet, so viel als möglich aus dem Wege zu schaffen sucht. Entstehet aber die Melancholie von der Versetzung einer gewissen Schärfe oder Krankheitsmaterie nach dem Gehirne, so kann sie, da sie in diesem Falle symptomatisch ist, blos dadurch gehoben werden, daß man die Hauptkrankheit wegschaffet. — So wie schmerzhafte Empfindungen und Eindrücke auf den Körper und die Seele oft die Gesundheit zerstören und die Melancholie verursachen; so kann man auch mit gleichem

*) Unser Verfasser hat hier aus den englischen Dichtern, Beaumont und Fletcher, Milton und Spencer, sehr lange Beschreibungen der Melancholie eingerücket, die wir in der Uebersetzung übergehen. Man hat selbst in England diese Neigung des Verfassers poetische Stellen einzurücken, scharf getadelt. A. d. Ueb.

chem Grunde schließen, daß angenehme und vergnügende Empfindungen zu der Heilung dieser Krankheit am dienlichsten sind. Die vornehmsten darunter sind eine angenehme Gesellschaft, die Dichtkunst, Musik und Comödien. Eine öftere Bewegung in freyem Felde oder einem Blumengarten, der Gebrauch der mineralischen Wasser von Tunbridge oder Spaa, deren Wirkung man noch durch das vortreffliche Mittel die Fieberrinde, und den Gebrauch des kalten Bades unterstützt, sind auch sehr heilsam. Ich setze die Beschäfftigung mit der natürlichen Geschichte und das Abzeichnen der schönsten Vögel, Insecten und Blumen, und andere ähnliche Geschäffte hinzu, welche den Geist angenehm und vernünftig unterhalten, und dabey ihn von dem Nachdenken über ernsthaftere Dinge abziehen.

Man kann die Heilung der Melancholie am besten im Frühling oder Sommer unternehmen, wenn man mit einer angenehmen Gesellschaft, weit von Hause, und wenn es thunlich ist, in ein fremdes Land reiset, und also bey der beständigen Veränderung des Aufenthalts dem Geist immer neue Gegenstände darbietet, welche, weil sie ihm neu sind, auch auf ihn einen weit stärkern Eindruck als solche Dinge machen, die ihm schon sattsam bekannt sind. Das Auge, Ohr und die Werkzeuge des Geruchs werden durch neue Eindrücke noch mehr in Bewegung gesetzet, und dadurch auch neue Ideen hervorgebracht, welche unvermerkt die Aufmerksamkeit des Patienten erregen, besonders wenn durch die Veränderung des Aufenthalts tausend zufällige Umstände vermieden werden, welche sonst in dem Gemüth das Andenken an die Ursache der Krankheit wieder erreget haben würden.

Ich habe schon oben gezeigt, daß mit den verschiednen Lagen und Umständen, in welchen sich der Körper be-

findet, auch gewisse besondere Gedanken und Vorstellungen in der Seele verknüpft seyn, und daß also unsre Lebensart, in einem starken Grad unsre Denkungsart verändert. — Man erlangt daher durch das Reisen auf einmal und auf die angenehmste Art alle die Vortheile, welche die Luft, Bewegung und Diät verschaffen; Dinge die alle den Körper stärken und die unangenehmen Eindrücke in den Körper oder der Seele dadurch wegschaffen, daß sie andere Eindrücke hervorbringen, die von einer verschiedenen Natur sind.

Das nächste Hauptmittel bey Krankheiten der Seele ist die Musik, deren erstaunenswürdige Kräfte schon Cicero erhebt, und die Plato so hochschätzet, daß er behauptet, die Würkungen der Harmonie auf die Seele wären eben so groß, als es die Wirkungen der Luft auf den Körper sind. Wir kennen alle das Beyspiel Sauls, welcher durch Davids Musik bey den Anfällen seiner Wuth beruhiget wurde, und Alexander wurde durch das Saitenspiel des Timotheus bald in Raserey versetzt, bald aber wieder beruhigt und traurig gemacht, so wie die Töne munter und lebhaft, oder feyerlich und langsam waren. Die Musik macht, daß der Soldat unerschrocken zu einem Sturm gehet, wo ihn der gewisse Tod erwartet, und eben diese Musik kann auch die Wuth des erhitzten Siegers dämpfen; sie lindert den körperlichen Schmerz, widerstehet der Raserey und Verzweiflung und schläfert die Seele zur Ruhe und Stille ein. *)

Diese heilsame Kraft der Musik und ihre Art und Weise auf den Körper und Geist zu wirken, beruht eben so gut auf gewissen und zu erklärenden Grundsätzen, als

*) Wir haben hier wieder in der Uebersetzung einige Stellen aus englischen Dichtern übergangen. A. d. Ueb.

als die Wirkung irgend einer der in den Apotheken vorhandenen Arzeneyen; obgleich diese Materie noch bey weitem nicht hinlänglich erkläret worden, und alles das, was man davon gesagt hat, nur unbestimmt und blos in der Einbildung gegründet ist.

Das Kitzeln der Seite oder der Fußsohlen, welches eine gewisse unausstehliche Empfindung hervorbringt, die das Mittel zwischen Vergnügen und Schmerz ist, hat oft bey sehr empfindlichen Personen Zuckungen, ja gar den Tod verursachet; stark riechende Dinge aber, ermuntern nach ihren verschiedenen Eigenschaften entweder den Geist, oder verursachen Ohnmachten. —

Man darf sich daher auch nicht wundern, daß die Gewalt der Musik so außerordentliche Wirkungen hervorbringet, wenn sie die Nerven so ausnehmend fein erschüttert, und in der Seele solche Entzückungen und Vergnügungen verursachet. Sie thut dieses, indem sie eine angenehme Empfindung in den Nerven des Ohres erreget, welche mit dem Gehirn und dem ganzen Nervensystem in einer Verbindung stehen. So wie nun aber die unordentlichen Leidenschaften ihren ersten widrigen Eindruck auf diese Theile machen und hierdurch Niedergeschlagenheit, Vapeurs und Melancholie hervorbringen, so kann man auch auf der andern Seite kein besseres Mittel ausfindig machen, die schädliche Wirkung dieser Leidenschaften zu verhüten, als die Musik, welche eine entgegengesetzte angenehme Empfindung erweckt und unmittelbar auf eben diese Werkzeuge wirket. Unterdessen ist doch auch die Wirkung der Musik nach der Art des Styls und der Composition verschieden, und muß daher dem besondern Zustand und Beschaffenheit des Gemüths gemäß seyn. Der klagende Ton der Flöte erregt eine angenehme Mattigkeit und beruhiget das Gemüth, wenn es durch

Wuth bewegt oder von noch heftigern Leidenschaften erschüttert wird; da hingegen die lustige Pfeife und das Tambourin sich vor einen melancholischen Geist schicken, der durch Religionszweifel, fehlgeschlagene Ehrsucht oder hoffnungslose Liebe beunruhiget wird.

## Eilfter Abschnitt.

### Von der Schwindsucht, ihrer Natur, Behandlung und Heilmethode.

Ich verstehe unter der Abzehrung oder Schwindsucht eine allgemeine Abnahme des Körpers, welche meistentheils durch die Verderbniß eines der edlen Eingeweide, vornehmlich aber der Lunge, verursacht wird. Die Lungen sind, wie bekannt, zwey zarte schwammichte Körper, davon einer auf jeder Seite des Herzens in der Brusthöle lieget. Sie bestehen vornehmlich aus Luft- und Blutgefäßen, und sind von der Natur zu einer doppelten Absicht, dem Athemholen und der Vermischung des frischen Milchsaftes mit dem Blute, oder der Verwandlung desselben in das Blut bestimmt, dessen ganze Masse beständig in einem starken Strom durch ihre Substanz gehet. Ehe der Mensch Athem holet, oder in den neun Monaten, in welchen die Frucht in der Gebärmutter befindlich ist, kann nur der dritte Theil von der ganzen Blutmasse derselben, durch die annoch zusammengefallenen und zusammengedrückten Lungen gehen. Sobald aber das Kind gebohren ist und die Lungen nunmehro durch die eindringende Luft ausgedehnet werden, so gehet die ganze Blutmasse durch die unzähligen Blutgefäße der Lungen. Hieraus folget, daß alles was das Athemholen unterbricht, auch eine Anhäufung vom Blut in der zarten Substanz der Lungen verursachet, und indem

dem dadurch eine Entzündung, Geschwür und Blutspeyen hervorgebracht wird, den Patienten auch zu der Abzehrung geneigt machet.

Ohnerachtet nun das Athemholen, wie ich dieses an einem andern Ort gezeiget habe, unter gewissen Umständen nicht zu dem Leben wesentlich nothwendig ist, indem das Kind vor der Geburt den Mangel desselben erträgt *); so kann doch, wenn der Mensch einmal Athem zu holen angefangen hat, derselbe das Athemholen nachher durchaus nicht entbehren, weil auch schon eine kurze Unterbrechung desselben, eine unmittelbare Erstickung verursacht. Auf diese Weise vereinigen das Herz und die Lungen ihre Gewalt, und arbeiten mit einem anhaltenden und unermüdeten Fleiß, das Leben des Körpers, und dieses zuweilen sogar bis auf hundert Jahr zu erhalten.

So wie der Magen die Nahrungsmittel in Milchsaft verwandelt, so wird eben dieser Milchsaft durch die Lungen wieder in Blut verändert. Diese Veränderung wird dadurch befördert, daß die Luft- und Blutgefäße mit einander innigst durchwebet sind, daher das in den Blutgefäßen der Lunge befindliche Blut zwischen zwey einander entgegengesetzten Kräften durchgearbeitet und zusammengedruckt wird; als nehmlich zwischen der Kraft des Herzens, welche das Blut durch die Gefäße forttreibt und zwischen der Luft, welche so oft als wir Athem schöpfen, in die Lunge mit Gewalt hineinfähret.

Man wird aus dieser kurzen Idee, die ich von dem Bau und Geschäffte der Lunge gegeben, desto leichter einsehen, daß diejenigen, welche schwache Lungen haben, durch welche das Blut und die Luft nicht recht frey

*) Lecture introductory to Midwifry. p. 20. der dritten Ausgabe.

frey und gut hindurchdringen können, auch abgezehrt werden und abnehmen müssen. Denn es kann alsdenn der Milchsaft nicht so gut zubereitet werden, daß er den Körper hinlänglich ernähret, und die zarten Gefäße der Lunge selbst, werden durch die Gewalt des durch sie sich bewegenden Blutes und der eingeathmeten Luft immer ausgedehnet. Es erhellet auch, wie viel unzählige Beschwehrden und Zufälle diejenigen, welche schwache Lungen haben, während der Veränderung des Wetters, bey den verschiedenen Graden der Hitze und Kälte oder der Feuchtigkeit und Trockenheit der Luft, denen sie beständig und unmittelbar unterworfen sind, ausstehen müssen. Eine außerordentlich kalte Luft, treibt nicht nur das Blut von der ganzen Oberfläche des Körpers nach den Lungen zurück, sondern verstopfet auch die Ausdünstung und kann, indem sie in die Höle der Lunge mit einer Kraft einströmet, welche weit stärker als der Widerstand ist, den ihr dieses Eingeweide entgegensetzen kann, hierdurch die Gefäße der Lunge von einander reißen und ein Blutspeyen oder Lungengeschwür verursachen.

Alle Unmäßigkeit im Essen und Trinken ingleichen ein sehr heftiger Zorn, sind auch lungensüchtigen Personen sehr schädlich, weil sie die Bewegung des Blutes vermehren, wodurch denn die schon schwachen Gefäße heftig ausgedehnet werden. Dieses geschiehet sonderlich bey dem Zorn, bey welchem auch die Stimme oft sehr heftig angegriffen und folglich die Blutgefäße sehr ausgedehnet werden. Eine gehörige Regierung der Leidenschaften, die Mäßigkeit und eine reine Luft, sind drey Stücke, die für Personen, welche zu der Schwindsucht von der Verderbung eines innerlichen Eingeweides eine Neigung haben, von der größten Wichtigkeit sind.

Das

Das Clima von England, ist wegen der Lage desselben, als eine Insel, schwindsüchtigen Personen sehr ungünstig. Der plötzliche Uebergang von der Hitze zu der Kälte und die plötzlichen Veränderungen, die sich in Ansehung der Feuchtigkeit und Trockenheit der Luft ereignen, können von zärtlichen Körpern nicht ohne merklichen Schaden ertragen werden. — Der Einfluß des Wetters auf den menschlichen Körper ist so groß und so in die Augen fallend, daß, wie die allgemeine Erfahrung zeiget, alle schwindsüchtige Zufälle durch den Winter, trotz der kräftigsten dagegen angewendeten Mittel vermehret werden, da sie sich hingegen, so wie sich der Sommer nähert, auch ohne alle Arzneyen immer mehr und mehr mildern.

Die Kälte und Feuchtigkeit der Luft, welche gemeinlich bey uns in England den Herbst und Winter über dauert, ist Personen die schwache Lungen haben, außerordentlich schädlich. Es wird dadurch das Blut von der Oberfläche des Körpers nach den schwächern innern Theilen geleitet, die Schweißlöcher verstopft, und die Ausdünstungsmaterie, welche durch die Haut abgehen sollte, nach dem Hals und Lungen getrieben, wodurch denn ein Catarrh mit Heiserkeit, einem kitzelnden Husten und Beklemmung auf der Brust entstehet. Wenn nun, wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget, dergleichen Catarrh oder Erkältung, wie man es zu nennen pfleget, als eine sehr leichte Krankheit angesehen und vernachläßiget wird, so legt dieses oft den Winter hindurch den Grund zu der Auszehrung.

Wenn eine feuchte und dabey sehr kalte Luft in die Lunge eingezogen wird, so wird dadurch sogleich die Absonderung uud Ausdampfung derjenigen subtilen Feuchtigkeit verhindert, die bey gesunden Personen beständig, aus der innern Oberfläche der Lungen geschiehet, und die alsdann sichtbar wird, wenn man bey dem

Aus-

Ausathmen einen Spiegel oder überhaupt einen Körper der eine glatte und harte Oberfläche hat, vor den Mund hält. — —

Unter allen verschiedenen Arten von Erkältungen und catarrhalischen Zufällen ist diejenige, welche ich oben erwähnet, für Personen, die schwache Lungen haben, und zu der Auszehrung geneigt sind, die allergefährlichste, weil hier der leidende und schwache Theil unmittelbar angegriffen wird. Es entstehen hieraus, so leicht auch diese Ursache zu seyn scheinet, doch leider nur zu oft die ernsthaftesten Folgen. Die beste Art, solche Erkältung zu verhüten, ist daß man, wenn man sich genöthiget siehet, sich einer solchen Luft auszusetzen, durch einen Muff oder ein sehr dünnes Schnupftuch den Athem einziehet, wodurch die Luft gleich als durch ein Sieb gehet, und hierdurch sowohl ihrer allzugroßen Kälte, als auch der schädlichen Theilchen beraubt wird, die sie vielleicht enthält.

In England beträgt die Ausdünstung ungefähr eben so viel, als alle andere Ausleerungen des Körpers zusammen genommen. Unser Clima aber ist so sehr in Ansehung der Wärme und Kälte veränderlich, daß im Sommer die Ausdünstung doppelt so stark als im Winter ist, und es würde daher, wenn in diesen beyden letzten Jahrszeiten, die Absonderung durch den Stuhl und Urin nicht beträchtlich vermehrt würde und dadurch den Abgang der Ausdünstung ersetzte, der Körper nothwendiger Weise in eine Vollblütigkeit oder widernatürliche Völle verfallen, weil man doch im Winter fast eben so viel als im Sommer zu essen und zu trinken pflegt. Daher kömmt es nun, daß die in dem Körper zurückgehaltenen groben Unreinigkeiten sich auf die schwächsten innerlichen Theile werfen, und es leiden daher die Lungen wegen ihres schwam-

michten

michten Baues und ihrer besondern Zartheit auf eine mehr unmittelbare Weise.

Wer den Zustand des menschlichen Körpers und die in die Augen fallenden Wirkungen unsrer Atmosphäre auf denselbigen zu verschiedenen Zeiten des Jahres betrachtet; wird bald überzeugt werden, daß von zehn Frauenspersonen, die zu der Auszehrung entweder vermöge eines ursprünglichen Fehlers ihrer Leibesbeschaffenheit oder durch eine zufällige Ursache geneigt sind, wenigstens neune diese Krankheit in dem Winter bekommen und immer alle Winter nach und nach schlimmer werden, bis endlich durch wiederholte Anfälle die natürlichen Werkzeuge sich abnutzen und in den Lungen zuletzt eine Auflösung oder Verzehrung entstehet, auf welche Geschwüre, Blutspeyen und Sammlungen von Eiter erfolgen, welche endlich dem Leben des Patienten ein Ende machen.

Die Schläfrigkeit, Schwehre und Beklemmung welche man bey Personen bemerket, die durch eine ausserordentliche Kälte halb getödtet sind, ist ein andrer wesentlicher Beweis, daß der Umlauf des Blutes, durch die rauhe Luft sehr verändert werden kann. Es scheinen diese Zufälle bey solchen Fällen hauptsächlich von der Zurücktreibung des Blutes nach den innerlichen Theilen, besonders nach dem Gehirn, zu entstehen, wodurch denn die Gefäße desselben zu sehr angefüllt werden, und der Patient in eine Art von Schlafsucht verfällt. — Ich habe schon oben bey der Gelegenheit, wo ich von den Krankheiten des Magens und der Gedärme redete, aus Beyspielen gezeiget, daß zwischen den äußerlichen und innerlichen Theilen eine sehr große Verbindung statt findet. Und da ich daselbst angeführet habe, daß eine heftige Kälte, die an den Körper oder die Fußsohlen gebracht wird, oft einen Schmerz in den Gedärmen und einen Durchfall erreget; so darf

man

man sich desto weniger wundern, daß diese nehmliche äußerliche Ursache, sie mag nun auf die Nerven oder auf die Schweißlöcher wirken, schlimme Wirkungen auf die Lungen hat, insbesondere da dieselbigen so gut als die Oberfläche des Körpers dem Druck und schädlichen Einfluß der kalten Atmosphäre ausgesetzt sind.

So wie aber der Winter denenjenigen Personen, die zu der Lungensucht und Abzehrung geneigt sind, offenbar schädlich ist, so werden dieselben auf der andern Seite offenbar durch die Annäherung des Sommers und die warme Luft erleichtert. Eine warme temperirte Witterung erschlaffet die Haut, vermehret die Ausdünstung, und indem sie die freye und gleichförmige Vertheilung des Blutes nach allen Theilen des Körpers befördert, so schafft sie den schwachen innerlichen Theilen, die durch die dahin getriebenen Säfte zu sehr ausgedehnt und damit überladen sind, Erleichterung, und es befinden sich die Patienten, wenn die groben angehäuften Feuchtigkeiten weggeschaffet sind und das Gleichgewicht zwischen der Gewalt des Umlaufs des Blutes und dem Widerstande der Gefäße wiederhergestellet ist, dadurch um so vieles besser, daß sie sich oft mit der vergeblichen Hoffnung schmeicheln, als ob nun alle Gefahr gänzlich vorüber sey, und sie gar nichts weiter zu befürchten hätten.

Es kann diese Erleichterung lungensüchtiger Kranken, die eine Folge der Veränderung des Umlaufs des Blutes im Sommer ist, auch noch weiter durch dasjenige erläutert und bestärket werden, was man, wenn dergleichen Personen schwanger werden, so lang als die Schwangerschaft dauert, bey ihnen bemerkt. Es werden nämlich während derselben alle lungensüchtige Zufälle so sehr gemildert, daß von tausend dergleichen Patienten kaum eine während der Schwangerschaft stirbt.

Sobald

Sobald sie aber niedergekommen sind, kommen auch ihre gewöhnlichen Beschwehrden wieder, und es leben viele davon hernach nicht lange mehr. Dieses gilt hauptsächlich von denenjenigen Personen, welche ihre Kinder nicht selbst stillen. Denn das Stillen macht sie nicht nur gar nicht, wie man gemeiniglich glaubt, schwächer, oder vermehret die Krankheit, sondern es ist dasselbe, nebst der Reise in ein warmes Clima, das einzige Mittel, wodurch man dergleichen Personen noch Erleichterung schaffen kann. Ich habe die Wahrheit von dem, was ich hier sage, durch eine öftere Erfahrung bestätiget gefunden. — Da diese Dinge einen so großen Einfluß auf das Wohl und die Erhaltung der Frauenspersonen haben, so will ich mich bemühen, dieselben so deutlich und verständlich zu machen, als es nur irgend die Natur der Sache erlaubt.

Wenn man auf die Einrichtung und Beschaffenheit einer schwangern Gebärmutter, und die Mittel, durch welche die Natur den Umlauf der Säfte zwischen der Mutter und dem Kinde zu bewirken sucht, die gehörige Rücksicht nimmt, so wird man finden, daß man aus folgenden Umständen, die besondere, heilsame Veränderung erklären kann, welche man bey lungensüchtigen Frauenspersonen, während der Zeit bemerket, daß sie schwanger sind oder ihre Kinder stillen.

Erstlich ist bey lungensüchtigen Frauenspersonen oft die monatliche Reinigung in Unordnung gerathen oder gänzlich verstopft, daher sich denn das überflüßige Blut, welches eigentlich durch die Gebärmutter abgehen sollte, nun in dem Körper anhäuft und auf die schwachen Lungen wirft. — Zweytens werden solche Personen, wenn sie schwanger werden, hierdurch eben so gut erleichtert, als wenn die monatliche Reinigung wieder im ordentlichen Zustande wäre, weil das überflüßige Blut sodann durch die Frucht verzehret wird. —

Und endlich finden sich säugende Frauenspersonen fast auf eben die Art erleichtert, weil die Milch vornehmlich aus dem Milchsaft bereitet wird, der sonst in Blut verwandelt werden würde, daher denn die Gefäße nicht mehr so voll sind und die schwachen Lungen hierdurch auf gleiche Weise erleichtert werden.

Es werden daher lungensüchtige Schwangere, wenn sie nicht abortiren, glücklicher Weise hierdurch von denenjenigen Beschwehrden befreyet, welche bey ihnen von einer Verstopfung der monatlichen Reinigung hätte entstehen können, wenn sie nicht schwanger gewesen wären; und auf gleiche Weise werden stillende Frauenspersonen, so lange als sie stillen, von dergleichen Zufällen frey bleiben, weil sowohl in dem einen als andern Falle die monatliche Reinigung natürlicher Weise mangelt.

Es wirkt hier die Natur, ohne ihren gewohnten Pfad zu verlassen, durch eine glückliche Uebereinstimmung der Ursachen, eben so wirksam zur Erhaltung der Mutter und des Kindes, als wenn es ihre Hauptabsicht wäre, für die Sicherheit dieser beyden Personen zu sorgen. Lungensüchtige Frauenspersonen, welche ihre Kinder nicht selbst nach einer Niederkunft stillen und bey denen sich die monatliche Reinigung nicht nachher wieder zu der gehörigen Zeit einstellet, werden, wie ich dieses selbst beobachtet habe, oft mit Blutspeyen befallen und sterben bald hernach *).

Da aber, wie die Erfahrung zeiget, auch Dinge, die ihrer Natur nach gut sind, oft den Endzweck, den man durch sie zu erlangen hoffet, deswegen nicht erfüllen, weil sie nicht auf die gehörige Art und mit Beob-

achtung

*) Vornehmlich gehet alsdann die Milch durch die Lungen mit dem Auswurf fort und vermehrt daher die Schlaffheit und Geschwüre der Lungen. A. d. Ueb.

achtung der nöthigen Vorsicht angewendet werden; so muß man doch, wenn die Patientin unter der Zeit daß sie stillet, ihre monatliche Reinigung wieder bekömmt, oder täglich an Kräften immer mehr und mehr abnimmt, dieselbe, ohnerachtet alles desjenigen, was wir oben gesagt haben, das Kind ohne Verzug entwöhnen und der Patientin leichte Nahrungsmittel oft, jedoch nur immer wenig auf einmal nehmen lassen.

Auch ist es lungensüchtigen Personen sehr anzurathen, daß sie, da allemal die Krankheiten von dieser Art durch die Sommerwitterung erleichtert werden, wo möglich sich in ein wärmeres Clima begeben, in welchem auf gewisse Art ein immerwährender Sommer herrschet, oder wo wenigstens der Winter so kurz und gelinde ist, daß er ohne den geringsten Nachtheil der Gesundheit von ihnen ertragen werden kann.

Durch ein solches Verfahren, womit man noch eine Seereise nach den südlichen Provinzen von Frankreich, oder nach Portugall oder Italien verbinden kann, durch die Mäßigung drr Leidenschaften, eine öftere Bewegung zu Pferde und eine Milchdiät könnten gewiß viele Personen vom Tode errettet werden, und dieses hauptsächlich in solchen Fällen, wo es mit der Krankheit noch nicht recht weit gekommen, oder die Substanz der Lungen schon ganz verdorben und zerstöret ist. Mit einem Worte, es sind in Fällen, wo irgend die Patientin noch durch eine menschliche Hülfe vom Tode errettet werden kann, die hier genannten Mittel hierzu wahrscheinlicher Weise am dienlichsten.

Ist aber die Patientin unglücklicher Weise in den Umständen, daß es ihr das Clima zu verändern unmöglich fällt, so muß man die Strenge desjenigen Clima, in welchem sie sich aufhält, durch alle solche Dinge zu mildern suchen, welche eine freye und gleich-

förmige Vertheilung des Blutes zu den verschiedenen Theilen des Körpers, vornehmlich aber zu seiner Oberfläche befördern. Die vornehmsten darunter sind eine mäßige Leibesbewegung, der Gebrauch von feinem Flannell, den man auf der bloßen Haut träget, der öftere Gebrauch der Fleischbürste und das Reiben der Haut, die Blasenpflaster, der innerliche Gebrauch der Spießglaßmittel und endlich der Fieberrinde mit dem Salpeter.

Ist die Patientin zu schwach und das Wetter zu kalt, als daß sich die Kranke in freyer Luft bewegen kann, so ist zuweilen für dergleichen Personen das Schaukeln (swinging) oder eine andre ähnliche Bewegung dienlich, welches Mittel sich auch für die Umstände solcher Personen sehr gut schicket, die nicht Vermögen genug haben, sich durch Fahren oder Reiten eine Bewegung zu machen. — Man muß dabey sich alle mögliche Mühe geben, die monatliche Reinigung in die gehörige Ordnung zu bringen, oder darinnen zu erhalten, und die Absonderung durch den Urin und Stuhl, sonderlich in demjenigen Falle befördern, wenn die Schweißlöcher verstopft sind. Denn wenn eine von den gewöhnlichen Ausleerungen des Körpers vermindert ist und keine andere dagegen im Verhältniß der Menge der zurückgehaltenen Ausleerung wieder hergestellet wird, so muß nothwendiger Weise dadurch eine widernatürliche Vollblütigkeit entstehen, wodurch denn aber Personen die schwache Lungen haben allemal einer sehr großen Gefahr ausgesetzet werden.

Ein Pflaster von aromatischen Dingen, das groß genug ist, die Gegend wo der Magen und die Gedärme liegen zu bedecken, wird die innerlichen Theile erwärmen und stärken, und auch die Patientin für dem schädlichen Einfluß der Kälte während des Winters in Sicherheit stellen.

Man kann aus alle demjenigen, was wir bisher gesagt haben, zwey allgemeine Folgen ziehen; daß nehmlich erstlich die Abzehrung mehr durch eine genaue Aufmerksamkeit und Einrichtung der Diät uud des übrigen Verhaltens des Kranken, als durch den häufigen Gebrauch von Arzneymitteln geheilet oder auch nur erleichtert werden kann; und zweytens: daß, wenn man durch Arzneymittel von irgend eine Art die Heilung dieser Krankheit unternehmen will, man solche vornehmlich gegen die Annäherung des Sommers als zu einer Zeit verordnen muß, wo der Einfluß des Wetters, mit der Bewegung durch das Reiten und die Milchdiät, die Wirkungen dieser Mittel unterstützen und befördern kann.

Friedrich Hoffmann und noch viele andere Aerzte, sehen als die vornehmste Ursache der bey uns in London sowohl, als in ganz England, so gemeinen Abzehrung und Lungensucht, den Rauch der Steinkohlen an, die hier in so großer Menge verbrannt werden, und wodurch die Luft mit schwefelichten, arsenicalischen und andern metallischen Theilchen erfüllet wird, welche den Lungen höchst schädlich sind. — Es ist auch diese Muthmaßung gar nicht unwahrscheinlich, wenn wir die tödtlichen Wirkungen betrachten, welche der Dampf von brennenden Holzkohlen, ingleichen vom geschmolzenen Bley und andern Metallen zu haben pfleget. Alle Metalle dünsten, wenn sie bis auf einen gewissen Grad erhitzet worden sind, sehr stark aus, wie man dieses unter andern aus dem Schaden sieht, den metallene Oefen, Wärmflaschen u. s. w. zu haben pflegen, die oft Kopfschmerzen, Uebelkeit und Engbrüstigkeit vornehmlich aber in Zimmern erregen, welche so fest verschlossen sind, daß die äußerliche Luft nicht in solche kommen kann.

Der erstickende Husten, welcher durch den Gebrauch eines Bettwärmers, der glüende Kohlen enthält, erreget wird, und der ohne Aufhören so lange anhält, bis der schädliche Dampf gänzlich aus den Lungen herausgetrieben worden ist, zeigt deutlich, daß eine solche Luft auch sogar den Lungen einer gesunden Person schädlich sey. Wie viel mehr muß sie aber diesem Eingeweide alsdann schaden, wenn solches sehr schwach und voller Geschwüre ist, und in diesem Zustande einer Atmosphäre ausgesetzet wird, die mit dergleichen schädlichen Theilen mehr oder weniger erfüllet ist?

Man kann aus einigen Arten der Steinkohlen Alaune ziehen, und es geben dieselben, wenn man sie destillirt, eine sehr saure Feuchtigkeit und ein dünnes Oehl von sich, welche Bestandtheile alle, indem daß die Steinkohlen verbrannt werden, verfliegen, und der Luft ihre Eigenschaften mittheilen. — Wir wissen daß Gifte, wenn sie äußerlich an offene Geschwüre und Wunden gebracht werden, eine weit stärkere und gefährlichere Wirkung haben, als wenn man solche innerlich nimmt. Der Pabst Clemens wurde, wie man erzählt, durch eine vergiftete Fackel getödtet, die man vor ihm trug. Jedermann kennt die erstickenden Wirkungen des Dampfes der in Gährung begriffenen Feuchtigkeiten, und es ist bekannt, daß die in der sogenannten Hundshöle (Grotta de i Cani) bey Neapel, aussteigenden Dünste, eben diese Eigenschaften haben. Alles dieses zeigt, wie zahlreich die Ursachen und Wege zum Tode sind, weil sogar die Luft selbst, welche wir einathmen, ein tödtliches und theils plötzlich erstickendes, theils langsam verzehrendes Gift enthalten kann.

Es sollten daher Personen, welche schwache Lungen haben, sich für dem Einathmen einer mit faulen Dünsten erfüllten Luft sorgfältig hüten, dergleichen die Luft in den Hospitälern, oder solchen Zimmern zu seyn pfleget,

pfleget, wo Patienten liegen, welche die Blattern haben und bey denen dieselben im stärksten Schwären befindlich sind.

In der Nähe von stillstehenden Wassern, Misthaufen, Cloacken oder morastigen Ufern großer Flüsse, welche das Wasser oft überschwemmt und wieder verläßt, ist die Luft auch, vornehmlich bey heißer Witterung sehr schädlich. Denn es sind die Wärme und Feuchtigkeit zwey Hauptursachen der Fäulniß, und es pflegen vegetabilische Körper, die in einem Zustande von Verderbniß sind, bald andre auch zur Fäulniß zu bringen, wenn solche in der Nähe von ihnen und so liegen, daß sie auf sie wirken können. Es ist daher auch denenjenigen Personen, die eine gewisse Neigung zur Lungensucht haben, höchst schädlich, wenn sie mit Leuten, die einen übelriechenden Othem oder wirkliche Geschwüre in der Lunge haben, in einem Bette, oder auch nur in einem engen Zimmer schlafen.

Nach meiner Meynung müssen die schweflichten und metallischen Dünste, welche aus großen Caminfeuern von Steinkohlen u. s. w. aufsteigen, wenn sie von Personen die eine sitzende Lebensart führen und allerhand Zufällen schon unterworfen sind, beständig eingeathmet werden, indem dergleichen Leute immer an dem Camin zu sitzen pflegen, außerordentlich schädlich seyn, weil sie dasjenige elastische Wesen in der Luft, was uns, wenn wir frische Luft einathmen, gleichsam neu belebet, zerstören, die innere Haut der Lungen zusammenziehen und einschrumpfend machen und die natürliche Feuchtigkeit derselben eintrocknen. Hieraus aber muß nothwendig eine Heischerkeit und ein kurzer, schwindsüchtiger Husten, nebst Knoten oder Verhärtungen in den Lungen entstehen, die sich endlich in eine Abzehrung oder Engbrüstigkeit endigen.

Der bey uns in England so häufige Gebrauch der Fleischspeisen und des Biers, ist von andern als die Ursache angegeben worden, warum bey uns die Schwindsucht so häufig sey. Ich glaube aber daß man keine Ursache hat, diese Meynung anzunehmen, weil viele lungensüchtige Engländer, blos dadurch geheilt worden sind, daß sie sich in eine wärmere Gegend begeben haben, wenn sie gleich in solcher fast gänzlich auf die Art zu leben fortgefahren, wie sie es in England gewohnt waren. Dieser Umstand zeigt deutlich, wie groß der Einfluß einer mäßigen reinen Luft sey, und daß der Körper, wenn er durch die heilsamen Kräfte einer solchen Luft unterstützt wird, ein jedes Hinderniß der Heilung zu übersteigen vermögend ist. Es müßte ferner, wenn die Lungensucht bey uns blos von dem häufigen Genusse der Fleischspeisen, des Bieres u. s. w. verursacht würde, da die Kost fast das ganze Jahr durch einerley zu seyn pfleget, auch die Natur und Heftigkeit der Zufälle immer die nehmliche seyn. Allein man findet, daß sich dergleichen Patienten, sie mögen eine Diät halten welche sie wollen, immer im Sommer leidlicher befinden; und daß auf der andern Seite, wenn man auch gleich die größte Vorsicht in Ansehung des Essens und Trinkens beobachtet, doch dieses nicht hinreichend ist, die Wiederkunft und Vermehrung dieser Zufälle bey der Annäherung des Winters zu verhüten.

Es scheinen daher mit einem Worte, die Unbeständigkeit, die Kälte, die damit verbundene Feuchtigkeit unserer Witterung, und der schädliche Dampf der Steinkohlen, mit welchem die Luft in enge verschlossenen Zimmern, bey uns im Winter beständig erfüllet ist, die vornehmsten Ursachen zu seyn, welche durch ihre Verbindung machen, daß die Lungensucht eine bey uns in England so gewöhnliche und gleichsam endemische

Krank-

Krankheit ist, und in den kalten, feuchten und öftern Veränderungen unterworfenen Jahreszeiten, wo die Menge der aus den verbrannten Steinkohlen aufsteigenden, schwefelichten und metallischen Dünste weit größer ist, sich am stärksten und häufigsten zeiget.

Diese gefährliche Krankheit richtet eine so große Verwüstung an, daß sie gleich einer chronischen oder langsam verzehrenden Pest, das menschliche Geschlecht bey Tausenden, und darunter gemeiniglich viele junge und schöne Frauenspersonen hinrafft, die wegen der Zartheit ihrer Leibesbeschaffenheit, den schädlichen Wirkungen dieser Krankheit weit mehr als andere ausgesetzt zu seyn pflegen.

Man sieht aus dem jährlichen Verzeichnisse der zu London verstorbenen Personen, daß die Anzahl derer-jenigen, welche an der Schwindsucht (Consumption) sterben, fast den fünften Theil von allen denenjenigen ausmachet, die überhaupt alle Krankheiten zusammengenommen tödten. So unglaublich dieses vielleicht manchen meiner Leser vorkommen wird, so ist es doch wirklich wahr, wie man aus folgendem Auszug sehen wird.

| Die Anzahl der Verstorbenen vom December 1770 bis zu dem Decemb. 1771 überhaupt = = | 21780 | Hierunter waren an der Abzehrung verstorben = . = | 4809 |
|---|---|---|---|
| Von 1771 bis 1772 | 26053 | An der Schwindsucht | 5179 |
| Von 1772 bis 1773 | 21656 | = = = | 2825 |
| Von 1773 bis 1774 | 20884 | = = = | 4242 |
| Von 1774 bis 1775 | 20514 | = = = | 4452 |
| Von 1775 bis 1776 | 19048 | = = = | 4508 |
| Summa der Verstorbenen binnen diesen sechs Jahren = | 129935 | Hierunter also an der Schwindsucht | 26015 |

Man sieht daß sehr wenig daran fehlt, daß die leztere Summe nicht den fünften Theil der ganzen Anzahl der Todten ausmachet.

Sydenham glaubt, daß überhaupt nur der dritte Theil der Menschen an den chronischen Krankheiten stürbe, und daß zwey Drittel von denen, welche diese chronischen Krankheiten hinraffen, Schlachtopfer der Lungensucht würden. — Da nun jährlich zu London und Westmünster zwischen vier bis fünftausend Personen an der Lungensucht sterben, so kann man rechnen, daß in ganz England wenigstens jährlich dreyßig tausend Menschen dadurch umkommen. Hierunter aber ist der größte Theil Frauenspersonen, weil die Lungensucht bey ihnen oft durch die Verstopfung oder andre Fehler der monatlichen Reinigung u. s. w. hervorgebracht wird. *)

Es verdient bemerkt zu werden, daß in Holland sowohl als in verschiedenen Gegenden unsers Königreichs, wo die Einwohner sich des Torfs zur Feuerung bedienen, sehr wenige Personen an der Lungensucht sterben. Die Sache selbst ist gewiß, ich kann aber nicht bestimmen, ob dieses von einer besondern Eigenschaft

*) Die Nachrichten, welche in den englischen Todtenlisten von der Natur der Krankheiten gegeben werden, an welchen die Kranken gestorben, sind höchst ungewiß, weil sie meistens blos von der Angabe der Verwandten oder Wärterinnen herrühren. Da man nun aber alle chronische Krankheiten bey denen die Patienten nach und nach mager geworden, mit dem Namen von einer Abzehrung (Consumption) belegt, welches Wort unser Verfasser als ein gleichbedeutendes Wort von der Lungensucht (Phthisis) annimmt; so ist gewiß die Anzahl der Personen, die nach unserm Verfasser, in den englischen Todtenlisten als solche angegeben werden, die an der Lungensucht gestorben sind, im Grunde nicht so groß, als er es glaubt. A. d. Ueb.

schaft des Torfs herrühret, oder als die Folge der gesunden Beschaffenheit der Luft und mäßigern Lebensart der Einwohner dieser Gegenden angesehen werden kann. In Holland ist die Luft zwar feuchte, aber doch von allen mineralischen Dünsten frey, und sie greift daher die Lungen solcher Personen, die eine schwache Brust haben und zur Lungensucht geneigt sind, nicht so sehr, als die Luft in einigen Gegenden von England an, welche sonderlich solchen Patienten, die einen trocknen kurzen Husten haben, der die Gegenwart von Knoten und Verhärtungen in den Lungen zu erkennen giebt, höchst schädlich zu seyn pfleget.

Da die Luft in den Städten mit Rauch, und wo man Steinkohlen brennt, mit schweflichten Dünsten angefüllet ist, wozu noch die Ausdünstungen von einer großen Menge Menschen und Thiere kommen, die sich in einer Stadt aufhalten, so muß solche allerdings die Lungen mehr angreifen, als solches von der Luft auf dem Lande geschiehet. — Vielleicht wird die Entstehung der kleinen blauen Knoten nnd Verhärtungen, die man so oft in den Lungen schwindsüchtiger Personen findet, auch noch durch die Trockenheit vermehret, welche die Luft in großen Städten zu haben pfleget. Denn hier dringt der Regen keinesweges in die Erde, wie auf dem Lande, wodurch das Erdreich beständig auf eine gewisse Art feuchte bleibt; sondern es wird das Wasser gleich durch die Schleußen wieder abgeführet; daher denn auch Personen, die schwammichte und zu wässerichten Stockungen geneigte Körper habeu, sich in der Stadt besser, als auf dem Lande zu befinden pflegen.

Nachdem ich nun auf diese Weise kürzlich die allgemeinen Ursachen und Behandlung derjenigen Lungensuchten angegeben habe, welche eine Folge der Natur und Beschaffenheit unsers Clima sind, so will ich nun zeigen, was für Personen besonders dieser Krankheit, entweder

weder wegen des ursprünglichen Baues ihres Körpers, oder einer durch zufällige Ursachen in solchem hervorgebrachten Veränderung unterworfen zu seyn pflegen, und sodann endlich die besten Mittel zu der Verhütung, Erleichterung und Heilung dieser Krankheit beschreiben.

Die menschlichen Körper sind wie die Gebäude, zu einer längern oder kürzern Dauer, nach der Beschaffenheit ihres Baues und der Materialien bestimmt, aus welchen sie bestehen. Bey einigen sind die Werkzeuge von Natur fest und stark, da hingegen bey andern dieselben aus solchen Theilen leicht zusammengesetzt sind, die keine lange Dauer haben, sondern eine gewisse von den Eltern herstammende Schwäche besitzen, daher sie sich denn eher abnutzen, als die gewöhnliche Periode des Lebens verflossen ist. Man wird daher auch, wenn man die Zeitungen lieset, und die Grabsteine betrachtet, öfters finden, daß viele Personen, die einen Namen führen und zu einer Familie gehören, fast in dem nehmlichen Alter sterben, und es würde ohne Zweifel diese Uebereinstimmung der Dauer des Lebens noch weit genauer gewesen seyn, wenn diese Dauer nicht durch Mäßigkeit, Ausschweifungen oder solche zufällige Umstände, denen kein einziger Mensch entgehen kann, oft verlängert oder verkürzt würde.

Auch diejenigen Personen, die bald auswachsen, und vor der gewöhnlichen Zeit die größte Länge ihres Körpers erhalten, leben gemeiniglich nicht lange. Man sieht eben dieses bey den Pflanzen, von denen allemal diejenigen, welche am geschwindesten wachsen und ihre völlige Größe erhalten, auch weit kürzer als andere dauern. Ein so geschwindes Wachsthum und Abweichung von dem gewöhnlichen Zustande der Natur, giebt allemal bey Thieren und Pflanzen einen schwachen, schwammichten Bau der Theile zu erkennen, daher

her denn auch dergleichen Körper nothwendiger Weise nicht lange dauren können.

Es wird dieses auch durch die Beobachtung erläutert, daß junge Personen, nach einer überstandenen heftigen Krankheit, (sonderlich aber nach Fiebern) sehr geschwind wachsen. Denn da ihre festen Theile in diesen Krankheiten sehr geschwächt worden sind, so lassen sich solche durch die Gewalt des Blutes mehr ausdehnen, dessen Menge durch den guten Appetit und starke Verdauung sehr vermehret wird, den man gemeiniglich bey dergleichen Personen unter solchen Umständen bemerket.

Man kann aus alle dem, was wir hier angeführet haben, sehen, warum Personen, deren Eltern die Lungensucht oder Abzehrung, die Scropheln, die venerische Krankheit, den Scorbut u. s. w. gehabt haben, nicht eher gesund werden oder sich zu einem langen Leben Hoffnung machen können, als bis der Saame zu solchen Krankheiten, der in ihrem Körper verborgen lieget, erst zerstöret und weggeschaffet worden ist. Dieses ist auch die Ursache, warum man die scrophulösen, venerischen oder scorbutischen Lungensuchten, von den übrigen Gattungen als besondere Arten unterscheidet, die schon in den Körper ursprünglich vorhanden sind, und die man auch auf eine besondere Art behandelt.

Vor allen andern sind Personen, die zärtliche Körper und eine schöne muntere Gesichtsfarbe haben, dabey aber aus sehr leichten Ursachen die Heischerkeit und den Husten bekommen, und eine enge Brust und einen langen, dünnen Hals haben, mehr als andere zu der Lungensucht geneigt.

Es kann aber auch die Abzehrung von einem allzu großen Verlust und Abgang des Blutes und der Säfte entstehen, der die Folge des allzu starken Flusses der monatlichen Reinigung, oder des weißen Flusses, der

Nacht-

Nachtschweiße, oder langwieriger Durchfälle u. s. w. ist. Auch bringen, wie die Erfahrung zeigt, die Verstopfung der monatlichen Reinigung, die plötzliche Verstopfung eines jauchichten weißen Flusses, oder die Eintrocknung alter Geschwüre, die Zurücktreibung der Ausschläge der Haut, der unmäßige Gebrauch spirituöser Getränke, oder ein unglücklicher Ausgang der Blattern, Masern, des Keichhustens u. s. w. alle diejenige Art von Abzehrung hervor, welche ihren Sitz in der Lunge hat.

Man findet endlich aber auch noch eine Nervenauszehruug (Nervous Consumption), welche, wie man annimmt, von einer außerordentlichen Zärtlichkeit des Körpers oder einer Verstopfung der Drüsen entstehet, jedoch aber weit öfterer die Folge der Traurigkeit oder eines Gemüthskummers ist, der die belebende Kraft der Nerven vernichtet. Da nun dadurch sowohl die Verdauung als auch der Umlauf der Säfte, welcher davon abhänget, geschwächt wird, so nimmt der Körper täglich aus Mangel der Nahrung immer mehr und mehr ab, ohnerachtet keine besondere Verzehrung der Lungen oder eines andern Theiles zugegen ist.

Diejenige angeerbte Abzehrung, welche von einer scrophulösen, venerischen oder scorbutischen Schärfe herrühret, die von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzet worden ist, kann blos durch solche Mittel gelindert oder geheilet werden, welche besonders zu der Natur dieser Krankheiten sich schicken, das scharfe, dünne Blut reinigen und es balsamisch machen, und diejenigen schädlichen Feuchtigkeiten ausleeren, welche sich sonst auf die Lungen festsetzen und daselbst eine Entzündung hervorbringen und ihre Substanz zerstören könnten.

Die Frauenzimmer sind im Winter und in dem Anfang des Herbstes am meisten geneigt in die Abzehrung

rung zu fallen, und zwar besonders von der Zeit der Mannbarkeit an bis in das fünf und dreyßigste Jahr. Dieses ist derjenige schlimme Zeitpunkt, welcher dem weiblichen Körper so viel Gefahr drohet, hauptsächlich wenn die monatliche Reinigung sich nicht zu der gehörigen Zeit anfängt, oder auch nachmals sich verstopft, oder nur unregelmäßig wird. Wenn bey so gestalten Sachen ein Frauenzimmer einen außerordentlich zarten Körper hat, in ihren jüngern Jahren öfters Nasenbluten gehabt hat, oder von ungesunden Eltern herstammet, so kann man allemal zehne gegen eins wetten, daß sie die Auszehrung bekommen wird, von welcher ein Blutspeyen gemeiniglich der Vorbote zu seyn pfleget.

Diese Krankheit, wird, wenn sie gleich im Anfange ganz gelinde ist, doch, woferne man sie vernachläßiget, alle Winter schlimmer und durchläuft so nach und nach alle Perioden der Lungensucht, bis endlich die Lungen voller Geschwüre und ganz verzehrt sind, oder eine Menge von Knoten und Verhärtungen in ihnen entstehen, die in die Vereiterung übergehen und hierdurch den Tod verursachen. — Ich bin überzeugt, daß die practischen Aerzte hier in London, unter der großen Anzahl schwindsüchtiger Patienten, die ihnen vorkommen, das was ich hier sage, gewiß durch eine vielfältige Erfahrung bestätigt, gefunden haben werden.

Ein Geschwür oder Eitersammlung in den Lungen, ist außerordentlich schwehr zu heilen, weil die Lungen ein Eingeweide sind, das beständig durch den Husten erschüttert und durch die beständig eindringende Luft und das einfließende Blut ausgedehnet wird, und also gar nicht leicht zu einer Heilung gebracht werden kann, vornehmlich da die kalte Luft, welche dieses Eingeweide unmittelbar berühret, überhaupt, wie die Erfahrung zeiget, die Heilung der Geschwüre verhindert. —

Man

Man kann noch hinzusetzen, daß das faule Eiter, welches nicht allemal herauf gehustet werden kann, nothwendiger Weise die Theile welche es berühret, anfressen muß, oder wenn es eingesogen und mit der Blutmasse vermischet wird, hierdurch das Fieber vermehrt und die ganze Krankheit noch verschlimmert.

Zwar muß ich gestehen, daß ich wirklich einige Personen gesehen habe, die ohnerachtet ihre Umstände schon so schlimm waren, doch noch mit dem Leben davon gekommen sind. Allein die Fälle dieser Art zeigen vielmehr was noch zuweilen möglich ist, als daß man aus ihnen sich eine wahrscheinliche Hoffnung machen könnte. Man kann vielmehr aus alle demjenigen, was hier gesagt worden ist, schließen, daß man, weil eine völlige und schon einige Zeit daurende Abzehrung (confirmed consumption) selten geheilet wird, alle vernünftige Vorsicht gebrauchen und alle mögliche Mittel anwenden muß, zu verhindern, daß diese Krankheit nicht unheilbar wird.

Allein der Umstand, welcher dem Patienten am meisten schadet, ist daß diese Krankheit sich nur nach und nach und ganz unmerklich anfängt und fortgehet, und dabey so wenig Schmerz oder Anschein einer Gefahr vorhanden ist, daß dergleichen Patienten es selten eher vor nöthig halten, die Hülfe eines Arztes zu suchen, als bis es schon zu spät ist und alle Mittel vergeblich sind.

Es entstehet, wie ich schon oben erinnert habe, diese gefährliche Krankheit gemeiniglich zu Ende des Winters oder im Anfange des Frühlings und fängt sich meistens unter der Gestalt eines schlimmen Catarrhs (bad cold) an, worauf Mangel des Appetits, Unverdaulichkeit und Uebelkeiten folgen. Auch entstehet ein schleichendes, hectisches Fieber, welches gemeiniglich des Abends oder nach dem Essen am merk-

merklichsten und mit einer fliegenden Hitze im Gesichte verknüpfet ist. Zuweilen wirft sich eine scharfe Feuchtigkeit auf den Hals und die Lungen, dabey die Patienten Hitze, Beklemmung auf der Brust und Blutspeyen bekommen. Zu andrer Zeit haben sie einen kurzen, trocknen Husten und eine Engbrüstigkeit, welche die Gegenwart von Knoten oder kleinen, harten, blauen Geschwülsten in den Lungen zu erkennen giebt, die den Schrotkörnern ähnlich sind.

So wie die Zufälle anhalten, fängt auch der Körper an abzunehmen und sich abzuzehren, indem er nicht nur keinesweges die gehörige und hinreichende Nahrung erhält, sondern auch die Ausleerungen weit stärker als das sind, was der Körper empfängt. Das Fieber nimmt immer mehr und mehr zu, und fängt sich des Abends mit einem Frösteln, wie ein leichtes Wechselfieber an. Hierauf folgt gemeiniglich Durst, eine fliegende Röthe und Hitze im Gesichte, eine brennende Wärme in den flachen Händen, und endlich verliert sich das Fieber gegen Morgen mit einem starken Schweiße und einer Linderung aller Zufälle.

Wenn diese Nachtschweiße zu plötzlich, entweder durch eine zufällige Ursache oder mit Fleiß verstopfet werden, so entstehet ein Durchfall, und wenn dieser zu geschwinde gehemmet wird, so folgt zuweilen gar die Wassersucht mit einer ödematösen Geschwulst der Füße und Beine und einer Vermehrung des Blutspeyens darauf; oder es zeigt sich eine Art von Speichelfluß und es kommen bey dem Patienten die Schwämmchen zum Vorschein; welche Zufälle alle den geschwinden und gefährlichen Fortgang der Krankheit zu erkennen geben.

Die vernünftigste und wirksamste Methode, auf welche man bey Personen, welche eine Neigung zur Lungensucht haben, die Entstehung dieser Krankheit

verhüten, oder wenn sie einmal entstanden ist, solche erleichtern oder heilen kann, bestehet folglich darinnen, daß man die Lunge zu stärken und die Gewalt des Umlaufs des Blutes durch ihre schwachen Gefäße zu vermindern sucht, so daß man, wo möglich, die Entstehung des Blutspeyens verhindert, oder wenn sich auch wirklich Blutspeyen zeiget, doch sich solcher Mittel bedienet, welche dasselbe gleich wegschaffen und stillen. Denn man hat, wenn gleich die Lungen schwach sind, doch noch immer Hoffnung eine Heilung zu bewirken, woferne nur der Kranke nicht schon wirkliches Blutspeyen hat.

Es mag nun aber das Blutspeyen entstehen wovon es will, so muß man doch allemal kleine Aderlässe vornehmen und dieselbigen öfters wiederholen, wenn der Kranke nur die geringste Hitze, Beklemmung oder Empfindung einer Völle in der Brust oder den Lungen verspüret. Man darf sich die Schwäche der Patientin nicht von dem Gebrauch des hier empfohlnen Mittels abhalten lassen, weil die vornehmste Hoffnung zu ihrer Wiederherstellung auf einer vernünftigen Anordnung und Anwendung der Aderlässe beruhet, welche indem sie die Gewalt der Krankheit vermindern, hierdurch der Kranken keinesweges die Kräfte benehmen, sondern solche vielmehr wirklich stärken.

Ich will unterdessen doch gar nicht hierdurch eine allzugroße Verschwendung des Blutes, dieser zu dem Leben unumgänglich nöthigen Feuchtigkeit, deren Bereitung der Natur so viel Mühe kostet, anrathen. Denn obgleich unter allen chronischen Krankheiten, die Lungensucht am häufigsten mit einer Entzünduug und einem schleichenden Fieber verknüpft ist, so muß man doch nie ohne den Rath eines vernünftigen Arztes und nicht anders als mit aller möglichen Behutsamkeit einen Aderlaß vornehmen. Ich habe gesehen daß

schwind-

schwindsüchtige Patienten durch den Mißbrauch der Aderlässe in eine Wassersucht gestürzt wurden, zu welcher Krankheit sie überhaupt desto geneigter sind, da das Blut, wenn die Lungen schwach sind oder ihre Verrichtungen nicht gehörig thun, auch gemeiniglich dünne und wässericht zu seyn pfleget.

Hat man Ursache von dem Gebrauch des Aderlassens bey einer schwindsüchtigen Patientin dergleichen üble Folgen zu befürchten, so thut man besser, daß man ihr statt desselben eine sehr genaue und sparsame Diät verordnet. Denn man wird, indem man auf diese Weise die Menge der Nahrungsmittel vermindert, zugleich die Menge des Blutes nach und nach verringern, wobey sich denn die Gefäße zusammenziehen und nach der Menge des noch vorhandenen Blutes einrichten, auf welche Weise denn auch die Kranke den Ohnmachten, der großen Schwäche und der Wassersucht weniger ausgesetzet ist, als wenn man allzu viel Blut weglässet. In Fällen dieser Art wird man die Fieberrinde, wenn man solche mit Salpeter oder Weinsteincrystallen giebt, sehr nützlich finden, da solche den ganzen Körper stärket.

Bey allen Gattungen der Lungensucht und Abzehrung wird, wenn man die Nervenabzehrung ausnimmt, eine sehr sparsame Kost von Milch, Vegetabilien und reifem säuerlichten Obstarten, die Umstände des Kranken erleichtern. Es müssen sich ferner dergleichen Patienten fast gänzlich der Fleischspeisen, wie auch des Weins und der gegohrnen Getränke enthalten. Zum gewöhnlichen Getränke wird reines Brunnenwasser am dienlichsten seyn. Man muß jedoch solches vorher einige wenige Minuten kochen lassen und sodann etwas geröstetes Brod und den Saft von Pomeranzen dazu thun; ist aber die Patientin zur Verstopfung geneigt,

so lasse man sie Wasser mit Weinsteincremor und Zucker oder sogenannte Imperiale trinken.

Hat man auf diese Weise die Vollblütigkeit durch das Aderlassen und die sparsame Diät vermindert und hierdurch gemacht, daß sich die Gefäße haben können zusammenziehen und fester werden; so kann man der Kranken nunmehro einen Aufguß von der Fieberrinde mit Salpeter oder dem Vitriolelixier, zwey bis dreymal des Tagts nehmen lassen. Dabey muß die Patientin, wenn es gutes Wetter ist, täglich vor der Mittagsmahlzeit, zwey Stunden, oder wenn es ihre Kräfte erlauben, noch länger reiten. — Sydenham, dieser so rechtschaffene und unschätzbare Arzt, versichert, daß das Reiten zn der Heilung einer Abzehrung eben so dienlich, als die Fieberrinde bey dem Wechselfieber und das Queckſilber bey der venerischen Krankheit sey. — Das Gehen ist die gewöhnlichste Art von Leibesübung, da aber bey dem Reiten der Körper sich mehr leidend verhält, so wird man dadurch (wenn es gelinde ist und man sich schon darzu gewöhnt hat) weit weniger als durch das Gehen ermüdet. Vornehmlich aber werden der Magen, die Gedärme, die Leber und andre Eingeweide des Unterleibes dadurch gelinde erschüttert, wodurch denn die Vertheilung und der Umlauf des Blutes, sowohl durch diese, als durch die übrigen vornehmsten Eingeweide des Körpers befördert wird.

Nichts ist bey diesen Umständen schädlicher, als wenn man in kleinen engen Zimmern auf der Erde schläft, oder immer in sehr warmen Zimmern sitzet, denn nachdem die Hitze in ihnen und die ordentliche Atmosphäre mehr oder weniger verschieden ist, so wird auch die Ausdünstung bey der Patientin, sobald als solche in die freye Luft kömmt, mehr oder weniger verstopft. Es muß solche daher sowohl die allzu heftige Kälte als die starke Hitze vermeiden, insbesondere aber

sich

sich für der feuchten Nachtluft, dem scharfen Ostwind, den kalten Bädern und mit einem Worte für alle denjenigen Dingen hüten, welche das Blut aus den äussern Theilen mit Gewalt gegen die innern treiben können. Auch ist der Husten, alle heftige Anstrengung, das laute Sprechen, sonderlich zu der Zeit, wenn man sich erzürnet hat, und überhaupt eine jede heftige Bewegung des Körpers und Gemüths gefährlich.

Sollte die Patientin Nasenbluten bekommen oder die güldne Ader bey ihr fließend werden, so darf man diese Ausleerungen, besonders wenn die monatliche Reinigung bey ihr nicht in der gehörigen Ordnung oder gar verstopft ist, keinesweges unterdrücken, denn es schaffen solche, wie mir die Erfahrung gezeiget, wenn Schmerz, Fieber oder eine Neigung zur Entzündung vorhanden ist, allemal Erleichterung.

Statt dieser einfachen Methode der Behandlung der Lungensucht, die sich auf die wahre Natur der Krankheit und den Bau und Nutzen der leidenden Theile gründet, pflegt man gemeiniglich Wallrath und andere öhlichte Mittel, unter dem Namen von balsamischen Emulsionen zu verordnen. Wenn aber diese und andere solche erweichende und erschlaffende Brustmittel vermögend wären eine Heilung zu bewirken, so würde die Lungensucht bey uns nicht so viel Leute tödten, weil man sich dieser Gattung von Arzneyen gewiß nur zu sehr bedienet.

Alle Mittel dieser Art sind nicht nur keinesweges heilsam, sondern vielmehr offenbar schädlich, weil sie den Magen und Appetit verderben. Ueberdieses pflegen alle solche fette und öhlichte Substanzen, durch die fieberhafte Hitze des Körpers eine gewisse Schärfe anzunehmen, welche höchstschädliche Folgen hat. Sie vermehren die ranzichte Beschaffenheit der Galle und machen das Blut zur Fäulniß geneigt; welche Dinge

aber alle dem Endzwecke, den man sich bey der Heilung dieser Krankheit vorsetzen muß, gerade entgegen gesetzt sind. Dieses ist auch die Ursache, warum man solchen Patienten, die viel Fieber haben, die Milch zu verbieten pfleget, oder wenn man ihnen ja noch den Gebrauch derselben zugestehet, doch den Rahm oder öhlichten Theil der Milch vorher davon abnehmen lassen muß.

Da die Milch der Thiere nicht viel anders als bloß nur ein verfeinerter Milch- oder Nahrungssaft (chylus) ist, so kann man sie als die natürliche Speise beydes junger und alter Personen ansehen. Es erfordert dieselbe keine Beyhülfe des Magens, sondern gehet aus solchen in das Blut bald über, ohne daß sehr große Veränderungen in ihr vorhergegangen sind. Man kann hieraus sehen, warum diese natürliche balsamische Emulsion, zu der Ernährung und Unterstützung der Kräfte bey schwindsüchtigen Personen weit mehr, als irgend etwas anders geschickt ist. — Die Milch hat sowohl etwas von der vegetabilischen als auch von der animalischen Natur an sich und behält noch immer auf eine gewisse Art die Eigenschaften desjenigen Nahrungsmittels, aus welchem dieselbige zubereitet worden ist. So bemerkt man zum Beyspiel an der Milch von Kühen, welche zufälliger Weise Hollunderblätter oder wilden Knoblauch (meadow garlic) zu fressen bekommen, daß solche sehr stark nach diesen Pflanzen schmecket, und diese Erfahrung kann uns eine Anleitung geben, wie man es machen muß, um die Milch bey schwindsüchtigen Patienten, die man frisch von der Kuh oder Ziege weg und in großer Menge geben muß, mit Arzneykräften von gewissen Pflanzen u. s. w. zu erfüllen. Ich weiß, daß man gemeiniglich glaubt, als wenn die in den Körper gebrachten Mittel meistens ihre Kräfte eher verlören, ehe sie den leidenden Theil erreichten,

reichten, und es geschiehet dieses auch wirklich auf eine gewisse Art; allein man hat dieses bey denenienigen Mitteln, die man bey Lungensüchtigen zu verordnen pfleget, weniger als bey andern Krankheiten zu befürchten, weil kein Theil des Körpers ist zu welchen man die Kräfte der Arzneymittel so vollkommen und so geschwind bringen kann, als zu den kranken Lungen, da durch solche die ganze Blutmasse, die mit dem frisch zubereiteten und mit Arzneykräften begabten Milchsaft vermischet ist, beständig durchgehet. Es zeigen die angestellten Versuche, daß unsere Speise binnen sechs Stunden in Milchsaft verwandelt wird und in das Blut gehet. Der Milchsaft behält aber, wenn er auch gleich schon durch ein Thier verdauet worden ist, doch noch die Eigenschaften desjenigen Nahrungsmittels, aus welchem er zubereitet worden; ja er wird dieses wahrscheinlicher Weise auch alsdenn noch in einem ziemlichen Grad thun, wenn er bey schwindsüchtigen Personen schon dem Blute in dem Lungen beygemischet ist.

So nützlich aber auch daher eine Milchdiät bey dergleichen Fällen seyn kann, so wird doch weder dieser natürliche Balsam, den man durch den Magen und die Verdauungswege in den Körper gebracht hat, noch irgend ein subtiler, balsamischer Aether der unmittelbar in die Lungen eingezogen wird, eine dauerhafte Heilung bewürken, woferne man nicht zu gleicher Zeit das gehörige Verhalten in Ansehung der Luft, Leibesübung und Diät beobachtet, und die Gewalt der Bewegung des Blutes und der Atmosphäre, die beständig auf die schwachen Gefäße der Lungen wirken, zu vermindern sucht. Alle diese hier genannten Stücke, kann man zusammen genommen als dasjenige ansehen, worauf es bey der Heilung dieser Krankheit hauptsächlich ankömmt.

Die Milch bestehet aus drey Theilen, als nämlich aus dem Rahm oder dem thierischen Oehl; aus dem Lab oder käsigtem Theil und endlich aus den Molken, welche der wässerichte Theil der Milch sind und denen das wesentliche Salz der Milch oder der sogenannte Milchzucker beygemischt ist. Dieser letzte Theil oder die Molken, sind bey schwachen Körpern, wenn zu gleicher Zeit ein Fieber vorhanden ist, am dienlichsten, woferne man nicht Eselsmilch bekommen kann, welche da sie nur sehr wenige käsichte und öhlichte Theile enthält, auch als die leichteste Gattung von Milch anzusehen ist, und allen übrigen vorgezogen zu werden verdienet. Doch ist hiervon die Menschenmilch auszunehmen, die noch besser ist; nachher aber folgen die Pferde- Ziegen- Schaaf- und Kuhmilch, deren eine immer, in der Ordnung wie wir sie hier nennen, mehr als die andere, zu dem Gebrauch lungensüchtiger und schwindsüchtiger Patienten dienet.

Wenn man den ganzen Nutzen erlangen will, den man sich durch eine Milchdiät verschaffen kann, so muß man nicht, so wie man es gemeiniglich zu thun pflegt, so wenig Milch genießen, daß man nur gleichsam damit spielet, sondern man muß solche ganz frisch, von dem Thiere weg, täglich drey bis viermal und jedesmal ein halbes Nösel davon trinken, oder gleichsam auf eine gewisse Weise davon leben. Denn wenn auch gleich die Milch im Anfange einer Person, die an Fleischspeisen gewöhnt ist, nicht zu bekommen scheint, so wird doch, wenn man nur dabey gehörig verfährt, und mit dem Gebrauch der Milch immer anhält, doch solches zuletzt geschehen, der Magen und die Gedärme des Patienten sie weit besser vertragen als zuvor, und dieselbe den Körper mehrere Kräfte mittheilen, als solches von irgend etwas anderm geschehen kann.

Gerinnt aber die Milch im Magen oder erreget sie Magendrücken, so kann man den dritten Theil Selzerwasser oder auch ein wenig Magnesia darzu setzen. Sollte sie zu sehr durchschlagen, so gebe man einen Tropfen Zimmtöl auf Zucker oder etwas weniges Rosenconserve, wodurch man diesen Zufall heben wird.

Ich habe bey Abzehrungen, die von einer faulichten, scorbutischen Ursache herrührten, oft die Patienten Buttermilch und dieses mit ihrer großen Erleichterung trinken lassen. Dieses geschahe hauptsächlich in demjenigen Falle, wenn die Buttermilch schon einige Zeit gestanden hatte, und etwas säuerlicht geworden war.

In den Fällen wo ich Ursache hatte, Knoten in den Lungen zu vermuthen, habe ich nie etwas zu der Erleichterung der Zufälle wirksamer gefunden, als frische Molken, die man etwas mit Honig versüßt und ihnen noch ein klein wenig von einem fixen alkalischen Salze beygemischt hatte; besonders wenn Aderlässe und gelinde Abführungen vorhergegangen waren. Ein häufiger Gebrauch des reifem Obstes, oder auch der mit der Chocolade vermischten venetianischen Seife, wie man in Italien zu thun pfleget, kann gleichfalls sehr dienlich seyn. Auch wird man es sehr nützlich finden, wenn man dergleichen Patienten oftmals den Dampf von warmen Essig und Wasser durch einen feinen Schwamm in den Mund ziehen und also die Lungen damit anfüllen lässet.

Es würde unnöthig seyn, wenn ich alle die verschiedenen Kräuter hier erzählen wollte, welchen man den prächtigen Namen der Brustkräuter, in einem besondern Verstande beyzulegen pfleget. Die Pflanzen, welche diesen Namen am meisten verdienen sind bitterlich und urintreibend, und leisten ihre Dienste bey die-

ser Krankheit dadurch, daß sie das Blut reinigen und die Gefäße stärken.

Das Weiße von frischen, rohen Eyern, ist eine balsamische animalische Seife, die außerordentlich fein und zu der Ernährung und Wiederherstellung des Körpers vorzüglich geschickt ist. Sie eröffnet die in den Eingeweiden vorhandenen Verstopfungen auf eine gelinde Weise und theilet dem Blute eine balsamische Eigenschaft mit, indem sie dessen Wasser oder molkigtem Theile vollkommen gleichet. Dieses Eyweiß wird sich durch die Wärme des Magens nach und nach auflösen, da dasselbe hingegen die spirituösen Feuchtigkeiten, oder ein heftiger Grad von Hitze in eine unverdauliche, hornartige Substanz verändern, welche nicht die geringste Nahrung mehr giebt.

Man nehme eine Pinte oder Nösel von einer Mandelmilch, die man mit reinem Bristoler- oder destillirten Wasser verfertiget hat; das Weiße von vier, ganz frisch gelegten Eyern, und eine halbe Unze sehr guten Honig (Minorca honey); rühre alles dieses zehn Minuten lang gut zusammen und seige es sodann durch ein feines Haarsieb.

Von dieser Emulsion, welche vielleicht das beste Stärkungsmittel ist, das uns die Natur darbietet, kann man eine schwindsüchtige Patientin täglich drey bis viermal eine große Tasse voll nehmen lassen. Es wird solche nicht in dem Magen gerinnen, oder solchen sonst beschwehren, und sie verdienet alle den Nachahmungen der Eselsmilch vorgezogen zu werden, die ich jemals versuchet habe, weil sie aus einer seifenartigen, vegetabilischen und animalischen Feuchtigkeit zusammengesetzt und durch den Honig angenehm gemacht wird, welches der beste Balsam ist den wir nur haben.

Bey der von einer scrophulösen, venerischen oder scorbutischen Schärfe herrührenden Abzehrung, können die Blasenpflaster und Fontanelle von einigem Nutzen seyn, weil sie einen Theil der schädlichen Feuchtigkeit ausleeren. Allein es kann doch nichts in diesen Fällen eine vollkommene Heilung, als nur diejenigen Mittel bewirken, welche das Blut reinigen und diejenige Schärfe heraustreiben, von der die übrige Masse der Säfte verderbt wird.

Was die Nervenabzehrung anbelanget, welche eine Folge der Traurigkeit oder des Kummers ist, so muß solche auf diejenige Art behandelt werden, die ich oben in dem Abschnitt von der Niedergeschlagenheit und Melancholie empfohlen habe. Vor allen Dingen aber muß man, wenn man eine solche Heilung bewirken will, die Ursache, welche das Gemüthe beunruhiget, und den Einfluß der Nerven auf die Werkzeuge des Körpers vernichtet, wo möglich, wegschaffen.

Was die Einrichtung der Diät überhaupt anbelanget, so muß man alle eingesalzene oder auch nur stark gesalzene, stark gewürzte oder geräucherte Speisen vermeiden. Ist es dienlich, den Genuß von Fleischspeisen zu erlauben, so muß man solche Gattungen erwählen, die leicht zu verdauen und dabey sehr nahrhaft sind, als z. B. junge Hüner, Kalbfleisch oder junge Kaninchen, ingleichen die drüsigten Theile von Thieren, als Brößgen, oder das Gehirn u. s. w.

Auch frische weiche Eyer und Krebse, Austern u. s. w. sind dienlich, und unter den Fischen sind von den frischen Seefischen, die bey uns in England so gewöhnlichen Wittlinge (Gadus merlangus), Zungen (Pleuronectes solea) und Flünder (Pleurouectes flesus), am besten und den übrigen vorzuziehen. Man kann auch dünne Gallerten, doch aber nur wenig davon auf einmal nehmen

men lassen; sie sind aber überhaupt genommen, nicht so nützlich als man es gemeiniglich glaubet.

Die Patienten von dieser Art müssen es sich zur Gewohnheit machen, oft, aber nur immer wenig auf einmal zu essen, weil der frische Milchsaft, der in die Lungen gebracht wird, die Neigung zur Fäulniß in diesem Eingeweide auf eine gewisse Art vermindert, und zu gleicher Zeit der Magen, wenn man nur immer wenig Nahrung auf einmal zu sich nimmt, solche desto besser verdauen kann. Auch wird man hierdurch die hectische Hitze und fliegende Röthe im Gesichte vermeiden, die von der vermehrten Bewegung des Blutes entstehet, wenn eine zu große Menge Milchsaft darzu gekommen ist.

Und dieses sind die verschiedenen Regeln und Vorschläge, die ich zu der Verhütung, Erleichterung und Heilung der Auszehrung hier vorgeschlagen und in ein neues Licht zu setzen gesucht habe. Man muß sie aber nach dem verschiedenen Zustande der Krankheit, der Natur der Zufälle und dem Unterschiede des Alters und der Leibesbeschaffenheit des Patienten auf mancherley Weise abändern. Ich schmeichle mir unterdessen, daß diese Rathschläge meinen Lesern nicht unnützlich seyn werden, weil ich von der Wahrheit derselben so sehr überzeugt bin, als solches nur die Erfahrungen und Beobachtungen möglich machen, auf welche sie sich lediglich gründen.

## Zwölfter Abschnitt.

## Von der Wassersucht und der Art, solche zu heilen.

Es sterben, wie die Todtenregister zeigen, hier in London alle Jahre ohngefähr neunhundert Personen an der Wassersucht. Der größte Theil davon bestehet aus Frauenspersonen, weil dieses Geschlecht wegen der natürlichen Weichheit und Zartheit der festen Theile, seiner sitzenden Lebensart und der Unregelmäßigkeit oder dem allzustarken Abgange der monatlichen Reinigung, weit mehr als die Mannspersonen dieser Krankheit unterworfen zu seyn pfleget.

Es würde die Gränzen meines Plans übersteigen, wenn ich mich hier in eine Erzählung und Beschreibung aller der verschiedenen Arten der Wassersucht einlassen wollte, die in dem menschlichen Körper entstehen können. Ich habe anjetzt nur die Absicht von denjenigen zu handeln, welche am gewöhnlichsten vorkommen, und dieses sind die Bauchwassersucht (Ascites), die allgemeine Wassersucht des zellichten Gewebes (Anasarca) und die Wassersucht der Gebärmutter und der damit verbundenen Theile.

Man findet in dem menschlichen Körper zwey Gattungen von Gefäßen, welche sich in alle Hölungen desselben öffnen. Die eine davon sondert in solche eine sehr dünne Feuchtigkeit ab, welche die in diesen Hölungen enthaltenen Theile befeuchtet, und dieses sind die sogenannten ausdampfenden (exhalents) Gefäße. Die andern aber nehmen die überflüßige Feuchtigkeit wieder auf und führen sie in die Blutmasse zurück, und dieses sind die sogenannten einsaugenden Gefäße (absorbents). Man sieht hieraus leicht ein, daß wenn die ausdampfenden Gefäße die Feuchtigkeit, welche in dem natürlichen Zustande, in diesen Hölungen vorhanden ist, in

einer

einer größern Menge absondert, als sie die absorbirenden Gefäße aufnehmen können, die wässerichten Theile des Blutes sich nach und nach in der Bauchhöle ansammlen und eine Wassersucht erfolgen muß.

Diese ausdünstende Feuchtigkeit wird in dem Dampf sichtbar, der, wenn man frisch geschlachtete Thiere öffnet, aus ihren innerlichen Theilen aufsteiget, und es ist hieraus augenscheinlich, daß es eine gewisse Art von Umlauf der Säfte giebt, die in allen Hölungen des Körpers vorgehet und wobey immer eine Gattung von Gefäßen die wässerichte Feuchtigkeit ausdampft, eine andere aber sie wieder beständig aufnimmt, damit sie sich nicht zu sehr in diesen Hölungen anhäuft.

Alles was die Gefäße schwächet und das Blut dünne und wässericht machet, wird auch den Körper zu der Wassersucht geneigt machen, indem es die Gewalt der absorbirenden Gefäße vermindert. Die vornehmsten Dinge von dieser Art sind, ein verderbter Magen, schwache Lungen oder eine kranke Leber. Denn wenn diese Theile ihre Verrichtungen nicht vollkommen leisten, so wird der Milchsaft roh und nicht gehörig zubereitet seyn, und das Blut wird, statt daß es gute nahrhafte Theile enthalten und gut zubereitet seyn soll, ganz dünne und wässericht werden.

Der Mißbrauch vom Aderlassen, ein unmäßig starker Blutfluß, ein außerordentlich heftiger Abgang der monatlichen Reinigung, der weiße Fluß, starke Nachtschweiße, ein lange anhaltender Durchfall und endlich Wechselfieber, sind alles Dinge welche die Kraft der Bewegung des Blutes vermindern und die Bewegung des Blutes so langsam machen, daß der wässerichte Theil desselbigen sich von der übrigen Blutmasse absondern und hierdurch der Grund zu einer Wassersucht geleget werden kann. Eine Zusammenschnürung oder Zusammendrückung der zurückführen-

den Adern und lymphatischen Gefäße, dergleichen, zum Beyspiel, bey schwangern Frauensperſonen sich alsdann ereignet, wenn die sehr ausgedehnte Gebärmutter den freyen Umlauf des Blutes verhindert, wird auch eine wasserſüchtige Geschwulst verursachen.

Die mehr entferntern Ursachen dieser Krankheit sind Unmäßigkeit und Ausschweifungen im Trinken, vornehmlich aber ein Mißbrauch der spirituösen Getränke; der Aufenthalt an einem niedrigen, feuchten Orte; wässerichte Nahrungsmittel; eine kalte, feuchte Luft und der Mangel einer hinreichenden Bewegung des Körpers.

Es ist kein Mittel einem stärkern Mißbrauch ausgesetzet, als das Aderlassen; vornehmlich aber geschiehet dieses von den Frauensperſonen, die auch bey den kleinsten Gelegenheiten schon dazu ihre Zuflucht nehmen. Das Blut ist die eigentliche Quelle des Lebens, und wenn schwächliche Perſonen eine zu große Menge davon verlieren, so kann auch der Umlauf der Säfte nicht gehörig geschehen und dasjenige Blut, was noch in dem Körper zurückgeblieben ist, kann nicht bis in die kleinsten Gefäße so getrieben werden, daß die natürlichen Ausleerungen auf die gehörige Art geschehen können. Daher sammelt sich denn eine Menge unreiner Säfte in dem Körper, welche macht, daß derselbe aufdunstet und am Ende ein Fieber oder Wassersucht daraus entstehet.

In der That ist das Aderlassen bey hitzigen Krankheiten, wo die Menge des Blutes so groß ist, daß der Körper dadurch beschwehret wird, oft ein geschwindes und wirksames Mittel. Allein in chronischen Krankheiten, wo der Fehler nicht sowohl in der Menge als in der Beschaffenheit und Verderbniß des Blutes liegt, ist das Aderlassen höchst schädlich. Sollte unterdessen dasselbe doch, in gewissen einzelnen Fällen und unter

beson-

besondern Umständen, ja nöthig zu seyn scheinen, so kann man doch die Vortheile, welche damit verknüpft sind, bey sehr schwächlichen Körpern, mit weit mehrerer Sicherheit dadurch erhalten, daß man dem Patienten blos eine magere Diät verordnet und ihm von Zeit zu Zeit gelinde abführende Mittel nehmen lässet. Mit einem Worte es zeigt, wie ich bereits oben erwähnt habe, die große Mühe, welche die Natur zu der Bereitung des Blutes angewendet hat, daß wir dasselbe nicht ohne Noth vergießen und damit verschwenderisch umgehen sollen.

Die Wassersucht ist gemeiniglich mit einem schleichenden Fieber, unerträglichen Durst und einem großen Mangel des Abgangs des Urins verknüpft. Auch sind die Schweißlöcher der Haut verschlossen, so daß der Urin und die Materie der Ausdünstung, die sonst durch die natürlichen Ausleerungswerkzeuge weggeschaffet werden sollten, nunmehro in dem Körper zurückbehalten werden, die innerlichen Theile überschwemmen und die Lebenskräfte ersticken.

Man kann eine Wassersucht, welche plötzlich durch die Verstopfung einer natürlichen Ausleerung entstehet, besonders woferne der Patiente noch jung ist, und der Arzt bald darzu kömmt, fast allemal heilen. Hat aber dieselbe schon eine lange Zeit gedauert, und entstehet sie von einer üblen Leibesbeschaffenheit und Verderbniß der innerlichen Theile, so wird der Ausgang schlechter seyn. Denn da hier die Eingeweide lange Zeit mit dem Wasser umgeben und gleichsam darinnen maceriret worden sind, so verlieren sie ihre natürliche Spannkraft gänzlich, ja sie werden sogar fauligt, und man hat daher nicht die geringste Ursache, eine Wiedereinsaugung der bereits aus den Gefäßen ergossenen Feuchtigkeit zu erwarten.

Das

Das Beyspiel der Pflanzen, wird den Umstand, dessen wir hier erwähnen, deutlicher machen. Wenn man eine Rose oder andere Pflanze abschneidet und sogleich in das Wasser setzet, so wird sie so viel Wasser einziehen, daß sie eine lange Zeit frisch bleibet, binnen welcher Zeit auch andre kleine Rosenknospen, die mit auf diesem Stengel sind, sich entwickeln und aufblühen werden. Sobald aber der Stengel verwelkt und die Gefäße, aus denen derselbige bestehet, ihre einsaugende Kraft verlieren, so wird auch die ganze Pflanze verwelken. Eben dieses Vermögen der Pflanzen, die Feuchtigkeit einzusaugen, macht daß das Korn, auch nachdem es schon einige Zeit abgehauen worden ist, doch noch reifet und die Körner völler werden, wenn ein Regen oder starker Thau eher fällt, als die einsaugende Kraft des abgeschnittenen Halms vernichtet worden ist.

Bey der Heilung einer Bauchwassersucht muß man sein Absehen daraufrichten, daß man das in der Bauchhöle enthaltene Wasser ausleeret und es verhindert, sich wieder anzuhäufen. Alles dasjenige, was die Kräfte des Körpers überhaupt vermehret, wird auch, wie die Erfahrung zeigen wird, die Ausleerung des Wassers befördern, indem es die einsaugenden Gefäße stärket. Man kann daher einige Wassersuchten bald im Anfange der Krankheit durch die Fieberrinde, das Eisen und die Bewegung heilen. Allein diese Methode wird blos einen so glücklichen Erfolg in denenjenigen Fällen haben, wo die Kräfte nur wenig geschwächet und die edeln Theile vollkommen gesund sind, und die einsaugende Kraft der Gefäße sehr stark ist.

In den meisten Fällen dieser Krankheit leistet der Gebrauch der urintreibenden Mittel die sicherste Wirkung, vornehmlich wenn die Krankheit schon lange gedauert hat und die Eingeweide schwach und ungesund

sind. — Wenn der Gebrauch der Brech- und starker Purgiermittel erwählet wird, so muß solches bald im Anfange der Krankheit, wenn der Patient jung ist und die innerlichen Theile noch fest und unbeschädiget sind, geschehen. Denn wenn man bey dem Gebrauch dieser Mittel nicht mit der größten Ueberlegung und Behutsamkeit verfährt, so werden dieselbigen die Schwachheit der Patienten vermehren und die ganze Krankheit erschwehren. — Ich habe zwar zuweilen bemerket, daß diese Brech- und Purgiermittel, wenn die eigentlichen urintreibenden Mittel völlig unwirksam waren, die Ausleerung des Urins beförderten, und man kann sie in Fällen dieser Art mit großem Nutzen verordnen. Allein man muß, nachdem die Wirkung dieser Mittel vorbey ist, einen Aufguß von der peruvianischen Rinde mit Gewürzen verordnen, um die geschwächten Gefäße, gleich nach der Ausleerung des Wassers wieder zu stärken und fester zu machen.

Wassersüchtige Patienten müssen den festen Entschluß fassen, sich aller wässerichten Getränke zu enthalten und sich ihren Durst bloß durch den Genuß des Pomeranzensaftes oder des Obstes löschen. Sie müssen sich bloß trockner Speisen bedienen und sich in hochgelegenen Gegenden, wo der Boden kreidenartig oder kiesigt, und die Luft trocken und rein ist, beständig viel Bewegung machen.

In den Bouillons, welche der Patient zu seiner Nahrung genießt, muß man öfters Salpeter geben, und wenn ja der allzuheftige Durst den Genuß eines Getränkes erfordert, zu demselben Weinsteincrystallen setzen. Personen von kalter Natur, können in einem Aufguß von Wachholderbeeren, noch ein wenig Rum oder Franzbrantwein nehmen. Ohnerachtet aber überhaupt die Menge des Getränkes, welches dergleichen Patienten zu sich nehmen dürfen, nie zu klein seyn kann,

so muß man doch auch noch dabey darauf sehen, daß man selbige öfters abändert, weil, wie die Erfahrung mir gezeigt hat, allemal diejenigen Gattungen von Getränken, zu welchen der Körper am wenigsten gewöhnt ist, durch den Urin am leichtesten abgehen.

Ich habe zuweilen gesehen, daß der Gebrauch der diuretischen Mixtur, davon das Recept im Anhange No. 56. befindlich ist und welche auch durch den Stuhl wirket, sehr viel Wasser abführte. Auch sind die fixen alkalischen Salze, aus denen man benebst gewürzhaften Dingen mit Rheinwein einen Aufguß bereitet, zu dieser Absicht so unschädlich als wirksam. Unterdessen aber wird doch die Wirkung der Arzneymittel durch die Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheit so abgeändert, daß man unmöglich die Wirkungen eines Mittels eher bestimmen kann, als bis man dasselbe versucht hat.

Wenn man das oben angezeigte Verhalten ununterbrochen einige Zeit hintereinander beobachtete, und durch die Kräfte der Arzneymittel unterstützte, so würde man hierdurch gewiß viel wassersüchtige Patienten vollkommen wieder herstellen können, welche außerdem durch Nachläßigkeit oder dadurch, daß sie ihrem Appetite außerordentlich nachhängen, als Schlachtopfer dieser Krankheit umkommen.

Alle diejenigen Mittel, durch welche man den Abgang des Urins zu befördern sucht, wirken alsdenn am besten, wenn sich der Patient in der freyen Luft Bewegung machet. Man kann es allemal als ein schlimmes Zeichen ansehen, wenn ohnerachtet des Gebrauchs dieser Hülfsmittel, doch der Urin immer in einer kleinern Menge abgehet, als er es natürlicher Weise thun sollte.

Man muß jedoch sich sorgfältig hüten, daß man wassersüchtige Patienten nicht zu bald vor unheilbar erkläret und verlässet, da zuweilen die Arzneymittel sehr

glückliche und außerordentliche Wirkungen hervorbringen, und auch sogar alte Personen, bey denen man schon alle Hoffnung verloren hatte, wieder herstellen.

Ich wurde vor ohngefehr sechs Jahren zu einem Patienten gerufen, der die Wassersucht hatte. Ich fand, daß bey demselbigen ein schleichendes Fieber, mit einem unauslöschlichen Durst, Husten und Engbrüstigkeit vorhanden war. Zu gleicher Zeit hatte seine Haut eine sehr gelbe Farbe, die Beine, Schenkel und der Unterleib waren sehr aufgeschwollen, und es war sein Urin, welcher seit langer Zeit nur in geringer Menge abgegangen war, nicht nur dicke, sondern hatte auch eine ganz dunkle Farbe, wie der Bodensatz vom Coffee. Der Kranke hatte schon seit einigen Wochen Arzneymittel gebraucht, befand sich aber nicht besser, und man glaubte daß er sterben würde. Ich ließ ihm täglich zweymal Pillen nehmen, die das Pulver von der Meerzwiebel, Seife und gewürzhafte Dinge enthielten und dabey noch das eröffnende Decoct (aperient apozem) nehmen, wovon das Recept im Anhange No. 57. befindlich ist. Der Patient empfand fast im Augenblick Erleichterung, es gieng eine große Menge Urin von ihm ab, die Geschwulst der Beine, Schenkel und des Unterleibes verlor sich augenscheinlich und es vergieng zu gleicher Zeit die gelbe Farbe der Haut. Auch der Durst und Husten, womit der Patiente beschwehret war, verminderten sich, der Kranke hohlte leichter Athem und schlief die Nacht über ruhig. Er nahm hierauf die Fieberrinde mit Salpeter und stärkenden Mitteln und wurde binnen drey Wochen völlig wiederhergestellet, ist auch nach der Zeit immer wohl geblieben.

Im September 1775 wurde ich zu einer Dame von neun und sechzig Jahren gerufen. Es hatte solche einen kurzen Athem, die Gegend des Magens war hart

anzu-

anzufühlen und die Beine und Schenkel sehr aufgeschwollen. Ich hatte zwar wegen ihres hohen Alters wenig Hoffnung zu ihrer Wiederherstellung, war aber unterdessen doch so glücklich, daß sich durch den Gebrauch diuretischer Mittel die Geschwulst der Beine verminderte und die Engbrüstigkeit, welche die Patientin zuvor am Schlaf verhindert hatte, so erleichtert wurde, daß die Kranke nachher ihren natürlichen Schlaf hatte. Ich verordnete der Patientin nachher ein starkes Decoct von der Fieberrinde und gewürzhaften Dingen, um dadurch die schwachen Eingeweide zu erwärmen und zu stärken, wodurch denn dieselbe auch so vollkommen wieder hergestellet wurde, daß sie sich noch anjetzo sehr wohl und munter befindet.

Es ist sehr nützlich, wenn man, so wie das Wasser durch den Gebrauch der ausleerenden Mittel nach und nach aus dem Unterleibe abgeführet wird, eine breite flanellene Binde mäßig fest um den Leib zusammenziehet, wodurch man die künftige Anhäufung des Wassers verhütet. Eine Salbe von Oehl und dem Salmiacgeist (volatile liniment), damit man den Leib täglich einmal reibet, wird auch diese Absicht befördern, indem solche die innerlichen Theile stärket.

Wird aber der Unterleib zu einer erstaunlichen Größe ausgedehnet, und sind alle andere Methoden vergeblich gebraucht worden, so ist das Abzapfen das letzte Mittel, wodurch man den Leib von dem in ihm angehäuften Wasser befreyet und dem Patienten sein übriges Leben erträglicher machet, ohnerachtet unglücklicher Weise das Abzapfen keine vollkommene Heilung bewirket, sondern sich vielmehr im Gegentheil das Wasser nach dieser Operation öfters weit geschwinder, als vor derselben wieder anhäufet.

Die allgemeine Wassersucht des zellichten Gewebes (anasarca) entstehet, wenn sich das Wasser zwischen der Haut und dem Fleisch in derjenigen feinen, zellichten und schwammichten Substanz anhäufet, welche überall die Oberfläche unsers Körpers überziehet. Sind die Zellen, aus welchen diese Substanz bestehet, mit Fett angefüllet, so ist die Haut dick und glatt. Mangelt aber dieses Fett, so wird die Haut locker und voller Runzeln, wie man dieses bey Personen siehet, welche von Natur mager, oder durch eine langwierige Krankheit erschöpft sind. Dieses zellichte Wesen ist derjenige Theil, welchen die Fleischer so oft in der Absicht aufblasen, ihrem Fleische dadurch ein besseres Ansehen zu geben. Allein man sieht leicht ein, daß dieses eine höchst unsaubere Gewohnheit ist, die im Grunde sich besser für die Hottentotten, als für ein civilisirtes Volk schicket.

Personen die sich von einer langwierigen Krankheit erholen, sind zu dieser hier beschriebenen Anhäufung des Wassers im zellichten Gewebe am meisten geneigt, besonders wenn sie des Abends späte aufsitzen oder ihre schwachen Gefäße zu geschwind durch den häufigen Genuß von sehr nahrhaften Speisen anfüllen. Man kann auch dadurch, daß man sich einer kalten, feuchten Nachtluft oder dem Ostwinde aussetzet und besonders wenn man dabey nicht gehet, sondern stille stehet, zu der Entstehung dieser Krankheit Gelegenheit geben, indem dadurch die Ausdünstung verstopfet wird und die wässerichte Feuchtigkeit unter der Haut sich sammelt. Dieses wird sich am leichtesten bey denenjenigen Personen ereignen, deren Blut dünne und wässericht ist und bey denen der Umlauf von Säften nur schwach und langsam geschiehet.

Die Krankheit fängt sich gemeiniglich mit einer wässerichten oder ödematösen Geschwulst der Füße und Knöchel an, welche allemal des Abends zunimmt und worein man mit dem Finger Gruben eiudrücken kann. Nach und nach steigt diese Geschwulst immer höher herauf und breitet sich endlich über den ganzen Körper aus, macht die Haut ganz unempfindlich und wie betäubt, und verwandelt sich, wenn man sie vernachlässiget, endlich in eine Bauchwassersucht, die, wenn sie auf diese Art entstanden ist, gemeiniglich ganz unheilbar zu seyn pfleget.

Es wird bey solchen Umständen dienlich seyn, kleine Einschnitte in die Haut an den innern Seiten der Knöchel oder großen Zehe zu machen. Man muß aber auch zu gleicher Zeit suchen die Kräfte des Patienten, so wie das Wasser abfließet, zu unterhalten und zu verhüten, daß die scarificirten Theile nicht von dem kalten Brande befallen werden. Dieses geschiehet, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, am besten durch den Gebrauch der Fieberrinde mit Salpeter.

Da die Wassersucht des zellichten Gewebes gemeiniglich von einer Verstopfung der Schweißlöcher entstehet, so ist es die vernünftigste Methode die Heilung dieser Krankheit zu unternehmen, daß man die Patienten in Flanell eingewickelt schwitzen lässet. Dieser Schweiß aber muß nicht durch das Trinken warmer Getränke, sondern dem Gebrauch des mit Opium verbundenen Spießglaßes hervorgebracht werden. (Siehe den Anhang No. 58.) — Man kann alle Wochen zwey bis dreymal eins von diesen Pulvern beym Schlafengehen nehmen lassen, um einen gelinden Schweiß zu erregen, den man dadurch unterhalten kann, daß man dem Patienten ein oder zwey Eßlöffel von dem Julep nehmen lässet, davon ich das Recept im Anhange No. 59. mitgetheilet habe. — Wenn

der Schweiß vorüber ist und die Patientin wieder kühl zu werden anfängt, so muß man ihr die Haut mit warmen Flannell gut abreiben und ihr hierauf trockne Wäsche anziehen lassen. Während der Zeit daß die Patientin nichts zu schwitzen einnimmt, muß man den Körper durch die Fieberrinde mit dem Vitriolelixier, das Eisen und die Leibesübung stärken und wenn die innerlichen Theile bey dem Kranken gesund sind, so wird das kalte Bad zur Verhütung eines Rückfalles am dienlichsten seyn.

Was endlich die dritte Gattung der Wassersucht, von der ich hier handeln will, oder die Wassersucht der Gebärmutter anbetrifft, so kann dieselbige von einer jeden Ursache entstehen, welche den Mund der Gebärmutter gänzlich verschließt, wenn zu gleicher Zeit die Absonderung derjenigen Feuchtigkeit, welche die innere Oberfläche dieses Theils benetzet, auf eine widernatürliche Weise vermehret wird. Ist die Patientin von einem mannbaren Alter, so wird zu gleicher Zeit die monatliche Reinigung in der Gebärmutter zurück gehalten werden, welches eine allmählig anwachsende Geschwulst des Unterleibes verursachet und hierdurch die Vermuthung einer Schwangerschaft erreget, womit auch wirklich die Wassersucht der Gebärmutter zuweilen verknüpft zu seyn pfleget.

Das Wasser ist zuweilen in kleinen Capseln oder Bläschen enthalten, die traubenweise an einander hängen und einen gemeinschaftlichen Stiel haben, der an der Gebärmutter ansitzt. Diese Wasserblasen entstehen aus Stücken der Nachgeburt, die nach der Entbindung zurückgeblieben ist, oder auch aus solchen Verletzungen der Gebärmutter, welche die natürliche Verrichtung dieses Eingeweides vernichten.

Auch die mit der Gebärmutter verknüpften Theile als nämlich die Eyerstöcke und Muttertrompeten, sind

zuweilen

zuweilen der Sitz einer Sack- oder eingeschlossenen Wassersucht (encysted dropsy) aus welcher das Wasser nicht so ausgeleeret werden kann, als wenn es in der Hölung des Unterleibes befindlich ist.

Man kann diejenige Wassersucht, welche bloß in der Hölung der Gebärmutter ihren Sitz hat, zuverläßig heilen, wenn man ein Röhrchen von einer gehörigen Länge und Dicke durch die Mutterscheide in die Gebärmutter bringet und hierdurch den Muttermund beständig erweitert erhält und machet, daß das in der Gebärmutter angehäufte Wasser herausfließen kann. Zu gleicher Zeit muß man aber auch die Absonderung des Urins befördern, und sich alle mögliche Mühe geben, einen Rückfall zu vermeiden. Es wird zu dieser letztern Absicht sehr dienlich seyn, wenn man täglich zweymal eine gelinde, adstringirende Injection in die Gebärmutter machet und hierdurch die geschwächten Gefäße stärket. Man muß zu gleicher Zeit aber auch den Leib mit einem flannellenen Gürtel ziemlich dicht gürten und der Patientin einen Aufguß von der Fieberrinde mit bittern Dingen und das Vitriolelixier nehmen lassen, übrigens aber ihr verordnen, daß sie sich nach Maasgabe ihrer Kräfte, eine mäßige Bewegung machet.

Bey einer allzugroßen Fettigkeit (corpulency) nimmt der ganze Körper so an Dicke zu, daß er eine widernatürliche Größe erlanget. Zuweilen ist diese widernatürliche Fettigkeit angeerbt, sie kann aber auch durch den Genuß allzu vieler und allzu nahrhafter Speisen verursachet werden, zumal wenn der Patient dabey vernachläßiget sich die gehörige Bewegung zu machen, wodurch er den Abgang der gewöhnlichen Ausleerungen durch die Ausdünstung, den Urin u. s. w. unterstützet. Da nun auf diese Weise das Verhältniß zwischen dem, was in den Körper kömmt, und

demjenigen was daraus ausgeleeret wird, aufgehoben ist, so häufen sich die Säfte und das Fett, in Menge im Körper an, welches macht, daß eine Frauensperson bey der sich dieses ereignet, sich nicht selbst mehr gleichet, durch die Last des Körpers alle Bewegungen des Lebens verhindert und ihr ihre Lebenszeit verkürzet wird.

Die besten Mittel gegen diese so beschwerliche Fettigkeit sind, insbesondere in dem Falle, wenn dieselbe nicht erblich ist, in des Patienten eigener Gewalt. Es muß nämlich eine solche Person, wenig und keine zu nahrhaften Speisen essen, sich mehr Bewegung machen und man muß Sorge tragen, daß man immer bey ihr einen gelinden Durchfall unterhält und auch die Ausdünstung und den Urin befördert. — Was die Vermehrung der Ausdünstung anbelanget, so kann man diesen Endzweck durch eine öftere Bewegung erreichen; zu der Beförderung des Urins aber, lasse man von Zeit zu Zeit eine halbe Unze von dem Meerzwiebelessig oder auch noch mehr, so wie es der Magen vertragen will, nehmen. — Die Kost solcher Personen muß hauptsächlich aus Vegetabilien bestehen, worunter denn säuerliche Früchte außerordentlich dienlich sind. Die fetten Speisen aus dem Thierreich hingegen, sind ihnen schädlich. Auch müssen sie eine kalte, feuchte Luft vermeiden und sich, so viel sie können, an hochgelegenen Wohnplätzen aufhalten, wo die Luft trocken und rein ist.

Hat die Fettigkeit etwas abgenommen, so wird der Gebrauch eines Aufgusses von der Fieberrinde mit dem Vitriolelixier und das kalte Baden viel Nutzen schaffen und die Gefahr eines Rückfalls verhüten.

# Viertes Hauptstück.

## Dreyzehnter Abschnitt.

## Von den Krankheiten der Haut und den Drüsen- und krebsartigen Geschwülsten im Gesichte, am Halse und in den Brüsten.

Da die Krankheiten der Haut, besonders aber die im Gesichte, den Frauenspersonen sehr beschwehrlich sind, weil sie der Schönheit schaden, so will ich hier von der Natur und Behandlung derselben reden, und zu gleicher Zeit aber auch von denenjenigen Drüsenkrankheiten handeln, die von einer ähnlichen Ursache mit ihnen entstehen. Meine Leser dürfen unterdessen aber hier nicht ein Verzeichniß von allerhand Schminken und Schönheitsmitteln erwarten, da ich vielmehr die Absicht habe, dieselben wider den unbedachtsamen und unschicklichen Gebrauch solcher Dinge zu warnen.

Die Alten pflegten gewisse Ausschläge der Haut, als das Ausfahren, die Leberflecke u. s. w. einer hitzigen Beschaffenheit der Leber zuzuschreiben. Ohnerachtet ich nun diese Meynung nicht annehme, so kann ich doch mit Gewißheit und aus guten practischen Erfahrungen behaupten, daß sie gemeiniglich die Folgen von gewissen verborgenen Krankheiten sind. Sie können auch von einem Fehler in den natürlichen Ausleerungen des Körpers entstehen, der eben so, wie die vorige Ursache das Blut verderben und unrein machen kann. — Zuweilen entstehen sie aber auch von einem besondern Fehler in dem Bau oder Gewebe der Haut, wodurch entweder die freye Bewegung der Säfte dieses Theils gehemmet, oder die Beschaffenheit dieser Säfte durch den widernatürlichen Zustand ihrer Gefäße und Absonderungswerkzeuge verderbet wird.

Die

Die erste Gattung solcher Krankheiten sollten als allgemeine Krankheiten angesehen werden, die bloß durch gelinde Ausleerungen und solche Mittel, welche das Blut verbessern und versüßen, behandelt werden müssen, womit man noch den Gebrauch der Blasenpflaster, Fontanelle und anderer ähnlicher Dinge verbinden muß, welche einen Theil der schädlichen Säfte aus dem Körper wegschaffen helfen. Die Krankheiten der zweyten Gattung hingegen, die ein bloßes locales Uebel sind, können ohne Schaden durch äußerliche Mittel behandelt werden.

Es wird unterdessen doch die äußerste Behutsamkeit erfordert, den Unterschied dieser beyden Gattungen mit Sicherheit zu bestimmen, weil die Fehler, die man hierinnen begehet, den Patienten, wie die Erfahrung zeiget, würklich in Gefahr des Lebens stürzen können. Denn wenn z. B. die unreinen Säfte, welche die Natur zu ihrer Sicherheit und Erleichterung aus dem Körper herausgeschaffet und nach der Oberfläche des Körpers gebracht hat, auf einmal verstopfet, oder in das Blut zurückgetrieben werden, so entstehen daraus nicht selten Uebelkeiten, der Schwindel, Kopfschmerzen, hysterische Zufälle, Engbrüstigkeit, ja zuweilen Zuckungen oder gar der Tod; wie dieses die von vielen medicinischen Schriftstellern aufgezeichneten Erfahrungen bezeugen.

Wenn man überleget, wie häufig der Gebrauch solcher äußerlichen Hautmittel ist, daß dieselben meistens Bley, Queckſilber und oft andere schädliche Dinge enthalten und mit wie wenig Behutsamkeit man solche anwendet; so hat man gar keine Ursache zu zweifeln, daß nicht solche oft sehr ernsthafte Folgen haben, die der Gesundheit höchstschädlich sind, die man aber entweder verbirget oder andern Ursachen zuzuschreiben pfleget.

Unter

Unter was vor einer Gestalt sich aber auch die Krankheiten der Haut zeigen, so werden doch die Zufälle, welche vor ihrer Erscheinung vorhergegangen oder nach solcher gefolgt sind, am besten die wahre Natur derselben zu erkennen geben und zeigen, ob man dieselbigen durch innerliche oder durch äußerliche Mittel oder durch beyde zugleich behandeln muß.

War die Patientin vor der Entstehung der Entzündung auf der Haut oder der Erscheinung des Ausschlags kränklich und schwächlich, hatte sie rhevmatische Schmerzen oder Beschwehrden im Kopf, Magen und Gedärmen, und sind diese Zufälle nach der Entstehung der Hautkrankheit entweder erleichtert worden oder gänzlich verschwunden; so muß man diese Krankheit für wahrhaft kritisch oder als eine heilsame und wirksame Bemühung der Natur ansehen, durch welche dieselbige das Blut zu reinigen und dem Körper Erleichterung zu verschaffen sucht.

In diesem Falle nun muß man sich keiner andern innerlichen Arzneyen oder äußerlicher Mittel, als nur solcher bedienen, welche die Haut erschlaffen, die Schweißlöcher erweitern und mit den Absichten der Natur übereinstimmend würken. Es werden daher das warme Bad, eine Kleidung die wärmer als diejenige ist, deren sich die Patientin ordentlicher Weise zu bedienen pfleget, der Gebrauch von feinem Flannell, den man unmittelbar auf der Haut träget und häufige verdünnende Getränke mit Salpeter, die besten Dienste leisten. Sollte sich der Ausschlag auf der Haut plötzlich verlieren nnd die vorigen Zufälle wieder kommen, so kann man Spiesglasmittel in sehr kleiner Dosis verordnen; doch muß man dieses nie für sich und ohne den Rath eines Arztes thun.

Es wird auch sehr dienlich seyn, wenn man, woferne es die Jahrszeit erlaubt, die Kräutersäfte, wovon

ich

ich das Recept im Anhange No. 60. mitgetheilt habe, täglich zweymal nehmen lässet, weil solche die natürlichen Ausleerungen des Körpers auf eine gelinde Weise befördern.

Ist hingegen die Patientin von einer sehr guten und gesunden Leibesbeschaffenheit, die monatliche Reinigung bey ihr ordentlich, und geschehen auch die natürlichen Ausleerungen durch die Ausdünstung, den Stuhl und Urin auf die gehörige Weise, besonders aber wenn dieselbe, auch nachdem die Hautkrankheit entstanden ist, in ihrer Gesundheit nicht die geringste Veränderung verspüret und sich dieselbige eben so gut als vorher befindet; so hat man dergleichen Zufall nur als ein bloßes locales Uebel anzusehen, und man kann sich in diesem Falle der äußerlichen Mittel zu der Heilung oder Erleichterung dieser Beschwehrde, ohne alles Bedenken bedienen. — Unterdessen muß man doch, sobald nur die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß man sich irren kann, den sichersten Theil erwählen und lieber den Gebrauch dieser Mittel ganz unterlassen, oder sich dabey der verdünnenden Getränke und ein oder zweyer Laxanzen bedienen.

Ich habe oben Gelegenheit gehabt anzumerken, daß die Scropheln, der Scorbut oder die venerische Krankheit, zu der Entstehung vieler chronischen Krankheiten Gelegenheit geben, die, so verschieden sie auch dem äußerlichen Anscheine nach, wegen der Verschiedenheit des Alters und der Leibesbeschaffenheit sind, doch aus einer allgemeinen Quelle, nämlich aus einer Verderbniß des Blutes hergeleitet werden können.

In einer sonst gesunden Person, die eine starke Leibesbeschaffenheit hat, werden solche schädliche und verderbte Feuchtigkeiten von der Natur oft auf die Haut ausgeworfen. Sind aber die Kräfte der Natur schwach und matt, so wirft sich diese Schärfe leicht

auf

auf den Kopf, die Lunge, den Magen und die Eingeweide und verursacht gewisse, diesen Theilen besonders eigene Krankheiten, die man auf keine andre Weise recht gut heilen kann, als bis diejenige Ursache aus dem Körper weggeschaffet worden ist, von der sie herstammen.

Unter allen Krankheiten der Haut fällt aber keine den Frauenspersonen mehr beschwehrlich, als ein kupfriges oder mit finnigten Blattern bedecktes Gesicht, weil nicht nur hierdurch die Schönheit und Zartheit der feinsten Gesichtszüge verloren gehet, sondern man auch gemeiniglich diesen Ausschlag einer Ursache, die allemal den Frauenzimmern unanständig ist, nämlich einer Neigung zum Trunke zuschreibet. Allein dieses letztere ist gar nicht richtig, weil ich auch viele Frauenspersonen gekannt habe, die, ohnerachtet sie sehr mäßig lebten und sich des Weins und anderer starken Getränke gänzlich enthielten, doch Kupfer im Gesichte hatten.

Ist die Röthe des Gesichts mit keinem Ausschlag oder Schärfe verknüpfet, und entstehet sie bloß von einer hectischen Hitze oder einer bloßen Schwäche der Blutgefäße, so kann sie durch Ausleerungen, eine magere Diät, die Fieberrinde und das kalte Bad geheilet werden. Die Patientin muß sich des Weins enthalten und Wasser mit Weinsteincremor bey der Mahlzeit trinken, welches ihr auch den Leib offen halten wird. Abgeklärte und durchgeseigte Molken, zu denen man noch Honig, Pomeranzensaft und etwas weniges Salpeter setzt, machen ein gutes, mit Arzneykräften versehenes Getränke aus, wovon man die Patientin zweymal des Tages eine halbe Pinte mit großem Vortheil trinken lassen kann.

Entstehet aber der Ausschlag von scharfen scorbutischen und salzichten Theilen, welche die Haut wund

machen

machen und entzünden, oder wenigstens die Hautdrüsen vernichten, so wird die Krankheit sehr hartnäckig, und man kann dieselbige bloß durch die Ausleerung dieser scharfen Säfte heilen, womit man noch eine solche Kost und den Gebrauch solcher Mittel verbinden muß, die das Blut versüßen und demselben seine Schärfe benehmen und es balsamischer machen. — In diesem Falle würde der Gebrauch der zurücktreibenden Mittel und Waschwasser mit der äußersten Gefahr verknüpft seyn, indem viele Beyspiele beweisen, daß Krankheiten des Hauptes, die Blindheit, Zuckungen, ja gar der Wahnsinn und Raserey davon entstanden sind, wenn man die schädlichen Feuchtigkeiten auf das Gehirn und die Nerven zurückgetrieben hat.

Ich muß hierbey etwas in Ansehung des Gebrauchs des anjetzt durchgängig bekannten und sehr gebräuchlichen Goulardischen Wassers (Eau vegeto-minerale) erinnern und einen Irrthum widerlegen, in welchem man in Ansehung der Eigenschaften desselben und aller übrigen Bleymittel unter allen möglichen Gestalten und Formen, gefallen ist. So vortrefflich auch das Goulardische und andre ähnliche Bleyzubereitungen sind, so werden doch dieselben, eben weil ihr Gebrauch so allgemein geworden, oft wirklich gemißbraucht. Ich habe selbst gesehen, daß das Goulardische Wasser dadurch, daß es unschicklich und in einer zu großen Menge gebraucht wurde, den kalten Brand in dem Theile erregte, auf welchen man es brachte, indem es die Gefässe zusammenzog und dieselbigen ihrer Lebenskraft beraubte.

Die Bleymittel wirken, indem sie harte Geschwülste zertheilen, nicht so wie das Queckſilber dadurch, daß sie die in diesen Geschwülsten stockenden Feuchtigkeiten, mit denen die Gefäße ganz vollgepfropfet sind, auflösen, wie dieses einige Schriftsteller annehmen; sondern sie

leisten

leisten diese Wirkung bloß indem sie die Gefäße des kranken Theils so stärken, daß dieselbigen dadurch fähig werden, die in ihnen befindlichen Säfte wieder zurück in die Blutmasse zu treiben. In wiefern das Bley eine schmerzstillende und beruhigende (sedatiue) Kraft besitzet, die ihm auch einige zuschreiben, getraue ich mir nicht zu bestimmen.

Es entstehen die Drüsengeschwülste oder gewisse Geschwülste die sich im Gesichte, am Halse und Brüsten zeigen, oft von einer scrophulösen Ursache oder den Ueberbleibseln verschiedener Krankheiten, die sich durch eine unvollkommne Crisis geendigt haben; dergleichen die Blattern und andere mit einem Ausschlag verknüpfte bösartige Fieber (eruptive fevers of the malignant kind) zu seyn pflegen. Es setzet unterdessen die Entstehung und Gegenwart derselbigen nicht allemal ein krankes Blut voraus, da sie auch oft durch äußerliche Ursachen hervorgebracht werden. Hierher gehöret ein Stoß oder Druck auf die Nerven und Blutgefäße, eine kalte Zugluft und scharfe äußerliche Dinge, die durch die lymphatischen Gefäße eingesogen und zu den nächsten Drüsen gebracht worden sind.

Man muß auf die Krankheiten der Drüsen, vornehmlich aber des Halses und Gesichtes, allemal gleich bey dem ersten Anfange gehörig Acht haben, damit dieselbigen nicht krebsartig werden und der Patient daran stirbt, oder ein Eytergeschwür entstehet, und eine häßliche Narbe zurückbleibt, welche allemal die ganze übrige Lebenszeit hindurch ein Merkmal ist, daß in dem Körper eine scrophulöse Schärfe vorhanden gewesen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dergleichen Drüsengeschwülste öfters von der Wirkung einer kalten und feuchten Luft, auf Theile, welche dem Einfluß dieser Luft so sehr ausgesetzt sind, herrühren, zumal da sie sich gemeiniglich im Winter zeigen, und so weit als ich Ge-

genheit gehabt habe, darüber Beobachtungen anzustellen, in dem trocknen, warmen Clima von Italien und Portugall, sehr ungewöhnlich sind, da sie hingegen in Holland, den österreichischen Niederlanden und andern feuchten Gegenden sehr oft vorkommen.

Die Einwohner der Alpen, sonderlich aber die Frauenspersonen, haben öfters eine sehr große Geschwulst am Halse, die man einen Kropf, oder weil sie an dem obern Theile der Luftröhre ansitzt, einen Luftröhrenbruch (brouchocele) zu nennen pfleget. Man leitet gemeiniglich die Entstehung dieser Geschwülste von dem Genuß des Schneewassers her. Wahrscheinlicher Weise aber entstehen sie mehr von der heftigen Kälte, die in diesen Gegenden so gewöhnlich ist, welche die Röhren und Canäle der Drüsen zusammenziehet und die Säfte verstopfet, die durch diese Gefäße ungehindert durchgehen sollten. Denn wenn die Wirkung der äußerlichen Kälte nicht die Entstehung dieser Geschwülste beförderte, und der Genuß des Schneewassers bloß die Ursache der Kröpfe wäre, so müßten, da ja das Wasser zu allen Theilen des Körpers gelanget, auch andre Drüsen, z. B. in den Achselhölen und an andern Stellen des Körpers eben so verstopfet werden. — Ich erinnere mich, bey einer Gastwirthin zu Pisa einen so großen Kropf gesehen zu haben, daß derselbe von dem Kinn bis auf die Brust herabhieng und darauf lag. Zu meiner Verwundrung aber schien diese Frau im übrigen ganz gesund und munter zu seyn. Diese Art von Geschwülsten, wird nicht wie andre Drüsengeschwülste krebsartig.

Diejenigen meiner Leser die eine genauere und umständlichere Nachricht von der Natur und Behandlung der Krankheiten, von denen ich hier rede, zu haben wünschen, muß ich auf den fünften Abschnitt der gegenwärtigen Schrift zurück weisen, wo ich von den

scirrhö-

scirrhösen und krebsartigen Geschwülsten der Gebärmutter und anderer Theile geredet habe. Hier muß ich noch hinzu setzen, daß man diejenigen Drüsengeschwülste, die am Halse und im Gesichte befindlich sind, zur Winterszeit für der Kälte, auf alle mögliche Art, zu verwahren suchen muß.

Werden dergleichen Geschwülste schmerzhaft und entzündet, so muß man weder innerlich noch äußerlich Queckfilber geben, noch irgend etwas anders darbey brauchen, was nur im geringsten solche verhärtete Drüsen reizen und in Bewegung bringen kann. Man muß der Patientin an dem Arme eine Ader öffnen, ihr eine magere Kost verordnen und bey ihr den Leib immer offen oder eine Art von Durchfall zu erhalten suchen. Dabey muß man die Ausdünstung durch Tränke, die mit Salpeter versetzet sind, unterhalten und ihr, wenn es der heftige Schmerz oder der Mangel des Schlafs erfordert, auch zuweilen ein Opiat geben.

Ehe ich diesen Abschnitt beschließe, muß ich noch der außerordentlichen Wirkung Erwähnung thun, welche der Blitz in Zertheilung einer scirrhösen Geschwulst in der Brust, bey einer Frauensperson gezeiget hat, die von ihm, als sie eben an dem Fenster stand und dem Gewitter zusahe, getroffen wurde. Der nehmliche Schlag zündete auch das Strohdach des Hauses an, beschädigte das Camin und hob den Fußboden des Zimmers in die Höhe. Dieser Fall wird in einem der neuesten Stücke der Edinburgischen Commentarien, die D. Duncan herausgiebt, erzählt; er ist dem Herausgeber von dem D. Eason zu Dublin mitgetheilt worden, und in der That der Naturkündiger und Aerzte Aufmerksamkeit gleich würdig.

Man hat vor etlichen Jahren zu Upsal in Schweden, einige Versuche mit der Wirkung der Electricität, auf die Oberbeine oder Verhärtungen in den Flechsen gemacht

und solche wirklich dadurch zertheilet. Da nun der Blitz in dem eben angeführten Falle die Zertheilung einer scirrhösen Drüse in der Brust bewirket hat, und die Electricität, so viel wir wissen, ihrer Natur nach dem Blitze vollkommen ähnlich ist; so sollte man sie auch bey Verhärtungen der Drüsen im Halse oder den Brüsten versuchen, wie solches schon D. Eason an dem angeführten Orte vorgeschlagen hat.

## Vierzehnter Abschnitt.

### Von dem Einfluß der Leidenschaften auf den Körper und die Seele, und den Wirkungen des Clima oder der plötzlichen Veränderung des Wetters auf Personen, die eine zärtliche Leibesbeschaffenheit haben.

Ich habe in dem vorhergehenden Theile dieses Werkes schon oftmals Gelegenheit gehabt, des allgemeinen Einflusses der Leidenschaften, der Wirkungen der Witterung, und des Nutzens der frischen Luft, der einfachen Kost und einer mäßigen Leibesbewegung Erwähnung zu thun. Da ich aber nicht, ohne langweilige Ausschweifungen zu machen, die Natur und die Art ihre Wirkung auf den Körper und die Seele zureichend erklären konnte, so habe ich verschiedne Regeln, die beyde Geschlechter auf gleiche Weise angehen und deren Beobachtung für beyde gleich nothwendig ist, ingleichen eine kurze Wiederholung des Ganzen, für diesen und den folgenden Abschnitt versparet.

Ich verstehe aber unter den Leidenschaften der Seele, diejenigen Eigenschaften mit welchen solche begabet ist, und die, wenn sie auf eine natürliche Weise ausgeübet werden, gleichsam die Elemente des Lebens selbst ausmachen, die aber, wenn sie gemißbrauchet

oder zu sehr in Bewegung gesetzt werden, dem Leben schädlich sind. So wird z. B. die Hoffnung, wenn sie ausschweift, zur Schwärmerey, die wenig von der Raserey verschieden ist, und eine allzu große Furcht kann in die Verzweiflung ausarten.

Der menschliche Körper ist aus so vergänglichen Theilen zusammengesetzt, daß solche nothwendiger Weise sich abnutzen und öfters in Unordnung gerathen müssen. Wir sind nicht nur dem Schmerz und Krankheiten, sondern auch den unregelmäßigen Bewegungen unsrer Leidenschaften und dem Einfluß des Wetters unterworfen. Diese Dinge aber haben alle auf die Munterkeit, den Verstand und das Gedächtniß eine so große Wirkung, daß öfters die nehmliche Person zu verschiedenen Zeiten auf eine ganz verschiedene Weise denket, redet oder handelt; wie dieses ein jeder der nicht außerordentlich stark und unempfindlich ist, gewiß zu einer oder andern Zeit an sich selbst wahrgenommen haben muß.

Wenn man den wunderbaren Bau des Körpers, und die Anzahl und außerordentliche Feinheit der Bewegungen und Werkzeuge desselben überlegt, zu gleicher Zeit aber in Betrachtung ziehet, daß in einem gesunden Zustande alle Theile des Körpers übereinstimmend wirken müssen, wenn sie ihre gehörigen Verrichtungen thun sollen und daß der geringste Mangel oder Fehler darinnen gemeiniglich eine Krankheit verursachet; so hat man in der That Ursache zu erstaunen, daß wir nicht bloß ein Geschöpf sind, das nur einen einzigen Tag dauert, sondern oft viele Jahre hindurch unser Leben erhalten.

Man kann die verschiedenen Perioden des menschlichen Lebens, die man die Jugend, das reise und endlich das hohe Alter nennt, nicht unschicklich mit den verschiedenen Jahreszeiten, dem Frühling, Sommer und Herbst

vergleichen, weil jede dieser Perioden, so wie die auf einander folgenden Jahreszeiten gewisse merkliche Veränderungen in dem menschlichen Körper hervorzubringen pfleget. In der Jugend oder der ersten Periode des Lebens, ist die Kraft der Bewegung des Blutes weit stärker als der Widerstand der Gefäße, daher denn die festen Theile durch diese Bewegung immer mehr und mehr ausgedehnet und verlängert werden. Nachdem der Körper zu reifern Jahren und dem mannbaren Alter gekommen ist, so sind die Kräfte der festen und flüssigen Theile einander verschiedene Jahre hindurch fast ganz gleich, und diese Periode macht, so lange dieses gleichmäßige Verhältniß dauert, dasjenige aus, was man den Sommer des Lebens nennen könnte. In dem Alter endlich, vermindert sich sowohl die Menge als auch die Gewalt der Bewegung des Blutes von Tage zu Tage, und sie wird mit der Zeit von dem Widerstande der festen Theile, der immer stärker wird, übertroffen, wodurch denn alle diejenigen Zufälle und Beschwehrden entstehen, die dem hohen Alter eigen sind.

Eine jede Periode des Lebens hat aber auch gewisse ihr vorzüglich eigene Krankheiten. In der Jugend ist der Patient oft Nasenbluten und andern Blutflüssen ausgesetzt, die eine Folge der heftigen Ausdehnung der Gefäße sind. Auch pflegen in diesem Alter öfters allerhand Krankheiten der Drüsen und mit einem Ausschlag begleitete Fieber, als z. B. die Blattern und Masern zu entstehen.

In dem reifen Alter wird der Körper wegen des lebhaften Umtriebes des Blutes und die heftigen Bewegungen, welche die Leidenschaften alsdann hervorzubringen pflegen, leicht von Seitenstechen, der Entzündung der Lungen und der Schwindsucht befallen. Wenn man aber eine gewisse Mäßigkeit in der Diät

und

und den Leidenschaften beobachtet und die edlen Eingeweide von Natur gesund sind, so ist dieses diejenige Periode des Lebens, worinnen man die beste Gesundheit genießet. Sie verursachet selbst wenig Krankheiten und erleichtert oder heilet einige, als z. B. die Scropheln und habituelle Zuckungen, die sich in diesem Alter, wie die Erfahrung zeiget, oft verlieren.

In der letzten Periode, oder im Alter werden die Glieder steif und gelähmt; das Gesicht, das Gehör und der Verstand werden schwach, weil die festen Theile immer steifer werden und die Bewegung der Säfte nicht mehr auf die gehörige Weise geschiehet. Die Leidenschaften nehmen immer mehr und mehr an Heftigkeit ab, und es verlöschet endlich eine jede Kraft des Lebens.

Hieraus folgt, daß die thierischen Körper alle so lange zu wachsen fortfahren, als bey ihnen die Kraft des Kreyßlaufes des Blutes größer als der Widerstand ist. Stehen beyde mit einander im Gleichgewichte, so wird auch der Körper nicht mehr wachsen. So wie aber das Alter die Gefäße nach und nach verhärtet, so verlieren dieselbigen auch ihre elastische Kraft immer mehr und mehr, daher denn auch das Herze sie nicht mehr ausdehnen kann. Und hier nun fängt sich das Alter an, der Umlauf der Säfte wird immer schwächer und das Thier stirbt endlich.

Man kann unterdessen vielleicht von wenig Personen sagen, daß sie vor blosem Alter sterben. Selbst der alte Thomas Parre, der auf hundert und zwey und funfzig Jahr alt geworden,*) hätte wahrscheinlicher Weise noch länger leben können, wenn er nicht



*) Er starb im Jahr 1635. Harveius hat ihn zergliedert. Siehe Hallers Elem. Phys. T. VIII. p. 104. A. d. Ueb.

den Ort seines Aufenthalts verändert, und da ihn der König versorgen ließ, viel nahrhaftere Speisen und Getränke zu genießen angefangen hätte, als diejenigen waren, woran er von Jugend auf gewöhnt gewesen.

Es werden die thierischen Körper durch eben die Sache abgenutzt und zerstöret, welche die Ursache und der Grund des Lebens ist, nehmlich durch die Bewegung des Blutes; und es stehet daher die Anzahl der Jahre die ein Mensch erlangen kann, wahrscheinlicher Weise mit der Geschwindigkeit seines Pulses in einem solchen Verhältniß, daß unter zwey Menschen, die von einem Geschlechte, Alter und Größe sind, derjenige die größere Hoffnung hat älter zu werden, dessen Puls am langsamsten gehet. Man darf daher nicht glauben, daß ein solcher besonderer Zustand der Leibesbeschaffenheit, welcher die größte Stärke und Lebhaftigkeit in der Jugend hervorbringet, auch uns das dauerhafteste Leben verspricht; es geschiehet vielmehr das Gegentheil, und es werden diejenigen, deren feste Theile schwach sind und die einen zärtlichen Körper in ihrer Jugend haben, langsamer alt als andere, und wenn nur ihre Eingeweide gesund sind, durch das Alter selbst, weit stärker und gesünder.

Die allmählige und mechanische Veränderung, welche auf diese Weise in dem menschlichen Körper durch die Würkung des Alters, von der Kindheit an bis zu der höchsten Stufe des Alters, hervorgebracht wird, bringt beständig eine Folge von neuen Empfindungen und damit verknüpften Ideen in uns hervor, welche unsere Gesinnungen ändern, verschiedene Leidenschaften wegnehmen und andre an ihre Stelle setzen. Die Freude, Eitelkeit, Unbedachtsamkeit und der allzu starke Hang zu sinnlichen Vergnügungen sind die unreifen Früchte der Jugend; so wie das Alter die Ernsthaftigkeit, eine allzu große Behutsamkeit, den Geiz und

eine

eine Verachtung aller Vergnügungen hervorzubringen pfleget. — Das Kind belustigt sich mit Spielsachen, der Jüngling jagt oft eben so leeren Vergnügungen nach, der Mann vergnügt sich an Ordensbändern, Ehrenstellen und Glücksgütern, und der Greis betet und häuft Schätze zum Zeitvertreibe zusammen. *) —

Auch besondere Gewohnheiten, die man lange Zeit hindurch sich angewöhnet hat, erlangen endlich selbst über die vernünftigsten Personen eine gewisse Herrschaft, und bringen zu dem Vortheil oder Schaden der Gesundheit und zu der moralischen oder unmoralischen Richtung der Leidenschaften sehr außerordentliche Wirkungen hervor.

Es hat der Schöpfer den Leib und die Seele so eingerichtet, daß keines von diesen zwey Stücken, aus denen der Mensch bestehet für sich allein würken kann, sondern daß die in dem einen hervorgebrachten Eindrücke auch dem andern vermittelst der Nerven mitgetheilt werden. Es können daher die Leidenschaften, ihre Wirkungen in dem Körper, sie mögen nun gut oder schlimm seyn, blos dadurch hervorbringen, daß sie den Einfluß der Nerven auf den Körper verstärken oder vermindern. — Sind das Gehirn oder die Nerven durch eine äußerliche Gewalt, Berauschung oder den Wahnsinn in einem Fieber beschädiget werden, so können auch zugleich die Kräfte der Seele nicht mehr



*) Behold the Child, by Nature's kindly law,
Pleas'd with a rattle, tickled by a straw:
Some livelier play-thing gives his youth delight.
A little louder, but as empty quite:
Scarfs, Garters, Gold amuse his riper stage,
And Beads and Prayer-books are the toys of age:
Pleas'd with this bauble still, as that before;
Till tir'd he sleeps, and Life's poor play is o'er.
POPE.

auf die gehörige Art wirken und es geräth die ganze menschliche Maschine in Unordnung. Auf der andern Seite aber ist die Würkung der Gemüthsbewegungen auf den Körper so groß, daß, wenn auch alle Werkzeuge desselben gesund sind und ihre Verrichtungen auf die gehörige Weise erfüllen, doch ein heftiger Schrecken oder eine außerordentliche Freude die ganze Oekonomie des Körpers in Unordnung bringen, und Ohnmachten, Zuckungen, ja selbst den Tod verursachen.

Dieses zeiget augenscheinlich, daß viele gefährliche Krankheiten durch bloße Eindrücke auf das Nervensystem verursachet werden können, ohne daß weiter ein widernatürlicher Zustand oder Verderbniß des Blutes, als nur diejenige vorhanden ist, die durch diese äußerlichen Ursachen erreget worden. Diejenigen Mittel, welche die festen Theile des Körper, wovon die Nerven ein Theil sind, stärken, sind vor allen andern zu der Heilung ihrer Krankheiten geschickt. Ich will mich unterdessen bey dieser Materie nicht länger aufhalten und auch dasjenige übergehen, was ich von der Gewalt der Sympathie zwischen dem Körper und der Seele zu sagen hätte, weil ich hiervon schon zureichend oben in dem Abschnitte von den Nervenkrankheiten geredet habe.

Da nun von solchen heftigen Eindrücken, die eine Folge der Gemüthsbewegungen sind, die gefährlichsten, ja selbst tödtlichen Folgen hervorgebracht werden können; so muß man gestehen, daß die Regierung und Beherrschung dieser Gemüthsbewegungen für die Gesundheit höchst wichtig und also der Aufmerksamkeit des Arztes sehr würdig sey. — Es giebt aber vornehmlich zwey Gattungen von Leidenschaften, welche die menschliche Seele in Bewegung setzen. Die eine Gattung verstärkt die Kraft der Nerven und

erhebt

erhebt sie gleichsam über sich selbst, wohin die Hoffnung und heftige Freude gehören; hingegen aber wird diese Nervenkraft durch die Furcht und Kummer weit schwächer gemacht, als sie im natürlichen Zustande zu seyn pfleget. Viele der untergeordneten Leidenschaften sind aus den hier erzählten zusammengesetzt. So besteht die Leidenschaft der Liebe aus einem Streit aller übrigen, weil bey solcher die Hoffnung und Furcht, Traurigkeit und Freude immer mit einander abwechseln; das Schrecken aber ist bloß eine plötzliche Furcht, die mit der größten Gewalt erreget wird. — Ich übergehe die bösartigen Empfindungen, die nicht den Namen einer Leidenschaft verdienen, den Neid, Haß und die Rachsucht, die ihre eigene Strafe mit sich zu führen verdienen und es auch wirklich thun, indem sie gemeiniglich am Ende den Tod des Unglücklichen verursachen, der ihnen zu sehr nachhänget.

Ich will nunmehro den Einfluß, den verschiedene einander entgegengesetzte Leidenschaften auf den Körper haben, kürzlich anzeigen, und die verschiedenen Wirkungen dieser einander entgegengesetzten Gemüthsbewegungen mit einander vergleichen.

Die Hoffnung oder Erwartung eines sich annähernden Glücks verbreitet Freude um das Herz und sie vermehrt durch ihren angenehmen Einfluß auf die Nerven, die Gewalt derselben auf alle edlen Theile des Körpers. Sie befördert den freyen Umlauf des Blutes und alle die verschiedenen Absonderungen, die von diesem Umlauf abhängen; sie unterstützt den Appetit und die Verdauung, giebt den Gliedern Kraft und Stärke, verursacht daß das Gesichte munter aussieht, und trägt durchgängig sehr viel zu der Erhaltung der Gesundheit bey. — Die Furcht hingegen oder die unangenehme Empfindung die ein uns bevorstehendes Uebel erreget, tödtet die Kräfte und Empfindung

der

der Nerven, macht die Bewegung des Blutes langsamer und vermindert die Ausdünstung, schwächt den Appetit, schlägt den Muth nieder und macht den Körper besonders geschickt, von gewissen Krankheiten, als den Blattern oder der Pest leicht angesteckt zu werden. Mit einem Worte, es bringet solche alle die Wirkungen hervor, welche eine allzu starke Ermüdung zu verursachen pflegen und zerstöret also am Ende allemal den Körper.

Die Freude entstehet von dem Gedanken einer gegenwärtigen Glückseligkeit oder der Vermeidung einer uns drohenden Gefahr. Ohnerachtet sie mit der Hoffnung genau verwandt ist und so, wie dieselbige, wenn sie mäßig ist, der Gesundheit nützet; so schadet sie doch, wenn sie plötzlich und in einem heftigen Grade entstehet, indem sie die Nerven träge macht und lähmet, die Bewegung des Herzens unterbricht und den Kranken durch eine tödtliche Ohnmacht hinrafft. — Nach der Schlacht bey Cannä, wo die Römer vom Hannibal überwunden wurden und funfzigtausend Mann verloren, starben, wie Livius erzählet, zwey Weiber plötzlich vor Freuden, da sie ihre Söhne glücklich zurückkommen sahen, die man vorher mit unter die Todten gezählt hatte. Auch dem Sophocles, wurde das Vergnügen, welches ihm der Sieg über die übrigen griechischen Tragödienschreiber verschaffte, schädlich, indem er plötzlich starb. *) Und eben dieses Schicksal hatte der spartanische Vater, der, da er seinen Sohn als Sieger in den olympischen Spielen gekrönt sahe, vor Freuden darüber starb, indem er ihn umarmte.

Der Kummer setzt ein gegenwärtiges Unglück voraus, welches das Gemüth niederschläget und wovon sich

*) Die Art seines Todes ist zweifelhaft. Er ist im neunzigsten Jahre seines Alters gestorben. A. d. Ueb.

sich dasselbe nicht befreyen kann. Er ist mit einer Mattigkeit des ganzen Körpers, und dem Verlust des Schlafs und Appetits, einem Schwindel des Kopfes, Ausbruch der Thränen und Ohnmachten verknüpft, und er schwächet, indem dabey die Nerven beständig angestrenget werden, dieselbigen und hemmet die natürlichen Absonderungen. Der Puls verliert seine gewöhnliche Stärke und das Athemholen wird so schwehr, daß der Patient öfters seufzen muß, um sich die Beklemmung der Brust in etwas zu erleichtern. Auf diese Weise verzehrt der Harm nach und nach den Körper, und macht daß der Kranke abnimmt und endlich stirbt.

Der Schrecken ist eine sehr heftige und plötzliche Furcht, die von der Gefahr eines uns unmittelbar bevorstehenden Uebels entstehet. Er würkt auf das Nervensystem so geschwind als das electrische Feuer und verstärkt den Einfluß der Nerven auf den Körper so sehr, daß zuweilen derselbe sich mit einer ganz außerordentlichen Geschwindigkeit und Kraft beweget. Sobald aber diese nur kurze Zeit daurende Anstrengung der Nervenkraft vorüber ist, so erfolgen auch gleich eine allgemeine Mattigkeit und Ohnmachten darauf. Wenn man über etwas plötzlich erschrickt, so werden die Gefäße stark zusammengezogen, das Blut aber in dieselben mit einer solchen Gewalt hineingetrieben, daß, wie die Erfahrung zeiget, frisch zugeheilte Wunden davon auf das Neue aufspringen und wieder anfangen zu bluten. Bey einer Frauensperson die erst heftig zum Zorn gereizt, nachher aber plötzlich erschreckt wurde, indem man ihr ein Pistol auf die Brust setzte, schoß das Blut auf einmal aus der Nase und sie verlor sehr viel davon. — Die Erschütterung welche der Körper in solchen Fällen erleidet, ist so groß, daß auch die Absonderungswerkzeuge dadurch verändert werden und die Milch einer säugenden Weibsperson die plötzlich erschrickt,

schrickt, ihre balsamische Eigenschaft verlieret und dem Kinde höchst schädlich wird. Bey andern macht ein plötzliches heftiges Schrecken die Haare grau. Dieses geschahe vor nicht gar langer Zeit zu Hotfield Peveril in der Grafschaft Essex, bey einem Knaben der bald ersoffen wäre und nur mit vieler Schwierigkeit noch gerettet wurde. — Zuweilen hat ein plötzliches Schrecken Wechselfieber, paralytische Lähmungen oder Anfälle der Gicht vertrieben, und Personen, die lange Zeit lahm gewesen und immer im Bette liegen müssen, haben dadurch, daß ein Feuerlärmen in der Nähe ihrer Wohnung entstand, den Gebrauch ihrer Glieder wieder erlangt. Es ist eine bekannte Erzählung, daß der Sohn des Crösus, der stumm war, als er seinen Vater in Gefahr gesehen in einer Schlacht getödtet zu werden, plötzlich seine Sprache wieder bekommen und den feindlichen Soldaten zugerufen, ihn nicht zu tödten, weil es der König wäre. — Ich übergehe andere ähnliche Beyspiele von den schädlichen Wirkungen des Schreckens, welches, wie häufige Beobachtungen bezeugen, sehr oft Schlagflüsse, Zuckungen, ja den Tod selbst zu verursachen pfleget.

Der Zorn oder die Empfindlichkeit über ein uns angethanes Unrecht, bringt Wirkungen hervor, welche den Wirkungen des Schreckens zwar ähnlich, doch aber selten so heftig als die letztern zu seyn pflegen. Ist mit dem Zorn noch ein gewisser Grad von Rache vermischt, so werden dadurch oft die grausamsten Thaten hervorgebracht. Das Herz klopfet, die Hand zittert, die Augen brennen vor Wuth und das Gesicht wird bald blas, bald roth. Nichts unterdessen ist falscher und mit der Philosophie der Leidenschaften weniger übereinstimmend, als die allgemeine Meynung, daß die Bläße des Gesichts allemal Rache anzeiget. Denn die Furcht, eine außerordentlich starke

Freude

Freude oder eine ausnehmende Empfindlichkeit können eben sowohl eine blasse Gesichtsfarbe, als die teuflische Leidenschaft der Rache verursachen. Man könnte leicht zeigen, daß die nehmliche Ursache, welche bey einer Person zu einer Zeit das Gesicht erblassend macht, bey einer andern es roth machen kann, nachdem der Körper und Geist zu einer Zeit schwächer oder stärker als zu der andern sind. — Der Zorn verursachet, wie häufige Beyspiele zeigen, Ergießungen der Galle mit Uebelkeit, Erbrechen und Schmerzen in den Gedärmen. Bey vollblütigen Personen bringt er zuweilen Schlagflüsse, den Wahnsinn und die Raserey hervor, hingegen werden durch die damit verbundene heftige Erschütterung zuweilen Personen von einem kalten, phlegmatischen Temperamente, die melancholisch, wassersüchtig oder mit Wechselfiebern behaftet sind, merklich erleichtert.

Unter allen Leidenschaften kann man die Natur der Liebe am schwehrsten beschreiben, da die mit ihr verknüpften Gemüthsbewegungen und ihre Heftigkeit nach der Verschiedenheit des Alters, Geschlechtes und Temperaments, oder nachdem die Liebe mit Hoffnung oder Furcht, mit Traurigkeit oder Freude verknüpft ist, so verschieden zu seyn pflegen. Indem der eine im Stillen seufzet und gleich der Gedult, auf einem Grabmal, den Gram lächelnd betrachtet, so wird der andre vor Liebe wüthend, und indem er an dem Besitz desjenigen verzweifelt, was ihm allein den Wunsch zum Leben einflößen könnte, nimmt er seine Zuflucht zum Selbstmord, um sich eines Lebens zu berauben, das ihm unerträglicher als der Tod selbst fällt. — —

Es mangelt nicht an Beyspielen, daß Personen, die dieser, mit Zauberkraft begabten Leidenschaft nachhängen, dadurch epileptisch und hysterisch werden, ein schleichendes Nervenfieber bekommen, oder mit der

Abzeh-

Abzehrung und Melancholie befallen werden, und ich habe Krankheiten, die auf diese Art entstanden waren, den Tod der unglücklichen Patienten verursachen sehen; ohnerachtet auf der andern Seite eine glückliche Liebe, die von einer beyderseitigen warmen Zuneigung herrühret, gewiß der vergnügteste Zustand ist, in welchem sich ein Mensch befinden kann. —

Da nun, wie aus dem was hier gesagt worden ist, erhellet, durch die Unregelmäßigkeit und Ausschweifung in den Leidenschaften, dem Körper ein so großer Schaden zugefüget werden kann; so ist es die Pflicht eines jedem vernünftigen Menschen, sich vor derselben zu hüten und ihre üblen Würkungen durch eine schickliche Entschlossenheit und eine tugendhafte Unterwerfung unter den Willen der Vorsicht zu verhindern.

Glück und Unglück sind das Licht und der Schatten, welche den Umriß des Bildes des menschlichen Lebens ausfüllen. Alle Menschen suchen natürlicher Weise das Glück zu erlangen und dem Unglück zu entgehen, doch aber bedienen sie sich zu dieser Absicht sehr verschiedener und öfters ganz und gar nicht dazu geschickter Mittel. Wir betrügen uns oft, sowohl bey den Bemühungen unsere Wünsche zu erfüllen, als auch wenn dieses wirklich geschehen ist, bey dem Genuß derselben. Eine ausschweifende Hoffnung sieht sich oft am Ende betrogen und selbst eine an einander hängende Reihe von Vergnügungen, wird endlich alle ihre Kraft verlieren und uns unschmackhaft ja zuwider werden. Um solche recht angenehm und dauerhaft zu machen, muß man sich an vorhergegangene schmerzhafte Empfindungen erinnern und seinen jetzigen glücklichen Zustand mit dem vorigen Unglück vergleichen können.

So wird eine Person, die beständig gesund gewesen ist, den Werth dieses unschätzbaren Gutes nicht eher kennen

lernen,

lernen, als bis ihr solchen eine Krankheit gelehrt. Niemand empfindet bey dem Genuß des Reichthums ein größeres Vergnügen, als derjenige, dem die Erwerbung desselben eine große Mühe gekostet hat. Eine Person die von ihrer Jugend an, reich gewesen ist, kennt die Armuth und den Mangel nicht genugsam, um diese zwey einander entgegengesetzte Dinge mit einander zu vergleichen und hierdurch das Vergnügen zu erhöhen, welches mit dem Besitz der Reichthümer verknüpft ist.

Wären die größten Vergnügungen zu anhaltend, so würden die Lebenskräfte des Körpers dadurch so heftig angestrenget werden, daß solches den Körper bald abnutzen würde. Die einander entgegengesetzten Gemüthsbewegungen und der mit einander abwechselnde Schmerz und Vergnügen verbessern immer eins das andre, und ein jedes Uebel bewirket hierdurch selbst seine Heilung.

So wie die heftigen Leidenschaften die Seele bestürmen und ihre Vereinigung mit dem Körper beunruhigen, so kann auf der andern Seite ein reines, unbeflecktes Gewissen, jene unschätzbare Belohnung der Tugend, am besten die Harmonie der Seele mit dem Körper befestigen und beydes Verbindung verstärken. Es wird allemal das Gemüthe bey jedem Tadel oder Lob der Welt beruhigen und es für den ohnmächtigen Anfällen der Verläumdung und des Lästerers schützen. *)

Wer

*) He that has light within his own clear breast
May sit i' th' Center, and eujoy bright day;
But he that hides a dark soul and foul thoughts,
Benighted walks under the mid-day sun;
Himself is his own dungeon.

MILTON.

Wer sich zu sehr um den Tadel, den Ruhm oder den Besitz zeitlicher Glücksgüter und Vergnügungen beunruhiget, wird selten Ruhe finden. Ein jeder ungenädiger Blick seiner Obern oder ein jedes unverdientes frevelhaftes Bezeugen von Personen, die weniger sind, als er, wird ihn gleich beunruhigen und aus aller Fassung bringen. Wünscht er ängstlich lange zu leben und fürchtet er sich für dem Tode, so wird der Anblick eines Sarges oder eines Sterbenden, ihn gleich in die größte Unruhe versetzen und machen daß er erbleichet; da hingegen derjenige der alle solche unvermeidliche Uebel mit einer philosophischen Gleichgültigkeit erträgt, und weder des Lebens überdrüßig ist, noch den Tod allzu sehr scheuet, in sich selbst eine unaussprechliche und beständige Ruhe finden wird.

Hängt man dem Kummer oder Zorn allzusehr nach und widerstehet ihnen nicht genugsam, so werden sie uns endlich zur Gewohnheit und beherrschen uns gänzlich. Mit einem Worte, es ist die Regierung der Leidenschaften zu der Verhütung der Krankheiten des Gemüths eben so nothwendig, als es die Mäßigkeit zur Erhaltung der Gesundheit des Körpers ist.

Derjenige Mensch ist für den reichsten zu schätzen, welcher der glücklichste ist, dieses letztere aber zu werden, hat derjenige die größte Hoffnung, der mit einer auf Tugend und Religion gegründeten Unterwerfung auf die unvermeidlichen Uebel, denen jeder Mensch unterworfen ist, zubereitet ist; der die Thorheit und Ausschweifungen seiner eigenen Wünsche tadelt, und, so schwehr es ihm auch wird, sich doch endlich völlig überzeuget, daß das, was ihm das Beste zu seyn dünket, es wirklich nicht allemal ist; der zu allen Zeiten sein Gemüth in einer schicklichen Gleichheit und Fassung erhält, und weder durch das betrügerische Lächeln des Glückes zu sehr aufgeblähet, noch bey dem traurigen Blick des

Unglücks

Unglücks gleich sclavisch zu Boden sinket. — Doch ich will hiervon abbrechen, da es weder mein Amt noch Absicht ist, moralische Vorschriften über die Regierung der Leidenschaften mitzutheilen, indem ich blos solche Bemerkungen meinen Lesern vorlegen wollen, die selbige zu der bessern Einrichtung und Beherrschung der Gemüthsbewegungen, von welcher die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit so sehr abhänget, bewegen können.

Die verschiedenen Jahrszeiten des Frühlings, Sommers und Herbstes haben auch einen offenbaren Einfluß auf den Körper und die Seele! Milton soll, wie man versichert, diejenigen Stücke seiner Gedichte, worinnen seine Einbildungskraft sich am höchsten schwinget, im Frühjahre verfertiget haben. Und in der That bemerkt man auch in seinen Gedichten eine sehr große Verschiedenheit, indem er, der zuweilen von einem himmlischen Feuer entflammt zu seyn scheinet, zu andern Zeiten sich kaum bis zu einer kalten Mittelmäßigkeit erhebet.

Eine andre Ursache der widernatürlichen Veränderungen in dem menschlichen Körper und der Krankheiten, entstehet von den schädlichen Eigenschaften der Luft, die gewissen Gegenden und Oertern eigen ist, und die sogenannten endemischen Krankheiten, dergleichen die Wechselfieber, Wassersucht u. s. w. sind, oder solche, die blos zu gewissen Jahrszeiten viele Personen auf einmal befallen, hervorzubringen pfleget. Zu diesem letztern gehören das epidemische Catarrhalfieber (influenza), die bösartigen Fieber und die Pest; sie sind alle ansteckend, und werden mit dem allgemeinen Namen der epidemischen Krankheiten beleget. — Man hat nicht nöthig zu der Naturlehre und Philosophie seine Zuflucht zu nehmen, und daraus die Wirkungen zu beweisen, welche die Verschiedenheit des Clima und die

Veränderungen des Wetters in dem menschlichen Körper, hauptsächlich bey zärtlichen und schwächlichen Personen hervorbringen. Unser eigenes Gefühl wird durch den großen Unterschied unsrer Empfindungen, die von den plötzlichen Veränderungen der Atmosphäre, selbst an einem und demselbigen Tage hervorgebracht werden, uns weit besser von der Wahrheit dieses Einflusses der Luft auf unsern Körper, als alle Vernunftschlüsse überzeugen.

Die sogenannten endemischen Krankheiten und die Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheit und des natürlichen Temperaments, welche man bey Personen von verschiedenen Nationen zu bemerken pfleget, hängen vornehmlich von der Verschiedenheit der Lage ihrer Wohnplatze und des Erdbodens, der Luft und des Wassers ab.

Wir wissen daß die äußerliche Gestalt und die Eigenschaften einiger Vegetabilien dadurch verändert werden, wenn man sie aus einer Gegend in die andre verpflanzt; und einige Thiere verlieren, wenn sie in andre Länder gebracht werden, ihre angebohrnen Charactere. Ein phlegmatischer Holländer, oder ein durch die Kälte fast unempfindlich gewordener Lappländer, würde in einem wärmern, angenehmern Himmelsstrich, z. B. in Italien oder dem südlichen Theile von Frankreich, weit feuriger und aufgeweckter werden, ja ein Engländer zu Paris vielleicht eben so lebhaft als ein Franzose seyn, der sich zu London aufhält. Ist dieses nicht ein Beweis, wie wenig die Menschen Ursache haben auf den Vorzug stolz zu seyn, den sie in Ansehung der Eigenschaften ihres Körpers und ihres Geistes über andere besitzen? Sie dürfen nur überlegen, auf welche Art sie diese Eigenschaften erlanget haben und sie werden bald einsehen, daß sie den größten Theil derselben, nicht

durch

durch sich selbst erlanget haben, sondern ihn bloß dem ungefähren Zufalle schuldig sind.

Statt aber daß man auf diese einfache Weise die Entstehung so vieler Krankheiten erklären und solche Mittel anwenden sollte, die der Natur derselben gemäß sind und also am besten ihre Heilung bewirken können, dergleichen insbesondere diejenigen sind, die von dem Verhalten in Ansehung der Luft, Diät und Leibesübung hergenommen sind, und die man durch einfache Arzneymittel unterstützen muß; ist es leider eine nur zu sehr gemeine Gewohnheit geworden, die Entstehung der Krankheiten gewissen verborgenen Eigenschaften zuzuschreiben, oder ihre Ursachen in weit entfernten Dingen zu suchen. Und auf eine eben so thörichte Weise hohlt man aus Ost- und Westindien kostbare Arzneymittel zu uns, da doch die Natur uns mit unzähligen Pflanzen versehen hat, die eben so heilsam als jene ausländische Mittel sind, und auf unsern Feldern und Wiesen und in unsern Gärten wachsen, ohnerachtet man auf ihre Wirkungen nicht gehörig Achtung giebt, oder sie nur unvollkommen kennet.

Auch die Sonne und der Mond können wegen ihrer Nähe und Stellung gegen die Erde, sehr wichtige Veränderungen in dem thierischen Körper vermittelst der Luft und Atmosphäre hervorbringen. Dieses behauptet vorzüglich Mead unser großer englischer Arzt, und hat solches in einer besondern Schrift zu beweisen gesucht. *) — Es ist bekannt daß Newton gezeigt, wie die wahre Ursache und Entstehung der Ebbe und Fluth in dem Monde zu suchen sey, der das gegen ihm stehende Wasser anzieht. Und eben dieß gilt von der Luft, die auch gerade unter dem Monde am höchsten



*) Siehe dessen Schrift: de Imperio solis et lunae in corpora humana et morbis inde oriundis.

stehet. Selbst die Sonne wirkt auf eine ähnliche Weise auf die Atmosphäre, obgleich diese Wirkung wegen ihrer großen Entfernung von der Erde weit schwächer ist. — Daher nun kömmt es auch, daß gemeiniglich um die Mittagszeit und die Mitternachtstunde ein Wind bemerkt wird, ohnerachtet die Atmosphäre vor dieser Zeit vollkommen still und ruhig war; durch diese Abwechslung und Veränderung der Bewegung des Meeres und der Luft aber werden das Wasser und die Luft in derjenigen ursprünglichen Reinigkeit erhalten, welche zu der Erhaltung des Lebens der Menschen so nothwendig ist.

Die Veränderungen der Luft bey dem Neu- und Vollmond, hauptsächlich ein wenig vor dem Frühlings-äquinoctium, oder gleich nach dem Herbstäquinoctium, haben einen starken Einfluß auf die Gesundheit aller thierischen Körper. Um diese Zeit sind gemeiniglich die Stürme sehr häufig. Die Luft wird zu leichte, und da sie die Lunge nicht gehörig ausdehnen kann, so kann auch das Blut nicht durch solche in einer zureichenden Menge gehen; daher denn Engbrüstigkeit und Herzklopfen, mit einer Schläfrigkeit und der Empfindung einer Schwehre und Beklemmung entstehen.

Außer dieser Ursache der Veränderung der Leibesbeschaffenheit, giebt es auch noch eine andre eben so wichtige. Es ist nämlich in unserm Blute eine ziemliche Menge von Luft enthalten, welche durch die Wärme ausgedehnt und durch die Kälte wieder dichter gemacht wird, und mit derjenigen Luft, die äußerlich auf den Körper drückt, allemal in einem gewissen Gleichgewicht stehet. Im Sommer sind die zurückführenden Adern groß und aufgeschwollen, im Winter aber klein und zusammengezogen. Dieses aber kann bloß von der in dem Blute selbst befindlichen Luft herrühren, die nach dem verschiedenen Grad der Wärme, in

dem

dem Körper auch einen größern oder kleinern Raum einnimmt, da im übrigen die Menge des Blutes im Sommer und Winter völlig gleich ist.

Personen die schwächliche und sehr empfindliche Körper haben, pflegen kurz vor einem Donnerwetter, zu welcher Zeit die Luft außerordentlich verdünnet und leicht (oder mit vieler electrischen Materie erfüllt) ist, eine ganz besondre unangenehme Empfindung zu verspüren, sie werden aber, sobald der gemeiniglich darauf folgende starke Platzregen die Luft abkühlet, verdichtet und reiniget und hierdurch macht, daß sie nun der in dem Körper befindlichen Luft entgegen wirken und solche zurückdrücken, auch die Lungen besser ausdehnen kann, ganz ungemein erleichtert. — Eine allzusehr erhitzte Luft erstickt uns halb und bringet durch die plötzliche Ausdehnung der in der Blutmasse befindlichen Luft und der dadurch verursachten, außerordentlich heftigen Anspannung der Blutgefäße und Nerven, Kopfschmerzen, Erbrechen, Nasenbluten und ein Zittern über den ganzen Körper hervor, das keine Wirkung der Furcht ist.

Es sterben also die Thiere unter einer Glocke der Luftpumpe, aus welcher man die Luft herausgepumpet hat, aus einer doppelten Ursache. — Die erste ist, weil dieselben nicht ohne Luft leben können, indem, wenn ihnen die Luft benommen ist, sie auch der Bewegung ihrer Lungen beraubet sind. Die andre aber ist, weil die Blutgefäße durch die Ausdehnung der in dem Blute befindlichen Luft von einander gerissen werden, wenn der Gegendruck der äußerlichen Luft weggenommen worden ist. Um dieser Ursache willen wird auch ein verwelkter Apfel in dem luftleeren Raum wieder ganz dick und frisch, gleich einem der so eben von dem Baume abgepflückt worden.

Es zeigen die Versuche, die man mit Thieren in dem luftleeren Raum oder unter der Glocke der Luftpumpe anstellet, daß solche merklich erleichtert werden, wenn Lufttheilchen aus der Oberfläche ihres Körpers herausdringen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß um das Gleichgewichte zwischen der äußerlichen und innerlichen Luft wieder herzustellen, welches zu dem Wohlbefinden und Leben der Körper so nöthig ist, daß, sage ich, um dieser Ursache willen, eine ungehinderte Verbindung und Zusammenhang zwischen der äußerlichen und innerlichen Luft statt findet. Wenn nämlich die äußerliche Luft leicht ist, so dringt, wie ich glaube, ein Theil der innerlichen Luft durch die Schweißlöcher der Haut heraus, weil solche sonst die Gefäße, wegen des Mangels eines hinlänglichen Gegendrucks der äußern Luft, zersprengen würde. Wird aber im Gegentheil die äußerliche Luft plötzlich zu schwehr, so dringt ein Theil derselben wirklich in das Blut ein, um das verlorne Gleichgewicht wieder herzustellen; weil sonst der Körper durch den allzustarken und ungewöhnlichen äußerlichen Druck, dem er ausgesetzt ist, beschädiget und zerstöret werden könnte.

Schon Hales hat diese Eigenschaft der Pflanzen, Luft von sich zu geben und solche wieder einzusaugen, durch Versuche bewiesen; und ich sehe nicht die geringste Ursache, warum nicht eben dergleichen bey dem thierischen Körper statt finden sollte. Denn wenn die Luft nicht durch die Schweislöcher aus dem Körper heraus und wieder in solchen eindringen könnte, so könnte auch das Gleichgewicht zwischen der äußern und innern Luft nicht sobald wieder hergestellet werden, als solches doch würklich geschiehet.

Personen die einen zärtlichen Körper haben, verspüren in warmen feuchten Wetter, wenn das Queckfilber in dem Barometer fällt, eine gewisse unangenehme

nehme Empfindung. Der ganze Körper ist träger und die Empfindungen und Vorstellungen der Seele sind weit dunkler und stumpfer. Die fleischichten Theile schwellen auf und treten in die Höhe; es entstehen an verschiednen Theilen des Körpers Schmerzen und Kneipen in den Gedärmen, und zuweilen erfolgt sogar bey solchen Körpern ein Durchfall. Man klagt, daß die Witterung ängstlich und die Luft schwehr sey, da doch eigentlich das Gegentheil von dem letztern geschiehet. Denn da die Luft anjetzt ihre natürliche Schwehre verloren hat, so verursacht dieses die Empfindung einer Last und einen Druck auf den ganzen Körper, so daß wir in einen Irrthum fallen, indem wir der Luft dasjenige zuschreiben, was eigentlich bloß in unserer Empfindung beruhet.

Die Leibesübung ist das beste Vorbauungsmittel, welches den übeln Einfluß der Witterung auf den menschlichen Körper verhüten kann. Denn indem sie die Bewegung und Vertheilung des Blutes durch den Körper befördert und die Ausdünstung vermehret, so werden zugleich die Gedärme und innerlichen Theile von der Last der Feuchtigkeiten befreyet, die, wenn sie in dem Körper zurückblieben, sich gewiß auf diese Theile werfen würden.

Die Erleichterung welche das Herausdringen der Luft aus dem Körper, in dem Falle verschaffet, wenn die Gefäße voll und aufgetreten sind, zeigt offenbar den Nutzen, welchen das kalte Bad, eine magere, leichte Kost, ein kühles Verhalten und der Gebrauch der Fieberrinde und Säuern, zu solcher Zeit verschaffen. Man sieht auch hieraus, warum die Vermehrung der Ausdünstung und anderer natürlichen Ausleerungen, bey diesen Umständen so großen Vortheil verschaffen kann.

Die Luft auf den Gipfeln hoher Berge, verursacht, da sie zu dünne und zu leicht ist, ein beschwehrliches Athemholen, ja sogar zuweilen die Zerreißung eines Gefäßes in der Lunge oder in einem andern sehr schwachen Eingeweide. Dieses ereignet sich vornehmlich alsdenn, wenn man den Körper stark bey dem Besteigen auf diese Berge angestrenget hat, welches, wie bekannt, die Bewegung des Blutes sehr vermehret, und es haben also schwächliche Personen, sich des geschwinden Hinaufsteigens auf Höhen u. s. w. zu enthalten. — Auf eben diese verschiedene Schwehre der Luftsäule, die von der höhern oder tiefern Lage eines Ortes herrühret, gründet sich auch die Verschiedenheit der Höhe des Queckſilbers in dem Barometer, durch welche man die Höhe eines Ortes bestimmen und solche mit der Höhe andrer Oerter vergleichen kann.

Man kann aus alle dem was hier gesagt worden, schließen, daß, wenn das natürliche Gleichgewicht zwischen der außerhalb des Körpers und innerhalb desselben befindlichen Luft, aufgehoben worden ist, auch viele nur eine gewisse Zeit daurende Veränderungen in demselbigen, nach den verschiedenen Veränderungen des Wetters, der Feuchtigkeit oder Trockenheit, Hitze oder Kälte der Atmosphäre erfolgen müssen, die gewisse sehr unangenehme Empfindungen hervorbringen, die man schwehrlich beschreiben kann.

Bey einer sehr kalten Witterung kann die äußerliche Luft, welche mit größter Gewalt auf die Oberfläche des Körpers drückt, die in dem Körper befindliche Luft so zusammenpressen und überwältigen und das Blut so zu dem Herzen und Gehirne drücken, daß hierdurch die Bewegung desselben gänzlich unterbrochen und eine Schläfrigkeit, Unempfindlichkeit, ja der Tod selbst verursacht wird. Man bemerkt dieses oft in sehr kalten Ländern, vornehmlich aber wenn die Elasticität der

innerlichen Luft durch den Scorbut oder andere faulichte Krankheiten schon geschwächet ist, und dieselbe daher dem Drucke der äußerlichen Luft weniger widerstehen kann. Die Ursache, warum die meisten Leute zu der Zeit, wenn sie sich auf dem Lande befinden, besser als in der Stadt schlafen, liegt zum Theil in der Kühle und größern Schwehre derjenigen Luft, welche den Körper äußerlich umgiebet.

Ich könnte hier verschiedene merkwürdige Erfahrungen anführen, welche die großen Wirkungen und den Einfluß des Mondes bey den Nervenkrankheiten beweisen. Die epileptischen Anfälle ereignen sich am öftersten um die Zeit des Neumondes und des Vollmondes, und es pflegen auch alsdann rasende Personen am stärksten zu wüthen. Auch periodische Kopfschmerzen und andere ähnliche Blutflüsse aus der Nase, den Lungen und andern schwachen Theilen, ereignen sich bey diesen Veränderungen des Mondes häufiger als sonst. Vornehmlich geschiehet dieses im Frühling und Herbst, wenn der Tag und Nacht einander an Länge gleich sind, am stärksten, weil zu derselben Zeit der Einfluß des Mondes sehr vermehrt ist. Doch trägt auch die Darzukunft andrer zufälligen Ursachen, als z. B. heftige Gemüthsbewegungen, die Hitze des Wetters, der Gebrauch des Queckfilbers oder eine allzu heftige Bewegung, vieles darzu bey; welche Dinge alle die Blutgefäße noch weit mehr ausdehnen, und dadurch nicht selten Schlagflüsse und andere heftige Krankheiten verursachen, die man durch Aderlassen und andere Ausleerungen, und eine kühle oder sparsame Kost, verhütet haben könnte, da dieses alles die Kraft der Bewegung des Blutes vermindert.

Man findet in Mead's oben angeführten Schrift, von dem Einfluß der Sonne und des Mondes auf die menschlichen Körper (siehe oben S. 293.)

verschiedene Beyspiele von epileptischen Patienten, deren Anfälle regelmäßig allemal um die Zeit des Neumondes und des Vollmondes wiederkamen. Insbesondere gehört der Fall eines Mädgens hierher, den Mead erzählt, bey der die epileptischen Anfälle sich nachmals allemal nach der Wiederkunft der Fluth richteten. — Und Pitcarn gedenkt einer heftigen, convulsivischen Bewegung des Arms, die jährlich zweymal, im May und September, um die Zeit des Vollmonds und des Frühlings- und Herbstäquinoctium wiederkam. *)

Die Zeit des Jahres, wo Tag und Nacht einander gleich sind, pfleget überhaupt kränklichen und zur Abzehrung geneigten Personen sehr gefährlich zu seyn. Nach Sanctorius Bemerkung, sind die Lebenskräfte um diese Zeit außerordentlich matt und alle natürliche Ausleerungen, sonderlich die Ausdünstung, werden gehemmet. Es bringen daher heftige Gemüthsbewegungen, Fehler in der Diät und andere zufällige Ursachen, um diese Zeit gefährliche Krankheiten hervor. — Es sterben im März und October mehr Personen als in jedem andern Monat, welches vornehmlich von der plötzlichen Veränderung des Wetters, aus der Kälte in die Wärme und aus der Wärme in die Kälte, herrühret. Es können sich die festen Theile des Körpers nicht ohne viele Gewalt und Schmerzen, nach den plötzlichen Veränderungen der Luft, von einer Eigenschaft in die andere entgegengesetzte, einrichten, so daß, nachdem die Luft warm und feuchte, oder kalt und trocken ist, auch die Kräfte des Körpers und der Bewegung des Blutes, von welchen die natürlichen Verrichtungen in dem menschlichen Körper hauptsächlich abhängen, größer oder geringer zu seyn pflegen.

Man

*) Man sehe hiervon Medicus von den periodischen Krankheiten, S. 272. A. d. Ueb.

Man thut sehr wohl, wenn man zu solchen ungesunden Jahrszeiten, wo die Luft feucht und leicht, und mit schädlichen Dünsten erfüllet ist, die Morgen- und Abendluft vermeidet, da die erstere kalt und unfreundlich, die letztere aber mit dem Thau erfüllet ist, der in einigen Gegenden, wo der Boden voller gewissen Mineralien ist, oder nahe an stillstehenden und faulenden Wassern, öfters schädliche Eigenschaften zu haben pfleget. Schwächliche und kränkliche Personen sollten, wenn es ihnen irgend möglich ist, sich um diese Zeit aus niedrigen und gegen Süden gelegenen Wohnplätzen nach solchen begeben, die trockner und höher gelegen und den Nord- und Ostwinden mehr ausgesetzet sind. Denn die Luft der erstern schwächt und benimmt dem Körper seine Kräfte, da hingegen die letztern Winde ihn stärken und ihm gleichsam ein neues Leben mittheilen. — Die Veränderungen der Luft in Ansehung ihrer Schwehre und Leichtigkeit, ihrer Hitze und Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit, werden durch die so bekannten als nützlichen Werkzeuge, das Barometer, Thermometer und Hygrometer am besten erkannt, und man kann aus den damit angestellten Beobachtungen viele, zur Erhaltung der Gesundheit sehr nützliche Schlüsse ziehen.

Auch scheinet es, daß vielleicht noch andre Planeten der ersten Größe, eben so gut als die Sonne und der Mond einen gewissen Einfluß auf den menschlichen Körper haben. Dieses aber geschiehet nicht auf eine übernatürliche und unbegreifliche Weise, sondern bloß nach dem festbestimmten und allgemeinen Naturgesetz, vermittelst unsrer Atmosphäre. Der berühmte Friedrich Hoffmann, der ganzer zehn Jahr ein Tagebuch über das Wetter hielt, und dessen Wahrheitsliebe, seiner Kenntniß in der Arzneykunst gleich war, versichert auf das stärkste, er habe wahrgenommen, daß

durch

durch die Erscheinung der größern Planeten, auch sehr große und merkwürdige Veränderungen in der Atmosphäre hervorgebracht worden wären. — Ich schließe hieraus, daß die Planeten einen Einfluß auf die Atmosphäre haben, welche letztere wieder eine offenbare Veränderung in dem menschlichen Körper hervorbringt; daß ferner der Körper durch die Sympathie der Seele ähnliche Veränderungen mittheilt, und daß endlich die Seele dasjenige ist, was das moralische Betragen der Menschen, von welchem ihr Glück oder Unglück, grösstentheils abhängt, anordnet und regieret.

In unserm gegenwärtigen, ungewissen und vielerley Gebrechen unterworfenen Zustande ist also der menschliche Körper den Würkungen einer rauhen und schädlichen Atmosphäre von außen, von innen aber der Heftigkeit der Leidenschaften ausgesetzt. Er kann durch Fehler der Diät, durch das zunehmende Alter und durch üble Gewohnheiten leiden, so daß unsere Gesundheit so unbeständig als ein Wetterglas ist, und wir immer von einer Veränderung zu der andern, von der Wiege bis zu dem Grabe übergehen. So fliegt unser Leben wie ein Schatten dahin; es ist gleich einem leeren Schiffe das Spiel der Winde und Fluthen, und findet sich ohne Beyhülfe der Religion, Vernunft und Philosophie in einer beständigen Gefahr unterzugehen. — —

Funf-

## Funfzehnter Abschnitt.

# Von dem heilsamen Einfluß der Luft, der Diät, der Leibesübung und der einfachen Arzneymittel, zur Verhütung und Heilung chronischer Krankheiten.

Ich werde nunmehro die Natur und Eigenschaften der Luft, der Diät und der Leibesübung, und die heilsamen Wirkungen betrachten, welche solche in Verhütung und Heilung der chronischen Krankheiten leisten können; vornehmlich wenn sie noch durch gelinde und einfache Arzneymittel unterstützet werden.

Die frische und reine Luft ist zu dem Leben noch wesentlicher nothwendig, als die Nahrung, welche man täglich zu der Erhaltung desselbigen zu sich nimmt; denn es können Thiere eine lange Zeit ohne Nahrung leben, da sie hingegen, sobald man sie der Luft beraubet, in wenig Augenblicken sterben. — Es ist nicht nöthig, daß ich mich hier in eine genaue Untersuchung aller Eigenschaften der Luft einlasse. Ihre Elasticität, ihre Schwehre, ihr Vermögen zusammengedrückt zu werden, und sich auszudehnen, sind alle durch die Naturkündiger genau beschrieben, und durch die Luftpumpe und das Barometer sattsam bestätiget worden.

Man findet allemal, daß dieses Element etwas von den Eigenschaften des Erdreichs und des Wassers an sich hat, und nach der besondern Lage eines Orts, mehr oder weniger gesund ist. Es wird daher auch der Zustand der Gesundheit verschiedentlich, nach dem verschiedenen Zustande der Luft beschaffen seyn, so wie dieselbe gut oder schlecht ist. Denn man zieht nicht nur die Luft beständig durch das Athemholen in die Lunge, und es ist dieselbe in großer Menge mit unsern Nahrungsmitteln vermischet, so daß sie gleichsam einen Theil des menschlichen Körpers ausmacht; sondern

dern sie drückt auch beständig, nach den verschiedenen Graden ihrer Leichtigkeit und ihrer Schwehre, mehr oder weniger auf die Oberfläche unsers Körpers.

Die Dünste, welche von einem frischen, reinen Erdreich, das erst umgepflügt oder umgegraben worden, aufsteigen, sind für Personen die schwache Lungen haben und zur Schwindsucht geneigt sind, äußerst erquickend. Im Gegentheil verzehren und verdorren die aus einem an Mineralien reichen Erdreich aufsteigenden Dünste, das in der Nähe befindliche Gras und andere Vegetabilien, und es müssen daher dergleichen Ausdünstungen auch dem menschlichen Körper außerordentlich schädlich seyn. — Unter allen metallischen Substanzen, die wir kennen, ist das Eisen diejenige, welche den Thieren und Pflanzen am wenigsten schädlich ist. Denn die letztern enthalten sehr viel von diesem Metalle, und auch in der andern ist eine kleine Menge davon befindlich, wie man dieses alsdann wahrnimmt, wenn man die Asche von diesem Körper, mit dem Magnet untersucht.

Gewisse Getränke und Arten von Bier, können nur in der ihnen eigenen Vollkommenheit, an einigen Orten gebrauet werden; diese besondere Beschaffenheit einiger Oerter, trägt auch in der Färberey, zur Hervorbringung verschiedener lebhaften und hellen Farben, sehr vieles bey. Und die Härte und Güte des Stahls ist größtentheils der Beschaffenheit und den Eigenschaften der Luft und des Wassers in gewissen Gegenden zuzuschreiben.

Es ist eben so sonderbar, daß die in der Gährung begriffenen Feuchtigkeiten, durch die schwefelichten Ausdünstungen mit welchen die Luft bey einem sich zu dieser Zeit ereignenden Donnerwetter, durch den Blitz erfüllet wird, sauer werden. Kann man sich aber, da die Luft so große Wirkungen auf die Feuchtigkeiten

überhaupt

überhaupt hat, wohl noch wundern, daß sie, indem sie die Natur unsers Blutes und unsre Säfte verändert, hierdurch die Ursache sowohl als das Heilmittel gewisser Krankheiten werden kann.

Ich verstehe durch eine reine Luft eine solche, die von den schädlichen Ausdünstungen der Mineralien und den verdorbenen Dünsten vegetabilischer und mineralischer Körper frey ist. Eine Luft aber, die weder zu warm noch zu kalt, weder zu feuchte noch zu trocken ist, kann mit Recht eine temperirte Luft genennet werden. Der unermeßliche Luftkörper, welcher unsere Erdkugel umgiebt, wird durch die mit einander abwechselnden Wirkungen der Hitze und Kälte auch abwechselnd ausgedehnt und wieder dichter gemachet, so daß er in einer beständigen Bewegung ist, die vermöge der weisen Einrichtung der Vorsicht zu der Erhaltung der Reinigkeit der Luft sehr viel beyträgt. Daher ist eine plötzlich einfallende Stille der Luft zu der Zeit, wenn solche feucht und heiß ist, so schädlich; und eben dieses gilt von dem in großer Menge herabstürzenden Regen nach einer langen Dürre, dergleichen z. B. die Regen in Ostindien zu der sogenannten Regenzeit sind; oder von einem, nach einem vorhergegangenen Frost, auf einmal einfallenden Thauwetter. Denn alsdenn pflegen, wie die Erfahrung zeigt, schlimme Catarrhe, böse Hälse, Bauchflüsse, und faulichte, bösartige Krankheiten mit großer Heftigkeit zu herrschen.

Ich habe in dem letzten Abschnitt, und an demjenigen Ort dieser gegenwärtigen Schrift, wo ich von der Abzehrung geredet habe, die Anmerkung gemacht, daß die Luft an gewissen besondern Oertern eine schädliche Wirkung auf die Körper der Thiere hat. Und man kann auch im Gegentheil nicht im geringsten daran zweifeln, daß der Aufenthalt in einer temperirten und reinen Luft

zu der Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit sehr vieles beytragen muß.

Die Eigenschaften des Thaues, der nichts anders als Wasser ist, welches durch die thierischen, mineralischen oder vegetabilischen Substanzen geschwängert worden, die in Dünsten von der Erde aufsteigen, geben uns das beste Mittel an die Hand, die Reinigkeit der Luft und des Wassers an einem gewissen Orte zu bestimmen; wenn man solche mit der gewöhnlichen Lebenslänge der Einwohner solcher Oerter verbindet. — Es ist dieses ein wichtiger Umstand für Personen, die sich Häuser und Palläste an gewissen Stellen aufbauen wollen. Denn es werden solche, so prächtig sie auch sind, doch wenig zu dem Vergnügen ihrer Bewohner beytragen, woferne diesen letztern in ihnen die Gesundheit, als die vornehmste Quelle der Glückseligkeit mangelt.

Ein fetter Boden, welcher niedrig, in der Nähe sumpfichter Ufer von stehenden Seen oder großen Flüssen lieget, und der Sonnenhitze oder dem Südwestwind ausgesetzet ist, pflegt sehr ungesund zu seyn. Die Luft ist an solchen Oertern feuchte und mit den faulen Ausdünstungen thierischer und vegetabilischer Körper angefüllt, welche daselbst verfaulen und in faule Dünste aufgelöset werden. Dergleichen aber pflegen den Körper zu erschlaffen und ihn aufgedunsen und zu dem Scorbut geneigt zu machen. Auch geben sie zu der Entstehung von Nervenkrankheiten, dem Wechselfieber, der Wassersucht, Auszehrung und faulen Fiebern Gelegenheit. — So wie die Milch bald sauer wird und vegetabilische Infusionen in kurzer Zeit verderben und kahnigt werden, wenn man sie einer warmen unreinen Luft aussetzet, so werden auch die animalischen Feuchtigkeiten in kurzer Zeit durch eben diese Ursache verderbt.

Die Erfahrung zeigt, daß der Gestank von todten Wallfischen und Haufen von Heuschrecken oder von menschlichen Körpern, die lange Zeit auf dem Schlachtfelde unbegraben liegen bleiben, pestilenzialische Krankheiten hervorbringen kann; und dieser Umstand zeigt auch wie nöthig es ist, daß man alle Begräbnißplätze aus großen Städten entfernet, weil sonst die Todten den Lebendigen schädlich werden würden. Die Ueberschwemmungen des Nils geben, wenn eine heiße Witterung und Südwinde auf dieselbigen folgen, gemeiniglich zu der Entstehung der Pest Gelegenheit; die Luft von Rom, Pisa und Amsterdam ist zu gewissen Jahrszeiten sehr schädlich, und die Gesundheit oder Kränklichkeit der Einwohner von Egypten richtet sich ordentlich nach den Winden, die zu jeder Zeit wehen.

Die besten Verwahrungsmittel gegen die faulichten Krankheiten von einer jeden Art, sind die Fieberrinde, säuerliche Mittel und eine vegetabilische Diät. Zu gleicher Zeit muß man aber auch Sorge tragen, die Absonderung durch den Harn, den Stuhl und die Ausdünstung zu befördern. Man kann ein Decoct von Tamarinden mit dem Weinsteincremor zum öftern nehmen lassen, und den Leib dadurch immer offen zu halten suchen. Zur Beförderung des Urins und der Ausdünstung aber, wird nichts so dienlich seyn, als der Salpeter und Mindererische Spiritus. Bey diesen Umständen sind auch der alte und jüngere Rheinwein und der Maderawein allen übrigen Weinen vorzuziehen.

Hochliegende Gegenden, wo der Boden kalchigt, oder steinicht ist, welche von dem Ost- oder Nordwinde durchstrichen werden können und in der Nähe der felsichten Ufer klarer, schnellfließender Ströme liegen, verdienen ohne Zweifel für die allergesundesten gehalten zu werden, so rauh auch im übrigen die Luft daselbst seyn mag. Die Einwohner der Hochländer, in den nach

Norden zu gelegenen Gegenden sind von Natur weit stärker und munterer, als diejenigen, die sich in Thälern aufhalten, wo die Luft feuchte und gelinde ist, den Körper erschlaffet und die Lebenskräfte schwächet, da sie in den höhern Gegenden den Körper feste machet und dessen Kräfte vermehret. — Aus eben dem Grunde findet man auch, daß Hayden und offene Gegenden, die mit wohlriechenden Stauden bedeckt sind, wo die Luft frisch und trocken ist, gemeiniglich sehr gesund zu seyn pflegen, da in waldichten, mit Hecken und Gebüschen umgebenen Ländereyen, in welchen die Luft feucht und eingeschränkt zu seyn pflegt, allerhand Krankheiten der Gedärme, rhevmatische Zufälle, Wechselfieber und die Wassersucht häufig vorkommen.

Es hat die Luft die Kraft, das Wasser aufzulösen und in sich zu nehmen, und diese auflösende Eigenschaft derselben wird sehr durch die Hitze vermehret. Dieses ist auch die Ursache, warum der Süd- und Westwind, die über die großen Meere, das mittelländische und den atlantischen Ocean zu uns kommen, mit Feuchtigkeit erfüllt sind und daher den Körper erschlaffen und schwächen. Daß die Luft viel Wasser enthält, sieht man aus dem Anlaufen der Fenster eines warmen Zimmers, wenn plötzlich die äußerliche Kälte an solche kömmt, da sich das Wasser auf der innern Seite des Glases in Gestalt kleiner Tropfen aus der Luft sammelt; und die Nebel bestehen, wie bekannt, aus nichts anders, als aus Wasser, welches sich aus der Luft, die es vorher aufgelöset enthielt, niedergeschlagen und abgesondert hat.

So wie die Pflanzen nicht ohne Luft wachsen können, so kann auch die Gährung, das Ausbrüten der Eyer und die Erhaltung des Lebens nicht ohne solche geschehen. Ein lebendiges Geschöpfe kann nie lange am Leben bleiben, oder eine Flamme fortbrennen, wo-

ferne

ferne nicht immer wieder frische Luft dieselben umgiebt; und man kann also mit Recht von der Luft behaupten, daß dieselbe einen belebenden Geist enthält. Ein Wachslicht das man unter eine gläserne Glocke setzet, wird nach Beschaffenheit der Größe dieser Glocke, das ist, nachdem mehr oder weniger Luft darinnen enthalten ist, eine längere oder kürzere Zeit brennen und man wird finden, daß seine Flamme immer schwächer wird, so wie der in der Luft befindliche belebende Geist immer mehr und mehr zerstöret oder erschöpft wird, da denn endlich die Flamme von sich selbst verlöschet. *) — Auf eben diese Art scheint auch die Luft, wenn ich so sagen soll, das Licht des Lebens zu erhalten, und wenn die natürlichen Eigenschaften derselben durch den Athem und die Menge der Ausdünstungen vernichtet werden, die beständig von einer Menge thierischer Körper entstehen, so wird die vorher sehr gesunde Luft nunmehro dadurch höchst schädlich und der Gesundheit nachtheilig. Dieses zeigt die Nothwendigkeit, eine warme, feuchte und eingeschlossene Luft zu vermeiden, auch wie vortheilhaft es für die Gesundheit sey, wenn man in offenen, lustigen Zimmern schläfet, die man täglich gut durchlüftet und wenn man überhaupt zu dem Ort, wo man sich beständig aufhalten will, einen solchen erwählet, der eine sehr gesunde Lage hat. —

Unter der Diät versteht man gemeiniglich die Nahrungsmittel oder das Essen und Trinken, welches man zum Unterhalt des Körpers zu sich nimmt, welches wenn es verdauet und in Nahrungssaft verändert worden ist, endlich in unser Fleisch und Blut aufgenommen und verwandelt wird. Man kann diese Nahrungsmittel daher als diejenigen Elemente ansehen, welche die



*) Es ist bekannt, daß die meisten Naturkündiger dieses etwas anders erklären. A. d. Ueb.

Substanz der thierischen Körper ausmachen; und es kann deswegen sehr oft durch Nahrungsmittel von verschiedener Art, die der Natur der Krankheit gemäß sind, der Uebergang von der Krankheit zu der Gesundheit nach und nach bewirket werden; eine Sache, die durch Arzneymittel nicht so leicht hätte geschehen können. Denn die Nahrungsmittel werden beständig und in großer Menge genommen, da die Arzneymittel nur Gran- und Scrupelweise, wenige Wochen oder Tage gebraucht werden. — Auch kann man diese heilsame Wirkung der Nahrungsmittel in dem Körper desto eher erwarten, weil viele derselben, nachdem sie verdauet und dem Blute beygemischet worden sind, doch noch ihre natürlichen Eigenschaften in einem ziemlichen Grade behalten. So verändern der Spargel und Terpentin den Geruch des Urins; die Färberröthe pflegt, wenn sie den Speisen beygemischet und lange Zeit hintereinander genommen wird, die Knochen endlich roth zu färben, und es theilen der wilde Knoblauch und die Hollunderblätter der Milch, wenn sie das Vieh von ohngefähr frißt, ihren unangenehmen Geschmack mit.

Beydes die Körper der Thiere, als auch die Körper der Pflanzen, haben bey ihrem Ursprunge nur einen sehr kleinen Anfang. Der Zuwachs den der Körper eines Kindes nach und nach erhält, bis es zu seiner völligen Größe und der Zeit der Mannbarkeit gelanget, rühret allein von der Nahrung her, die ihm das Essen und Trinken verschaffet; und die Eichel entwickelt ihre Keime und wird nach und nach zur Eiche, bloß vermittelst der aus dem Erdreich entlehnten Säften. —

Ich habe schon oben in dem neunten Abschnitt, wo ich von den Krankheiten des Magens und der Gedärme redete, die Art und Weise beschrieben, auf welche die Nahrungsmittel in den Milchsaft, das Blut

und

und endlich in die Substanz unsers Körpers verwandelt werden. Wie aber die nährenden Theilchen, die vorher ganz unempfindlich und ohne Bewegung sind, endlich in dem Gehirn und Nerven so verändert und mit einer intellectuellen Empfindung versehen werden, und wie diese Empfindung in den verschiedenen Werkzeugen der Sinne, auf eine ganz verschiedene Weise so modificiret wird, daß wir vermittelst einer und derselben Art von Werkzeugen in den Augen sehen, in den Ohren hören und in der Zunge schmecken, dieß ist eine Sache die man mehr bewundern als erklären kann.

Pythagoras zog das Verhalten in der Diät und sonderlich den Genuß vegetabilischer Speisen, bey der Heilung der Krankheiten dem Gebrauche der Arzneymittel vor, und er bestimmte daher die Wahl der Speisen und die Menge derselben, nach den genausten Regeln der Mäßigkeit. Auch Asklepiades, jener berühmte Arzt von Prusa in Bithynien, gründete sich bey der Behandlung der Krankheiten bloß auf die Diät und Leibesübung und die diätetische und gymnastische Arzneykunst war unter den Alten so gewöhnlich, daß dieselbigen viele chronische Krankheiten bloß durch sie, ohne alle Beyhülfe von Arzneymitteln, bloß die sehr einfachen ausgenommen, zu heilen pflegten.

Die Ordnung der Diät, sowohl in Ansehung der Menge als der Natur der Nahrungsmittel, muß sich nicht nur nach dem besondern Alter und Leibesbeschaffenheit jeder Person richten, sondern auch mit der Natur des Clima und dem Grade der Leibesübung und körperlichen Arbeit des Patienten im Verhältniß stehen. Ist die Menge der Speisen zu groß, so werden die Gefäße überladen und der Körper beschwehrt und überfüllet. Wenn sie hingegen aber zu geringe ist, so wird auch der Körper abnehmen und immer schwächer werden.

Mit einem Worte, alles was das gehörige Gleichgewichte zwischen den festen und flüssigen Theilen aufhebet, wird auch Unpäßlichkeiten und Krankheiten hervorbringen, so daß beydes, sowohl zu gut als zu schlecht leben, der Gesundheit nachtheilig werden kann. Indeß ist von diesen beyden einander entgegengesetzten Fehlern der erste weit gewöhnlicher als der letztere und mit einer viel größern Gefahr verknüpft. Denn man findet die mehresten Beyspiele von Leuten die ein hohes Alter erlanget haben, unter denenjenigen, die mäßig leben und eine einfache Kost genießen, dabey einen magern Körper und eine schöne Gesichtsfarbe haben. Auf der andern Seite aber sterben Personen, welche unmäßig leben und ihre Gefäße so lange anfüllen, bis sie beynahe zerbersten, sehr oft vor der Zeit an Schlagflüssen und andern heftigen und hitzigen Krankheiten. — Jederman kennt die guten Wirkungen der Mäßigkeit, und doch ist dieses leider eine so seltene Tugend. — —

Wer ein vernünftiger Epikuräer seyn und das Vergnügen, welches ihm das Essen verschaffet, über die Sphäre eines bloß sinnlichen Vergnügens ausdehnen will, muß sehr einfache Speisen und diese mit großer Mäßigkeit genießen; denn nur dann, wenn er dieses thut, wird er alles was er zu sich nimmt, mit seinem natürlichen Appetit genießen und dem Magen nicht mehr geben, als derselbe ohne Nachtheil der Gesundheit vertragen kann. Wenn fette, sehr nahrhafte Brühen und stark gewürzte Gerichte einigen Personen sehr angenehm sind, so besitzen dieselben einen verderbten und nicht den ächten Geschmack der Natur. Denn Kinder und junge Leute finden an dergleichen Gerichten im Anfange gar keinen Geschmack und bekommen denselbigen nur alsdann, wenn ihr Geschmack durch die Gewohnheit und die übeln Beyspiele anderer verderbt ist. Bey dem Genuß natürlicher Speisen und einem unverderbten

derbten Geschmack, ist das mit dem Essen verbundene Vergnügen groß und es wird der Körper gehörig ernähret. Wenn aber durch eine künstliche zusammengesetzte Kochkunst die Nahrungsmittel ihrer gelinden, balsamischen Eigenschaften beraubet und durch Salze und hitzige Gewürze gleichsam caustisch gemacht werden, so reizen sie den geschwächten Appetit, erhitzen das Blut und vernichten nach und nach den Körper; da hingegen diejenigen, welche sich des Weins, der spirituösen Getränke, und hitziger, stark gewürzter Speisen enthalten, einen sehr feinen Geschmack bekommen und gemeiniglich auch länger zu leben pflegen. — Sind die Eigenschaft und der Geschmack, welchen eine Sache von Natur besitzet, die besten, die diese Sache eigentlich haben kann, so müssen die Kräfte und der Geschmack den man ihr durch die Kunst verschaffet, als schlecht und schädlich angesehen werden. Warum beraubt man die Melone ihrer kühlenden Eigenschaft, durch welche sie den Durst stillet und die Hitze mindert, durch den Pfeffer den man auf sie streuet? oder warum macht man, daß die sauren Obstarten, welche den Magen stärken und der Fäulniß, zu welcher unsere Säfte im Herbste so geneigt sind, widerstehen, ihre heilsamen Kräfte durch den Zucker verlieren?

Auf diese Weise verläßt man die wohlthätige Einfalt der Natur, um Gewohnheiten zu folgen, welche die Schwelgerey eingeführet hat, da leider in dem menschlichen Leben viele Personen sich mehr durch das Beyspiel andrer, als durch die Vernunft und eine von Vorurtheilen freye Ueberlegung oder die Natur der Dinge leiten lassen; es ist aber nichts so lächerlich und thöricht, das nicht einmal oder an einem Orte gewöhnlich oder Mode gewesen ist.

Wenn man eine sichere Grundregel für die Mäßigkeit festzusetzen sucht, so würde man wohl einem

unsichern Führer folgen, wenn man hiebey bloß auf sein eigenes Gefühl oder selbst auf die Gewohnheit des Ortes sehen wollte. Wir sollten vielmehr darauf Acht haben, in welchem Grade der Stärke und Vollkommenheit das thierische Leben bey den Armen erhalten wird, die sich der einfachsten Nahrungsmittel bedienen und der Natur gemäß leben. Da viele Irrländer, ohnerachtet sie weiter nichts als Milch und Erdäpfel genießen, doch dabey sehr gesund sind und alle Verrichtungen des Körpers und des Geistes ausüben; und da die alten Perser, die ein tapferes und kriegerisches Volk waren, hauptsächlich von Brod und Kresse lebten, und ganze Nationen, die selten Fleisch, sondern nur Reiß und Obst essen, doch dabey lange und gesund leben; so könnten wir auch wohl hier in England etwas weniger sehr nahrhafte und Fleischspeisen genießen und es würde dieses unserer Gesundheit gewiß sehr zuträglich seyn. —

Sobald man nur alle bloß in der Einbildung gegründete Bedürfnisse wegnimmt, so sind die wirklichen leicht befriediget. Wir sollten uns bemühen einen Unterschied zwischen dem Instinct und Trieb der Natur und dem durch Kunst hervorgebrachten Verlangen eines verderbten Appetits zu machen, das oft weit stärker ist, als es nöthig ist. Hat aber der Magen gegen die natürliche Speise einen Eckel, so muß man hungern; denn alles das, was derselbe gegen seinen natürlichen Appetit zu sich nimmt, kann weder verdauet noch in Nahrung verwandelt werden und ist daher nicht viel besser als ein Gift anzusehen.

Die allgemeinen Regeln in Ansehung der Diät, haben aber allemal ihre gewissen besondern Ausnahmen, die sich auf die Verschiedenheit der Leibesbeschaffenheit bey denenjenigen Personen gründen, denen man diese Regeln vorschreibet. Die Speisen aus dem Pflanzenreich sind weniger nahrhaft und erregen leichter

Blähun-

Blähungen als die Speisen aus dem Thierreiche; allein sie widerstehen der Fäulniß und sind starken, gallenreichen Körpern am zuträglichsten. — Wie sehr durch eine vegetabilische Diät die Leibesbeschaffenheit verändert werden kann, sieht man deutlich an solchen Personen, bey denen ein sehr eingewurzelter Scorbut, bloß durch den häufigen Genuß frischer Kräuter und des reinen Wassers geheilet worden ist. Es mangelt auch nicht an Beyspielen, daß sogar eine heftige Neigung zum Zorn, eben dieses Mittel größtentheils bezwungen hat. — Aretäus versichert, daß selbst der Aussatz, diese so eckle als beschwehrliche Krankheit, bey Personen, die man um alle weitere Ansteckung durch sie zu verhüten, schon von der menschlichen Gesellschaft ganz ausgeschlossen und in Wüsteneyen und Gebürge vertrieben, durch eben diese Mittel geheilet worden sey.

Das reine Wasser, welches gleichfalls ein anderes einfaches Arzneymittel ist, das die vorzüglichsten Kräfte besitzet, ist die elementarische Feuchtigkeit, welche die Natur zu dem Nahrungsmittel aller Körper in dem Thier- und Pflanzenreich bestimmt hat. Es erweicht und löset die in dem Magen befindlichen Nahrungmittel auf, mildert die Schärfe der verderbten Galle, löset die scharfen Salze und die ranzichten öhlichten Theile auf und führt sie durch den Harn aus dem Körper ab. Wie weit übertrifft dieses unschätzbare Getränke, das aus dem reinen Busen des Felsens, gleich als aus dem Keller der Natur hervorquillt, nicht alle diejenigen künstlichen Mischungen, welche die Ueppigkeit oder die menschliche Erfindungskraft erdenken kann. Ein kränklicher Magen dürstet oft nach einem Trunk recht frischen Wasser, als nach der größten Herzstärkung, da ihm für den stärksten Weinen und allen andern Dingen eckelt. Der Wein, das Bier und alle übrige

durch

durch Kunst zubereitete Getränke, sind bloß Wasser das mit öhlichten, schweflichten und salzichten Theilen in einem verschiednen Verhältnisse verfälscht und so durch die Gährung verändert ist, daß die spirituösen Theile entbunden sind, die wenn sie in den Körper gebracht werden, eine narkotische Eigenschaft zeigen und eine Trunkenheit verursachen.

Ich bin weit davon entfernt zu glauben, daß alle dergleichen künstliche Getränke niemals heilsam seyn können. Alles was ich aus dem, was ich hier gesagt habe schließe, ist, daß diese Getränke oft durch den Mißbrauch schädlich sind, daß sie uns bloß durch die Gewohnheit nothwendig werden und daß man sie mit großer Mäßigkeit und mehr als Herzstärkungen, als ein gewöhnliches Getränke gebrauchen muß.

Dasjenige Wasser ist das beste, welches vollkommen helle, ohne einen besondern Geschmack und leicht ist, und im Augenblick mit der Seife schäumet. Die Helligkeit ist unterdessen kein so gewisser Beweis seiner Güte als seine Leichtigkeit, da auch sogar solche Wasser, die so viel Erde enthalten, daß sie alles was sie berühren, mit einer steinigten Materie überziehen, doch oft sehr helle siud. Das destillirte oder auch durchfiltrirte Wasser ist das reinste, seine Leichtigkeit aber kann durch die Wasserwage bestimmt werden.

Es sind die Wassertrinker und solche Personen, welche bloß von Vegetabilien leben, gemeiniglich gesünder und leben länger als andre. Bey ihnen sind die Kräfte beydes der Seele und des Körpers stärker; ihre Zähne sind weißer, ihr Athem ist wohlriechender und sie sehen schärfer als solche Leute, welche viel gegohrne Getränke und Fleischspeisen genießen. Auch pflegen die Wassertrinker und diejenigen die hauptsächlich Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche genießen, der Gicht, dem Stein, der Kolik, dem Scorbut,

den

den hysterischen Zufällen, den Schlagflüssen und hitzigen Krankheiten überhaupt weniger unterworfen zu seyn.— Die fleischfressenden vierfüßigen Thiere sind von wilder Natur und die Ausdünstungen ihres Körpers und ihr Athem faul und höchst widerlich, da hingegen Kühe, Schafe und andere Thiere, welche Kräuter fressen, weit sanftmüthiger sind; der Athem hat auch bey den letztern keinen übeln und ihre Excremente fast gar keinen Geruch.

Aus alle diesem erhellet, daß ein allzuhäufiger Genuß von Fleischspeisen, besonders für Personen von einem gallenreichen Temperamente, bey warmer, feuchter Witterung ungesund und schädlich sey. Der Körper wird dadurch mit ranzichten öhlichten Theilchen angefüllet, der Athem nimmt einen übeln Geruch an, die verschiedenen Ausleerungen werden stinkender und es machen diese öhlichte Theilchen den Körper zu faulichten Krankheiten weit geschickter, die sich am besten durch den Genuß der Vegetabilien und säuerlichen Sachen, eine gänzliche Enthaltung von allen gegohrnen Getränken und dem häufigen Gebrauch von reinem Wasser, das mit dem Safte von frischem Pomeranzen oder Citronen vermischt ist, verhindern und heilen lassen.

Das reife Obst, ein Aufguß von der innern Rinde des Hollunders, die jungen Zweige von den Fichten und Tannen und die Wurzel von dem Löwenzahn (Taraxacum), sind alles so einfache als wirksame Mittel. Sie enthalten viel von vegetabilischen, auflösenden, seifenartigen Theilen, und sind fetten Personen, welche zu dem Scorbut, der Wassersucht oder den Krankheiten der Leber geneigt sind, außerordentlich nützlich.

Bontekoe ein bekannter holländischer Arzt, welcher in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte, legte dem Gebrauch des Thees die ausschweifendsten Lobsprüche bey, fiel aber in diesem seinem medicinischen

Enthu-

Enthusiasmus auf den entgegengesetzten Irrthum; da die tägliche Erfahrung zeigt, daß dieses Getränke, Leuten deren feste Theile sehr erschlafft sind und die schwache Nerven haben, dergleichen aber immer dasselbige am allerhäufigsten trinken, höchst schädlich sey. Die innerliche Wallung und fliegende Hitze, welche der Thee, insbesondere aber der grüne Thee verursachet und die besondere Eigenschaft dieses Getränkes, daß es den Schlaf verhindert, zeigen deutlich, wie dasselbe einen starken Eindruck auf die Nerven machet. Unterdessen aber wird doch der Thee, wenn man ihn mäßig genießet und viel Milch darzu schüttet, selten Schaden thun.

Was den Zucker anbelanget, so ist derselbe nach meiner Meynung auch nicht so schädlich, als es einige sich eingebildet haben. Man kann nicht nur aus den Säften vieler Pflanzen, z. B. der rothen Rüben, Zuckerwurzeln u. s. w. sondern auch selbst aus frischem Molken zuckerartige Theile sammeln. Dieses letztere ist der sogenannte Milchzucker.

Man kann kein besseres und dabey einfacheres Arzneymittel finden, als den Essig, den man aber oft, weil er wohlfeil und überall zu haben ist, nicht so hoch schätzet als er es verdient, und daher ihm gewisse andere Dinge vorzieht, die in einem höhern Preiß stehen, ohnerachtet sie bey weitem nicht so wirksam sind. Wenn man ihn in einer mäßigen Dosis nimmt, so befördert er die Verdauung, heilet die Kopfschmerzen, stärket die Nerven und widerstehet der Fäulniß auf das stärkste.

Ein jedes Thier ist mit seinem eigenen Dunstkreis umgeben. Je reinlicher daher der Körper eines Thieres gehalten wird, desto reiner und gesünder wird auch die Luft seyn, welche beständig in die Lungen desselben durch den Athem eingezogen wird. Dieses ist ein in

Absicht

Absicht auf die Gesundheit weit wichtigerer Umstand als man sich gemeiniglich einbildet; denn es werden faule und die sogenannten Kerkerfieber, die eben so bösartig als die Pest sind, durch die Unsauberkeit und Verderbung der Luft verursachet.

Es ist für den Magen des Morgens nichts angenehmer und erquickender, als wenn man ein Glas reines, kaltes Brunnenwasser, nachdem man sich den Mund ausgespület hat, trinket. Dieses kühlet und temperiret das Blut und widerstehet der Neigung zur Fäulniß, die nach dem Schlaf und einer langen Enthaltung von Nahrungsmitteln im Körper vorhanden zu seyn pfleget. Platner schrieb eine unvergleichliche Abhandlung von den Krankheiten die aus Mangel der Reinlichkeit entstehen (de morbis ex immunditie), und ich bitte meine Leser ja nichts ihrer Aufmerksamkeit unwürdig und für eine Kleinigkeit anzusehen, was offenbar zu der Erhaltung der Gesundheit abzweckt.

Es ist auch sehr gesund, angenehm und nützlich, wenn man des Morgens zeitig, sonderlich aber im Sommer aufstehet, da der Körper des Morgens weit lebhafter, und die Seele heiterer und munterer ist. Eben so vortheilhaft ist es zur Erhaltung der Gesundheit, des Abends zeitig zu Bette zu gehen, so angenehm vielleicht auch die späten Gesellschaften vielen meiner Leser seyn werden. Auch sogar die Pflanzen haben gewisse Stunden, in denen sie sich schließen und eine Art von Schlaf genießen, aus dem sie bey dem Aufgang der Sonne wieder erwachen. — —

Sowohl die allzugroße Schlaffheit, als auch die widernatürliche Spannung der festen Theile, bringen zugleich mit der verderbten Beschaffenheit des Blutes viele Krankheiten hervor, die alle durch die Diät und Leibesübung geheilet, oder doch sehr erleichtert werden können. Die Enthaltsamkeit und Mäßig-

keit,

keit, nebst der Ruhe, erschlaffen die festen Theile und lösen das Blut auf, und reines Wasser mit Salpeter trägt zu eben diesem Endzweck sehr vieles bey. Daher ist auch das Blut solcher Personen die starke Handarbeit verrichten, dick und roth, da hingegen bey schwächlichen und solchen Leuten die viel sitzen, das Blut blaß, nicht gut durchgearbeitet und wässericht ist, und es können viele Krankheiten, die man immer einem allzu dicken Blute zuschreibet, im Grunde ganz von der entgegengesetzten Ursache entstehen. Die Leibesübung hingegen, eine trockene Luft, die Fieberrinde, das Eisen und das kalte Bad ziehen die Fasern zusammen und machen das Blut dichte.

Es ist sehr schädlich wenn man zu viel Salz mit den Speisen isset, weil solches den Säften eine muriatische Schärfe mittheilet, den Geschmack benimmt, die Fasern hart macht, den Scorbut hervorbringt und die Annäherung des Alters beschleuniget. Bey Krankheiten, die von dieser Ursache herrühren, ist der häufige Genuß vom reinen kalten Wasser ein sehr gutes Mittel.

Auch ist es der Gesundheit sehr nachtheilig, wenn man, ehe noch die zuletzt genossenen Speisen verdauet und in Blut verwandelt sind, schon wieder feste Speisen genießet. Da es aber auch, wie ich bereits an einem andern Orte bemerket habe, schädlich seyn würde, wenn man zu lange fastete, so wird man wohlthun, wenn man ein Glas Brunnenwasser oder eine Tasse Thee trinket und dadurch die in dem Magen noch vorhandenen Ueberbleibsel auflösen und den Magen davon befreyen hilft.

Empfindet der Patiente nach dem Essen Magendrücken, ist er schläfrig, empfindet er eine innerliche Unruhe und bekömmt er fliegende Hitze im Gesichte, oder mit einem Worte sind sowohl der Körper als die

Seele zu ihren Verrichtungen nach dem Essen weniger geschickt, als sie es vor der Mahlzeit waren, so ist dieses ein deutliches Kennzeichen, daß derselbe zu viel gegessen hat. Wieviel aber die Beschaffenheit und Güte der Nahrungsmittel zur Erhaltung der Gesundheit beyträgt, kann man daraus sehen, daß nach einer Hungersnoth, wo viele Personen sich mit sehr schlechten und ungesunden Nahrungsmitteln behelfen müssen, gemeiniglich die Pest zu kommen pfleget.

Unter der Leibesübung verstehe ich hier sowohl diejenige allgemeine und willkührliche Wirkung der Muskeln, welche den ganzen Körper in Bewegung setzet, als auch die bloß leidende Fortbewegung und Erschütterung desselben, die in einem Fuhrwerk oder durch das Reiten geschiehet, wobey der Körper sich nicht eigentlich selbst beweget, sondern vielmehr fortbeweget wird. Unterdessen ist doch die erstere allemal der letztern vorzuziehen, wenn nur Kräfte genug vorhanden sind, daß sie geschehen kann.

Ich habe oben in dem Abschnitte, wo ich von den Nervenkrankheiten geredet, bemerket, daß durch die forttreibende Kraft des Herzens der Strom des Blutes durch die verschiedenen Gefäße und Absonderungswerkzeuge des Blutes beweget wird. So wunderbarlich und gut aber auch dieses Hauptwerkzeug der Bewegung des Blutes zu dieser Absicht eingerichtet ist, so ist dasselbe doch nicht hinreichend, den Umlauf dieses Blutes in den kleinsten Gefässen und den zurückführenden Adern, ohne die zusammenziehende Kraft der Muskeln durch die Leibesübung zu erhalten. Man sieht dieses, wenn bey dem Aderlassen das Blut zu langsam aus der Oeffnung der Ader herausfließet. Denn, wenn man alsdenn einen Stock oder andern festen Körper in die Hand nimmt und solchen drücket, so wird durch diese Bewegung der Muskeln der Um-

lauf des Blutes so beschleuniget, daß dasselbe nunmehro mit der größten Kraft herausspringt.

Herodicus, der Lehrer des Hippocrates, der, sich selbst, wie man erzählt, an seiner Krankheit bloß durch die Leibesübung geheilet hatte, war der Erfinder der Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheiten durch die gymnastische Kunst. Gieng nun freylich dieser alte Arzt darinnen zu weit, daß er alle und jede Krankheiten, ohne den gehörigen Unterschied dabey zu machen, bloß durch die Leibesübung zu heilen versuchte; so sind doch gewiß auch viele der Neuern deswegen zu tadeln, daß sie Krankheiten ohne alle Beyhülfe der Bewegung fortschaffen wollen. Dieses gilt vornehmlich von den chronischen Krankheiten, die gemeiniglich von einer Schwäche oder sonst einem Fehler in den festen Theilen entstehen, auf welche die heilsamen Kräfte der Leibesübung vornehmlich würken.

Die Leibesübung oder körperliche Bewegung, vermehret die thierische Wärme nach eben dem Naturgesetz, wornach die electrische Kugel, wenn sie herumgedrehet wird, Feuer sammelt; sie macht daher das Blut flüssiger und befördert dessen freyere und gleichförmigere Vertheilung durch das ganze System der Blutgefäße. Es können deswegen auch viele Krankheiten, die von einer Schwäche und Mangel der Bewegung des Blutes, oder von einer sogenannten kalten Ursache (cold cause) herrühren, schon durch die bloße Leibesübung gemildert oder geheilet werden. Hieher gehören vornehmlich die Nerven- und hysterischen Krankheiten, die Wechselfieber, die Wassersucht, die rhevmatischen Beschwehrden und die paralytische Lähmung.

Mit einem Worte, es ist die Bewegung gleichsam die Seele der Natur. Denn alle animalische und vegetabilische Körper, ja selbst das Wasser und die Luft, gerathen, wenn sie zu lange stille stehen und nicht bewegt

wegt werden, gleich in eine gewisse Art von Verderbniß, und es werden ihre natürlichen Eigenschaften verändert. Die Thiere und Pflanzen werden aufgelöset nnd verwelken; die Luft und das Wasser aber faul und höchst schädlich.

Die animalische Wärme scheint zwar gänzlich von der Bewegung zu entstehen, es bringet aber doch nicht eine jede Art von Bewegung eine Wärme hervor, weil sonst das durch Röhren und Canäle gehende Wasser eben so gut als das in den Gefäßen circulirende Blut Hitze annehmen würde.

Eine jede Faser eines lebenden Körpers ist mit einer dunkeln, zitternden Bewegung (vibratory motion) begabet, die in dem ganzen Körper beständig und auch alsdenn fortdauert, wenn derselbe dem äußerlichen Anscheine nach ganz ruhig ist. Von dieser Wirkung solcher lebendigen Kraft, die durch die Leibesübung vermehret oder in eine stärkere Bewegung gebracht ist, wird das atmosphärische Feuer in dem lebendigen Körper in einer Menge gesammelt, die mit dem Grade dieser Bewegung in einem Verhältniß stehet. So sonderbar dieser Satz auch vielleicht dem ersten Ansehen nach ist, so ist doch im Grunde nichts sicherer und leichter durch Versuche zu beweisen. Denn die Bewegung bringt auch sogar bey unbelebten Körpern, fast auf die nehmliche Art Hitze hervor. Das Eisen wird, wenn man es stark hämmert, warm, und das bloße Reiben eines Körpers gegen den andern macht eben diese Wirkung.

Es scheint diese Verbreitung des atmosphärischen Feuers, welches in einer gewissen Menge die Theilchen der Materie überhaupt durchdringet, in Wirksamkeit setzet, belebet und in Bewegung bringet, von dem Schöpfer mit großer Weisheit dem allgemeinen Gesetz der anziehenden Kraft entgegengesetzet zu seyn, welche alles

zusammenzuziehen und zu vereinigen abzwecket. Daher wird durch die von diesen beyden einander entgegengesetzten Kräften hervorgebrachte, abwechselnde Anziehung und Zurückstoßung, die Bewegung des ganzen materiellen Systems auf eine einförmige Weise unterhalten. Ohne Feuer würde das Wasser zu Eiß, das Wachsthum der Gewächse zerstöret und selbst das Blut der Thiere in eine feste Masse verändert werden.

Es folgt aus alle dem was wir vorher gesaget haben, daß es dem menschlichen Körper gleich schädlich seyn muß, wenn in demselbigen zu viel oder zu wenig Feuer vorhanden ist. Junge Personen, zum Beyspiel, welche starke elastische Fasern haben und sich starke Bewegung machen, sind in Gefahr, Nasenbluten oder Blutspeyen, ingleichen Brustentzündungen und andere inflammatorische Krankheiten zu bekommen; da hingegen Leute von einem kalten, phlegmatischen Temperamente, die sich wenig Bewegung machen, den Wechselfiebern, der Wassersucht, rhevmatischen Beschwehrden, einer Anhäufung des Blutes in den zurückführenden Adern u. s. w. unterworfen sind, welche letztere Krankheit hernach eine Geschwulst und Geschwüre an den Füßen und die Hämorrhoiden hervorzubringen pfleget.

Da die thierischen Säfte durch Nahrung und Ruhe angehäufet, durch Enthaltsamkeit und Bewegung aber verzehret werden; so ist es ein für die Gesundheit höchstwichtiger Umstand, diese Dinge in ein gehöriges Verhältniß gegen einander zu bringen, damit zwischen den festen und flüssigen Theilen auch das natürliche Gleichgewicht erhalten werden kann.

Eine mäßige Leibesübung ist zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit, eines von den besten und wirksamsten Mitteln, das wir besitzen. Es vermehret die natürliche Hitze des Körpers, erwärmet

das

das Herz, macht die Bewegung desselben lebhafter, und befördert die gleichförmige Vertheilung des Blutes zu allen Theilen des Körpers, dadurch denn auch dieselben weit besser mit Nahrung versehen werden. Die Leibesübung vermehrt ferner die Absonderungen des Schweißes und Urins und den Stuhlgang, sie stärket den Appetit und die Verdauung, macht daß der Körper nicht gleich von einer jeden übeln Witterung zuviel leidet, und von faulichten Krankheiten nicht so leicht angesteckt wird; kurz sie belebet jeden Theil des menschlichen Körpers und giebt auch der Seele Munterkeit und Stärke.

Diese heilsame Wirkung der Leibesübung und guter Luft, ist bey armen, starkarbeitenden Leuten, die auf dem Lande leben am allersichtbarsten. Ohnerachtet dieselbigen gemeiniglich nur schlechte Speise genießen, so sind sie doch munter und stark, und haben einen weit bessern Appetit und Verdauung als die reichen und immer in einer trägen Ruhe bleibenden Personen. Es werden durch die Vermehrung der Wärme, die eine Folge der Leibesübung ist, bey den erstern, die in ihren Speisen, so schlecht auch solche sind, befindlichen wässerichten und öhlichten Theile, doch weit gleichförmiger gemischet und so durchgearbeitet und dichter gemacht, daß sie den Körper weit besser als die nahrhaftesten Speisen der Reichen ernähren.

Die Bewegung, welche man sich durch das Gehen in einer trocknen, frischen Luft macht, ist vornehmlich denjenigen Personen nützlich, deren feste Theile schwach sind, und die ein blasses wässerichtes Blut haben. Sie vermehrt ganz unvermerkt ihre Kräfte und macht daß sie im Gesichte eine bessere und röthere Farbe bekommen. Aus dieser Veränderung im Gesichte kann man, ob sie gleich nur an einem einzelnen Theile geschiehet, doch mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß diese Wir-

kung der Bewegung sich auf den ganzen Körper erstrecket, uud daß das durch die vermehrte Wärme des Körpers flüssiger gemachte Blut, nunmehro durch diejenigen kleinsten Gefäße dringen kann, wodurch es vorher nicht zu gehen vermochte. Aus diesen einfachen Grundsätzen wird man, wie ich glaube, deutlich einsehen, warum die Leibesübung ein so vortreffliches Mittel bey allen chronischen Krankheiten ist, die von einer Erschlaffung der Fasern und kalten Ursache herrühret.

Ich habe schon an einem andern Orte dieser gegenwärtigen Schrift bemerket, daß das Reiten schwindsüchtigen und zur Abzehrung geneigten Personen sehr nützlich ist. Eben dieses gilt von dem Reiben der Beine, Arme und Hände mit warmen Flannell, als wodurch schwächlichen Personen, wenn man es zweymal des Tages thut, ein großer Nutzen verschaffet wird, weil es Wärme machet und die stockenden Feuchtigkeiten auflöset. Auch das Schaukeln (swinging), schaffet gleichen Vortheil, da der Widerstand welchen die Luft den Körpern entgegensetzet, die sich geschwind durch solche bewegen, sehr groß ist. Es werden daher die in der Atmosphäre befindlichen Feuertheilchen durch diese Gattung von Leibesübung gesammelt, und die Menge derselben wird allemal mit derjenigen Geschwindigkeit in einem Verhältnisse stehen, mit welcher der Körper durch die Luft beweget wird. Wäre dieses nicht der Fall, so würden die Personen, welche auf diese Weise durch die kalte Luft beweget werden, sich fast zu Tode frieren, da hingegen dieselben dabey gemeiniglich viel wärmer werden, als sie vorher waren.

Wie verschieden ist nicht der Schlaf den man nach der Bewegung genießet, von demjenigen, der durch starke Getränke, oder durch die Anfüllung des Magens hervorgebracht wird. Der erste ist ruhig und erquickend, der letzte aber wird durch Träume, Aengstlichkeiten,

lichkeiten, Alpdrücken u. s. w. beunruhiget. Eine Hitze, welche die Folge der plötzlichen Annäherung an ein großes Feuer ist, verursacht bey weitem keine so angenehme und dauerhafte Wärme, als diejenige ist, die man allmählig durch die Leibesübung hervorbringet.

Es ist bekannt, daß die Gliedmaßen, jemehr man sie bewegt und dabey angreift auch immer größer und stärker werden, so daß sie zuletzt eine außerordentliche Stärke erlangen, wie man dieses z. B. an den Luftspringern und Seiltänzern oder an solchen Personen siehet, die dadurch daß sie sich täglich bemühen, immer eine schwehre Last von der Erde aufzuheben, endlich weit stärker als andere werden und am Ende die größten Lasten aufheben können.

Mit einem Worte, da eine träge und faule Lebensart augenscheinlich den Körper schwächt und entkräftet, so darf man sich gar nicht wundern, daß auf der andern Seite die Leibesübung ihn wieder stärker machet. Geschäftigkeit ist der Ursprung der Hoffnung und des Muths; da die Trägheit Furchtsamkeit und Verzweiflung hervorbriget. Denn es findet sich zwischen den unbelebten Maschinen und den lebendigen Maschinen der thierischen Körper der Unterschied, daß die erstern allemal sich durch den Gebrauch abnutzen, da die letzten durch die Bewegung und den Gebrauch wirklich zu einer längern Dauer geschickt gemacht werden.

Bey Personen hingegen, die magere, trockene Körper haben, die sehr mäßig leben und sich aller starken Getränke enthalten, und dabey hoch in den Jahren sind, ist die Bewegung nicht so nothwendig noch heilsam, weil solche die Steifigkeit der Fasern vermehret, die zu dieser Zeit des Lebens schon an und vor sich so groß ist, und noch darzu die Feuchtigkeit des Körpers verzehrt, welche alte Leute überhaupt, wegen der Abnahme ihrer Säfte und des Blutes nicht überflüßig besitzen.

Wir haben jetzt gesehen, wie Unmäßigkeit und Unordnung der Leidenschaften den Körper abnutzen können; diejenigen die sich ihrer Herrschaft blindlings überlassen, werden in ihren besten Jahren sterben, da hingegen derjenige welcher mäßig lebet, wahrscheinlicher Weise ohne Schmerz und Krankheit ein hohes Alter erreichen wird. Er wurde zwar zum Sterben geboren, und es muß also der Tod bey ihm unausbleiblich früher oder später erfolgen; allein es wird doch auch alsdenn das Band zwischen der Seele und dem Leib mehr aufgelöset als zerrissen werden. Sobald seine natürliche Feuchtigkeit verzehrt und erschöpft ist, so wird seine Lebensflamme, gleich einer Lampe der das Oehl gebricht, immer schwächer und schwächer werden, und am Ende gar verlöschen.

Ich habe in gegenwärtiger Abhandlung den Zustand des Körpers und der Seele so vorgestellet, wie sie wirklich sind, nicht wie wir ihn vielleicht wünschen möchten, beschaffen zu seyn. Ich habe mich bemühet, den wechselsweisen Einfluß zu zeigen, den beyde auf einander haben, und wie immer eins davon auf das andere wirket; welche besondern Umstände dieselben zur Gesundheit geschickt machen, oder Krankheiten hervorbringen können; wie sie durch die Wirkungen des Alters verändert werden, dem innerlichen Getümmel der Leidenschaften und äußerlich dem Einfluß der Witterung ausgesetzet sind und nach und nach durch eingewurzelte schädliche Gewohnheiten verderbt werden. Ist nun aber der Zustand unsers Körpers und unsrer Seele so beschaffen, und wenn unsre Art zu leben, auch unsre Denkungsart so ändert, daß sie einen Einfluß auf unser moralisches Verhalten hat; so kann man denjenigen wohl als dreymal glücklich preisen, der sich frühzeitig zu der mäßigen und gehörigen Beherrschung seiner Leidenschaft gewöhnet, da solches die Grundlage aller vernünftigen Freude und die Quelle der menschlichen Tugend ist.

Zusatz.

# Zusatz.

## Nöthiger Unterricht für diejenigen, welche einen Arzt schriftlich um Rath fragen wollen.

Tissot macht bey dem Beschluß seines bekannten Unterrichts für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit (avis au peuple), die gegründete Anmerkung, daß der gute Erfolg der Arzneymittel größtentheils von der genauen Kenntniß der Krankheiten abhänget, gegen welche der Arzt diese Mittel verordnet; und er hat zu dem Entzwecke seiner hier genannten Schrift verschiedene Fragen angehänget, welche diejenigen Patienten beantworten müssen, die einen Arzt schriftlich um Rath fragen wollen.

Da viele Personen sich auf eine so unbestimmte und unvollkommene Weise in Ansehung ihrer Zufälle und Beschwehrden erklären, und da sie immer auf der einen Seite viele ganz unrichtige Umstände auf das weitläuftigste erzählen, auf der andern aber andere Umstände weglassen, deren Kenntniß doch dem Arzt höchst nothwendig ist; so habe ich seinem Beyspiel zufolge, auch hier einige solche Fragen angehänget, welche die Patienten bey der schriftlichen Beschreibung ihrer Krankheit beantworten müssen, wodurch sie denn auch gewiß hinreichend deutlich und dem Arzt verständlich werden können. Diese Fragen sind:

Von was für einem Alter und Leibesbeschaffenheit ist der Patiente, und welche Lebensart führet derselbe?

Wie lange ist er krank? — Von was für einer Ursache, ist dem Anscheine nach seine Krankheit entstanden und wie war der erste Anfall davon beschaffen?

Ist bey der Patientin die Reinigung in der Ordnung? ist sie schwanger? oder hat sie jemals Kinder gehabt?

Empfindet sie bey ihrer Krankheit Schmerzen? hat sie Durst oder Fieber und ist sie sehr entkräftet?

Dauern die Zufälle immer auf die nämliche Art fort, oder lassen sie zuweilen nach? und zu welcher Zeit werden sie in diesem Falle gemeiniglich schlimmer?

Hat die Patientin Schmerz und Schwindel in dem Kopfe, Beklemmung auf der Brust oder ein beschwehrliches Athemholen?

Hat die Patientin Uebelkeiten, Erbrechen, oder einen eckeln, bittern Geschmack im Munde?

Ist sie mehr zu der Verstopfung oder zu dem Lariren geneigt?

Läßt sie zu wenig Urin? Dünstet sie nicht aus? Hat sie keinen Schlaf, oder ist derselbe gut und erquickend?

Wie ist der Ort beschaffen wo sich die Patientin gemeiniglich aufhält, und wie ist die Luft an diesem Orte? Ist sie kalt oder warm, trocken oder feuchte?

Was für Arzneymittel hat die Kranke genommen, oder was hat sie sonst gebrauchet? Seit wie langer Zeit hat sie eingenommen, und was haben die gebrauchten Mittel für eine Wirkung gehabt?

# Recepte zu den Arzneymitteln, derer in dieser Schrift Erwähnung geschehen ist.

Ich habe, um alle Verwirrung zu vermeiden, die in dieser Schrift vorgeschlagenen Recepte hier nach der Ordnung hergesetzet und immer, wenn auch ein Mittel mehr als einmal vorkömmt, die Nummern fortlaufen lassen, doch aber den Leser allemal auf diejenige Nummer verwiesen, wo dieses Mittel zu dem erstenmale vorkömmt, und seine Bereitung beschrieben ist. Auch habe ich dabey die Seite allemal angeführet, wo dasselbe oben empfohlen worden.

## No. 1.

## Schmerzstillende und beruhigende Pillen.

Siehe oben S. 34.

Nimm: gereinigtes Opium, zwey Gran.
Venetianische Seife, einen halben Scrupel;
Peruvianischen Balsam, einen Tropfen.
Vermische es und mache sechs Pillen daraus.

## No. 2.

## Stärkende Infusion.

Siehe oben S. 45.

Nimm frische, zu Pulver gestoßene Fieberrinde, eine Unze;
Das Gelbe von Pommeranzenschaalen, drey Quentchen.
Vermische es und gieße ein Nösel kochendes Wasser darauf. — Laß es zwey Tage an einem warmen Ort stehen und rühre es von Zeit zu Zeit um. Hierauf

auf seige man es durch und setze zu dem Durchgeseigten noch hinzu:

Von dem zusammengesetzten Lavendelspiritus (Spiritus Lavendulae compositus) des Londonschen Dispensatoriums, drey Quentchen;
Von der Confection Alkermes, eine halbe Unze.

Die Dosis ist eine Theetasse voll.

## No. 3.

## Schmerzstillende Opiatpillen.

S. 46.

Siehe oben No. 1.

## No. 4.

## Stärkende Pillen.

S. 46.

Nimm: von dem Extract der Fieberrinde, zwey Quentchen;
Feingepülverte Myrrhe;
Eisenvitriol, von jedem ein Quentchen.
Destillirtes Zimmetöhl, vier Tropfen.
Vermische es und mache eine Pillenmasse daraus, die in vierzig Pillen abzutheilen ist.

## No. 5.

## Opiatmixtur.

S. 53.

Nimm: einfaches Münzenwasser, fünf Unzen;
Mindererspiritus, eine halbe Unze;
von der Thebaischen Tinctur des Londonschen Dispensatoriums, vierzig Tropfen;
Syrup vom weißen Mohn, drey Quentchen. —
Vermische es.

No. 6.

## No. 6.

## Antimonialbrechmittel.

S. 54.

Nimm: Brechweinstein, drey Gran;
Meerzwiebelsaft, drey Quentchen;
Brunnenwasser, anderthalb Unzen. — Vermische es.

## No. 7.

## Auflösende Pillen.

S. 54.

Nimm: gute Aloe,
Extract von der schwarzen Nießwurz,
Mandelseife, von jedem ein Quentchen;
Wesentliches Oehl von Rheinfarren (tanacetum),
vier Tropfen.
Mache eine Pillenmasse daraus, die in vierzig Pillen abzutheilen ist.

## No. 8.

## Stärkende Infusion.

S. 60.

Nimm das Mittel No. 1. und setze noch ein Quentchen Vitriolelixier hinzu.

## No. 9.

## Zusammenziehende Injection.

S. 61.

Nimm: Alaune,
weißen Vitriol, von jedem ein Quentchen.
Vermische es und löße es in einem Nösel kochendem Wasser auf, und seige diese Auflösung, wenn sie erkaltet ist, durch Papier.

No. 10.

## Purgirender Trank.

S. 68.

Nimm: von dem mit Citronensaft bereiteten Aufguß der Senesblätter nach dem londonschen Dispensatorium (infusum sennae limoniatum), zwey Unzen;

Löse darinne drey Quentchen Manna auf und setze noch ein Quentchen von dem zusammengesetzten Lavendelspiritus (Spiritus Lavendulae compositus) des londonschen Dispensatoriums hinzu.

No. 11.

## Blutreinigendes Decoct (alterative decoction.)

S. 68.

Nimm: kleingeschnittene Sarsaparillenwurzel, anderthalb Unzen.

Koche sie langsam in einer Kanne reinem, weichem Wasser, und dieß bis zur Hälfte ein, und setze sodann, wenn es durchgeseiget worden, noch ein Nösel von der stärkenden Infusion No. 2. hinzu.

No. 12.

## Purgierender Trank.

S. 69.

Siehe oben No. 10.

No. 13.

## Kühlende Prisane.

S. 70.

Nimm: Senesblätter,
Weinsteincrystallen, von jedem ein Quentchen.
Tamarindenmark, eine Unze.

Gieße ein Nösel kochendes Wasser darauf und seige es durch. Die Dosis ist von zwey bis drey Löffeln.

No. 14.

No. 14.

Die Kräfte wiederherstellende Infusion (restorative infusion).

S. 70.

Löse in einem Nösel von dem Decoct No. 11. zwey Quentchen von dem Extract der Fieberrinde auf.

No. 15.

Stärkende und die Kräfte wiederherstellende Infusion (restorative, strengthening infusion).

S. 76.

Nimm von der vorhergehenden Infusion No. 14. ein halbes Nösel und setze noch vierzig Tropfen Vitriolelixier hinzu.

No. 16.

Flüchtige Salbe (volatile liniment.)

S. 77.

Nimm; Mandelöhl, anderthalb Unzen.
Flüchtigen aromatischen Spiritus, des londonschen Dispensatoriums, drey Quentchen.
Vermische beydes und schüttele es so lange, bis es sich gut vereiniget hat. — Man reibe hiervon täglich zweymal einen Theelöffel voll in den Rücken und die Lenden ein.

No. 17.

Stärkendes Pflaster.

S. 77.

Nimm: von dem gemeinen Pflaster (emplastrum commune) des londonschen Dispensatoriums, zwey Unzen;
Myrrhe,
Weyhrauch, beydes gepülvert, von jedem ein halbe Unze.

Schmelze das Pflaster und setze die Myrrhe und den Weyhrauch nach und nach hinzu, bis sich alles gut vereiniget hat. — Streiche sodann das Pflaster auf Leder, und lege es auf das Kreuz.

No. 18.

Purgiertrank.

S. 78.

Siehe oben No. 10.

No. 19

Blutreinigende Pillen.

S. 78.

Nimm: von der Masse der laxierenden Mercurialpillen des Edinburgischen Dispensatoriums; Schierlingsextract, von jedem ein Quentchen.

Vermische es und theile es in zwanzig Pillen ab.

No. 20.

Stärkender bitterer Aufguß.

S. 78.

Nimm: frischgepülverte Fieberrinde,
Die Spitzen vom Tausendgüldenkraut;
Gelbe frische Pommeranzenschaalen, von jedem eine halbe Unze.

Vermische es und gieße ein Nösel kochendes Wasser darauf. Laß es vier und zwanzig Stunden so stehen; seige es nachmals durch und setze noch zwey Quentchen von der bittern Tinktur (Tinctura amara) des londonschen Dispensatoriums hinzu.

No. 21.

Eröffnendes Decoct.

S. 90.

Nimm frische Wurzeln von dem Löwenzahn (Taraxacum)

cum) die in kleine Stücken zerschnitten worden, zwey Unzen.

Koche sie bey langsamen Feuer in einer Kanne Wasser, so lange bis die Hälfte von dem Wasser eingekochet ist. Seige es durch und setze noch hinzu:

Auflößlichen Weinstein der Englischen Officinen (Tartarus tartarisatus der Deutschen) eine halbe Unze;

Lavendelspiritus, drey Quentchen.

## No. 22.

## Mutter-Injection.

S. 90.

Nimm: von dem Aufguß von den Köpfen von weißem Mohn, der durchgeseiget worden, ein Nösel;
Goulardisches Bleyextract, einen Theelöffel voll;
Myrrhentinctur, eine halbe Unze.

## No. 23.

## Salzmixtur.

S. 91.

Nimm: frischen Citronensaft, anderthalb Unzen;
Weinsteinsalz, ein Quentchen.
Vermische es und setze noch hinzu;
Einfaches Münzenwasser, sechs Unzen.
Weißen Mohnsaamensyrup, eine halbe Unze.
Hiervon können zwey bis drey Löffel voll auf einmal genommen werden.

## No. 24.

## Schmerzstillendes Clystier.

S. 91.

Nimm: einen zerquetschten großen Kopf von weißen Mohnsaamen;

Getrocknete Hollunderblüthen, eine halbe Unze;
Kochendes Wasser, ein halbes Nösel.

Laß es mit einander ziehen und seße, wenn es durchgeseiget worden, noch zwanzig oder dreyßig Tropfen von der Thebaischen Tinctur des londonschen Dispensatoriums hinzu.

No. 25.

Blutreinigendes Decoct.

S. 91.

Siehe oben No. 11.

No. 26.

Schierlingspillen.

S. 91.

Nimm: Schierlingsextract, ein Quentchen.
Destillirtes Oehl von der Pfeffermünze, zwey Tropfen.

Mache zwölf Pillen daraus.

No. 27.

Zusammenziehende Injection.

S. 102.

Siehe oben No. 9.

No. 28.

Stärkende Infusion.

S. 102.

Siehe oben No. 2. — Hiervon lasse ich täglich zweymal eine Theetasse voll nehmen.

No. 29.

Zusammenziehende Injection.

S. 106.

Siehe oben No. 9. u. 27.

No. 30.

## No. 30.
## Opiatpillen.
## S. 110.

Siehe oben No. 1.

## No. 31.
## Laxirende balsamische Mixtur.
## S. 116.

Nimm: Wallrath, der in Eydotter aufgelöset ist, zwey Quentchen;
Destillirtes Wasser von Yssop, sieben Unzen;
Weiße Magnesia, zwey Quentchen;
Salpeter, ein halbes Quentchen;
Balsamischen Syrup des londonschen Dispensatoriums, eine halbe Unze.
Vermische es und laß alle zwey bis drey Stunden eine Theetasse voll nehmen.

## No. 32.
## Brechtränkchen.
## S. 111.

Siehe oben No. 6.

## No. 33.
## Schmerzstillender Julep.
## S. 116.

Nimm: von der Tinctur der rothen Rosen des londonschen Dispensatoriums, sieben Unzen;
Zimmttinctur, drey Quentchen;
Thebaische Tinctur, vierzig Tropfen.
Von dem Syrup von rothem Mohn, eine halbe Unze.

N. 34.

Stärkende Infusion.

S. 122.

Siehe oben No. 2. — Wovon täglich zweymal eine Tasse gegeben wird.

No. 35.

Laxirende Mixtur oder kühlende Ptisane.

S. 123.

Siehe oben No. 13.

No. 36.

Stärkende Infusion.

S. 124.

Siehe oben No. 2. Wovon eine Theetasse voll, zwey bis dreymal des Tages zu nehmen ist.

No. 37.

Schmerzstillende Pillen.

S. 124.

Siehe oben No. 1.

No. 38.

Opiatclystier.

S. 129.

Siehe oben No. 14.

No. 39.

Kühlendes Waschwasser.

S. 130.

Nimm: Bleyzucker, ein halbes Quentchen;
Brunnenwasser, ein halbes Nösel.

No. 40.

## N. 40.

## Eröffnende Latwerge.

S. 130.

Nimm: frisches Mark von der Cassia;
Manna, eine halbe Unze;
Weinsteincrystallen, sehr fein gepülvert, drey Quentchen.
Syrup vom rothen Mohn, so viel als nöthig ist, um aus alle diesem eine Latwerge zu machen.

## No. 41.

## Salbe gegen die blinden Hämorrhoiden.

S. 130.

Nimm: von der weißen Hollundersalbe (unguentum sambucinum album) des londonschen Dispensatoriums, eine Unze.
Weißes Wachs, ein Quentchen;
Bleyzucker, zwey Scrupel.
Reibe diesen letzten mit einigen Tropfen Oehl, laß sodann alles zusammen bey einem schwachen Feuer schmelzen, seige es durch und rühre es so lange herum, bis es kalt wird. — Man muß diese Salbe auf einen Lappen von feiner Leinwand streichen und so auf den schmerzhaften Theil legen.

## No. 42.

## Stärkende Infusion.

S. 131.

Nimm von der stärkenden Infusion No. 2. ein halbes Nösel und setze noch ein halbes Quentchen Salpeter hinzu.

No. 43.

## Schmerzstillende Opiatemulsion.

S. 135.

Nimm: ordentliche Mandelmilch ein Nösel;
Von der Thebaischen Tinctur, dreyßig Tropfen.
Die Dosis ist eine Tasse voll.

No. 44.

## Emulsion gegen das Nierenweh.

S. 136.

Nimm: von der vorhergehenden Emulsion No. 43.
ein halbes Nösel.
Zerflossenes Weinsteinöhl, ein Quentchen.
Die Dosis ist drey bis vier Eßlöffel.

No. 45.

## Stärkende Infusion.

S. 138.

Siehe oben No. 2.

No. 46.

## Schmerzstillende Emulsion.

S. 140.

Siehe oben No. 43.

No. 47.

## Erweichender Bissen.

S. 140.

Nimm: von dem zusammengesetzten Pulver von Tragacanth des londonschen Dispensatoriums (pulvis tragacanthae compositus), ein halbes Quentchen.
Weißen Mohnsyrup, so viel als nöthig ist einen Bissen daraus zu machen.

No. 48.

## No. 48.
## Balsamische Mixtur.
S. 141.

Siehe oben No. 31. — Die Dosis ist eine kleine Tasse voll.

## No. 49.
## Blutreinigendes Decoct.
S. 141.

Siehe oben No. 11.

## No. 50.
## Opiatpillen.
S. 166.

Siehe oben No. 1.

## No. 51.
## Magenstärkende Tinctur.
S. 167.

Nimm: von dem Elixir von der Aloe des londonschen Dispensatoriums, eine halbe Unze.
Von der mit flüchtigem Alkali bereiteten Tinctur des Guaiacums (tinctura guaiaci volatilis) eben dieses Dispensatoriums, zwey Quentchen.
Die Dosis ist dreyßig bis vierzig Tropfen.

## No. 52.
## Das Nufferische Pulver gegen den Bandwurm.
S. 168.

Laß den Patienten des Morgens sehr zeitig und noch im Bette zwey Quentchen von dem Pulver der Wurzel des männlichen Farnkrauts (filix mas) in einem beliebigen Getränke nehmen. — Nach zwey Stunden

den gebe man ihm einen Bolus der aus zwölf Gran von der Queckſilberpanacee, eben ſo viel von dem trocknen Harz von Scammonium, und fünf Gran Gummi Guttä beſtehet, dir fein gepülvert ſind, und die man mit ſo viel Syrup als nöthig iſt, zu einem Biſſen gemacht hat. — Man muß dieſes Mittel nur mit großer Vorſicht und nie ohne den Rath eines Arztes gebrauchen.

## No. 53.

## Magenpillen.

S. 174.

Nimm von den magenſtärkenden Pillen (pilulae ſtomachicae) des Edinburgiſchen Diſpenſatoriums, zwey Quentchen.

Mache zwey Pillen daraus; hiervon ſind des Vormittags täglich zwey Stück zu nehmen, und man muß allemal vier Löffel von dem Aufguß von Rheinfaren darauf nehmen.

## No. 54.

## Aromatiſches Pflaſter.

S. 179.

Streiche von dem Magenpflaſter (emplaſtrum ſtomachicum) des londonſchen Diſpenſatoriums, ſo viel als nöthig iſt, auf feines Leder und lege es noch warm auf die Herzgrube.

## No. 55.

## Tinctur der Fieberrinde.

S. 175.

Nimm: von der feinſten Fieberrinde, die erſt kürzlich zu Pulver geſtoßen worden, eine Unze.

Knoſpen

Knospen vom Zimmt (cinamom buds) *)
Kleine Cardamomen, die der äußern Schaale beraubt sind, von jedem ein Quentchen.
Weingeist, ein halbes Nösel.

Digerire es zusammen bey einer gelinden Hitze und in einer fest verstopften Flasche, die man fleißig herumschütteln muß, eine Woche lang. Seige es hernach durch und laß vor der Mahlzeit zwey Theelöffel voll oder mehr in Bath- oder Pyrmonter Wasser oder in dem Aufguß von Pommeranzenschaalen nehmen.

## No. 56.

## Diuretische Mixtur.

S. 259.

Nimm: Meerzwiebelessig (acetum scilliticum) anderthalb Unzen;
Weinsteinsalz, ein Quentchen.

Vermische es und setze, wenn das Aufbrausen aufgehöret hat, noch hinzu:
Pfefferminzenwasser (aquae menthae piperitis), sechs Unzen.
Spießglastinctur, (tincturae antimonii), zwey Quentchen.
Thebaische Tinctur, ein Quentchen.
Syrup von Pommeranzenschaalen, eine halbe Unze.

Die Dosis ist zwey Eßlöffel und man muß solche auf die S. 259. angezeigte Art so lange von Zeit zu Zeit wiederholen, bis dieses Mittel durch den Urin oder sonst eine merkliche Wirkung hat.

## No. 57.

*) Vermuthlich die sogenannte flores casiae. A. d. Ueb.

## No. 57.
## Eröffnendes Decoct.
S. 260.

Siehe oben No. 21. Die Dosis ist eine Theetasse voll.

## No. 58.
## Schweißtreibendes Pulver.
S. 263.

Nimm: Brechweinstein, vier Gran;
Opium, welches durch das Durchseigen gereiniget, getrocknet und zu Pulver gerieben worden, drey Gran.
Magnesia, ein Quentchen.
Vermische es und theile das Ganze in sechs Pulver ab, wovon des Abends beym Schlafengehen eins in einem beliebigen Getränke zu nehmen ist.

## No. 59.
## Schweißtreibender Julep.
S. 263.

Nimm: von dem Campherjulep des londonschen Dispensatoriums, sieben Unzen;
Minderers Spiritus, drey Quentchen.
Vermische es. Die Dosis sind zwey Löffel voll, die von Zeit zu Zeit wiederholt werden müssen.

## No. 60.
## Kräutersäfte.
S. 270.

Nimm: denn frischausgepreßten Saft von grünen Welschennüssen, ehe solche noch eine harte Schaale bekommen.

Frisch-

Frischausgepreßten Saft von Pommeranzen;
— — von Löffelkraut;
— — von Brunnenkresse;
von jedem ein halbes Nösel.

Vermische diese Säfte und laß sie so lange stehen, bis die Unreinigkeiten zu Boden sinken. Gieße sie sodenn durch ein doppeltes flannellenes Seigetuch, und löse eine Unze gute Manna, ohne Hitze darinnen auf. — Die Dosis ist eine Tasse voll, ein bis zweymal des Tages, und es müssen diese Säfte oft frisch bereitet werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leake, John,

John Leake's Anleitung zu der Verhütung und Heilung der chronischen Krankheiten des weiblichen Geschlechts Aus dem Englischen übersetzt

Leipzig 1778

Path. 726 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473153-5
VD18 11437804